Digitized by Google

28

17. 8. 8.

THE LIBRARY

REGENTS OF THE UNIVERSITY OF MINNESOTA

OMNIBUS ARTIBUS

Digitized by Google

Digitized by Google

28

17. 8. 8.

THE LIBRARY

REGENTS OF THE UNIVERSITY OF MINNESOTA

OMNIBUS ARTIBUS

Digitized by Google

Digitized by Google

28

17. 8. 8.

THE LIBRARY

REGENTS OF THE UNIVERSITY OF MINNESOTA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber
den Credit.

Vom

Grafen Stephan Szechényi.

Aus dem Ungariſchen.

Leipzig,
gedruckt bei Georg Marèt.
1830.

Digitized by Google

The strong resist, the weak despair.

Digitized by Google

943.9
Sz22RGa

Den

ſchönen und großherzigen

Frauen

meines Vaterlandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Empfanget, würdige Töchter meines Vaterlandes! als Zeichen meiner Achtung und Liebe dies Euch gewidmete Werkchen. Nehmet es, obſchon es nach Vieler Meinung für Männer paſſender ſeyn ſoll, wohlwollend in Euern Schutz! Ich rede vom *Credit* und, was daraus fließt, von der Ehre, von des gegebenen Wortes Heiligkeit und von der Handlungen Rechtlichkeit; und ſo kann der Gegenſtand Euch eben ſo wenig als uns fremd erſcheinen. Denn ſo viel Edles und Gutes, das die Menſchheit erhebt, iſt das Werk Eures Geſchlechtes. Ihr führet an Eurem Arm den kleinen Zögling in das Leben,

Digitized by Google

und erziehet ihn zum guten Bürger; aus Euerem edlen Anblick ſchöpft der Mann Kraft und Entſchloſſenheit; und hat ihn unter den Geſchäften des Vaterlandes des Lebens Abend-Dämmerung erreicht, ſo windet Ihr um ſeine Stirn den Kranz. Ihr ſeyd die Schutzengel der Bürgertugend und Vaterlandsliebe, die, glaubet mir, ohne Euch ſich nie entwickeln oder bald verwelken würde. Denn Ihr umwindet Alles mit Reiz und Leben. Ihr erhebt den Staub zum Himmel und zur Unſterblichkeit den Sterblichen. Darum rufe ich Heil und Dank Euch zu!

Digitized by Google

Erinnerung.

Zur Verhütung der Dunkelheit und des Mißverſtändniſſes finde ich es für nöthig, vor Allem den Leſer darauf aufmerkſam zu machen, daß ich den Ausdruck **Credit** in dem Sinne nehme, welchen derſelbe im gemeinen Leben hat, nämlich ein durch gewiſſe Verpflichtungen in Hinſicht unſeres in Anderer Hände befindlichen beweglichen oder unbeweglichen Vermögens erhaltenes Zutrauen und Sicherheit. Je größere Sicherheit Jemand für unſer in ſeinen Händen befindliches Vermögen leiſten kann, deſto größeren Credit hat derſelbe; und mit wie viel größerem Vertrauen und größerer Sicherheit die Gemeinde ihr eigenes Vermögen bei Anderen ausſtehen hat, um ſo vollkommener nennen wir den Stand des Credits deſſelben Landes.

Digitized by Google

Vorwort.

Es iſt kein ſo Weiſer in der Welt, der nicht mit ſehr vielem Nützlichen ſeine Kenntniſſe noch bereichern könnte, ſo wie umgekehrt es ſchwerlich einen ſo Unwiſſenden auf dem Erdballe giebt, von dem man nicht Eines oder das Andere mit großem Nutzen lernen könnte. In jedem Menſchen iſt etwas Gutes anzutreffen, gleichwie in den Blumen der Honig, und ſo kann ich hoffen, daß das Publikum dieſe Abhandlung nachſichtig aufnehmen werde.

Ich glaube ſo gern, daß jeder beſſer fühlende Menſch, obgleich unvermerkt, ein gewiſſes Verlangen in ſeinem Herzen trägt, an ſich, ſeinem Nächſten und Allem, was ihn umgiebt, immerwährend zu beſſern. Dieſer unwiderſtehliche Trieb zur Vervollkommnung iſt die ſchönſte Eigenſchaft der menſchlichen Seele, und nimmt, je nachdem der unſterbliche Theil des Menſchen ſich mehr und mehr entwickelt, in ihm auch immer zu. In Folge dieſes unaufhörlichen Verlangens wird der wilde Esquimaux nach und nach ein Menſch, durch daſſelbe ſchwingen ſich früh oder ſpät ganze Nationen zu einem vollſtändigeren, blühenderen und glücklicheren Zuſtande empor, und deſſen tägliche Fortſchritte hemmen zu wollen, wäre eben ſo eine unnütze Mühe, als ſein Daſeyn zu leugnen ſich ſelbſt täuſchen hieße.

Vorwärts und immer höher trachtet der Menſch, dies leidet keinen Zweifel und kann an jedem Gegenſtande wahrgenommen werden. Wie viele Verbeſſerungen ſind nur in neueren Zeiten in unſerem Vaterlande in einigen Zweigen geſchehen, z. B. im Ackerbaue und in der Landwirthſchaft! Wie haben ſich unſere Wohnungen, und wie beſonders unſere Städte verſchönert! u. ſ. w. Und wenn auch nichts Merkwürdiges ſich ereignet hat, und noch nicht Vieles zu

Digitized by Google

Stande gekommen iſt, das Erwähnung verdienen würde, ertönen nicht faſt aus eines Jeden Munde Klagen? Dem Einen ſind die Straßen zu ſchlecht, der Andere wünſchte einen Handel, Kanäle, Eiſenbahnen. Dieſem iſt die Menge der Armen und Bettler zu läſtig, Jenem macht die Sprache keine hinlänglichen Fortſchritte, iſt die Anzahl der Leſer zu gering. Andere verwünſchen die nächtliche Beleuchtung in unſern Städten, nicht minder den Mangel an Trottoirs und Dachrinnen; wieder Andere halten die Kerker, die Gefangenenwartung für fehlerhaft u. d. gl.

Daß man zu jeder Zeit geklagt hat, klagt und klagen wird, iſt natürlich; aber dieß iſt von dem Wunſche zu beſſern ſehr verſchieden. Jenes fließt aus einer Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt, ſeinem Nächſten, der Regierung, mit einem Worte, mit Allem, und iſt meiſtens die Folge des niedrigen Eigennutzes oder der Gallſucht. Dieſer dagegen entſpringt aus der Nächſten- und Vaterlandsliebe, aus dem Verlangen nach Vollkommenheit, und iſt den ſchöneren Seelen eigen.

Dieſer ſchönere und beſſere Trieb nimmt bei uns augenſcheinlich zu, und eine große Zahl iſt bereit, mit Aufopferung eines Theils ihrer Bemühung und ihres Vermögens Eines und das Andere zum Flor und zur Vervollkommnung ihres Vaterlandes oder wenigſtens ihrer Gegend zu befördern und herzuſtellen. Viele, ſehr Viele haben den einzigen — edeln und lobenswerthen Zweck, das allgemeine Wohl zu befördern; aber um ſo verſchiedener und mannichfaltiger iſt die Art, die Jeder zur Erreichung des gemeinſchaftlichen Zweckes für die wirkſamſte hält und befolgt. Jeder will bauen, und zwar Jeder an demſelben Gebäude, aber den Grundſtein will faſt Jeder anders und an einem andern Orte legen, und Jeder beginnt den Bau auf eine andere Weiſe. Viele fangen mit dem erſten Stockwerke an, Manche mit dem Malen deſſelben, Mancher glaubt ſogar, man würde das Werk am füglichſten mit

dem Hausdache beginnen! — Der wahre Grundſtein wird nur ſelten gelegt.

„Wäre nur die Ludwigſtraße in Croatien frei,“ ſpricht der Eine. — „Befände ſich lieber eine hängende Brücke zwiſchen Peſth und Ofen,“ antwortet der Andere. — „Vor Allem ſollten wir Spaziergänge herſtellen, und an dem Peſther Donau-Ufer Bäume ſetzen, denn zum Wachsthume dieſer wird Zeit erfordert, und — — —.“ — „Das heiße ich gründlich urtheilen! Erbauen wir lieber ein ungariſches Theater, *das* verbreitet Nationalismus und nicht die Bäume!“ ſo klügeln Andere. — „Wohnten unſere Magnaten nur nicht im Auslande, brächten ſie ihr Geld auf ihren Gütern an, und gingen ſie nur in unſere Comitatsverſammlungen.“ — „Das ſchadet ja nicht; wenn nur jene ausländiſche Tracht, Strümpfe und Schuhe, und dieſe, wie nennt man's doch, Collier grec ihren ungariſchen Leib und Geſicht nicht entſtellten,“ ſo grübeln Andere. — „Das Papiergeld richtet uns zu Grunde; hätten wir Kremnitzer Dukaten, und blieben die unermeßlichen Schätze unſerer Erzgruben in unſerm Vaterlande.“ — „Nicht das, Freund,“ antwortet hierauf ein Anderer; „wäre nur das Salz, das Salz nicht ſo theuer!“ — und dgl. mehr. Nur daß Jeder ſeine eigene Meinung für den tiefſten Grundſtein und für den erſten, allererſten Schritt hält, mit welchem man den möglichen Fortſchritt unſeres Vaterlandes beginnen ſollte.

Viele hingegen ſchreiben all' unſer Zurückbleiben der Regierung zu. Das Aſſalto, das Dreißigſtamt iſt nach ihrer Meinung die Urſache unſeres Elendes. Wenn nur das nicht wäre, dann würde Alles gedeihen. Eine große Anzahl will auf dem Schaden ihrer Nachbarn, die mit uns einen gemeinſchaftlichen Herrn haben, das Glück des Ungars gründen, und quälen unabläſſig ihren Verſtand mit der Mauth und immer nur mit der Mauth, gleichwie der Einäugige, der immer darüber ſich betrübt, daß er mit dem blinden Auge nicht ſieht, ſtatt über die Wunder der Natur,

Digitized by Google

die im Kryſtall ſeines anderen Auges ſich ſpiegeln, lieber ſich zu freuen; oder wie jene Landwirthe, die mit mitleidigem Lächeln die Namen eines Young's, Koppe's, Thaer's nennen hören, von Syſtemen, Wechſelwirthſchaften, Maulbeerbäumen u. ſ. w. nichts hören wollen, aber ſich für deſto klügere, und für ſogenannte praktiſche Landwirthe halten, wenn ſie mit all' dieſem Unſinne ſich nicht befaſſen, — und, ſtatt aller beſſeren Betriebſamkeit, ihren Unterthanen die Pacht wegnehmen, dieſelben, indem ſie ihnen die beſten Grundſtücke rauben, neuerdings reguliren und nach und nach entkräften, dann aber nicht minder es Mangel an Vaterlandsliebe ſchelten, wenn Jemand das Loos des ungariſchen ſteuerpflichtigen Volkes in dieſer Hinſicht nicht beneidenswürdig findet, und verkünden dagegen den Einſturz des Weltalls, wenn die Regierung ihrer wahrhaft genialen Wirthſchaftsart Schranken ſetzt und ſich des Volkes annimmt. So wirthſchaftet auch unſer Nachbar, der Türke, und was man immer ſagen mag, ſo kann es nicht in Abrede geſtellt werden, daß es eine bequemere, einfachere und wohlfeilere Art, den Landbau zu betreiben, als dieſe, in der Welt nicht giebt! Mit einem Worte: Viele wollen nur immer mit dem Schaden Anderer oder da, wo es unmöglich iſt, ſich bereichern und nicht ſolche Maßregeln ergreifen, durch welche beide Partheien gewinnen würden.

Manche pfeifen kläglich das Lied von der Mohácſer Schlacht, und meinen, dort wäre das Grab alles ſcythiſchen Glanzes. Und vielleicht iſt es ſo, obſchon ich es nicht glaube — aber der vernünftige Menſch ſieht nicht ſo ſehr rückwärts, als vielmehr vor ſich hin, und ſtatt über den verlorenen Schatz zu weinen, betrachtet und unterſucht er lieber, was er noch retten könnte, und iſt befliſſen, damit ſich zu begnügen, und langſam mehr ſich zu erwerben.

Sehr Viele beweinen die guten alten Zeiten, vergeſſen ganz der Gegenwart, und können ſie auch deshalb nicht weislich benützen. Nun aber kann, vielleicht den Zauber des Alterthumes abgerechnet, nichts die Zeiten unſerer

Digitized by Google

Vorfahren vor den unſrigen uns wünſchenswerther machen. Andere werden wir ſchwerlich überreden, denn laut ſpricht die Geſchichte; und Selbſttäuſchung iſt Unvernunft. Viele Menſchen ſind ſo große Verehrer des Alterthums, daß ſie einen rohen Stein, weil etwa Cicero einſt darauf geſeſſen, für ein Meiſterſtück anſehen, und einige eingeſtürzte dünne Säulen, weil ſie viele Jahrhunderte alt ſind, mehr bewundern, als z. B. die Londoner Waterloo-Brücke, oder die Simploner Straße, blos weil dieſe erſt einige Jahre beſtehen. Aber auch dieſe Schwachheit entſpringt aus dem Verlangen nach Vollkommenheit. In manchem Lande hat ſo Viel vor Zeiten ſich ereignet, das den Stempel der Größe trägt, ſo Viel, das der Menſchheit zur Ehre gereicht, daß es ganz natürlich iſt, wenn ſo viele Wunder-Erſcheinungen des leicht bis zu den Wolken Erheblichen Urtheilskraft dermaßen hinreißt, daß er ſelbſt den alten Stoff höher ſchätzt, als den neuen Glanz. In unſerem Vaterlande hat ſo Großes ſich noch nicht ereignet, das man beweinen möchte. Und Gott Lob dafür! Denn ſo kann es noch geſchehen. Freuen wir uns daher, daß wir vor Zeiten nicht gelebt; uns ſtehen unſere Tage noch bevor.

Wie viele Menſchenalter ſind ſchon abgelaufen, ſeitdem unſere Nation nach Europa gezogen iſt? Wie viele Hinderniſſe haben ſich unſerem Wachsthume und unſerer Entwickelung entgegengeſtellt? Wie viele Jahre ſind es nur, daß der Türke in Ofen hauſete? Wie gar nicht lange iſt es her, daß Frankreich unſer Vaterland überſchwemmte? Und ſo möge unſere Beſchwerde immerhin noch nicht ſo außerordentlich groß, unſer Fortſchritt im Verhältniſſe zu den Umſtänden für ſo kurze Zeit und unter ſolcher Verwirrung rieſenhaft ſeyn, nur glauben wir ja nicht, im Staube von Viſegrád und zwiſchen den Mauern der vormaligen Stadt Ofen läge der Glanz unſerer Nation ſchon begraben; denn dieſe Vorzeichen der Größe können uns nur einer ſchöneren Morgendämmerung verſichern; aber ſeyen wir verſichert,

daß die Zeit unſeres Emporkommens noch nicht vorhanden iſt.

Nur jener wahrhaft weiſe Patriot, der blos Mögliches verlangt und weiß, daß der Menſch ſeiner Gebrechlichkeit wegen weder überaus glücklich, noch grenzenlos unglücklich ſeyn kann, ſchlägt den Mittelweg ein. Er lebt ſeelenfroh, nicht Mißmuth tödtet ſeine Stunden, und indem er für das allgemeine Wohl ſich mühet, verſchwendet er nicht die Zeit in unnützen Klagen über Alles, ſondern unterſucht die Fehler lieber, ſpürt ihren Quellen nach, entdeckt ſie, und hilft ab, wenn es möglich iſt, duldet aber muthig, wenn Abhülfe unmöglich iſt. — Feiges Klagen hört man nicht aus ſeinem Munde. Die Fehler ſucht er lieber bei ſich ſelbſt, als bei Andern, denn mit ſich kann er, mit Andern nicht, befehlen. Würde auch Keiner ſeine Pflicht erfüllen, ſo erfüllt Er die ſeinige, ſo wie der wahre Held nicht weicht, wenn auch die Uebrigen die Flucht ergreifen. Und wie unendlich viel Gutes könnte in unſerm Vaterlande zu Stande kommen, wäre aufrichtig das allgemeine Wohl, nicht Glanz- und Ruhmſucht, und Durſt nach Lob das vorgeſteckte Ziel.

Auf den Haufen wirkt man, wie bekannt, wenn man an ihm Alles lobt und bewundert; wer ihm die Wahrheit ſagt, ſeine Fehler enthüllt und tadelt, der iſt ſein Liebling nicht; denn er verletzt ſeine Eitelkeit, und läßt ſein Uebergewicht ihm fühlen. Verblenden kann man leicht, dazu bedarf es blos der Schmeichelei, die kaum ſo derb und der Wahrheit ſo zuwider ſeyn kann, daß nicht Viele gern ſie empfingen und ertrügen. Dieſe falſche Münze hat in der Welt einen großen Werth, und geht auch dann noch ab, wenn man weiß, daß ſie keine justae ligae moneta iſt, wie es in der franzöſiſchen Erzählung heißt, die mit den Worten anfängt: „Je sais qu'il me trompe, mais il m'amuse etc." Wie viele Dorfbewohner würden zum Himmel uns erheben, wenn wir in der Abſicht, Alles insgemein, was ihr und ungariſch iſt, zu loben, und Alles, was

eines Anderen oder ausländiſch iſt, ohne Ausnahme zu tadeln, ihre Wohnungen beträten! Wie Viele dagegen würden uns für entartete Ungarn halten, wenn wir Eines und das Andere von der neuen Art, die Wirthſchaft zu betreiben, von der Vertheilung der Weideplätze, von der Pflanzung edler Weinreben, von der beſſern Zubereitung unſerer Weine, von dem Vorzug anderer Nationen und dgl. ſprächen! Wie Viele würden uns verwünſchen, wenn wir unter anderen nur von derlei Verzärtelung, daß wir nicht einmal ein Pferd zu beſteigen uns getrauen, oder von der herzrührenden Unwiſſenheit in ſo vielen Gegenſtänden und unſerem nichts deſto weniger hochmüthigen Betragen Erwähnung machten!

Aber unſere Abſicht iſt nicht die, uns eine Anzahl ſogenannter Gönner und Freunde zu erwerben, die geneigt ſind, uns heute zum Himmel zu erheben, am andern Tage aber mit Koth nach uns zu werfen, je nachdem wir nämlich ihrer Eitelkeit ſchmeicheln oder entgegenhandeln, — ſondern zu nützen. Darum werden wir auch immer und überall die Wahrheit ſagen, ſie möge gefallen oder nicht. Der wahren Freundſchaft heiliges Geſetz läßt Schmeichelei nie zu. Der unverdorbene Ungar aber weiß die freimüthige Rede zu würdigen, und befolgt nicht das Beiſpiel der entarteten und verdorbenen Landeskinder, ſondern derjenigen, die nicht minder treue Unterthanen ihres Königs, als echte Bürger ihres Vaterlandes ſind; nicht derjenigen, die da glauben, eine patriotiſche Handlung wäre eine Beleidigung unſeres Herrn; noch derjenigen, die da rufen: ein Beamter könne gar kein wahrer Freund ſeines Vaterlandes ſeyn, und nur der ſey ein guter Patriot, der jede Einrichtung und Verordnung ohne Ausnahme ſchmähet — ſo wie Viele den für einen guten Koch halten, der Alles mit Pfeffer *) überladet, und für einen wahrhaft echten Ungar, der denſelben gern genießt.

*) Im Originale paprika, ein Lieblingsgewürz des Ungars.
Anmerk. d. Ueberſetzers.

Eben ſo wenig ahmt er diejenigen nach, die kein ſchöneres Gefühl, ſondern einzig und allein die Sehnſucht nach dem pünktlichen Eintreffen ihrer Revenüen an das Vaterland knüpft, und die, ſtatt ihren Landsleuten hülfreiche Hand zu bieten, dieſelben vielmehr höhnen und oft ihrer Ungeſchliffenheit wegen verlachen; obſchon das unvernünftige Thier ſeine eigene Gattung nicht beſudelt, und nicht einmal die häßliche Elſter ihr eigenes Neſt beſchmutzt; aber auch gewiß denjenigen nicht, die zu Hauſe unzertrennlich von ihrer Tabakspfeiſe und lebendige Hinderniſſe alles Weiterſchreitens, gleich einer Drohne im Müßiggange vom Fette des Vaterlandes ſich mäſten. Die fleißige Biene hält ſich nicht ewig in ihrem Korbe auf, ſondern ſchwärmet herum und kehret endlich mit koſtbarem Honig beladen zurück.

Der wahre Ungar ahmt Niemand blindlings nach, ſondern entwickelt nach ſeiner Eigenthümlichkeit ſeine Leibes- ſowohl als Seelenfähigkeiten bis zur möglich höchſten Stufe, richtet ſeine Beſchäftigungen und ſeine Lebensart nach ſeinen perſönlichen und ſonſtigen Umſtänden ein, tritt nicht aus ſeinem Wirkungskreiſe, und wie gering ſein Amt auch wäre, ſo weiß er durch genaue Erfüllung ſeiner Pflichten und durch Würde Ehre und Glanz ihm zu verſchaffen. Wer weiß es nicht, daß mancherlei Menſchen in der Geſellſchaft erforderlich ſind, auch vielerlei Aemter, ſo wie bei einer Maſchine viel Geräth, viele Räder u. ſ. w.; aber weder jene noch dieſe entſpricht, wenn nicht jeder Theil vollkommen iſt, oder wenn die Feder der Kette, dieſe aber der Achſe Stelle vertreten will, oder wenn nicht zwiſchen allen Theilen die genaueſte Verbindung, der vollkommenſte Einklang herrſcht? Es erfülle nur Jedermann ſeine eigene Pflicht, aber die, wie ſich's gehört. Er menge ſich nicht in Politik, in die Regierung, wo es nicht an ſeinem Orte iſt. — Was verſteht er auch davon, da er ſo wenig beſtimmte Daten hat? Wir Grundeigenthümer mögen die Landwirthſchaft, den Handel befördern; entwickeln wir immer mehr

Digitized by Google

und mehr den Gegenſtand, belehren wir uns, und klären wir uns wechſelſeitig auf, treten wir Mehrere zuſammen — denn was kann ein Einzelner thun? — führen wir die Sache concentriſch und nicht excentriſch, dann zerſtückelt ſo mancher ſchöne Vorſatz, und guter Wille verſtummet und iſt ſchon verſtummet auf den weiten Feldern unſeres Vaterlandes, der durch Vereine und Einverſtändniß wahrhaft ſchöne und große Dinge hervorbringen ſollte und ſchon hervorgebracht haben würde. Berathen wir uns, handeln wir und verlangen wir nicht noch zuletzt, daß die Regierung für uns ackern, ſäen und die Ernte in unſere Scheuern räumen ſoll. Bilden wir uns ja nicht ein, daß wir in unſerm Vorſchreiten Hinderniſſe finden werden, denn auch unſer Regent wünſcht blos unſer Aller Wohl, und wenn Einige von uns daran keinen Theil haben, iſt dieß nicht unſeres Herrn, ſondern unſere eigene Schuld!

Nach allem dieſem iſt nunmehr, ich ſehe es ein, an mir die Reihe, meine Meinung zu ſagen, was in Einem oder dem Andern zu unſerm Fortſchreiten zu thun ſey; denn Mängel aufzufinden, iſt ſehr leicht, und das verſteht Jedermann, aber etwas Beſſeres herzuſtellen, iſt wahrlich ſchwer, und ob es mir gelingen werde, iſt eine große Frage.

Für diesmal will ich blos Geld-, Handlungs- und Wirthſchaftsgegenſtände unterſuchen, und ſo wird durchaus nur davon die Rede ſeyn. Sollte ich etwa auch andere Dinge mit einfließen laſſen — was leicht geſchehen könnte, ich aber noch ſelbſt nicht weiß, ob es geſchehen werde — ſo bitte ich im Voraus um Vergebung; denn dieß iſt ſchon meine Gewohnheit, oder beſſer geſagt, mein Fehler.

Digitized by Google

Einleitung.

Iſt es nicht eine lächerliche, oder vielmehr eine traurige Sache, wenn Jemand im Beſitz einer großen Viehheerde und gefüllter Korngruben ſchmachtet und faſt Hungers ſtirbt? Iſt es nicht lächerlich oder vielmehr traurig, wenn ein Eigenthümer ausgebreiteter fruchtbarer Ackergründe, Wieſen, Wälder, Weingärten u. ſ. w., der keine Steuern zahlt und faſt keine Laſten des Landes trägt, dem Viele umſonſt arbeiten — wenn ein ſolcher Grundbeſitzer, ſage ich, ſo ſehr verarmt, daß ihm zuletzt wegen ſeiner Schulden weniger als gar Nichts bleibt? Iſt dieß ein Gegenſtand eines Luſt- oder Trauerſpieles? frage ich den Leſer. Ich meines Ortes weiß nicht, ſoll ich lachen oder zürnen. Daß aber in Hinſicht Mancher die Sache in unſerm Vaterlande nicht viel anders ſich verhält, weiß ich gewiß.

Im Ungarlande giebt es des fruchtbaren Bodens ſo viel und es iſt derſelbe ſo ausgedehnt, daß deſſen nutzlos liegender Theil ſchon eine andere Nation bereichern würde. Dieß leidet keine Frage; denn es iſt keine Meinung oder Klügelei, ſondern das Ergebniß einer trockenen und untrüglichen Berechnung. Daß aber kein Land ſich findet, in welchem mehrere bedeutende Grundbeſitzer in Hinſicht ihres Vermögens von Tag zu Tag — ſey es zur Freude, oder zur Betrübniß Anderer — ſo tief herabſinken, als in unſerm Vaterlande, daran kann eben ſo wenig gezweifelt werden, wenn man anders von ſeinen Augen Gebrauch machen will.

Nun aber, warum iſt es ſo? — und muß es ſo oder könnte es nicht anders ſeyn? — Die Auflöſung beider Fragen wird den Gegenſtand dieſer kurzen Abhandlung ausmachen.

Wenn wir die Fortſchritte, das Aufblühen, oder umgekehrt, das Zurückbleiben oder Sinken der Länder und der Nationen betrachten und alle die Urſachen zu ergründen uns bemühen, die ihren Wachsthum gefördert oder gehindert haben; wie ſie ſtufenweiſe ſich erhoben und wie ſie verfallen ſind, ſo werden wir finden, daß — obſchon man dem Zufall und dem blinden Glück einen großen Einfluß zuſchreiben kann — meiſtentheils die Urſache des Emporkommens der geſunde Menſchenverſtand und die nach ſtrengen Regeln der Wiſſenſchaft getroffenen und befolgten Einrichtungen waren, und umgekehrt; auch werden wir ferner finden, daß ein richtiges Syſtem, ſo wenig glänzend auch anfänglich ſein Erfolg geweſen, doch immer der wahre Grund des allgemeinen Flors und Wohlſtandes war.

Und wenn es irgend eine Wiſſenſchaft giebt, die eines Mannes würdig und ihm angemeſſen iſt, ſo kann es gewiß keine erhabenere und zugleich angenehmere geben, als die, die Urſachen der Wohlfahrt und Glückſeligkeit ſeiner Mitmenſchen zu erforſchen und zu entwickeln. Keine erhabenere; denn des Mannes oder des Stärkeren größter Glanz beſtehet darin, daß er nicht allein zufrieden, froh und glücklich ſeyn will, was er einzeln zu ſeyn auch nicht vermöchte, ſondern daß er ſich beſtrebt, auch Andere zu beglücken, ihnen zur Beförderung ihres Wohls hülfreiche Hand bietet und wünſcht, daß Mehrere zur Glückſeligkeit gelangen. Der Schwache blos liebt ſich allein, der Starke trägt ganze Nationen im Herzen! — Aber auch keine angenehmere und ſchmeichelhaftere Kenntniß giebt es vielleicht; denn je mehr der Forſcher im Verfolg ſeiner Unterſuchungen dem Grunde ſich nähert, worauf das ganze Gebäude ruhet, oder jenem Kern, der das Wachsthum eines ſo großen Baumes verurſacht hat, je deutlicher wird er

nach Beſeitigung der Hinderniſſe und nach Zerſtreuung des Nebels, einſehen lernen, daß meiſtens großer Ereigniſſe Urſprung gering ſcheinende Dinge waren, und daß umgekehrt oft große Arbeit, Mühe und Beſtrebung keinen Nutzen ſchafft, vielmehr das Gute hindert, ſo wie viele Arzneien den ordentlichen Verrichtungen des Leibes mehr nachtheilig als förderlich ſind; daß die Wahrheit, die richtige Verfahrungsart und das, was zu thun ſey, wobei wir meiſtens ſtocken, gewöhnlich uns näher liegt, als wir es zu ſuchen pflegen und zu finden glaubten; daß auf dem durch falſche Begriffe, Vorurtheile und Gewohnheiten u. ſ. w. noch nicht verdorbenen Wege der Natur wir ſicherer die uns nöthigen Kenntniſſe finden, als wenn wir ganze Bücherſammlungen durchleſen und ſie unſerem Gedächtniſſe einprägen.

Es läßt ſich aber nicht leicht eine angenehmere und unterhaltendere Beſchäftigung denken, als die Urſachen großer Begebenheiten zu erforſchen, den Zuſammenhang und das Gewebe des Zeitganges und der damit verbundenen Ereigniſſe, gleichſam wie ein Gerippe des ganzen Vorfalls, vom Anfang bis zum Ende darzuſtellen. Wie Viele freuen ſich ſchon, wenn ſie ein verborgenes Wort errathen! Wie Vieler angenehmſte und vorzüglichſte Beſchäftigung beſtehet in Bereitung und Löſung ſogenannter Calembouren und Charaden, was doch gewöhnlich nur unnütze Kopfquälerei und Zeitverluſt iſt. Nun aber finden wir nicht ein größeres Feld angenehmen Zeitvertreibes darin, wenn wir ſtatt leerer Worte mit Erforſchung und Auffindung verborgener und merkwürdiger Dinge und Urſachen uns beſchäftigen? Ich zum mindeſten halte es für weit unterhaltender, auch wenn ich den Nutzen ganz unerwähnt laſſe, zu ergründen und zu erklären, warum der Handel Frankreichs, bei all' ſeiner ſchönen und glücklichen Lage, dennoch ſo gering, und warum Spanien, trotz ſeiner Schätze und ſeines Goldes, verarmt ſey? Warum die Einwohner mancher Länder durch die Landwirthſchaft ſich bereichern, obſchon ſie nur einen

Digitized by Google

ſchlechten Boden beſitzen, und verarmen, wenn gleich ihr Land fruchtbar iſt? Warum Steinkohlen= und Eiſengruben mehr Geld in Umlauf bringen, als Gold= und Silberminen?

Vieler Denker Beſchäftigung waren ſolche Nachforſchungen und ſind es heute noch, und ſie erſtrecken ſich nicht blos auf Länder und Nationen, ſondern auf alle Zweige der Wiſſenſchaften mit mehr oder weniger Erfolg; ſie ſind in größerem oder kleinerem Maße mit der Natur eines jeden Menſchen verknüpft, wiewohl mit dem Unterſchiede, daß die Nachforſchungen entweder ohne Ordnung, bald in einem, bald im anderen Gegenſtande, was gewöhnlich und alltäglich geſchieht, oder nach einem gewiſſen Plane und ſchrittweiſe, das heißt methodiſch, was ſehr ſelten iſt, unternommen werden.

Daß nicht das viele Lernen und die Menge der ſich angeeigneten Wiſſenſchaften den Menſchen klüger mache, ſondern die richtige Auffaſſung und Anordnung des Erlernten, das können wir nicht nur bei uns, ſondern überall deutlich wahrnehmen; denn wenn wir die Menſchen von allen Ständen zuſammennehmen, ſo finden wir mehr in die Welt Taugliche — das iſt Solche, die nicht blos in der Stadt, ſondern aller Orten zu leben wiſſen, und daher vorzugsweiſe für vernünftige Menſchen gelten — unter denjenigen, die ſich nie mit Büchern beſchäftigt, als unter Jenen, die ſehr Vieles, dieſes aber ohne Ordnung gelernt haben und wiſſen. Wie viele Landleute giebt es nur bei uns, die es mit der geringen Lebensklugheit von zehn Klüglingen leicht aufnehmen würden! Dieſe verſtehen vielleicht zehn Sprachen leidlich, ſind vielleicht im Stande, mehrere Tauſend franzöſiſcher und deutſcher Verſe auswendig herzuſagen, verſtehen auch nebenbei die Ton= und Malerkunſt, wiſſen Einiges von der Mnemonik und dem Magnetismus zu ſchwatzen u. ſ. w., würden aber vielleicht nicht im Stande ſeyn, das Brod ſich zu verdienen, wenn das Glück ſie nicht in einer wohlhabenden Familie hätte geboren werden laſſen.

Digitized by Google

Indeſſen, unterſuchen wir ordentlich und nach rechter Art, warum viele unſerer Grundbeſitzer bey all' ihren Viehheerden und Korngruben arm, und warum eine große Anzahl, trotz ihrer mehr als hunderttauſend Gulden betragenden jährlichen Einkünfte dem Bettelſtabe nahe ſind oder ſchon die Barmherzigkeit der Samaritaner in Anſpruch nehmen mußten. Entwickeln wir mit kaltem Blute und ohne Parteilichkeit, warum unſere fleißigen Landwirthe ihre Wirthſchaft auf keinen ſo hohen Punkt zu bringen vermögen, als es der Himmelsſtrich und der Boden geſtattet, und warum wir in unſerm Vaterlande keinen oder wenigſtens keinen ſolchen Handel haben, als wir haben könnten.

Es ſcheint, irgend ein Fehler müſſe der guten Sache im Wege ſtehen oder ein geiſtiger Mangel einen guten Erfolg nicht geſtatten. Und dieſen zu entdecken, wollen wir uns jetzt befleißigen. Der Gegenſtand iſt nicht ganz unangenehm und die Behandlung deſſelben zieht gewiß einen Ungar mehr an, und iſt für ihn ein ſchicklicherer Zeitvertreib, als die Erörterung vieler anderer unnützer Dinge. Hierin, glaube ich, wird Jedermann mit mir einverſtanden ſeyn, denn jeder edlere Menſch erröthet über das Zurückbleiben ſeiner Nation, ſo wie die Fortſchritte ſeiner Landsleute ihn erfreuen, und ihre Glückſeligkeit ſeine Seele mit Wonne erfüllt. Um meine Meinung aufrichtig zu ſagen, ſo halte ich dafür, daß die Haupturſache aller jener traurigen Folgen, die wir eben berührten und noch weitläufiger in der Folge erklären werden, und deren tägliche Zeugen wir ſind, blos die fehlerhafte Einrichtung in Bezug auf unſere Geldangelegenheiten, und der natürlich daraus entſpringende gänzliche Mangel alles Credites ſey. Dieſen Mangel ſehe ich für die Urſache jener phyſiſchen Unnatürlichkeit an, warum z. B. ein Eigenthümer von hundert oder mehrerer tauſend Joch Ackerlandes für keinen Gulden wahren Credit zu erhalten vermag und an Geld Mangel leidet; der Capitaliſt dagegen kaum einen Ort auffinden kann, woher er ſichere Zinſen oder mit der Zeit nach Be-

Digitized by Google

lieben auch die Zurückerſtattung ſeines Capitals erwarten könnte. Eben ſo betrachte ich den Mangel an Credit als die Haupturſache alles ſittlichen Verderbniſſes und jeder Entwürdigung. Denn wenn Jemand ſein Geld gegen zwanzig, funfzig, hundert Procent oder für noch größere jährliche Zinſen verleihet, dem iſt gewiß das Glück beſonders günſtig; wer aber vom Hundert mehr als zwanzig, funfzig, hundert an Zinſen unterzeichnet, der thut es gewiß nicht in redlicher Abſicht, ſondern nur um einen Andern zu bevortheilen. Wie kann aber da, wo Verträge ſolcher Art geſchloſſen werden, wo der Eine ſeinen Mitmenſchen zum Verderben bringt, der Andere aber ihn betrügt, und wo Mephiſtopheles die Hauptrolle ſpielt, Rechtſchaffenheit und Bürgertugend keimen? Und wenn dieſer ſchöne geſellſchaftliche Gebrauch auf mehrere Geſchlechter übergehet, und ſchon mit der Muttermilch dieſe vortreffliche alte Sitte eingeſogen wird, bedarf es wohl noch mehr zur Verderbniß einer ganzen Nation? Hat das auf dieſem dumpfen Schimmel gegründete Geldſyſtem nicht mehr als einmal ſchon viele unſerer Landsleute auf das ſchmerzliche Dilemma gebracht, daß ihnen zwiſchen der Rolle eines Dummkopfes oder eines Nichtswürdigen kaum eine dritte zu wählen übrig blieb? Legen wir die Hand auf's Herz und leugnen es, wenn wir es uns getrauen! Verſtopfen wir aber unſere Ohren vor Denjenigen, die kaum wiſſen, wovon die Rede iſt, und doch rufen: „Bleiben wir beym Alten!“ —

Einige Vorerinnerungen.

Wie oft vernehmen wir ſo manche Weisheits- und Rechtsſprüche aus dem Munde unſeres Nächſten, und wie oft tragen auch wir anmuthig und ſelbſtgefällig Manches

Digitized by Google

als befolgenswerth vor, wie z. B.: Kenne dich ſelbſt! Vereinte Kräfte wirken mehr! Keinen Tag ohne Zeile! Hören wir auch den anderen Theil! Die Ordnung iſt die Seele von Allem u. m. dgl. Und — bekennen wir es nur — wie ſelten werden dieſe von uns ſelbſt werkthätig bewieſen? Betrachten wir von den eben erwähnten vorerſt jenen Hauptſpruch der Weisheit: Kenne dich ſelbſt! und entwickeln wir Alles, was damit verbunden iſt, ſo werden wir finden, daß wir es gewöhnlich unterlaſſen, bei unſern täglichen Beſchäftigungen denſelben zu benutzen.

Die Selbſtkenntniß an und für ſich allein und ohne Kenntniß aller übrigen Umſtände, würde nur einen unvollſtändigen Nutzen bringen. Aber die Weisheit fordert, daß Jedermann ſich, d. i. die Eigenſchaften ſeines Körpers und ſeiner Seele; ſeine Verhältniſſe, nämlich ſeine Herkunft, Vermögen, Vaterland, ſeine Landsleute, ſeine Verbindungen, d. i. ſeine Aeltern, Blutsverwandten, Kinder; ſeine Auserkohrenen, als Geliebte, Freunde, Bekannte, ſo vollſtändig kenne, als ſeine Verſtandeskräfte nur immer es erlauben. — Die Weisheit erfordert, daß die Erkenntniß alles dieſes die Hauptbeſchäftigung und Hauptwiſſenſchaft ſeines Lebens ſey, und daß er endlich in ſeinen verſchiedenen Lagen, während er ſich ſelbſt und ſeine Verhältniſſe durchſchaut und vollſtändig kennt, ſo zu ſagen, nach ſeinem Hausmannsverſtande handle.

Auch der abgeſchiedenſte Menſch iſt vielſeitig, ſo daß ſelbſt der Einſiedler in verſchiedene Lagen verſetzt erſcheint; denn er iſt zugleich ein Geſchöpf des Allmächtigen und Unterthan des Königs, Staatsbürger, Sohn, Bruder, Nächſter ſeiner Mitmenſchen u. ſ. w. Und wenn er alle dieſe Verhältniſſe nicht genau kennt, ſo kann er auch zu der Vollkommenheit oder, was daſſelbe iſt, zu der Stufe der Glückſeligkeit nicht ſo gelangen, als er es wirklich vermögend wäre. Darum ſehen wir wegen Mangel an allſeitiger Erkenntniß ſo viele ſonſt gute Väter, die übrigens keine gute Patrioten, und viele gute Patrioten, die keine gute

Digitized by Google

Gatten ſind; wir erblicken viele gute Gatten, denen man nicht den Namen guter Kinder, guter Verwandten beilegen kann, und wieder viele gute Wirthe, die der Eigenſchaften eines guten Bürgers ermangeln; endlich giebt es ſehr viele Rechtsgelehrte, die in allem Uebrigen unwiſſend ſind u. dgl. m.

Wer aber ſeine Handlungen ſo einrichten will, daß er ſie nicht einſt bereue oder gar beweine, der muß unumgänglich ſowohl ſeinen Standpunkt, als Alles, was ſich darauf bezieht, vollſtändig kennen; denn die Handlung ſteht mit unſerer und unſerer Verhältniſſe Beſchaffenheit in ſo genauer Verbindung, daß jene nur aus dieſer unfehlbar erfolgen kann.

Wer deutlich fühlt und weiß, daß ſeine Geſundheit ſchwach, ſein Muth nur gering iſt, der wählt nicht den Soldatenſtand; wer es nicht weiß — eben weil er ſich nicht kennt — wählt ihn vielleicht, wird aber wahrſcheinlich der Schlacht ausweichen und entfernt vom Schlachtfelde im Spital verweilen, oder beim Vordringen zum Nachtrabe, und beim Rückzuge zum Vortrabe ſich drängen, und ſo frühzeitig zu Grunde gehen oder verlacht werden, während er in einem andern Berufe vielleicht Ehre und ein langes vergnügtes Leben gefunden hätte. Wer es weiß, daß er ſchwache Augen hat, der wird ſie ſchonend nur gebrauchen, und ſo vermuthlich noch im Alter des Lichtes ſich erfreuen; wer es dagegen nicht weiß, der wird ſich vielleicht bis zur Narrheit in die Bücher vertiefen, und endlich mehr zwar als Andere wiſſen, aber viel weniger oder gar nichts ſehen. Wer feſt überzeugt iſt, daß die drei Hauptvermögen: Vorſtellung, Gedächtniß und Urtheil, nicht gleichmäßig in ihm vorhanden ſind, der wird nicht nach Höhe ſtreben, keine Vergrößerung ſeines Wirkungskreiſes verlangen; denn er ſieht es deutlich ein, daß Zuverſicht und Blindheit um ſo verderblicher werden, wenn man Andern rathen und ſie leiten will, ohne das erforderliche Talent dazu zu beſitzen; und daß diejenigen, die dieſen Man-

Digitized by Google

gel an ſich nicht wahrnehmen und demungeachtet die Anführerſtelle übernehmen, mehr Schaden als Nutzen verurſachen und für ihre vielen Bemühungen, obſchon ſie ſie aus noch ſo reiner Abſicht angewendet hätten, ſtatt Lob und Dank Spott und Verachtung ernten — ja ſogar ſtatt Segen Elend über ihre Nächſten bringen.

Das eben Geſagte berückſichtigend, wird der Reiche nicht ſein Geld vergraben und der Arme nicht über ſein Vermögen zu Ausgaben ſich verleiten laſſen. Wer es weiß, daß ſein Vaterland von der höchſten Stufe, zu der eine Nation ſich emporzuſchwingen vermag, nicht mehr fern iſt, der wird es auf derſelben ſo lange als möglich zu erhalten trachten; wer aber ſieht, daß daſſelbe erſt noch im Aufblühen iſt, der wird, ſeine geographiſche Lage, ſeinen Himmelsſtrich und ſeine Bewohner erforſchend, dieſe Kenntniſſe als die Triebfeder zu deſſen Fortſchreiten zu benutzen ſuchen. Wenn nun ein Ruſſe ſein Vaterland für das tauglichſte zum Weinbau hielte und die Einfuhr des Weines aus anderen Ländern zu hindern wünſchte, würde der nicht eben ſo weiſe handeln, als wenn ein Bewohner vom Peloponnes ſeine Berge und Thäler mit Weizen bebaute, oder der Ungar auf ſeinen ebenen Feldern Oelbaum- und Reispflanzungen anlegen ließe. Eben ſo würden die Zügel der Regierung in den Händen eines Landbauers, und die Haue oder der Dreſchflegel in jenen des Herrſchers der Natur zuwider ſeyn; der geſunde junge Mann unter den Händen der Aerzte und Apotheker erſcheint uns hier ſo lächerlich, als der kränkliche Alte mit ſeinem jungen Weibchen unter vier Augen. So verhält ſich die Sache auch mit der Erkenntniß oder Nichterkenntniß anderer Verhältniſſe. Je mehr der Menſch ſie begreift, je vernünftiger ſind ſeine Handlungen. Und wenn wir das Geſagte genau überlegen, ſo ſcheint es uns, ein großer Theil des menſchlichen Elendes rühre von der Nichtbefolgung dieſer Klugheitsregel her.

Wenn wir um uns ſchauen, ſehen wir da Einen mit Krankheit, dort einen Andern mit der Verzweiflung ringen; jener hatte ſeine Kraft, dieſer ſein Vermögen überſchätzt. Da irrt ein Verlaſſener, dort ein mit Schimpf Beladener herum, weil dieſer ſein Vaterland, jener ſeine Landsleute nicht kannte. Dort bettelt der vormals reiche Handelsmann, weil er die Lage und die Gebräuche des Landes nicht klar vor Augen hatte; hier ziehet der einſt prachtliebende Grundbeſitzer ſich zurück, weil er weder ſein Vermögen, noch ſeine Schulden, noch ſein Vaterland jemals berückſichtigte. Da ſchleppt der gefallene Pächter ſich kümmerlich herum, weil er die Eigenſchaft des Bodens, deſſen Kräfte und die Verhältniſſe der nahen Marktſtadt nicht kannte; hier trauert ein ehemals freier und luſtiger junger Mann, jetzt Gatte, weil er von der Ehe nur Süßes und nichts Herbes erwartete. Dort quält ein unglückliches Ehepaar ſich durch das Leben, wovon jedes einzeln achtungswerth iſt, beide aber zuſammen nicht taugen, — ſie hatten ſich nicht gekannt — u. ſ. w.

Aus dieſem Allen folgern wir: daß zur richtigen Entwickelung, zur Beurtheilung, zur Beſtimmung der Handlungen eines Menſchen die Benutzung der Selbſterkenntniß, nach der ganzen Bedeutung des Wortes, im Leben vor Allem nöthig iſt.

Zwanglos und natürlich wird hieraus viel Nützliches ſich ergeben, z. B.: Das Alte iſt nicht deshalb ſchlecht, weil es alt iſt, ſondern es kann gut und auch ſchlecht ſeyn; das Neue aber iſt nicht ſchlecht, weil es neu iſt, ſondern es kann ebenfalls gut und auch ſchlecht ſeyn. Das Ungariſche iſt noch nicht recht, weil es ungariſch iſt, ſondern es kann recht und auch unrecht ſeyn; und das Ausländiſche iſt nicht deshalb zu verwerfen, weil es ausländiſch iſt, ſondern es kann verwerflich aber auch annehmbar ſeyn. Der alte Gebrauch iſt darum noch nicht gut, weil er ein verjährter Gebrauch iſt, auch nicht achtungswerth, weil er alt iſt, ſondern er kann eben ſowohl ſchlecht und unſittlich,

Digitized by Google

als heilig und weiſe ſeyn u. ſ. f. Und da hierdurch Alles nach ſtrenger wiſſenſchaftlicher Ordnung immer weiter ſchreitet, ſo werden viele alte Sprichwörter, welche Geſetzeskraft erlangt zu haben ſcheinen, aufhören und verſtummen.

Viele widerſetzen ſich allen Verbeſſerungen und Fortſchritten, ohne die geringſte Kenntniß zu beſitzen, indem ſie rufen: „Man muß den Nationalgeiſt nicht verderben; wir ſind Ungarn. Ahmen wir nicht den Franzoſen, Engländern, Deutſchen nach; handeln wir nicht gegen unſern Nationalgeiſt und Charakter?" Auf dieſe Art würde neben dem alten Guten auch das alte Schlechte immer fortbeſtehen, das neue Gute aber nie beginnen und gedeihen; und iſt das Letztere nicht etwa wünſchenswerth?

Es iſt nicht zu leugnen, daß Geiſt und Charakter in Hinſicht der zweckmäßigſten Einrichtungen einer jeden Nation heilig iſt, und daß die Vernichtung deſſelben unaufhaltſam den Tod der Nationalität herbeiführt; ſchließt er aber mit kleinlicher Hartnäckigkeit alle Verbeſſerungen aus, ſo wird er das Hinderniß des ſchönſten, nützlichſten und nöthigſten Fortſchrittes, beruhet auf Kleinigkeitsgeiſt und Gaukelei, und iſt um ſo gefährlicher, als ſich ihm der große Haufe anſchließt. Und in der That, was iſt denn jener Nationalgeiſt und Charakter? Kommt er ſchon vollkommen zur Welt, wie irgend ein Thier; wird er auf einmal gebacken, wie eine Semmel, oder fängt er erſt im reifen Alter an, ſogleich zu athmen und zu leben, wie Pygmalion's Marmorſäule; oder aber entſteht er nur langſam, wächſt und entwickelt er ſich nur allmählig?

Wäre das Erſte wahr, ſo könnte man mit gleichem Grunde behaupten, daß einige wilde Nationen Amerika's und Neu-Hollands nicht im Stande wären, ohne Zerſtörung ihres National-Geiſtes und Charakters ſich Cultur und Civiliſation anzueignen, ſondern dazu verdammt ſeyen, ewig in ihrer eigenthümlichen thieriſchen Wildheit zu bleiben.

Wann beſchließt denn ein einzelner Menſch ſeine Lehrzeit, das iſt, ſein Streben nach Vervollkommnung? Etwa

Digitized by Google

wenn er des Schul = Unterrichts nicht mehr bedarf; wenn er Geiſtlicher oder Advokat wird, oder vielleicht wenn er in den Eheſtand tritt? Oder geſchieht es im dreißigſten Jahre ſeines Alters, oder in welchem Lebensjahre ſonſt? Und welches iſt denn der Zeitpunkt, in welchem eine Nation ſchon auf einer ſo hohen Stufe ſtehet, daß die kleinſte Veränderung oder Neuerung den Nationalgeiſt verderben könnte; und wann ſtehet ſie ſchon ſo entwickelt da, daß auch der kleinſte Fortſchritt oder die mindeſte Verbeſſerung ohne Zertrümmerung ihres Nationalweſens nicht bewerkſtelliget werden könnte? Wann waren denn wir Ungarn ſchon ſo reif, daß wir nicht noch mehr hätten reifen können? Wann war dieß der Fall? Zu den Zeiten des h. Ladislaus, oder als des Königs Mathias berühmte Büchersammlung und Viſegrad noch in vollem Glanze da ſtanden; oder als die verſammelten Reichsſtände zur Vertheidigung ihres Königs Maria Thereſia mit dem Gefühle eines wahren freien Ungarn und treuen Unterthanen die Schwerter zogen und der Held Haddik ſchneller als das Gerücht in Berlin erſchien? u. ſ. w. Welch' ſüße Gefühle auch die Erinnerung an dieſe Zeiten in unſerer Seele erweckt, ſo bleiben ſie doch immer nur ſchöne Vorzeichen einer ſchöneren Zukunft und ſchimmernde Blitzerſcheinungen, und verſprechen ein dauerhafteres und milderes Licht. Streben wir vorwärts!

Schon aus dem Geſagten iſt, wenn man die Sache unparteiiſch betrachtet, zu erſehen, wie viel Lächerliches bei einer nur etwas genauern Unterſuchung der Sache ſich ergiebt.

Iſt von beſſerer Regulirung der Landwirthſchaft die Rede, ſo hört man Viele ausrufen: Dieß kann in den Niederlanden, in Italien wohl gut ſeyn, aber bei uns iſt der Nationalgeiſt, der Charakter u. ſ. w. Iſt dagegen von dem Geldcredit die Rede — aus wie Vieler Munde hört man da jenes weiſe, überdacht ſcheinende Thema: Das Wechſelrecht wäre ſehr wünſchenswerth, aber die Con=

Digitized by Google

ſtitution, die Sorge für die Erhaltung der alten Familien und unſere Lage machen es unmöglich u. dgl.

Iſt aber das Andere wahr, daß nämlich die Nationalität nur langſam und allmählig ſich entwickelt, wächſt und zunimmt, dann, glaube ich, iſt es die erſte Pflicht eines Jeden von der Nation, zu aller Zeit und in allen Verhältniſſen die Fortſchritte und das Gedeihen derſelben, ſo viel in ſeinen Kräften ſteht, von ſeinem Standpunkte aus befördern zu helfen und jene zwei Vorſchriften der Weisheit, die wir angeführt haben, zu befolgen, nämlich: Vereinte Kräfte ſind wirkſamer; keinen Tag ohne Zeile; denn nur durch Vereinigung und Ausdauer vermag der Sterbliche Alles zu überwinden. Was das Wie und auf welche Art — die Hauptfrage — betrifft, ſo iſt es nöthig, daß wir auch jene zwei letzten Weisheitsſprüche, von welchen die Rede war, die nämlich: Hören wir auch den andern Theil; die Ordnung iſt die Seele von Allem, zu Hülfe nehmen; denn ſo werden wir bei etwas genauerer Unterſuchung finden, daß der am ſchönſten und am vernünftigſten ſcheinende Plan und Vorſchlag, und die größten Bemühungen und Anſtrengungen darum den erwarteten und erwünſchten Erfolg nicht haben und nicht haben können, weil ſie freiwillig, ohne alle erläuternde Einwürfe, daher natürlich nur einſeitig und mangelhaft entworfen und abgefaßt, und endlich nicht in jener Ordnung begonnen und fortgeſetzt worden ſind, welche die Natur der Sache ſelbſt erheiſchte.

Welche Folgen die Vereine haben und was ſie ſchon zur Welt förderten, können wir im Auslande ſehen; und iſt auch dieß noch nicht genug, ſo können wir es mit Händen greifen und ſo daran nicht weiter zweifeln. Indeſſen haben nur Wenige von dem Geiſte der Vereine, den wir ſchon andern Orts berührt haben, einen richtigen Begriff. Die Meiſten glauben, ein Verein wäre da, wo Viele zah-

Digitized by Google

len und Einer befiehlt, — aber nicht darauf beruht die Sache, ſondern darauf, daß Mehrere ſowohl ihr Vermögen als ihr Geiſteseigenthum zur Erreichung eines Zweckes verbanden. In Britannien kann des Verſuches wegen kaum ein ſo ſonderbarer Vorſchlag gemacht werden, worauf man nicht ſogleich Unterſchriften erhalten würde; und jener Reiſende, der an Allem nur die Mängel wahrzunehmen, in das Innere aber nie zu dringen pflegt, würde auf ſeiner Wanderung über die Originalität, wenn nicht gar über die Einfalt des Inſelbewohners oft herzlich lachen.

Betrachten wir die Sache lieber näher! Bevor wir lachen, wollen wir zuvor urtheilen; denn es iſt ein widriges Gefühl, zuletzt den Vorzug Jemandes anerkennen zu müſſen, den man früher leichtſinniger Weiſe verſpottet hat. Wenn irgend Einer z. B. den Vorſchlag machte, Amerika mittelſt eines Kanals zu trennen, und ſo den Meerbuſen von Mexiko mit dem ſtillen Meere zu vereinen, ſo würde er, obſchon der Erfolg wirklich ſehr ungewiß wäre, dennoch in kurzer Zeit genug Unterzeichner finden; aber — hier laßt uns Acht geben, denn um dieſe Axe dreht ſich die Maſchine — keinen einzigen Vorausbezahler. Diejenigen, die, blos durch eigenen Trieb und Einſicht geleitet, ſich unterſchrieben haben, ernennen einen aus mehreren Perſonen beſtehenden Ausſchuß, der den Gegenſtand reiflich erwägt, unterſucht, zur größten Klarheit entwickelt — und das nicht über Hals und Kopf, ſondern je nachdem der Gegenſtand wichtig iſt, mehrere Jahre lang — und endlich ein richtiges Gutachten von ſich giebt. Iſt dann der Antrag ausführbar und verſpricht er einen Vortheil, ſo nehmen ſie ihn an, und die Subſcribenten nehmen an einer zweckmäßigen Anſtalt, über deren Verwaltung und Geldangelegenheiten die Commiſſion die Aufſicht hat, Theil; alle Jene aber, die ſich nicht unterſchrieben haben, ſind davon natürlich ausgeſchloſſen, weil vielleicht die Zahl der Actien feſtgeſetzt war. Fänden ſie aber, daß die Sache Blendwerk war, oder ein offenbarer Betrug, und es käme

eine bloße trockene Theorie zum Vorſchein, ſo würde der Bogen zerriſſen, die Sache hätte ihre Endſchaft erreicht und Jeder behielt ſein Geld in der Taſche.

Bei uns pflegt die Sache mit dem Zahlen zu beginnen: dann hören wir endlich, ohne unſern Einfluß, ohne alle Publicität und Rechnungslegung ganz unvermuthet von irgend Jemand, daß von Arroſirung, Daraufzahlung, die Rede iſt; oder die Sache iſt zu Grunde gegangen, es iſt nichts daraus geworden. Wir wundern uns daher dann, daß die Vereine anderswo gedeihen, bei uns aber nicht.

Ich weiß, es werden Viele dagegen mit dem Trugſchluſſe auftreten: Und warum gelingt gerade in Britannien ſo Manches nicht; warum giebt es da ſo viele Fallimente, wovon bei uns gar keine Rede iſt?" Jener Heerführer, der eine Menge Kanonen erobert hat, kann manchmal auch einige verlieren. Derjenige fällt öfter mit und von dem Pferde, der oft reitet, als der, der gar keins beſteigt. Wer viel verſucht, wird in Vielem getäuſcht, und der Wache fehlt öfter, als der Schläfer. Wer ſein Geld verſcharrt, wird nicht falliren und auch ſeine Schätze nicht verlieren, ausgenommen man ſtiehlt ſie ihm; aber er wird von ihrem Werthe auch keinen Nutzen ziehen, ſo daß, was ihn anbelangt, Stein und Gold für ihn von gleichem Werthe iſt. Jene ſtehende Brücke, die über die Donau zu bauen Niemand verſucht, kann auch nicht zu Grunde gehen u. ſ. w. Aber wozu unnütze Worte? Das wenigſtens iſt unleugbar, daß bei den auf vorgedachte Art geſtifteten Vereinen, nach den auf Zufall gegründeten Berechnungen, auf jeden Fall die Wahrſcheinlichkeit eines ſichern Erfolgs größer iſt, dagegen die Gefahr des Mißlingens kleiner.

Wie viel der Menſch durch alltägliche Arbeit und Uebung zu Stande bringen und zu welcher Vollkommenheit er es in ſeinen natürlichen Fähigkeiten, ja ſelbſt in ſolchen Dingen, zu welchen er gar keine Anlage zu haben

ſchien, bringen könne, und was für große Dinge er mit der Zeit zu leiſten im Stande ſey, können wir an uns ſelbſt deutlich wahrnehmen, wenn wir z. B. Etwas vollſtändig wiſſen, oder wenn einige Zeichen oder Spüren unſeres Daſeyns ſchon vorhanden ſind; aber noch mehr werden wir dieß aus der Lebensbeſchreibung faſt eines jeden ausgezeichneten Mannes gewahr. Erinnern wir uns nur an Apelles, Demoſthenes, Epaminondas, Czar Peter, betrachten wir in neuern Zeiten einen Brunel, Canova, Lawrence, Paganini.

Aber der Menſch hat nun einmal den Fehler, Vielerlei ſeyn zu wollen, und ſo kann er kaum wahrhaft ein vollſtändiges Einerlei ſeyn, beſonders bei uns, wo die Menſchen ſich gar nicht für unwiſſend halten, die Anzahl der auffallendſten Quodlibet-Menſchen außerordentlich groß, die der wirklich Weiſen aber, die mit der Zeit gleichen Schritt zu halten verſtehen, ihr nicht vorgreifen und doch nicht zurückbleiben, außerordentlich klein iſt.

Es iſt nicht zu leugnen, daß wir nur das mit vollkommener Geſchicklichkeit ausführen können, was wir wiſſenſchaftlich und nicht aus Kurzweil treiben. Es kann daher Jeder in ſeinem Fache und Amte, wenn er in irgend einer Sache einen Vorrang zu erringen ſucht, ſeine Fähigkeiten nach Vermögen entwickeln, beſchäftige er ſich nur damit täglich, und mache ſich daſſelbe und nur daſſelbe zum Hauptgegenſtand alles ſeines Forſchens und Denkens; alles Uebrige betreibe er nur nebenbei, jenes ſey ſeine Arbeit, das Uebrige diene ihm zur Ruhe und Erholung. Wir ungariſchen Grundeigenthümer mögen uns daher mit den Geſetzen, mit der Vertheidigung des Vaterlandes, mit der Landwirthſchaft und dem Handel beſchäftigen, denn dieſe zu kennen iſt unſer Amt und Pflicht, und nicht nur ſo, wie ſie in unſerm Vaterlande beſtehen und beſtanden haben, ſondern auch wie ſie im Auslande betrieben werden, damit wir nicht einſeitig bleiben. Dieſe Dinge ſeyen unſere Hauptbeſchäftigung; alles Uebrige

Digitized by Google

Schöne und Angenehme aber diene uns blos zum Zeitvertreibe.

Ich meine, die Malerei iſt des Malers, und das Saitenſpiel des Tonkünſtlers Sache, und daß aus dem Munde dieſer, wenn ſie ihr eigenes Fach nicht kennen, das Geſpräch von Handels-, politiſchen und Landtags-Angelegenheiten eben ſo widrig klingt, als es lächerlich, oder vielmehr ſchmerzlich iſt, in einem ungariſchen Magnaten einen After-Rafael und falſchen Kalkbrenner zu erblicken, der weder ſeine Landesſprache, noch die vielen Vortheile und manche Mängel ſeiner Heimath kennt, und über die Fortſchritte derſelben ſich nicht freuet, aber auch dazu nichts beiträgt, und dem Alles mehr, als ſeine unerlaßlichen Pflichten am Herzen liegt. Kann er jedoch in einer Perſon Zeuxis, Szilagyi, Zrinyi und Roſſini mit Inbegriff eines Newton's und eines Pitt's vereinen, dann ſage ich kein Wort weiter, ſondern klatſche dem Beifall zu, der die Eigenſchaften aller jetzt erwähnten Sterblichen in ſich vereint fühlt, und dabei alle Fächer der Wiſſenſchaften und Künſte zu gleicher Zeit beginnt und übt.

Den Nutzen des nur zur Aufklärung dienenden Einwurfes kann Niemand leugnen. Wie kann der Menſch, ſelbſt vom niedrigſten Stande, die Wahrheit erfahren, wenn Jedermann alle ſeine Worte bejahet? Und wie kann er erſt auf einer höhern Stufe die wahre Beſchaffenheit der Dinge erkennen, wenn er nie Jemanden trifft, der ihm in ſeinen Meinungen widerſpräche; und wie kann er wohl vernünftig zu Werke gehen, ohne mit der engern Verbindung der Dinge mit einander gänzlich vertraut zu ſeyn?

Wie viele junge Grundbeſitzer haben in ihrer Wirthſchaft ſich dadurch Schaden und Verluſt zugezogen, daß ihre Beamte und Leute ohne Widerrede alle ihre Verſuche gut geheißen und ihre eigenen Bemerkungen knechtiſch verſchwiegen haben?

Warum ſind ſo viele Einrichtungen mangelhaft und

Digitized by Google

ſchlecht getroffen worden? Weil die Untergebenen bey ihrer Abhängigkeit es für rathſamer hielten, zu ſchweigen.

Wie ſo manches ſchöne Talent konnte nicht aufkommen, weil man ſeine Schwächen verſchwieg und dieſes ſich nun in ſeinem Selbſtvertrauen für unfehlbar hielt! Und wie viel Einſeitiges und Oberflächliches iſt ſchon der Welt aus jener trüben Quelle des Eigenſinnes gefloſſen, welche wegen Mangel entgegengeſetzter Bemerkungen nie ſich klären und zur Wahrheit entfalten konnte!

Nur durch gründliche Unterſuchung kann man zur Wahrheit gelangen, und dieß kann nur durch die freieſte Mittheilung der Meinungen geſchehen. Wo die Rede beſchränkt iſt, da iſt der Menſch befangen und ſpricht nur verſtohlener Weiſe.

Viele fürchten ſich vor dem Widerſpruche eben ſo, wie vor der Finſterniß, und doch iſt jener gerade ſo nöthig zur vollſtändigeren Entfaltung der Wahrheit, als dieſe zur deutlicheren Darſtellung des Lichts. Nichts in der Welt kann ohne Druck und Gegendruck ſeyn, und nur ſolche Berathung gebiert Weisheit und ergießt Segen über die Menſchheit, wo freie, ungetrübte, reine Einſicht die Unterſuchung und das Urtheil leitet.

Heut zu Tage glaubt deswegen Niemand etwas, weil Dieſer oder Jener es geſagt hat, Niemand wird, wenigſtens ohne innere Gründe, bewogen, ſo wie vielleicht früher, durch den Forſcher, ſondern nur durch das Erforſchte; und mit Pythagoras iſt das „Er hat es geſagt" verſchwunden. Und dennoch giebt es Viele, die, wenn ihnen ſchon alle übrigen Waffen fehlen, ihre Beweisführung auf folgende Art führen: „Ihr werdet ſehen, das wird ſchädlich und gefährlich ſeyn; mit dieſem werden wir unſer Ziel nicht erreichen; zweifelt nicht daran; glaubet mir," was mit andern Worten, vielleicht dem Sinne näher, ſo viel bedeutet: „Ihr ſehet die Sache anders, ich auch; wir können uns gegenſeitig nicht überzeugen, aber die Natur — und dafür kann ich nicht, benutze aber dankbar ihre Geſchenke — hat

Digitized by Google

mein Gehirn anders gebildet, als das eurige; ich ſehe die Zukunft klar, ihr könnet ſie wegen Schwäche eures Verſtandes und eurer Forſcherkraft nicht ſehen, darum iſt es meine Pflicht, euch ſelbſt wider eure Einſicht und euren Wunſch zur Glückſeligkeit zu zwingen, zu führen, zu beglücken; eure aber muß glauben, folgen u. ſ. w.

Ein bekannter franzöſiſcher Schriftſteller ſagt: „Die Oppoſition iſt wie die Galle; ein wenig iſt zur Erhaltung des Körpers nothwendig, aber nicht viel, und auch das Wenige ſoll vollkommen geſund ſeyn.“ Verwerfen wir alſo nicht den Widerſpruch allgemein und ohne alle Ausnahme, ſondern hören wir auch den andern Theil; dieſer dagegen arte nicht in unordentlichen und trotzigen Eigenſinn aus und glaube nicht, dadurch einen Charakter zu zeigen, daß er immer ſchwarz ſagt, weil er ſchon einmal, bevor er noch unterrichtet war, es behauptete, wenn er auch jetzt ſchon deutlich einſieht, es ſey weiß. Viele aber, die im Verlauf mehrerer Jahre keine wahre, männliche, freimüthige und treuherzige Rede gehört haben, mögen diejenigen noch nicht für ungeſchliffene Landleute oder gefährliche gereiſte Menſchen halten, die mit ihnen nicht einverſtanden ſind, die Sache anders ſehen als ſie, und ſich getrauen, dieß ihnen auch ins Angeſicht zu ſagen.

Diejenigen endlich, die etwas ſehr Weiſes damit zu behaupten meinen: „Nun, welchen Nutzen kann denn die Oppoſition wohl haben, dieſe wird ja auch in England von den Miniſtern unterdrückt?“ — mögen gefälligſt merken, daß die Oppoſition irgend einen Nutzen — es wäre denn, daß dergleichen Weisheitskrämer die Verwirrung für einen Nutzen halten — gewiß dadurch nicht ſchaffen würde, wenn ſie der Regierung vernünftigſte und zweckmäßigſte Einrichtungen umſtürzte und vernichtete, und daß ſie eher ein Fluch für das Vaterland, als etwas Wünſchenswerthes wäre; daß ferner die Abſicht der aufklärenden Oppoſition keine andere iſt, als jeden Gegenſtand auf ſeinen eigenen rechten und geraden Weg und auf einen gleichförmigen

Digitized by Google

Gang zu führen und das Miniſterium zu zwingen, daß es Alles hervorſuche, auffinde und verfüge, was das gemeine Beſte und die Glückſeligkeit am ſicherſten und in kürzeſter Zeit herbeiführt — dieß verſteht der Engländer und jeder Vernünftige unter Oppoſition.

Liegt nur einmal die Wahrheit uns klar vor den Augen, dann folgt die gute Ordnung, welche die Seele von Allem iſt, von ſelbſt. In Betreff des Hauſes und der Wirthſchaft — iſt nur einmal die Tages- und Zeitordnung der Natur und den Umſtänden gemäß hergeſtellt — wird das Kleinſte gut und ohne Hinderniß von Statten gehen. Eben ſo in Vereinen, Geſellſchaften und in der Regierung.

Nur muß man die Sache nehmen, wie ſie iſt, und nicht, wie ſie ſeyn ſollte. Man behalte die alte gute Ordnung mit ernſtlichem Willen bei, wo aber an der Maſchine der Geſellſchaft ein Hinderniß ſich offenbaret, da ſchaffe man eine neue Feder, eine friſche Axe, Räder mit geſunden Sproſſen; den Roſt dulde man durchaus nicht, ſondern kratze ihn behutſam ab, damit nichts bricht; eben ſo bekämpfe man auch die Vorurtheile nur ganz gelinde, denn die plötzliche Ausrottung derſelben könnte bei manchen Alten leicht den Tod nach ſich ziehen; aber daß man dieſelben ſchon mit der Muttermilch vermengen müſſe, iſt gewiß eine Lüge.

Durch Vergleiche laſſen ſich am beſten Betrachtungen anſtellen. Und ſomit freuet ſich der Jüngling von geſunder Urtheilskraft über die Vorzüge ſeiner Nation, und trachtet mehr und mehr ſie zu entwickeln. Da aber, wo er Zurückbleiben ahnet, verdoppelt er ſeinen Fleiß und ſtrengt ſich an; und bevor er ein beſſeres und glücklicheres Vaterland ſuchen würde, liebt er nur um ſo mehr und pflegt mit noch größerer Sorgfalt ſeine ſüße Heimath, gleichwie er auch ſeine armen alten Aeltern oder ſeine verwundeten Freunde nicht hülflos wird verlaſſen können, ſondern ſie mit

Digitized by Google

weit herzlicherer Liebe umfaſſen würde. Er lernt Weisheit, aber nicht allein aus Büchern, von Lehrkanzeln; ſondern er hört lieber die heilige Stimme der Natur, die mit Zauberkraft zu dem Gewiſſen eines jeden Menſchen ſpricht, und ſtrebt, ſeinem Vaterlande größeren Glanz und Würde zu verſchaffen.

Und was wäre denn der ungariſchen auflodernden Flamme für den Ruhm ſeines Königs und ſeines Vaterlandes noch unmöglich, beſonders wenn man auf ſein häufiges Strohfeuer noch von jenen alten Eichen zutragen würde, deren man nicht nur in unſern Wüſten, ſondern auch um uns her genug antreffen kann.

Von uns hängt Alles ab, nur an gutem Willen laßt es uns nicht fehlen! Nicht das Lob unſerer körperlichen Geiſtes- und Landeserzeugniſſe kann unſer Vaterland erheben, ſondern die großmüthige Anerkennung unſeres Zurückbleibens und die ernſtliche Verbeſſerung unſerer Mängel. Es iſt ſo viel Gutes und Edles in uns, ſo daß dieſes das Wenige, was uns noch abgehet, leicht überwiegt.

Der ungariſche Grundbeſitzer iſt ärmer, als er nach ſeinem Beſitzthume ſeyn dürfte.

Ueber das Beſitzthum und Vermögen ſind die Meinungen, ſo wie über alles Uebrige, getheilt. Ueberhaupt herrſcht in Hinſicht deſſelben wegen der vielfältigen Widerſprüche und Mannichfaltigkeit der Leidenſchaften und Gefühle bisher bei uns, ſo wie noch überall, großes Dunkel. Die übereinſtimmenden beträchtlichſten zwei Partheien ſind die, deren eine das Gold und das Geld, die andere den Grund und liegende Güter für Beſitzthum und für Vermögen hält. Nach meiner Meinung aber ſind es weder Schätze noch Felder, ſondern die Nutzbarkeit derſelben, denn in der

That, was beſaß Robinson an ſeinem Golde auf ſeiner Inſel, und was nützen manchem Ungar ſein weites, umfangreiches Gebiet, Wälder und Wüſteneien?

Das Geld hat nur dann einen Werth, wenn wir uns durch daſſelbe die mannichfaltigen Lebensgüter auch wirklich verſchaffen können, und der Grund nur dann, wenn er uns dieſe mannichfaltigen Lebensgüter hervorbringt. Und ſo iſt derjenige ein Beſitzer und vermögender Mann, der ſich und ſeinen Angehörigen die verſchiedenen Lebensgüter zu jeder Zeit und überall gewiß verſchaffen kann, und ſein Beſitzthum und Vermögen iſt in dem Maaße mehr oder weniger beträchtlich, als er ſich mehr oder weniger Lebensgüter zu jeder Zeit und überall zu verſchaffen im Stande iſt. Arm aber iſt der, der nur ſelten und nicht allenthalben, auch nicht gewiß zu den Lebensgütern gelangen kann, und ſeine Armuth iſt um ſo größer, je ungewiſſer die Möglichkeit iſt, ſich ſeine Lebensbedürfniſſe zu verſchaffen.

Das eingebildete Vermögen, z. B. ein ſolches Kapital, das nicht erlegt und wovon die Intereſſen nicht gezahlt werden, oder ein ſolcher Wald und Moraſt, der keine Einkünfte bringt, iſt ein bloßer Traum, und auch ſein Nutzen iſt nichts mehr, denn er wirft weder dem Hungrigen ein Brod, noch dem Nackten ein Kleid ab; und je unſicherer die Bezahlung des Kapitals oder der Intereſſen, oder das Einkommen iſt, deſto mehr kann man das Beſitzthum und Vermögen einer Einbildung und dem Rauche vergleichen. Wenn mein Geld oder das Intereſſe davon in hundert Jahren erlegt wird, ſo habe ich Nichts, und werde auch nie Etwas haben; wenn in zwanzig Jahren, ſo werde ich vielleicht Etwas haben, vielleicht aber auch nicht, denn wer weiß, ob ich da noch lebe? u. ſ. w. Was haben das würzhafte Mittagsmahl in Paris und der warme Mantel zu Wilna für den mit Hunger und Kälte kämpfenden Franzoſen an der Berezina, und was die Sárvizer und Sióer ſchilfige Moräſte, die jetzt nutzbare Wieſen ſind, für unſere Vorfahren für einen Werth gehabt? — Keinen.

Digitized by Google

Geld, Grund und alles Uebrige bringt nur in ſofern den möglichſt größten Nutzen, wenn ich eines und das andere in jedem Augenblick nach meinem Wunſche verwenden kann. Je ſchneller ich zu meinem Gelde oder Grunde gelangen, in je kürzerer Zeit ich eines für das andere oder beides für andere Lebensgüter vertauſchen kann, deſto mehr nützen mir meine hundert oder Million Gulden, zehn oder hundert Joch Ackerland, und umgekehrt nimmt ihr Werth deſto mehr wieder ab; denn der Werth iſt genau an den Augenblick gebunden. Für den Durſtigen hat ein friſcher Trunk, für den Müden ein Bett, für den Frierenden das Feuer, für den auf dem Meere Kämpfenden ein Hafen, für den Furchtſamen eine Baſtei oder ein Wall zu ſeiner Zeit einen größern Werth, als alle übrigen Schätze der Welt. Darum ſehen wir oft vermögende Menſchen mit wenig Beſitzthume, und wiederum ſehr arme mit ungeheurem Vermögen, weil geringes Vermögen unter günſtigen Umſtänden beträchtliche Lebensgüter verſchaffen, wo im Gegentheile ſelbſt eines Cröſus Schätze blos zur Befriedigung unſerer Bedürfniſſe nicht hinreichen würden, wenn wir ſie nicht ſicher und nach unſerm Belieben verwenden könnten.

Und ſo iſt ſchon dieſes Wenige zur Erklärung der Behauptung hinreichend, warum der ungariſche Kapitaliſt und Grundeigenthümer im Vergleich mit ſeinem Grund und ſeinem Gelde arm iſt. Der Erſtere kann ſein Geld, — wenn er es nicht in ſeinen Kaſten verſchließt — auf keinem ſolchen Orte anlegen, von wo er es immer nach Belieben zurückbekommen und auch die Intereſſen ordentlich erhalten könnte. Der Andere bekommt bey all' ſeinen ausgebreiteten fetten Ackergründen auf ſeine Güter ohne vieles Bitten, Induſtrie und datur modus in rebus gewiß und unfehlbar auch keinen Gulden. Auf ſein ehrliches Geſicht vielleicht auch Tauſende — aber das iſt was Anderes.

Iſt alſo der ehrliche Kapitaliſt bei uns nicht ärmer, als er es natürlicher Weiſe ſeyn ſollte? Im Lande trifft

Digitized by Google

man Alles, was Credit verſchaffen könnte: liegendes Gut, Haus, Vieh, Frucht, Wein u. dergl., aber er kann nicht ſein Vermögen auf dieſe Dinge gründen, ſondern iſt gezwungen, es auf Sand, oder beſſer zu ſagen, auf Luft zu ſetzen. Iſt er vorſichtig und behutſam, ſo läßt er Jahre lang ſein Kapital unnütz in ſeinem Kaſten liegen, weshalb es ſich nicht vermehrt, und überläßt es endlich mit demſelben Gefühle andern Händen, als einſt Montgolfier ſein gefahrvolles Schiff der Luft überließ, ohne beſtimmt zu wiſſen, ob er es jemals wieder ſehen oder je etwas von ihm wieder hören werde.

Hat er endlich, nach vielem Kopfzerbrechen und Unterſuchen, mit dem man die Quadratur des Cirkels würde erfinden können, ſein Geld auf einem ſogenannten ſichern Ort angelegt, ſo erfährt er oft ſchon nach ein Paar Jahren, daß er weder das Kapital noch die Intereſſen mehr ſehen werde; er wird aber von Jedermann für einen ſehr reichen Kapitaliſten gehalten, und erhält den Ruf eines elenden Geizhalſes, wenn er ſein Geld — das eigentlich nicht ſein iſt, und das er auch niemals ſieht — nicht ausgiebt, und davon weder zur Unterſtützung ſeines Nächſten, noch zur Beförderung des gemeinen Wohls Etwas hergiebt und opfert. Wenn man allen Verdruß und Zorn, und nebenbei noch die Prozeßkoſten bedenkt und in Anſchlag bringt, ſo ſcheint es wenigſtens mir in der That, daß, wer gar kein Kapital hat, zehnmal glücklicher iſt, als wer dergleichen Kapital, d. h. blos die Erinnerung daran beſitzt. Ich kenne außer den Qualen des Tantalus keine größern.

Iſt aber der Eigenthümer des Geldes kein überaus großer Skrupuliſt, wird er nicht in unſerer Lage leichter ein Wucherer als anderswo? Wer mehr als die geſetzmäßigen Zinſen verlangt, iſt in meinen Augen ein Wucherer, wir mögen die Sache immer drehen wie wir wollen. Aber bei uns würde Mancher gern ſein Geld gegen 5 und 6 pro Cent ausleihen, wenn ſein Kapital auf feſten Boden und nicht auf Luft, auf Hypothek und nicht auf Hypotheſen ge-

ſtellt werden könnte, und viel lieber als gegen 10 und 20 vom Hundert ohne Sicherheit und Credit; und wenn ſie dieß Letztere auch thun, ſo beruhigen Viele unter ihnen zuerſt ihr Gewiſſen mit der gegenwärtigen Mangelhaftigkeit der Geſetze; ſo wie mancher Soldat, wenn er nur einmal vor dem Feinde aus Noth fremdes Gut angetaſtet hat, zuletzt ein eingewurzelter Räuber wird, eben ſo wird auch jener Geldbeſitzer nach einigen Regungen des Gewiſſens ein ordentlicher Wucherer, der nicht mehr erröthen kann. Und dazu führt die Mangelhaftigkeit der Geſetze, die den Menſchen gerade zu dem entgegengeſetzten Wege leiten und unter Umſtänden wohl gar zwingen ſollten.

Aber in welchem Zuſtande befinden ſich erſt unſere Grundherren und Grundbeſitzer, und was ſoll ich von ihrer widernatürlichen Armuth ſagen? Kann ein ſolcher wohl, wenn er Geld benöthiget, bei all' ſeinen Gütern auf geſetzmäßige Zinſen genug, leicht und ſchnell erhalten? Wie Viele ſind unter uns, die nicht gezwungen wären, ihre Producte, Wolle u. ſ. w. zu rechter Zeit, manchmal ſogar noch vor der Zeit und unter dem Preiſe zu verkaufen? Und wie manches Eigenthümers, der ſchon am Boden des Abgrundes ruht, Untergang begann damit, daß er auf einige tauſend Gulden anſtand, für die ſein damaliges Beſitzthum einen Credit von Tauſenden hätte verſchaffen können, die er aber wegen Mangel an ordentlichem und offenbarem Credit nur gegen unmäßige Intereſſen bekommen konnte? Wie viele Grundbeſitzer kenne ich ſelbſt, die immer Geldmangel haben, und deren Schätze vor ihnen ſelbſt beſtändig verſchloſſen ſind!

Nehmen wir ein Beiſpiel: Wenn einer hunderttauſend Gulden beſtimmter Einkünfte und eine Million Schulden hat, der wird ſechzigtauſend Gulden Intereſſen zahlen, ſomit bleiben ihm zur jährlichen Ausgabe vierzigtauſend Gulden, und ſein Beſitzthum iſt gerade ſo groß, als das Desjenigen, der keine Schulden und vierzigtauſend Gulden reiner Einkünfte hat. Dieß iſt ein Axiom und ſo ſollte es auch

Digitized by Google

im gemeinen Leben ſeyn. Wo Credit herrſcht, verhält ſich die Sache auch überall ſo; aber bei uns hat der Erſtere gar Nichts, oder wird in Kurzem Nichts haben, während der Andere vierzigtauſend Gulden jährlicher Einkünfte hat.

Dieß iſt eine ganz eigene und wunderbare Erſcheinung; nicht wahr? und iſt beſonders für Jene ſehr unterhaltend und nützlich, die von ihren unerſättlichen Vätern die Schulden und Einkünfte in ſolchem Verhältniſſe mit ihren ſogenannten Ahnengütern übernommen haben, und die als Söhne eines beſſern und edlern Zeitalters bei all' ihrem Eifer und beſſerem Gefühle kaum im Stande ſind, durch ihre auf das Wohl unſers Vaterlandes gerichtete Bemühungen einigermaßen jene Scharte auszuwetzen und jenen Flecken bei ihren Landsleuten vergeſſen zu machen, den die Aeltern ihren Kindern hinterlaſſen haben, und der bei jedem gebildeten Manne, wenn auch keinen Abſcheu, doch wenigſtens Bedauern erregt. Der Mangel an Credit ſchreckt ſeine Gläubiger auf, und kündigt man ihm nur einen Theil des Kapitals auf, ſo iſt ſein Fall ſchon gewiß. Die Menge ſeiner Schulden kann Niemand beſtimmt wiſſen; der Werth der Güter iſt nicht feſtgeſetzt, — was auch wegen der außerordentlichen Veränderlichkeit unſrer Einkünfte unmöglich iſt — und darum überfällt manchmal ohne Urſache alle Gläubiger ein ſolcher paniſcher Schreck, daß ſowohl ſie als der Schuldner zu Schaden kommen müſſen, und nur Diejenigen ſich bereichern, die im Trüben zu fiſchen verſtehen und die Geſetzartikel ſo wie die Archivſchlüſſel ſo feſt in ihren Fäuſten halten, daß ein in dieſen Zuſtand verſetzter Grundherr bei all' ſeinen guten, liebenswürdigen und vortrefflichen Eigenſchaften alles Uebrige, nur kein Herr, und in jedem Fall weder ein Grundherr noch ein Beſitzer, noch ein Vermögender iſt, und ihm das, was ſein iſt, eben ſo wenig angehört, als manchem geheimen Rath das Geheimniß.

Wenn die Zeit gekommen wäre, ein Gut zurückzulöſen, oder ein Familiengut zu erhalten, ſo können wir, ob-

ſchon keine Schulden auf unſern Gütern laſten, kein Geld geliehen bekommen, wenn man uns auch, ſo zu ſagen, das Fell über die Ohren ziehen würde. In jedem andern Lande würde das Geld im Fluge herbeigeſchafft werden, und nicht etwa, weil die Geldſuchenden Grafen, Barone, Edle, oder weil ſie gute und berühmte Männer ſind, ſondern weil ſie Hypothek leiſten können. Es hat auch für den Credit das ehrliche Geſicht oder das ſogenannte ehrliche Ausſehen keinen ſo großen Werth als Häuſer, Gründe, Wälder, Schafe u. ſ. w. Bei uns beruhet der Credit, als wenn wir auf dem gefährlichſten Meere Handel trieben, nicht auf Wirklichkeit — Realität — ſondern auf der Geſchicklichkeit oder Liſt des Schuldners oder ſeiner Leute, die Gläubiger zu überreden, daß die Schulden gering, der Werth beträchtlich und Alles in guter Ordnung ſey. Wer ein guter Schauſpieler iſt, dem gelingt es auch eine Zeit lang, das Publikum zu täuſchen, bis er endlich von ſeiner Höhe in der letzten Scene des Dramas zum Gelächter Aller ſelbſt herabſtürzt, wie Don Juan nach ſeiner fröhlichen Mahlzeit in den dünſtenden Abgrund ſank.

Fände ſich eine paſſende Gelegenheit, ein Gut ſich anzuſchaffen, oder könnte man die ererbten ſo herſtellen, daß ſie einen großen und beſtimmten Nutzen brächten, würden wir wohl es bewerkſtelligen können? Bekämen wir denn dazu ſo leicht und mit der Sicherheit, als wir es nach unſerm Beſitzthume und Vermögen finden ſollten, hinlängliches Geld? Und müſſen wir nicht immer beſorgen, unſere Gläubiger würden durch den kleinſten Argwohn, daß wir mehr ausgäben, als wir haben, aufgeſchreckt, ihr Kapital wieder zurückfordern und uns dadurch in die größte Verwirrung bringen?

Dieß iſt das Schreckbild von dem Zuſtande unſerer Grundherren und Grundbeſitzer, und daraus iſt zu erſehen, daß mehr ein Geſchwätz als liegende Güter, Haus, Vieh, Frucht u. ſ. w. unſern Credit oder Mißcredit ausmacht. Indeß ängſtigen wir uns deshalb nicht, dulden wir es;

Digitized by Google

freuen wir uns vielmehr darüber, denn auch dieß iſt eine der ſchönen Folgen unſerer Vorrechte, worüber der Jude, wenn wir mit hochmüthig=trotzigem Gefühle von unſerer Unabhängigkeit träumen, aber zugleich durch ihn uns feſſeln laſſen, ſo ſehr ſich freuet und lacht, daß man ſie in der That eher ſeine Vorrechte nennen könnte.

Dieſe Folgen aber, von denen ich ſprach, werden nicht durch irgend eine böſe und feindliche Dazwiſchenkunſt bewirkt, wie in vielen Trauerſpielen mehrere edle Seelen durch Schurken in Jammer und Elend geſtürzt werden, ſondern fließen eigends aus einem fehlerhaften Grundſatze und ſind Ausgeburten der mangelhaften Geſetze, die ich deshalb mit der größten Einfachheit darſtelle, damit der Leſer um ſo deutlicher ſehe, in welche Gefahr und in welches Elend die ſchlechte Einrichtung den Menſchen wider ſein Verſchulden ſtürzen könne, wie die eiſerne Hand des Geſchicks in der Schuld den zur Tugend gebornen Oerindur in Verbrechen verwickelt, der dann unſer Mitleid um ſo mehr in Anſpruch nimmt, als ſeine edle Seele den Schmutz der Sünde nicht ertragen kann. So wird nicht minder in uns das Mitleid, aber auch mit Recht die Galle rege, daß wir ſolche Feſſeln an uns dulden, da es nur von uns abhängt, ſie abzuſchütteln.

Ich ſage nicht, daß es keine Ausnahme giebt und daß die Umſtände aller Familien auf dieſe Schilderung paſſen, denn auch unter uns lebt noch der Credit, die Ehre und des gegebenen Wortes Heiligkeit; aber können wohl einige Beiſpiele das Ganze entkräften? „Zwiſchen Terracina und Neapel iſt keine Gefahr, weil nur jeder Zehnte beraubt wird; die Peſt iſt nichts Böſes, weil auch in der Türkei es alte Leute giebt; bei uns gehet der Handel gut von Statten, weil man in Vesprim zu Marktzeiten den Weizen theuer anbringen kann; unſere Landwirthſchaft iſt in der Blüthe, weil in Marien=Aue ſchon die Bewäſſerung angewendet wird," und ähnliche unzählige

Digitized by Google

Geringfügigkeiten könnte man zur Ehre der Wahrheit noch in Menge anführen.

Aber welche Schwärze der Seele und welches kalte Blut wäre erforderlich, wenn ich die Umtriebe bei Geldſachen mancher Leute nach der Reihe darſtellen wollte, die gleich einem Geſpenſte, den unſchuldigen Sterblichen Jahre lang verfolgen, um ihn in einem ſchwachen Augenblicke ins Verderben zu ziehen, die, ſage ich, nach einem kaltblütig überlegten Plane ganze Familien berauben und gleich Vampyren ihr Blut ausſaugen. Und dem kann dies Geſetz nicht ſteuern!

Dieſen Ekel erregenden Koth will ich indeß nicht aufrühren. Der Zweck meines Werkes iſt nicht, meinen Nächſten zu richten, denn das gehört nur Gott zu; nicht ſeine Sünden ans Tageslicht zu bringen, denn das iſt die Sache der Regierung. Mein Vorbaben iſt blos, die Folgen unſerer fehlerhaften Einrichtungen in Geldangelegenheiten dem Leſer vor Augen zu ſtellen und ihn aufmerkſam zu machen, wie er ſich unter ſolchen abderitiſchen Umſtänden vor der Gefahr bewahren könne.

Böſe Menſchen giebt es überall, die beobachte, ſtrafe das Geſetz. Wir, von chriſtlicher Mildthätigkeit beſeelt, denken freilich von Jedermann das Beſte; in Geld-, Handels- und Geſchäftsangelegenheiten aber von Jedem das Aergſte; und ſo werden wir in dieſer und jener Welt glückſelig ſeyn. Laſſen wir diejenigen, die immer von wechſelſeitigem Vertrauen träumen, empfindlich Sentenzen ſprühen, als lebten wir blos unter Heiligen. Wenn es ſo wäre, wie ſie es meinen, ſo wäre weder Vertrag, noch Teſtament, noch Schuldſchein nöthig, ja ſelbſt das Corpus Juris würden wir verbrennen können, denn das ſchöne gegenſeitige Vertrauen würde alle dieſe Sachen überflüſſig machen. Solche Träumer, die ſich in Eldorado wähnen, haben wegen ihres zu großen Vertrauens entweder ſchon ihr ganzes Vermögen verloren, und ſind genöthiget, von Almoſen zu leben, oder, was ich zu glauben noch geneig-

ter bin, ſie wollen Andere betrügen, was ſie freilich an Solchen leichter ausführen können, die vertrauen, als an Jenen, die mißtrauen; denn jene geben freiwillig was ſie haben, dieſe aber verſchließen es.

Seyen wir alſo behutſam, beſonders in unſeren Geldangelegenheiten, oder deutlicher geſprochen, ſetzen wir in Niemanden blindes Vertrauen. So lange wir aber ohne Credit zur Armuth verdammt ſind, nehmen wir uns an vielen unſerer Landsleute ein Beiſpiel, die, obſchon ſie wiſſen, daß ſie auf nahen Einſturz drohenden Lauvinen wandeln, davon ſich doch nicht entfernen, als würden ſie von einer übernatürlichen Kraft auf den ungeheuern Schneebergen feſtgehalten, nnd unaufhaltbar immer tiefer in den Wirbel hinabſtürzen. So wie Göthe's Fiſcher von der bezaubernden Nymphe mit magiſcher Kraft in ihren hellen Kryſtall hinabgezogen wird, zieht auch ſie ein Etwas herab zur Armuth und zur Schande; nur Schade, daß ſie beim Erwachen nicht eine lilienweiße Geliebte, ſondern einen Samaritaner halten, oder vielmehr dieſer ſie im Arme hält.

Es iſt daher nöthig, daß wir die Sache oder wenigſtens ihre Schlußweiſe verſtehen; dieß können wir aber nur durch Erziehung, Nachdenken, Bildung und Vorbereitung erreichen.

Wie viel iſt ſchon von der erſten geſchrieben worden, und wie viel Gutes und Vortreffliches! Aber wie viele Menſchen haben es geleſen, überdacht, befolgt? Auch damit ſteht es bei uns wie mit den oben angeführten Vorſchriften der Weisheit; Jeder ſagt ſie her, Wenige oder Niemand aber befolgt ſie. Von der Erziehung ſpricht und philoſophirt Jedermann, ſieht ihren Nutzen, ja ſelbſt ihre Nothwendigkeit ein, aber was zieht er in Hinſicht ſeiner und Anderer daraus für einen Nutzen? Wie Viele verſtehen ihrem perſönlichen Intereſſe und ihren Umſtänden gemäß zu leben? Schauen wir um uns; wie viele gute Landwirthe giebt es unter unſern, beſonders reicheren, Beſitzern, Rechtsverſtändige, Redner, Kenner und Beſchützer

Digitized by Google

des Vaterlandes? Und müßten wir nicht, unſerem Fache nach dieß Alles kennen, da wir vielleicht manche andere Dinge verſtehen, in jenen aber nur nebenbei und einſeitig, oder gar nicht bewandert ſind?

Dafür kann aber nicht jeder Menſch, denn Manches müßten wir ſchon in unſerer Kindheit lernen, und haben wir es nicht gelernt, ſo iſt es die Schuld unſerer Aeltern. Wir ſprechen nur immer von den Pflichten gegen unſere Aeltern, niemals aber von jenen gegen unſere Kinder, obſchon dieſe noch heiliger ſind. Ich danke dem Himmel, daß meine Aeltern, — Segen ihrer Aſche! — eben ſo dachten, darum ſpreche ich ein ſolches Wort! Wenn wir verpflichtet ſind, für unſer Daſeyn, welches vielleicht für uns nicht einmal wünſchenswerth iſt, und dafür, daß man uns nicht Hungers ſterben ließ, oder daß man uns, gleich wie einen jungen Hund, entfernt vom Hauſe Andern zur Verpflegung gab, wie es in den merkwürdigen Zeiten Ludwigs XIV. Sitte war, uns dankbar zu bezeugen; iſt es nicht unſere hundertfach größere Pflicht, für den Sprößling, den wir in's Leben geſetzt, und deſſen Glück oder Elend großentheils in unſeren Händen iſt, zu ſorgen?

Die Erziehung, und beſonders die erſten Eindrücke ſind von den wichtigſten Folgen; ob es gleich oft der Fall iſt, daß wegen Mangel an jener und der Kraft dieſer Viele weder von ihren Geiſtes- noch von ihren körperlichen Gütern einen vernünftigen Gebrauch machen können. Oftmal fehlt es ihnen an Kenntniß der Dinge, die ihre dringendſten Bedürfniſſe betreffen, und ſie verfallen deßhalb ſehr natürlich in eine ſolche Blödigkeit, und endlich in ſolches Elend, wie jene Handwerker, die ihr Gewerbe nicht verſtehen.

Wer von uns wirft leicht Brod mit Vorſatz weg? Und wenn wir ja etwa die Krume einer Semmel oder einer Brodrinde wegwerfen, werden wir da nicht von einem gewiſſen Gefühle ergriffen, als hätten wir nicht recht gethan, und werfen ſie lieber geheim auf die Seite, oder ſtecken ſie in die Taſche, als daß wir ſie vor andern Leuten weg-

Digitized by Google

würfen? Und warum? Weil unſere Amme einſt uns ſagte: „Brod verſchwenden ſey eine große Sünde!“ Auch iſt die Sache an ſich wahr, daß man Gottes Gaben nicht wegwerfen ſoll, weil der Arme davon leben kann. Dennoch iſt es ſonderbar, daß gerade derjenige, der über das Wegwerfen eines Stückchen Brodes erſchrickt, Hunderttauſende, für die man ſo viel Brod herſchaffen könnte, ohne die geringſte Rührung verſplittert. Und warum? Weil entweder ihm nachmalige Ammen, Aeltern nämlich und Erzieher, fehlten, oder weil ſie ihm nicht ſagten, Geld, Vermögen zu verſchwenden, ſey eine Sünde, oder wenn ſie es ihm auch ſagten, es doch nicht auf die liebreiche Art und mit der ängſtlichen Zärtlichkeit thaten, als es die milde Stimme ſeiner erſten Amme ihm in die Ohren flüſterte.

Das Geräuſch der Mitternachtsſtunden zieht unſere Bruſt zuſammen, als weckte es die Todten aus ihrem Schlafe. Mit geheimem Grauen vermeinen wir die ehernen Thore der Vorzeit ſich öffnen zu ſehen, und ſchaudernd ahnen wir eine genauere Verbindung der Lebenden mit den Todten. Wie viele Helden, die auf dem Schlachtfelde Furcht und Schreck nicht kennen, die dem Tode muthig in das Antlitz ſehen, erweichen leicht in der ſtillen Einſamkeit der Mitternacht unter den bleichen Denkmälern eines Gottesackers, und zwar deshalb, weil in ihrer Kindheit hundert Erzählungen unverlöſchliche Spuren ihrem weichen Gehirn einprägten, daß durch die Mitternachtsſtunde die Gegenwart mit der Vergangenheit, das Menſchengeſchlecht mit der Geiſterwelt gleichſam verkettet würde. Wir verbinden mit der ſchwarzen Farbe die Idee der Trauer, die Chineſer mit der weißen; weil wir unſere Liebſten in ſchwarzen Kleidern beweint und von Andern beweinen geſehen haben, jene hingegen in weißen. Keine Vernunft, Selbſtüberwindung und Kraft vermag die erſten Eindrücke unſerer Kindheit zu vertilgen.

Dieß giebt zu vielen Betrachtungen Anlaß, beſonders

Digitized by Google

ſolchen Aeltern, die ſich nicht wie die Thiere vermehren, ſondern auch die Menſchenwürde behaupten wollen.

Bei unſerem Eintritte in das Leben laſſen ſie Alles ſich zu Schulden kommen, was zu unſerer Verweichlichung dient. Sie entziehen uns die reine Luft, als wenn ſie Gift wäre; ſtatt Milch uns zu geben, erſticken ſie uns mit Suppen, und entfernen ſich von dem Wege der Natur, der uns ſo nahe iſt, während ſie ihn in der Ferne ſuchen; in unſerm reiferen Alter unterrichten ſie uns in Allem, nur in der Lebensklugheit nicht. Sie ſchärfen und üben entweder ausſchließlich unſere Geiſtes- oder einſeitig blos unſere Leibeskräfte, als beſtänden wir allein aus Geiſt oder blos aus Körper. Auch unſere Kenntniſſe und Fähigkeiten werden nicht eben ſehr für das practiſche Leben vorbereitet; man iſt ſchon zufrieden, daß ſie da ſind, gleich wie jene Filigranarbeit, die man nur anſehen darf, weil ſie durch den Gebrauch zerbrechen würde.

Weder ein Schriftgelehrter, der mit ſeinem Körper unbehülflich iſt, noch ein Gymnaſt, der keinen Gebrauch von ſeinem Verſtande zu machen weiß, iſt ein vollkommener Menſch. Beides, Seele und Körper, muß gehörig ausgebildet ſeyn, ſoll der Menſch zur möglich größten Vollkommenheit ſich entwickeln können. Der Verſtand bedarf eben ſo, wie der Körper und das Herz, der Nahrung, und ermattet und verwelket ohne ſie.

Bei unſerm ſogenannten Eintritt in die Welt, — unter welchem Ausdrucke man ſich vorſtellen könnte, wir wären früher davon ausgeſchloſſen geweſen, ſo wie wir auch nicht ſelten in dieſelbe ſo eintreten, als kämen wir aus dem Monde — ſtoßen wir auf ſo viele Mißbräuche und angenommene Lebensregeln, die ſich auf gar Nichts gründen, die aber Andere, vielleicht auch wir, für richtig halten, weil ſie Jedermann im Munde führt, daß alſo ganz natürlich auch wir mit allen Uebrigen in einer Reihe zu gehen gezwungen ſind, wenn wir nicht für Solche, die ſtromaufwärts ſchwimmen wollen, gehalten zu werden wün-

ſchen. — „Meine Kinder dürfen keine Geſellſchaften, Theater u. ſ. w. beſuchen, bevor ſie nicht ihre Schulzeit geendigt haben,“ ſprechen Viele mit Strenge, und das gemeine Volk hält dieß, weil es ſchon Viele, die für vernünftige Männer galten, geſagt haben, für eine richtige Anſicht und Ordnung; da wir ſchon nach einer kleinen unparteiiſchen Unterſuchung es ſchnurſtracks für eine eben ſo lächerliche als der Natur zuwiderlaufende Erziehungsart halten würden. Dieß iſt eben ſo widerſinnig, als es unmöglich ſeyn würde, daß der Sperling den Flug mit ſeinem einjährigen und der Fuchs den Raub mit ſeinem bereits erwachſenen Jungen erſt verſuchen ſollte. Nein, nein, der Menſch muß fallen, und oft fallen, bis er ſelbſt zu ſtehen vermag; er falle daher lieber, ſo lange ſein Leib noch ſchwach, aber biegſam, ſeine Knochen dünn, aber nachgiebig ſind. Jeder Bruch oder jede Wunde, er mag den Körper oder die Seele betreffen, iſt zu der Zeit nicht ſo gefährlich als im reiferen Alter.

Erfahrung kann man nicht um Geld bekommen oder erben — dafür muß Jeder immer bezahlen; der Unterſchied beſteht nur darin, daß der Eine ſein ganzes zeitliches Glück und ſeine ganze Seelenruhe bei dem Erfahrungshandel einbüßt, der Andere aber aus dem gefährlichen Handel noch den größeren Theil ſeines Vermögens rettet. Und iſt dieß nicht der Endzweck der Erziehung? Iſt nicht unſer ganzes Beſtreben auf die Erreichung des Glückes oder, wenn dieß der Himmel uns verſagt, wenigſtens der Zufriedenheit gerichtet? Und iſt wohl unſere Bildung hierzu ein taugliches Mittel?

Der große Haufe mißt das Glück mit dem Maßſtabe des Reichthumes und der Macht. Oft wird ein reicher Jüngling von hoher Geburt für ſehr glücklich ausgeſchrieen, obſchon er, vielleicht oft der Verzweiflung nahe, ein kummervolles Leben führt. Es iſt etwas im Menſchen, worin ſich Alles in der Welt gleich wie in einem Spiegel zeigt. Iſt dieſer Spiegel rein, und ſtellt er Alles roſenfarbig dar, ſo iſt

Digitized by Google

der Menſch zufrieden; iſt er trübe und erſcheint darin Alles dunkel, dann iſt er unglücklich. Darum ſehen wir viele Unglückliche, die wir für glücklich halten würden, und umgekehrt viele Zufriedene im niederen Stande, die kaum die zum Leben nothwendigſten Bedürfniſſe beſitzen.

Dieſes Etwas iſt überhaupt genommen nichts Anderes als Verdorben- oder Unverdorbenheit. Und was kann gerade dieſe mehr bewirken oder verhindern, als die erſten Eindrücke, die mit der Muttermilch eingeſogenen Vorurtheile unſerer Kindheit, oder, was daſſelbe iſt, eine zweckmäßige oder verfehlte Erziehung, die unſeres Lebens glückliches oder trauriges Loos für die Zukunft beſtimmt?

Wenn wir endlich ſchon mit eigenen Flügeln fliegen, mit wie vielen falſchen Meinungen haben wir da zu kämpfen, und wie vielmal greift uns wider unſern Willen und bei all' unſerer Aufmerkſamkeit der Roſt, der Schimmel an, gleichwie die Luft, die wir einathmen müſſen, ſie möge geſund oder ungeſund ſeyn.

Was die körperlichen Fähigkeiten anbelangt, ſo hält ſich Mancher für einen anſehnlicheren Mann, weil er ein ſchlechter Fußgänger iſt, reiten, ſchwimmen, fechten, rudern, Schlittſchuhelaufen u. dgl. m. gar nicht kann, und meint, dies ſchicke ſich blos für die Jugend und die untere Klaſſe; obſchon gewiß derjenige ein vollkommenerer Menſch in Hinſicht ſeines Körpers, mithin ſeiner ganzen Perſon zu nennen iſt, der mehr gymnaſtiſche Geſchicklichkeit beſitzt. — Was hingegen die Ausbildung unſerer Geiſtesfähigkeiten anbelangt, ſo beſchränkt Mancher dieſe blos auf Vaterlandskunde, Mancher einzig und allein auf ausländiſche, nicht minder auf ſogenannte belletriſtiſche oder ſpekulative Wiſſenſchaften. Können wir nicht franzöſiſch, ſo werden wir in Geſellſchaften ausgelacht; können wir nicht ungariſch, ſo erwecken wir Mitleid bei unſern Landsleuten. Wenn wir zu viel reiten, zu Fuß gehen, ſchwimmen u. ſ. w., ſo läuft bei Vielen faſt unſer männlich ernſthaftes Anſehen Gefahr; denn nach ihrem tiefen Urtheile ſchließt die Be-

Digitized by Google

ſchäftigung mit dergleichen Dingen alle Geiſtesfähigkeiten aus; wenn wir aber nur beſtändig leſen, ſitzen, obſchon wir auch mitunter etwas Bewegung uns machen, ſo werden wir wider unſern eigenen Willen endlich ſo fett, und auf jeden Fall ſo ſchwach und weibiſch, daß wir nicht mehr zur Inſurrection (Landaufſtand) uns ſtellen können, wenn wir da nicht blos Heldentracht und Titel ſuchen, ſondern tapfer die Waffen führen wollen.

Heut zu Tage verwünſcht uns Einer, daß wir Strümpfe, und unſere Diener deutſche Kleider tragen, oder daß unſer Pferd kurzſchwänzig iſt; der Andere verfolgt uns wegen unſrer Wildheit und Ungezogenheit, und findet es lächerlich, daß wir ſogar auf der Gaſſe und zu Pferde Tabak rauchen; ein Dritter würde uns Alles verzeihen, wäre unſer Bart nicht ſo groß, vergißt aber, daß noch vor ein Paar Menſchengeſchlechtern unſere Voraltern, auf die wir ſo gern uns berufen, ſehr große Bärte trugen, und haben damals gewiß geglaubt, die Welt ginge zu Grunde, wenn jenem ſchönen männlichen ſchwarzen oder weißen patriarchaliſchen Barte ein ſchneidendes Inſtrument ſich nahen würde; als wenn die Bürgertugend in dem Barte niſtete, ſo wie Simſons Kraft nach der Schrift in ſeinen Haaren lag. Einem Andern iſt wieder ein ſpätes Mittageſſen mehr noch als eine Todſünde zuwider, und er hält Denjenigen, der ſpät und vielleicht nach der Arbeit ißt, für einen weit geringeren Menſchen als er ſich ſelbſt hält, weil er früher und vielleicht vor der Arbeit ſeinen Braten verſchlingt; und mehr dergleichen, was Alles anzuführen aber uns viel zu weit führen würde.

In dieſer Lage nun wanken wir ſo lange zwiſchen dem „Was ſoll ich thun und Was wird man ſagen," bis wir Knechte eines Jeden und Sklaven der Vorurtheile werden, oder, in uns gekehrt, des Lebens Tummelplatz verlaſſen und wahre Egoiſten werden.

Und beſteht nicht ein großer Theil der menſchlichen Geſellſchaft aus den zwei erwähnten Klaſſen, deren eine,

Digitized by Google

durch Eiſenbande herabgezogen, zu jedem Aufflug untüchtig iſt; die andere aber erbittert ſich zurückzieht und weder ihrem Nächſten, noch ihrem Vaterlande, ſondern ſich allein nur lebt, und ihre Abgeſchiedenheit von der Welt mit Menſchenhaß beginnt und gewöhnlich als ein Sybarite endigt, der ſeinem Geiſt ſowohl als ſeinem Herzen alle fernere Nahrung entzieht? Wie würde aber der Ungar glücklich oder nur vergnügt ohne ſolche Geiſtesnahrung leben können, frage ich ohne Parteilichkeit; Er, deſſen größerer Theil aus Geiſt beſteht?

Aber worin liegt der Fehler? Darin, daß in den Gegenſtänden unſerer Erziehung, nämlich in der Ausbildung unſeres Körpers, in den zu unſerm Stande erforderlichen Wiſſenſchaften und dem, was in der Geſellſchaft zu wiſſen uns unumgänglich nöthig iſt, kein Einklang, kein Ebenmaß vorhanden iſt; und daß wir überhaupt in manchen Dingen nur zu ſehr vorgerückt, in andern aber wieder ganz zurückgeblieben ſind, was eine hinlängliche Urſache unſerer Unvollkommenheit iſt.

Die Gymnaſtik beginnen wir zu ſpät, und können ſie deshalb in allen ihren Zweigen nicht, wie ſich's gehört, erlernen. Es iſt auch läſtig für einen dreißigjährigen Mann, im Waſſer noch ganz unbehülflich herum zu plätſchern und die Naſe beſtändig einzutunken, oder auf dem Eiſe mit noch weniger anſtändigen Geberden zu erſcheinen, als jenes pferdgeſtaltige Thier, das wir manchmal zwiſchen einer Schafheerde ſehen, indeſſen neben uns mit geſchickten Wendungen die kleinſten Kinder im Waſſer oder auf dem Eiſe ſcherzend ſich verfolgen. Wenn daher unſere Aeltern ihre Pflichten gegen uns in dieſem Betracht verſäumten, fangen wir vielleicht dergleichen Uebungen nie mehr an, wodurch, wie ſehr wir es auch leugnen möchten, uns immer eine Scharte bleibt.

Auch unſere Fachſtudien betreiben wir nicht mit der Beharrlichkeit, als wir es thun ſollten, oder auch thun

Digitized by Google

würden, wenn wir uns ſelbſt befragten und ganz beſtimmt wüßten, was wir ergreifen ſollten. Wir vertheilen zu ſehr unſere natürlichen Talente, und wiſſen deshalb gewöhnlich von Allem Etwas, vom Ganzen Nichts, und können auch weder ſo gute und geſchickte Soldaten, noch ſo gewandte Rechtsgelehrte und Redner, noch ſo gute Landwirthe werden, als Jene, die ihre ganze Zeit und ihren ganzen Fleiß beſonders nur auf eins von den erwähnten Fächern verwenden.

Was man endlich im Leben und in der Geſellſchaft wiſſen ſollte, das ſuchen wir auch gar zu fern, und Manche unter uns glauben, je ſteifer, gekünſtelter, gezierter und ſonderbarer ihre Haltung iſt, deſto angenehmer und gefälliger wäre ſie; da im Gegentheil die gerade, natürliche und männliche Einfachheit, beſonders für den Ungar, gewiß ausſchließlich die edelſte und gefälligſte Art iſt, in der Welt zu leben. In Hinſicht deſſen, was unſere Tracht und unſer Aeußeres betrifft, lernen wir entweder zu Wenig oder gar zu Viel, und verlieren dadurch wieder einen Theil unſerer Achtung. Nun aber iſt das Aeußere viel wichtiger als man glauben würde. Was hat der Penteliſche Marmor für einen Werth, wenn er nicht behauen iſt? Aber es kann ein Belvederiſcher Apollo daraus werden; doch auch nichts weiter, weil jedes Trachten nach weiterer Vervollkommnung das Meiſterſtück vernichten würde. Wie lächerlich wäre daher auch unſer Landsmann, wenn er etwas ſehr Beſonderes oder ſehr Vollkommenes zeigen will, und darin eine Originalität ſucht oder ſich für ein Genie hält, daß er ſeine Haare nicht verſchneiden läßt und ſich nicht kämmt, und auch ſeine Hände, wie Newton, niemals wäſcht.

Darum iſt Erziehung, Unterricht, Vorbereitung nöthig. Aber wie ſollen wir es anſtellen? Wie ſollen wir die vielen Meiſter bezahlen, gute Erzieher halten? Auf welchem Wege ſollen wir unſere ganze Aufmerkſamkeit auf die Ausbildung unſerer Kinder verwenden? Wie können wir ſie zur Kenntniß unſeres Vaterlandes und des Auslandes ge-

Digitized by Google

langen laſſen? Das Alles koſtet ja außerordentlich Viel! Alſo iſt Geld erforderlich. Aber wer giebt uns wieder dieſes? Alſo iſt auch Verbeſſerung unſerer Landwirthſchaft, es iſt Handel nöthig! Nun aber können wir von dieſen Dingen nicht einmal träumen ohne Sicherheit und Credit.

Der Credit iſt alſo ein noch höherer Grund des Aufſchwunges unſeres Vaterlandes, als die Erziehung. Darum welch' unnütze Rede, die wir oft mit allgemeinem Beifall vorbringen hören: „Bleiben wir frei, wenn wir auch arm ſind." — Denn, was immer für ſeltſame Gedanken Jemand hegen möge, nur eine wohlhabende Nation iſt frei, und von einzelnen Perſonen ſagt Franklin: „Leichter fällt der leere Sack zuſammen, als der volle." Wer in beſſeren Umſtänden ſich befindet, iſt in der Regel immer unabhängiger, als wer manchmal der Unterſtützung Anderer bedarf, und kann mehr thun, weil Nahrungsſorgen ihn nicht quälen; es bleibt ihm mehr Zeit, ſich Erfahrungen zu ſammeln, er iſt im Stande, ſeine Kinder beſſer zu erziehen, u. ſ. w. Und verfolgen wir die Sache weiter, ſo zeigt es ſich, daß das Blühen der Felder und des Handels und das gute Ausſehen der Einwohner mit der Freiheit immer beiſammen ſich finden; hingegen aus Armuth Erniedrigung, aus dieſer endlich Knechtſchaft entſteht, oder ein Hirten- und Räuberleben, das Wölfen angemeſſener iſt, als Menſchen, die ſich verwandt mit höheren und mächtigeren Geiſtern fühlen.

Jeder ſoll ſein Fach erlernen. Indeſſen kann man auf zweierlei Art lernen; unordentlich und ordentlich, und unter Hunderten, die unordentlich, oder wenn ich ſo ſagen darf, aus Gewohnheit lernen, wird bei Zehen das Lernen mehr nützen, als wenn ſie gar nicht gelernt hätten; bei Neunzig aber mehr ſchaden.

Die Hauptvermögen der Vernunft — praktiſch genommen — ſind Vorſtellung, Gedächtniß und Urtheil. In

dem gleichen, oder eigentlich richtigen Verhältniſſe dieſer drei Vermögen beſteht der vollkommen geſunde Verſtand, und wenn eines dieſer Vermögen vor den andern eine größere Macht oder Umfang gewinnt, ſo geſchieht dies faſt immer auf Koſten der andern. Wer unordentlich oder ohne alles Syſtem lernt, der erweitert ſein Gedächtniß- und Vorſtellungsvermögen; denn es iſt gewiß, daß zwei Ideen eine dritte ſchaffen. In der Geſellſchaft Mancher vermehren ſich unſere Ideen außerordentlich, in der Geſellſchaft mit Anderen aber findet oft gerade das Gegentheil ſtatt, und mit Einem nehmen wir mehr, mit dem Andern weniger Verſtand in uns wahr. Wenn irgend Jemand keinen einzigen eigenen neuen Gedanken in ſich erzeugen kann, ſo entſtehet bald aus zwei Gedanken, die Andern angehören und die Jener gehört oder geleſen, ein neuer, an dem man vielleicht nicht die kleinſte Aehnlichkeit mit den ſchaffenden Ideen bemerken wird; ſo wie das junge Thier oder auch ein Kind manchmal keinem ſeiner Erzeuger, oder nur ſehr wenig einem und dem andern gleicht.

Durch die Ausbildung und Verbreitung der Vorſtellung und des Gedächtniſſes wird die Urtheilskraft geſchwächt und beſchränkt, und doch dreht ſich um dieſe Axe aller Menſchen Kunſt.

Demnach ſoll man den Kopf nicht mit mehr Gegenſtänden anfüllen, als er zu ertragen im Stande iſt, damit man die Urtheilskraft nicht ſchwäche. Es iſt beſſer, aus dem Leben und von den Menſchen, als beſtändig aus Büchern und aus der Vergangenheit zu lernen. Es glaube Niemand, ſo lange er lebt, er habe ſeine Studien ſchon vollendet, er erinnere ſich vielmehr an die Worte des Freiherrn St.: „Mit dem, was wir nicht wiſſen, könnte man mehrere Tauſende Gelehrter machen,“ denn es iſt gewiß, daß jener Theil, in welchem wir nicht im mindeſten bewandert ſind, um vieles größer iſt, als wo wir hier und da dunkel ſchon Etwas ahnen.

Manche Menſchen kommen ſchon deswegen in einigen

Digitized by Google

Dingen nicht fort, weil ſie glauben, ſie wüßten ſie ſchon. Ich ſelbſt habe einen Diener, der das Reis- und Kaffeekochen in der Türkei und die Zubereitung des Gefrornen in Italien u. ſ. w. vollſtändig nie erlernen konnte, weil er behauptete „dieß wäre ja nicht ſchwer das wüßte er ja ſchon ohnehin,“ und er kann es heutiges Tages noch nicht. Andere geſtehen aus falſcher Scham nie, was ſie nicht wiſſen, und getrauen ſich nicht, die erſte Lehre anzunehmen, damit man ſie nicht auf der Lüge ertappe.

Daß aber unſer Wohlſtand im Allgemeinen nicht einmal ſo groß iſt, als er beim Mangel unſeres Credits noch immer ſeyn könnte, daran iſt noch manches Andere Schuld. Vor Allem wiſſen wir ſehr ſelten, was unſer reines Vermögen iſt, und betrügen uns gewöhnlich, indem wir uns für wohlhabender halten, und dem zufolge etwas freier, auch wohl unbeſonnener leben. — Ferner beobachten wir kein Syſtem in Verbeſſerung unſerer Güter. Entweder verbeſſern wir an allen zugleich, und leiden bei all' unſeren großen Einkünften beſtändig Mangel an Geld, und bringen daher den größten Theil unſeres Lebens wie ein reiſender Handwerksburſche zu; oder wir wollen auf einmal an allen Vergnügungen der Welt Theil nehmen, verſchlechtern unſere Güter, ſtatt ſie zu verbeſſern, und verſetzen ſie endlich in einen ſolchen Zuſtand, daß unſere Einkünfte zuletzt ganz verſiegen, indeſſen unſere Bedürfniſſe von Tag zu Tag ſich mehren.

Auch kennen und verſtehen wir die Art und die Einrichtungen zu wenig, durch welche in civiliſirten Ländern Viele, obſchon mit wenigem Vermögen, faſt an allen Lebensgütern Theil nehmen, welche bei uns ausſchließlich nur Reiche genießen können. — Aber hiervon ein andermal.

Das Angeführte iſt jedoch nur ein ſchwaches Mittel des Aufkommens im Vergleich zu dem, was aus dem beſtimmten Credit für den Kapitaliſten, Grundbeſitzer, und für das ganze Land, gleichſam als natürliche Folge deſſelben, ſich ergeben würde.

Digitized by Google

Bekäme nur ein Jeder ohne Intereſſen ſeine ausſtehenden Gelder zurück, die für ihn ſelbſt nicht einmal den Werth eines abgenützten Mühlſteins haben; erhielte nur der Grundherr nach dem Werth ſeiner Güter hinlängliches Geld gegen billige Intereſſen, und wäre er gewiß, daß man es von ihm ohne erhebliche Urſache nicht zurückfordern würde, wie viel gewänne nicht dadurch die Gemeinde, das Land, wie wohlthätig würde nicht nach und nach deſſelben Nutzen auch auf die geringſten Theile des Vaterlandes ſich erſtrecken! Ein etwas höherer Preis der Naturproducte, ein etwas ſchnellerer Geldumlauf heben bisweilen ſchon merklich den Wohlſtand einer oder der andern Gegend. Aber wie bei veränderlicher Witterung, es möge auch manchmal ein Sonnenſtrahl ſich zeigen, die Frucht bis zum Schnitt nicht reifen kann, weil dazu eine beſtändige ſchöne Sommerzeit gehört, eben ſo kann ſich durch unſern größeren Wohlſtand von ſolcher kurzen Dauer nicht Alles entwickeln, was den Flor unſers Vaterlandes, die Beſſerung unſerer Landsleute, und den edleren und höheren Stand unſeres Vaterlandes gewiß herbeiführen würde. Und wenn wir betrachten, daß bei unſerem jetzigen Zuſtande blos das Urtheil Jener gilt, die die Sache gar nicht verſtehen, oder Jener, denen wegen der Schändlichkeit ihres Verfahrens die jetzige Verwirrung und Finſterniß eine erwünſchte Sache iſt; ſo kann man wahrlich von uns ſagen: „zum höhern Aufſchwung taugen unſere Flügel nicht!

Aus dieſem Allen iſt erſichtlich, daß die Haupturſache unſeres Zurückbleibens, ſowohl in körperlichen als geiſtigen Fähigkeiten, der Mangel an Credit iſt. Mein Verſtand wenigſtens ſagt es mir, und einen andern Leitfaden habe ich nicht. Glücklich ſind diejenigen, die durch höhere Begeiſterung erleuchtet werden.

Indeſſen kehren wir die Frage um, und unterſuchen wir dieſen Abſchnitt weiter.

Digitized by Google

Der Ungar iſt nicht ſo wohlhabend, als es ſeine Umſtände erlauben würden.

Wer Alles leicht entbehren kann und keine Bedürfniſſe hat, iſt zu beneiden; dagegen läßt ſich Nichts einwenden, beſonders wenn ein Solcher von den unzähligen Verkettungen des Lebens ſich loswinden kann, der alle Güter desſelben auch kennt, und nicht ein Solcher iſt, der den Mangel an Allem zu ertragen gezwungen iſt, und dem ſeine Armuth und ſein Elend etwas Beſſeres zu empfinden nie geſtattet hat. Indeſſen taugen die Schulen des Zeno und des Ranée für dies heutige Zeitalter eben ſo wenig als die des Epikur und des Voltaire, denn zur Ehre der Menſchheit iſt es ſchon ſo ziemlich entſchieden, daß weder Der, der ſich Alles verſagt, noch Derjenige, der bis zum Ekel in Vergnügungen ſchwimmt, das möglich größte Glück errungen hat, ſondern Derjenige, der nebſt Befreiung von den möglich meiſten unangenehmen Gefühlen mäßig auch ſüße Reize noch genießt. Glauben wir alſo nicht, daß, wer nicht gerade arm, darum ſchon wohlhabend iſt; denn wer ſich ſatt gegeſſen, Kleider und Obdach hat, iſt, obſchon er für reich bei Vielen gilt und überhaupt auch nicht arm genannt werden kann, noch weit von dem Standpunkte der Zufriedenheit, den jeder Menſch zu erreichen ſtrebt. Wer in dem Wohlbefinden ſeines thieriſchen Theils ſeine innere Ruhe zu finden glaubt, kennt nicht die ſchönen Freuden edlerer Seelen, und genießt kein größeres Glück, als das Thier, das nicht weiß „woher, was, wohin.“ Deswegen iſt Derjenige eben ſo zu bemitleiden, der keine Gelegenheit hat, ſeine Geiſtesvermögen auszubilden, als Derjenige, dem es an Brod mangelt; eben ſo iſt zu bedauern, wer keine Geiſtesnahrung ertragen kann, als deſſen Magen keine Speiſe zu verdauen im Stande iſt; und müßte ſchon auf jeden Fall eines von beiden zurückbleiben oder untergehen, ſo zerſtiebe lieber der Staub. Aber das iſt nicht nothwendig,

es wäre vielmehr immer eine Lücke in unſerem Ganzen, wenn nur die Wünſche des einen oder das Sehnen des andern Theiles befriedigt wären. Wir ſind weder höhere Weſen noch Thiere, ſondern Menſchen; leben wir alſo wie Menſchen, nur daß unſere Seele nicht zum Sklaven werde.

Das Sprichwort: „Glücklich, wer das Gute nicht kennt, denn ſo kann er es auch nicht wünſchen,“ iſt ſchon veraltet, und iſt eben ſo richtig, als dieſes: „Der Stein iſt glücklich, weil er keine Schmerzen fühlt.“ Der Menſch iſt nicht für negatives, ſondern für poſitives Glück geſchaffen; nur erwarte er nicht, daß der Braten von ſelbſt ſich bei ihm einſtellen ſoll, ſodern er kämpfe mit der Erde, damit er ſich ihn anſchaffen könne. So iſt ganz gewiß auch der Ungar nicht zur Armuth geboren, ſondern dazu, daß er ſagen möge: ich befinde mich in guten Umſtänden, ich bin wohlhabend. Dieſer Satz hat aber einen ſehr weiten Sinn, und was darunter verſtanden wird, können wir nicht auf eine des Menſchen würdige Art, auf der Landſtraße oder beim Kamin ſitzend, erreichen, weil wir unzählige Bedürfniſſe haben, die wir noch früher befriedigen müſſen, um ſagen zu können: wir ſind wohlhabend; und wie ſehr vermehren ſich nicht dieſe von Tag zu Tag, ſo wie die Künſte und Wiſſenſchaften ſich mehr und mehr entwickeln und wir ſtets mehr von dem thieriſchen Zuſtande uns entfernen. Nichts deſto weniger können wir das, was der Ewige nur dem Trägen verſagt, dem Fleißigen aber darum erſchwert, damit die Früchte ſeiner Arbeit ihm um ſo ſüßer ſchmecken, nur einzig und allein durch weiſe Einrichtung und beſtändige Thätigkeit uns zu eigen machen.

Was nützen uns ein fruchtbares Feld, ein hübſches Haus, ländliche Vergnügungen, Jagd, Reitpferde und mehr dergleichen, wenn wir von den Nachrichten über das Ausland und über die Fortſchritte der Menſchheit in Einem und dem Andern, und von guten Büchern keinen Gebrauch machen? Und wer die erſtern zwar beſitzt, aber die letztern nicht benutzt, kann der ein Wohlhabender genannt werden?

Digitized by Google

Oder jener Gatte, der ein hübſches und treues Weib, frohe und ſtarke Kinder hat, der aber für das gemeine Wohl taub und ſtumm iſt, und deſſen Seele ſich über die Fortſchritte ſeines Vaterlandes eben ſo wenig freuet, als er über deſſen Zurückbleiben nicht erröthet? Wie viele angenehme Gefühle entbehrt der Eine und der Andere! Oder iſt etwa derjenige wohlhabend, der in Städten und im Auslande alle Reize des Lebens ſucht, und dem ſeine Landsleute und zahlreichen Unterthanen nur in läſtigen oder ſchreckhaften Traumbildern erſcheinen; oder wer, von ſeiner Wohnung unzertrennlich, nicht einmal ahnet, auf welch' rührende und herzergreifende Art der ſchwache Menſch manche Geheimniſſe der Natur zu entlocken, einige Dinge aus der Finſterniß zur Dämmerung zu fördern, und wie weit er ſich durch ſeine Verſtandeskräfte und durch die Reinheit ſeiner Seele der höchſten Vollkommenheit zu nahen vermöchte?

Genauer Einklang der Seele mit dem Körper iſt vollkommenes Leben und Zufriedenheit; die gänzliche Trennung derſelben Tod. — Nur Desjenigen Seele und Körper befindet ſich wohl, der an Nahrung für beide Ueberfluß hat.

Viel hängt von den Umſtänden ab, die ein Jeder in ſeiner Lage kennen ſoll, damit er in Aufſuchung der Nahrung nicht beſtändig gegen den Strom ſteuere, und ſeine Segel ohne Wind herumflattern, er aber endlich Hungers ſterben müſſe.

Der Engländer kann nicht auf dieſelbe Art ſich wohlbefinden, als der Ruſſe, der Ungar nicht auf dieſelbe Art, als der Italiener, der Chineſe nicht auf dieſelbe Weiſe, als der Türke. Nach Verſchiedenheit der Lage derſelben herrſcht auch Verſchiedenheit des Geſchmacks, der Menge der Nahrung, ſo daß eine plötzliche Veränderung dem ganzen Organismus verderblich werden könnte, wo hingegen eine langſame Entwöhnung von geringerer Nahrung und allmählige Gewöhnung zur edleren uns nützlich und geſund ſeyn würde.

Faſt Jedermann kann ſich nach Maßgabe ſeines Fleißes wohler befinden, er mag geboren ſeyn, wo er wolle. Wie wohl wird er ſich erſt auf dem Boden unſeres Vaterlandes befinden! Der Grundherr kann durch gute Einrichtung ſeine Einkünfte vermehren; und dieß hängt nur von uns ab. Der engliſche Grundeigenthümer kann dieß ſchon nicht thun, weil ſein Feld, da ſein Grund älter iſt, als der unſrige, einer ſehr großen Verbeſſerung nicht fähig iſt. Der Kapitaliſt kann bei guter Einrichtung in zwölf Jahren ſein Kapital verdoppeln; und auch dieſes hängt nur von uns ſelbſt ab. Der türkiſche Kapitaliſt würde das ſchon nicht thun können, weil er Gefahr liefe, wenn er ſein Geld auf Zinſen anlegte und nicht verſchlöſſe. Wir könnten ſehr Viel erzeugen, aber unſere Lage iſt für den Handel nicht beſonders vortheilhaft. Die Lage Frankreichs iſt dagegen für die Ausfuhr unvergleichlich; aber an den Banater und Bácſer Feldern fehlt es dort.

So giebt es in jedem Lande Ueberfluß und Mangel, und nur Derjenige, der ſie vollkommen kennt, kann nach und nach ſich und ſeinen Landleuten mehr Eigenthum verſchaffen, und nicht Derjenige handelt klug, der darein die Liebe zu ſeinem Vaterlande ſetzt, daß er ſeine ganze Zeit auf das Lob deſſelben verſchwendet, ſondern derjenige vielmehr, der die Urſachen ſeines Zurückbleibens erforſcht, und ſein Glück zu befördern trachtet. Was wahrhaft gut und vorleuchtend iſt, bedarf keines Lobes; der Diamant glänzt von ſich ſelbſt. Und nicht ſelten wird ein rechtſchaffener Mann, wenn man ihn mit einem Leonidas, Montaigne, Pitt u. ſ. w. vergleicht, nur lächerlich, und wer ihm in ſeinem Eifer zu nützen glaubte, hat ihm vielmehr geſchadet, und erinnert an jene zwei franzöſiſchen Sprüchörter: „Qui dit trop, ne dit rien. — Il n'y a pas de plus grand malheur, que d'avoir un sot ami.“ (Wer zu viel ſagt, ſagt gar nichts. — Es giebt kein größeres Unglück, als einen dummen Freund zu haben).

Es iſt alſo nöthig, die Vortheile und die Mängel

unſeres Vaterlandes, ſo wie auch unſere Lage allſeitig zu kennen; denn nur ſo können wir den Wohlſtand erreichen. Damit im Lande das, was zurück iſt, vorwärts und nicht ſeitwärts gehe, ſo braucht es einen Mann im ſtrengſten Sinne des Wortes! Es braucht Nationalismus; denn nur dann kann Jeder ſich wohlbefinden, wenn er redlich in ſeinem Berufe wirkt, den ihm Gott anwies. Der Türke bleibe daher ein Türke, der Engländer ein Engländer, der Ungar ein Ungar u. ſ. w. Der wahre Türke erſchlafft nicht auf Varna's Ruinen, ſondern iſt bereit zu ſterben, oder blos für ſeinen Herrn und ſeine Nation zu leben; Nationalismus beſiegt die Gefahren bei Trafalgar und Abukir; ſo haßt der wahre Ungar die Dunkelheit und den heimtückiſchen Geſellen, und der beſte Patriot iſt auch der treueſte Unterthan ſeines geſetzmäßigen Königs.

Wie Viele von uns ſind wahrhaft ſo unbefangen, daß ſie ſich nicht mehr oder weniger auf die eine oder andere Seite neigten, als wäre die Liebe zum Könige und zum Vaterlande eben ſo unverträglich, wie Eſſig und Oel, das ſich nie vermengt. Aus dieſem Vorurtheile entfremden ſich viele rechtſchaffene Landsleute einander, die in den Hauptſachen gleich fühlen, denken, und die eine engere Freundſchaft verbinden würde, wenn ſie ſich gegenſeitig kennten. Welches widerſtrebende Hinderniß iſt nicht dieſe Heterogeneität in unſerm Vaterlande, die unter andern auch die Urſache des Mangels an Credit iſt, ſo wie dieſer daran, daß kein lebhafter Ackerbau und Handel, dieſes endlich, daß der Ungar nicht ſo wohlhabend iſt, als er ſeinen Umſtänden nach es ſeyn könnte, die Urſache iſt. Dieſe Heterogeneität iſt noch ferner die Urſache, das der Erz-Ungar, der auch keinen Schritt in der Welt vorwärts thun will, da doch ſelbſt die Erde ſich dreht, dem zu ſehr ausländiſchen Ungar ſo gegenüberſteht, wie Rom und Alba während des Kampfes zwiſchen den Horatiern und Curiatiern, wie Feinde

Digitized by Google

und nicht wie Landsleute und Freunde — obſchon es vernünftiger wäre, wenn Einer dem Andern etwas nachgäbe und ſie ſich wechſelſeitig näherten.

Was könnte nicht Alles durch Bürgertugend und durch Vereine zum Ruhme des Königs und des Vaterlandes hier zu Stande kommen!

Jetzt haben ſich Viele wegen Mangel an Credit, und vor Allem wegen der Nichterkenntniß unſeres Zuſtandes, daß nämlich wir keinen Credit haben, in eine ſo traurige Lage verſetzt, daß es ihnen nicht nur zum anſtändigen Unterhalte an dem Nöthigen gebricht, ſondern ſie nicht einmal ihre heiligſten Pflichten zu erfüllen, und eben ſo wenig das Kapital oder die Zinſen von dem ihnen geborgten Gelde, worin vielleicht das Hab und Gut einer rechtſchaffenen Familie beſteht, zu zahlen im Stande ſind. Der Nationalismus hat ihn nie vernehmlich und rührend angeſprochen, er ſolle mit ſeinen Landsleuten vorwärts trachten — und ſo ſtehet er wegen ſeiner Apathie und Entartung auf dem Platze, von welchem er, wenn er auf einen Augenblick aus ſeinem Taumel erwacht, deutlich ſieht, daß er in Hinſicht mehrerer Unſchuldigen nicht beſſer als ein Räuber und von einem Mordbrenner nicht verſchieden iſt! Denn Derjenige, der weder Kapital noch Intereſſen von ſeinem Gelde bekommt, iſt eben ſo ſchlimm daran, als der, dem es geſtohlen worden iſt; jedoch mit dem einen Unterſchiede, daß den einen Räuber, vor welchem wir unſere Schränke verſchloſſen halten, die Geſetze verfolgen, den andern aber, dem wir unſer Schatzkäſtchen vertrauungsvoll öffnen, faſt möchte ich ſagen, dieſe Geſetze wohl gar beſchützen.

Und wie bitter haben dergleichen Zeit- und Geldverſchwender ihre Tage durchlebt; wie waren ſie bemüht, ihre Zeit, wie man zu ſagen pflegt, zu tödten, die Zeit, die kein Gott mehr ihnen erſetzen kann! Fragen wir nur: lieben die ihr Vaterland? Gewiß nicht, da ſie nicht einmal ihre Güter kennen. — Sind ſie Freunde ihrer Landsleute? Nicht einmal ihre Mutterſprache verſtehen ſie. — Sind ſie

Digitized by Google

etwa mit einer ſpekulativen, ſchönen oder empiriſchen Wiſſenſchaft beſchäftiget und darin bewandert? — Keineswegs. — Vielleicht ſind ſie gute Landwirthe, Neuerer? — Ganz und gar nicht; ſie ſprechen vielmehr vom Sequeſter. — So werden ſie in Freuden und Vergnügungen ihre Zeit durchbringen und keine Sorge kennen? — Weit gefehlt, im Gegentheil, es martert ſie lange Weile. — Alſo was ſind ſie denn, etwa böſe Menſchen, die ſo leben, als wäre kein Gott, und es hätte Alles nach dem Leben ein Ende? — Durchaus nicht, ſie ſind vielmehr Muſter der Sanftmuth und der Unſchuld. — Ach, ſo ſind ſie gar Nichts, werthloſe Gewächſe aus dem Pflanzenreiche, und bringen nicht ſo viel Nutzen, als ein Baum, weil der doch einen Schatten giebt, und doch noch verbrannt werden kann, — und ſind deſto gefährlicher, je mehr Entſchuldigungen und Nachſicht ihre Schwächen zu verdienen ſcheinen. Sie ſind ſogenannte gute Menſchen; Niemand ſcheuet ſich vor ihnen, ſo wie auch Diejenigen Niemand fliehet, die die gelbe Farbe noch nicht verräth, aber innerlich die Peſt ſchon ergriffen hat. Wäre lieber ihr Verbrechen ſo häßlich, daß der noch unverdorbene Jüngling vor ihnen einen Abſcheu bekäme! denn er würde leichter dem durch ſein Aeußeres ſchon Ekel erregenden Laſter ausweichen können, als deſſen Schande der Schleier der Schwäche verdeckt.

Mancher fühlt ſein Zurückbleiben oder ſeine Verirrung, will wenigſtens in ſeinen Geldangelegenheiten ſeine Seele rein erhalten, und wird von dem Looſe der Wittwen und Waiſen, von denen er Geld zu leihen hat, gerührt, aber er kann ſich nicht überwinden und ſeinem frühern glänzenden Aufwande entſagen, — weil er zwiſchen dem edlen Stolz und der niederen Eitelkeit den Unterſchied nicht kennt. Er iſt ſtolz darauf, daß er nach ſeinem ſogenannten Range zu leben nicht aufhört, und ihn die Schläge des Schickſals nicht beugen können; während er in der That fremdes Geld anbringt, und Alles an ihm blos Eitelkeit iſt. — Der edle Stolz kleidet ſich lieber in Lumpen, und

Digitized by Google

ißt ſchwarzes Brod, als daß er ſich eines fremden Gutes bediente.

Viele ſind gezwungen, ihren treuen Diener ohne Brod zu entlaſſen; Andere, die ganz unabhängig leben könnten, verſetzen ſich in die Lage, daß ſie vielen Taugenichtſen, die ihre Knechte ſeyn könnten, und die ſie innerlich verachten, eine ehrwürdige Verbeugung zu machen genöthiget ſind. Aber wozu die Sache ins Unendliche dehnen? Bedauernswerth ſind die, die ſich betroffen fühlen, beſonders Diejenigen, die mit beſſeren Eigenſchaften ausgeſtattet, mit bitterem Gefühle auf ihr Leben zurückblicken, und deren Unglück nicht ſo ſehr ihnen ſelbſt, als ihrer fehlerhaften Erziehung und dem Mangel an Credit zuzuſchreiben iſt.

Dergleichen Menſchen werden natürlich an dem Damme keine vernünftigen Veränderungen zu machen, oder der andringenden Fluth der Vorurtheile zu wehren im Stande ſeyn. Alles weicht nur der höhern Kraft, ſie ſey phyſiſch oder moraliſch.

Wenn irgend Jemand eine ſo klare Wahrheit, wie zweimal zwei iſt vier, mit heiſerer oder ſchwacher Stimme verkündet, ſo glaubt ſie vielleicht Niemand, weil ſie wohl Niemand hört: aber jenes wahre Wort, das aus freier Bruſt kräftig ertönt, wird früh oder ſpät Eingang finden.

Wollen wir, daß unſere Geliebten Ungarinnen werden, ſo machen wir Alles, was ungariſch iſt, auch angenehm und gefällig. Bewirken wir dieß durch unſere Vorzüglichkeit? Erwarten wir nicht, daß unſere Schönen in der Geſellſchaft eines ſolchen Landsmannes gern verweilen, der in beſchmuzten Stiefeln ſie beſucht, ihr Zimmer mit Tabakgeruch erfüllt, unter dem Sprechen den reinen Stubenboden beſpuckt und entweder mit niederer Schmeichelei ſie bis zum Himmel erhebt, wenn ſie auf ungariſch einen guten Morgen ſagen können, oder von Allem belehrend ſpricht, obwohl er nicht einmal im vierten Komitate noch war; oder

Digitized by Google

gar das Anſehen eines Originals ſich geben will, das ſei= nen Verſtand ſo zu ſagen im Ellenbogen hat, und Alles un= ter einander ſchwatzt, oder ſtumm und knechtiſch bei der Thüre ſteht u. ſ. w. Denn es iſt natürlich, daß die Ge= ſellſchaft eines ſolchen Ausländers viel angenehmer iſt, der viel gereiſt iſt, viel geſehen hat, bei der Quelle der größ= ten Begebenheiten und Zeuge der merkwürdigſten Ereigniſſe war, und durch ſeinen unterhaltenden Vortrag Stunden in Augenblicke umzaubert. Seyn wir nicht ungerecht gegen ſie und fragen wir uns nur ſelbſt: würden wir nicht auch in ihrer Lage die Geſellſchaft des gereiſten, gebildeten Frem= den jener unſeres rohen, vorurtheilsvollen Landsmannes vorziehen?

Wünſchen wir nicht mehr, ſolche Menſchen um uns zu ſehen, von denen wir Lebensart lernen können, als ſolche, die durch lächerliche Rathſchläge und ungeſchliffene Lobeserhe= bungen unſer Inneres nicht minder beleidigen, als ſie mit ihren partheiiſchen oder ungegründeten Urtheilen uns lang= weilen? Erſchöpfen wir uns nicht mit Beweiſen, daß es für ein ungariſches Mädchen ſchicklicher wäre, ſich mit ei= nem Ungar zu unterhalten, u. ſ. w., denn es wäre ohne= dieß vergebens, wenn das Benehmen des Ausländers freier, gewandter, angenehmer iſt, und er gefälliger um ſie herum ſich bewegen kann. Zur gegenſeitigen Neigung, Freund= ſchaft, Liebe, Wohlgefallen und zu Allem, was Vergnü= gen macht, kann nichts Anderes zwingen, als Vorzüge und Reize. Nur zur Achtung kann man Jemanden zwingen, die, wenn wir ſie verdienen, auch unſer Todfeind uns nicht verſagen kann.

Bemühen wir uns nicht umſonſt, das Waſſer den Berg hinan zu leiten, und hoffen wir nicht, daß die Laſt aufwärts fallen werde, ſondern befleißigen wir uns, ſowohl der Achtung, als der Freundſchaft, ja ſogar der Liebe uns würdig zu bezeigen, und unſern Umgang durch Erfahrung, ſchönere Sitten und Anſtand angenehm, unterhaltend und rei= zend zu machen. Beſchuldigen wir nicht unſere Frauen,

Digitized by Google

denn in uns iſt der Fehler. Es ſtehe nur unſere Nationalität und unſer Ungarthum ſo glänzend da, daß die züchtige Jungfrau frei, wenn auch erröthend, es vor der ganzen Welt bekennen darf, ſie liebe uns und würde ſich glücklich ſchätzen, ihr Leben mit dem unſrigen zu theilen; fürchten wir uns dann nicht, alle Beſſeren werden Ungarinnen werden, alle, deren Gatten Männer ſind.

Man hindere uns eben ſo wenig, unſere Bücher, Maſchinen, Werkzeuge und manches Hausgeräthe, Pferde u. ſ. w. lieber vom Auslande zu beziehen, als zu Hauſe anzuſchaffen, ſondern bereiten wir tauglichere, ziehen wir beſſere. — Nennen wir es nicht gleich Mangel an Patriotismus, wenn uns das Aeußere eines ausländiſchen Buches beſſer gefällt, als das eines ungariſchen, ſondern betrachten wir es vielmehr als ein Zeichen vorgerückten Geſchmacks und verfertigen wir noch ſchönere, wenn es möglich iſt. Wenn aber der Inhalt uns beſſer gefällt, ſo ſchreiben wir vernünftigere und machen wir in Hinſicht der Preßfreiheit einen vernünftigen Vorſchlag. Verlangen wir nicht, daß die ganze Welt uns zum Vorbilde nehme, der Alte nämlich den Jungen; und daß der Stärkere dem Schwächeren weiche, der Gelehrtere dem Ungelehrten; richten wir uns lieber nach den übrigen, beſonders nach den gebildeteren Nationen, ſo wie gemeiniglich der Sohn in die Fußſtapfen ſeines Vaters, und der weniger Gewandte in die des mehr Gewandten tritt, und nicht umgekehrt.

Ein italieniſcher Sänger wird uns beſſer ſingen, als unſer Landsmann, ſo ſehr wir auch dieſen durch unzeitiges Lob erheben. Ein engliſches Vollblut läßt unſer Pferd zurück, wie neidiſch wir auch jenes betrachten. Schönere Lettern als die des Pariſer Didot ſind unſere Buchdrucker nicht im Stande aufzuweiſen, was man immer dagegen einwenden wollte. Der nordamerikaniſche Matroſe übertrifft ſicher unſeren Peſther und Ofner Schiffmann. Como's und Belagio's Gegend iſt viel reizender, als die von Somlyo oder Badacſony. Die Landwirthſchaft in England und Holland

übertrifft die unſrige gränzenlos. Die Madeira=, Sheri-Weine halten ſich auf zehn Jahre unverdorben am Boden des Schiffes, der Hegyaljáer hingegen verdirbt oft auch im Keller, — wie übel auch Viele dieſe Behauptungen nehmen werden. Zu wohnen iſt es ohne Zweifel angenehmer in Neapel oder in Paris, als in Maria=Thereſiopol oder Gran u. dgl. m. Mit einem Wort zu ſagen, außer Ungarn ſey kein Leben, iſt eine unnütze und Lachen oder Mitleid erregende Rede.

Aber deswegen, weil es Gegenden von noch milderm Himmelsſtriche als unſer Vaterland hat, giebt, in welchen, ſo zu ſagen, weder ein Sommer noch ein Winter herrſcht, deswegen, weil mehrere fremde Nationen um ſo viel in ihrer Geiſtesbildung vor uns ſind, und Viele unter uns nicht einmal wiſſen, was die wahre Freiheit iſt; oder deswegen, weil anderswo der Reiz der Geſellſchaft, der Zauber der Wiſſenſchaften, der Heldenruhm u. ſ. w. ſchon in beſſerem Glanze ſtehen, als bei uns, deswegen wird der nicht entartete Ungar noch nicht ſein Vaterland weniger anbeten, oder es ganz verlaſſen; denn es iſt etwas Unausſprechliches, das den edlern Menſchen unwiderſtehlich an ſein Vaterland knüpft, wäre es auch ein kahles Feld, ein geſträuchiger Sumpf, oder eine Schneewüſte.

Wenn indeſſen nicht in dem Zurückbleiben und Schmutz des Vaterlandes jener Zauber beſtehet, der uns an daſſelbe ziehet, ſondern in dem Gefühle der heiligſten Pflicht, es zu fördern und zu erheben, ſo müſſen wir an uns und unſern Umſtänden das Gute, aber auch das Schlechte anerkennen.

Die wirkliche Kraft der Nationen gründet ſich auf Wildheit, Fanatismus, oder vollkommene Ausbildung. Ein Mittelding zwiſchen dieſen findet ohne Gefahr nicht ſtatt, ſo wie es nichts Nachtheiligeres als eine einſeitige Aufklärung und Gelehrſamkeit geben kann. Wir haben ſchon einen großen Theil unſerer von unſern Urältern ſtammenden Wildheit, die der Wuth des Osmanen einſt Gränzen ſetzte,

abgelegt, die Glaubensſtreitigkeiten und der Zankteufel haben uns, Dank dem Himmel! ſchon verlaſſen; aber jetzt, nachdem unſerer Väter Götze vernichtet iſt, ſtehen wir gleichſam zwiſchen zweierlei Nationalitäten, und ſind daher ſehr ſchwach, und werden es auch bleiben, ſo lange wir nicht unſere halbe Aufklärung verlaſſen, und uns auf jenen Punkt erheben, von wo aus wir jede Wildheit und allen Fanatismus beſiegen können; ſo wie der Wohlbewaffnete muthig den Löwen erwartet und ihn beſiegt. Zweifeln wir nicht, die Geiſteskraft und der Verſtand trägt endlich ſicher über alle Anſtrengung des Körpers den Sieg davon.

Wer die echte Nationalität zu entwickeln trachtet und ſich mit den ſtärkſten Waffen auszurüſten wünſcht, bereiſet, ſo viel er vermag, die ganze Erdfläche. Hat ihm das Loos eine hohe Geburt zu Theil werden laſſen, ſo läßt er ſich manchmal freiwillig herab, ſucht die Armuth, das Elend auf, denn die ſind die beſten und treueſten Lehrer; er reiſet zu Fuße, allein und mit wenig Geld, und ſtößt auf ſolche Dinge, die er früher gar nicht geahnet hätte, und es enthüllt ſich bald vor ihm ſein geringer innerer Werth, die Unbedeutenheit ſeiner Lebensweisheit, und daß er viele Gefälligkeiten, Liebe und Freundſchaft nichts Anderem, als vielleicht blos ſeiner zufälligen Geburt, ſeinem Gelde und ſeinen Verbindungen zu verdanken hat; und, wenn ihn auch ein Dritter durch Titel und Lob auszeichnet, dieſer ihn doch nicht wahrhaft mehr erheben, ſondern er ſich in Allem nur durch ſich ſelbſt auszeichnen kann. Er wird bemerken, wie traurig es iſt, mit eigener Kraft den Schmutz nicht ertragen zu können, und in dem drückenden Gefühle ſeiner Unbehülflichkeit unter einen Herzogsmantel oder eine gräfliche Krone ſich zu verkriechen oder neben einem Geldkaſten ſich zu verſtecken gezwungen zu ſeyn. Er wird erfahren, welch ſchönes und edles Gefühl in der Hütte des Landbauers wohnt, und daß er ein beſſeres Loos verdiente. Er wird ſich endlich überzeugen, daß nichts ſein Inneres mit ſolcher Wärme erfüllt, als jenes Gefühl, daß er, was

er iſt, durch ſich ſelbſt iſt, und daß ihn Niemand und Nichts elend machen kann, weil er eben ſo weiſe und vergnügt die Lebensgüter benützen, als ſie entbehren können würde.

Solche Weltweiſen befördern den wahren Nationalgeiſt, und auf der größern oder kleinern Anzahl derſelben gründet ſich die ſtärkere oder geringere Kraft eines Landes.

Jeder Vorzug hängt größeren Theils von der Bildung ab. Das ſchlechtere Pferd, wenn es abgerichtet iſt, übertrifft das beſſere, wenn dieſes nicht abgerichtet iſt. Eben ſo ziehet derſelbe Mann oder dieſelbe Schaar mit dem Vertrauen auf einen ſicheren Sieg jedem Feinde entgegen, oder nicht, je nachdem ſie dazu gebildet ſind, oder nicht. Heut zu Tage verſchwindet die größte Entſchloſſenheit vor der kaltblütigen Ueberlegung; denn der Verſtand beſiegt den Körper. Wir müſſen uns daher nach den Regeln der neuen Taktik und Strategie in der Vertheidigung des Vaterlandes üben: ſind wir doch unſerer Beſchaffenheit nach geborne Soldaten. Die undisciplinirte Menge, wie wüthend auch ihr Angriff wäre, wird heut zu Tage beſiegt, zerſtreut. Indeſſen wird Niemand in kurzer Zeit ein guter Soldat, dazu gehört Wiſſenſchaft und lange Uebung, ſo wie Niemand auf einmal ein vollſtändig guter oder überaus böſer Menſch wird. Und endlich wie vieljährige Uebung braucht der Gute und wahrhaft Edle, um in jedem Augenblicke des Lebens ſo unerſchütterlich in ſeiner Selbſtſtändigkeit zu verbleiben, daß weder der Zauber der Schönheit, noch die Verſuchungen des Ehrgeizes, noch der Weihrauch der Popularität uns wankend machen können! Es kann eine ganze Nation nach und nach erſchlaffen, die einſt eine halbe Welt erſchüttert hat, ſo wie umgekehrt durch lange Belagerung zuletzt auch die Weiber an die Bomben und Kanonenkugeln ſich gewöhnen. — So mächtig iſt die Bildung und die Gewohnheit!

Was einſt der Grundpfeiler und die Kraft unſerer Nationalität war, iſt mit der Zeit verſchwunden, und treffend ſagt unſer bekränzter vaterländiſcher Sänger:

Digitized by Google

O ganz anderer Ungarn Arme ſchleuderten Blitze
Unter Attila's blutigen Kämpfen ꝛc.

So wollen wir denn auch nicht was vergangen iſt, ins Leben zurückrufen, denn es iſt unmöglich, ſo wie, daß unſere verfloſſenen Stunden wiederkehren. Es iſt vielmehr nöthig, damit unſere ganze Subſiſtenz nicht auf Sand beruhe, den Geiſt unſerer neuen Nationalität immer mehr zu entwickeln. Es iſt ein nicht genug zu ſchätzendes Glück, daß der Allmächtige in ſolchen Jahrhunderten uns zu leben geſtattete, in welchem nicht ungezügelte Kühnheit und erhitzte Einbildungskraft oder Leibeskräfte, ſondern blos Bürgertugend und aufgeklärte Vernunft die dauerhaften Grundpfeiler einer Nation ausmachen. Der Wilde iſt keine ſtärkere Stütze, kein feſterer Schild des Landes, als der unterrichtete, ſanfte Menſch. Seyen wir alſo lieber bedacht, eben ſo ſtark und tapfer in der Schlacht, wie unſere Voraͤltern, aber gebildeter, unterrichteter und höflicher, als ſie, zu ſeyn, beſonders zu Hauſe.

Es entzweie ſich nie mehr die ungariſche Kraft, ſondern ſey ſowohl im Glück als im Unglück des rechtmäßigen Herrn treueſte und ſtärkſte Stütze; — es lobt uns ja ſelbſt das Ausland, daß wir unſern König und unſere Freiheit gleichmäßig lieben. Es ſey der Thron der Mittelpunkt von Allem, und das Herz, mit welchem auch die entfernteſten Adern verbunden ſind.

Es blühe nach Jahrhunderten in Folge eines edleren und höheren Zeitalters das Vaterland gleich einem zum Vergnügen angelegten Garten, darin das Elend fremd, die Würde des Menſchen heilig, die Tugend und der Verſtand die ſchönſte Zierde iſt! Und ihr, würdige Töchter unſeres Vaterlandes, die mein Werkchen gleichfalls angeht, ſeyd Mitwirkerinnen bei einem ſchöneren und beſſeren Anfang! führet, wie einſt Sparta's Mütter, eure Söhne auf das Feld des Verdienſtes und der Tugend! Entwickelt in ihnen ſchon in ihrer zarten Jugend das Verlangen nach allem Schönen und Edlen! Erziehet ſie zur Tapferkeit, Gerech-

tigkeitsliebe, zur Treue und zum Biederſinn, mit einem Worte, zu Männern. Und wenn dereinſt in unſerm Vaterlande die Wüſte in eine fruchtbar reizende Gegend, der Sumpf in einen mit prachtvollem Obſt prangenden Wald ſich umgeſtaltet, wenn der ungariſche Name allenthalben Ehrfurcht erweckt und der Ruf des Ungarn wegen ſeiner allſeitigen Fortſchritte auf dem ganzen Erdenrunde ſich verbreitet: ſo ſey dies euer ſüßer Lohn allein! Jetzt wiſſen die meiſten Nationen der Welt kaum, daß wir ſind, und manche Fremde fragen, da ſie ſelbſt in unſern größern Städten nichts Ungariſches hören, wo doch Ungarland ſey. Fließt aber kein ungariſches Wort von den Lippen der ungariſchen Frau, und nimmt ſie vielleicht blos an ausländiſchen Angelegenheiten Theil, und würdigt ſie nur das ihrer Aufmerkſamkeit, was in London oder Paris ſich ereignet, indeß ſie die Unordnung und Verwirrung in ihrem eigenen Hauſe nicht einmal ahnet; wenn ferner die junge Braut die ſchönſten patriotiſchen Handlungen ſtumm betrachtet und in ihrer Mutterſprache nicht einmal ſie zu loben im Stande iſt, dann iſt Alles ſchon vergebens, und

„Verwieſen irrt der verwaiſte Jüngling umher,
Und ſingt ein Lied, und ſein Lied iſt ſo kläglich,“ u. ſ. w.

Aber fürchten wir uns nicht vor ſolcher Entartung; denn nicht Furcht und kalte Achtung bindet mehr viele glückliche Kinder an ihre würdigen Aeltern, ſondern der Natur ſchönſtes Band, die Liebe; und die Aeltern glauben ſchon nicht mehr, daß äußerer Glanz und Oberflächlichkeit für den zu höheren Dingen Gebornen zu ſeiner völligen Ausbildung allein hinreicht, und Niemand getrauet ſich mehr im Ernſte zu ſagen: „den großen Herrn kann man an ſeiner ſchlechten Schrift erkennen u. ſ. w.“, ſondern Jeder glaubt und iſt davon überzeugt, daß der ſchöne Name nur für den Würdigern ſich ſchickt, ſo wie das prachtvolle Kleid für den Schlankgewachſenen, da daſſelbe den Bückling, den ſonſt Niemand wahrgenommen hätte, nur häßlicher und

Digitized by Google

lächerlicher macht; daß ferner die Abkömmlinge alter Geſchlechter nur darin begünſtigt ſind, daß ſie den edlen Fußſtapfen ihrer Voraltern faſt folgen müſſen, wollen ſie nicht befürchten, von ihnen verleugnet und von der Familie ausgeſchloſſen zu werden. Wie viele ſchöne alte ungariſche Namen bezeichnen ſchon die aufkeimenden Söhne unſeres Vaterlandes, und die Namen, Kálmán, Béla, Gejza, Gyula, László, Dénes u. dgl., wie erfüllen ſie nicht unſer Herz mit ſüßen Freuden, wenn wir bedenken, der edlere Theil unſerer heutigen Mütter werde es nicht einmal dulden, daß ihre Söhne dieſen Namen nicht einen neuen Werth, einen neuen Glanz verſchaffen.

Halten wir aber auch nicht dafür, daß eine Frau von reinerer Seele nur an eitlen und ſchmeichelhaften Dingen ein Vergnügen findet, und ihr alles Ernſtere und Edlere fremd iſt; glauben wir nicht, daß unſer Aeußeres und unſere Oberflächlichkeit, wie gefällig und angenehm auch jenes wäre, uns ihre Neigung gewinnen werde. O nein! Nur männlicher Reiz, der auf Seelen- und Leibeskraft ſich gründet, beſchleunigt den Herzſchlag des unverdorbenen weiblichen Weſens, und rührt endlich das ſteinerne Herz zu zärtlichem Gegengefühle.

Und was kettet die Menſchheit in ihrem verborgenen und geheimen Wohnorte ſtärker an einander, als gegenſeitige Leidenſchaft? Und wahrlich, was verewigt die Dauer dieſer Zauberbande noch ſonſt, als die heilige Erfüllung des Verſprechens und das gegenſeitige Vertrauen? Lehret uns alſo ſchon in unſerer Kindheit vor Allem Liebe der Wahrheit und Abſcheu vor trug- und lügenhaften Worten und Thaten; denn wie vieler Wohlhabenden Verarmung, wie vieler Verunglückten Thränengüſſe, wie vieler gebrochenen Herzen ſtumme Leiden entſtehen in der Welt aus einem lügenhaften Worte, aus einer trügeriſchen That!

Es herrſche nur Vertrauen zwiſchen Gatten und Geliebten, es dürfe nur der Freund dem Freunde glauben, es kette nur ein ſicherer Credit den Bürger an den Bürger,

Digitized by Google

den Handelsmann an den Ackersmann, ſo wird in kurzer Zeit die Zufriedenheit und auch vielleicht das Glück ſich da einſtellen, wo es bisher noch nie ſich zeigte.

So wird es denn immer klarer, daß ohne Sicherheit und Credit der Menſch vergeblich zum Wohlſtande zu gelangen trachtet, und daß wegen gänzlichen Mangels an demſelben unzählige Beſitzer, ohne ihre geringſte Schuld, nicht nur von den Geſchenken des Glückes keinen Nutzen ziehen, ſondern oft das Hemd, das ſie tragen, zu bezahlen nicht im Stande ſind.

Der ungariſche Landwirth kann heut zu Tage ſeine Felder nicht zur möglich größten Blüthe bringen.

Die weiſe Regierung war zu jeder Zeit bemüht, die Landwirthſchaft zu befördern, und auch die höchſten Beamten ſchämten ſich nicht, damit ſich zu befaſſen, das weiß Jedermann. Auch daran wird Niemand zweifeln, beſonders der Nothleidende nicht, daß dieſen Gegenſtand wiſſenſchaftlich und ſtandhaft zu betreiben, er ſey kurzweilig oder verdrießlich, eines jeden Grund- oder Feldeigenthümers ſtrengſte Pflicht erheiſchet; denn es ſind viele Menſchen, die kein Brod haben, und noch mehrere Felder, die ungebauet liegen.

Was in gewiſſer Zeit ein Feld tragen könnte, aber nicht trägt, und jene Arbeit, die ein Menſch verrichten könnte, aber nicht verrichtet, iſt für jede Zeit verloren; und es muß da ein Fehler obwalten, wo es ungebautes fruchtbares Feld und zugleich arme Leute giebt. Dieſen Fehler jedoch zu entdecken, iſt nicht leicht, und es iſt ſchon viel Mühe in Aufſuchung deſſelben vergeblich verſchwendet worden. Die Schwierigkeit, ihn zu entdecken, iſt ſchon daraus zu erſehen, daß zur Abhülfe, und damit Egge und

Pflug mehr in Anwendung kommen ſollen, die Landwirthſchaft als eine ſehr edle, herrliche und bezaubernde Wiſſenſchaft nach Kräften angerühmt wurde, obſchon ausſchließlich nur der daraus entſtehende Nutzen das Land zur Blüthe und zur Frucht, und endlich nur die Menge dieſer dem Armen zu einer beſſern Subſiſtenz verhelfen kann. Hätte demnach der Redner, der den Landbau anräth, auch den ſchönſten und rührendſten Vortrag, ſo würde er dennoch nicht ſo ſehr überreden, als eine trockene Berechnung, die den Gewinn ausweiſet. — Weg alſo mit aller prachtvollen und glänzenden Empfehlung, die entflammt, aber nicht gegründet iſt, und deswegen eben ſo ſchnell auflodert, als Strohfeuer, aber auch nicht länger dauert. Laſſen wir lieber die kaltblütige und richtige Berechnung gelten, denn in der Landwirthſchaft und im Handel ſpornet nur die Hoffnung eines Nutzens und Gewinnes an.

Wenn irgend ein Weiſer in ſeinem vorgerückten Alter zufällig in eine ſolche Gegend käme, die nicht ſein Vaterland wäre, wo er aber zu leben und mit gutem Erfolg zu wirthſchaften wünſchte, und die vielen Sagen und Vorurtheile hätten auf ihn noch nicht nachtheilig gewirkt, ſo würde er ohne Zweifel vor Allem ſeine Lage unterſuchen, ſie vollſtändig zu kennen trachten, und dann ſo die Wirthſchaft betreiben, wie es die Umſtände ſeines neuen Vaterlandes erlaubten. Wenn ihn das Schickſal nach England brächte, ſo würde er ſeine Wirthſchaft nicht damit beginnen, daß er z. B. das Parlament ſogleich zum immerwährenden Verbot der Einfuhr ausländiſcher Früchte zu vermögen trachtete, oder dazu, daß die Ausführung der langwolligen Schafe frei, die zur Erhaltung der Armen erforderliche Abgabe herabgeſetzt werde u. ſ. w., ſondern er würde ſich anfänglich nach den Umſtänden und Sitten bequemen, ſich nicht gleich in Regierungsſachen miſchen, wohl aber langſam in Allem Verbeſſerungen einzuführen trachten, was auf den Feldern der Farmer und in ihren Häuſern u. ſ. w. betrieben wird. — Wäre Perſien ſein Wohnort, ſo ließe er ſich nicht einfallen,

ſogleich das Urbarium herzuſtellen, oder die Laſt der Mauthen zu erleichtern, denn es könnte geſchehen, daß der Schah dies übel nähme, und ihn — was dort eine Art Strafe iſt — bis zum halben Leibe eingraben und ſo ſeine Füße zum Garten=Zaun verwenden ließe; ſondern er würde auf Perſerart ſeine Wirthſchaft und ſein Leben einrichten, beſſere Pferde ziehen als ſein Nachbar, auf ſeinem beſten Pferde wilde Eſel jagen. — Ließe er ſich in Algier nieder, ſo begönne er ſeinen dortigen Aufenthalt nicht damit, daß er gegen die Seeräuberei aufſtände, oder den Harem des Dey auf ein einziges Weib herabſetzen wollte, denn er könnte leicht wegen ſeiner verfeinerten Sitten, und daß er andere zu Seelenfreuden vermögen will, um ſeinen Kopf verkürzt werden; ſondern er lebte auf türkiſche Weiſe, und nähme die Sitten ſeines heißen Vaterlandes mit einigen Verbeſſerungen an. — Mit einem Worte: der Weiſe würde, wo immer das Schickſal ihn hinverſetzen möchte, nie und nirgends dem Strome entgegenſchwimmen, aber auch nicht nach der Länge ſeines Laufes, wie das lebloſe Holz, weil er im erſten Falle früher oder ſpäter ertrinken, im anderen aber nie das Ufer erreichen würde; ſondern er befliſſe ſich, gegen jene Häfen zu halten, in welchen der müde Reiſende ſicher ausruhen kann, und die der Weiſe gewiſſermaßen an den Ufern Senegals eben ſo, wie im Kotzebue'ſchen Meerbuſen, findet.

Nicht minder iſt es nöthig, daß der in ſeinem Vaterlande aufgewachſene Landwirth ſeinen eigenen Standpunkt und alle ſeine Umſtände, als hätte ihn Gott ſchon in ſeinem reifen Alter in die Gegend von Kumanien oder Pannonien verſetzt, kenne; denn ſonſt werden die Eindrücke ſeiner Kindheit beſtändig ſeine Augen verdunkeln und ſein Urtheil ewig gefangen halten, und er wird über die traurigen Grenzen der Mittelmäßigkeit weder ſich noch ſein Vaterland jemals erheben können. — Ueber Alles aber ſuche er nicht das Zurückbleiben, den Fehler bei An=

dern, ſondern lieber bei ſich, weil er keinem Andern, wohl aber ſich befehlen kann.

Die größte Bildung kommt der reinſten Natur am nächſten. Die edle Einfalt iſt ſowohl der einen als der andern ſchönſte Zierde. Und wer von dem heiligen Pfade der Natur ſich nie entfernt, iſt der wahre Weiſe, und in der Beſeitigung alles deſſen, was den Weg der Natur vor uns verdunkelt, beſtehet die größte Lebensklugheit. Zu einem richtigen Urtheile aber taugt nicht ſelten die klare natürliche Einſicht eben ſo viel, als die Beurtheilung eines mit mannigfaltigen, wohlaufgefaßten Wiſſenſchaften und Kenntniſſen ausgeſtatteten Kopfes.

Von Raphaels Gemälden kann nur ein vollkommener Maler, oder ein Solcher, der gar nicht malen kann, aber deſſen Seele rein iſt, ein gerechtes Urtheil fällen. Nur ein vollkommener Sachverſtändiger, oder der ſchlichte Menſch kann die himmliſche Sprache Mozart's und Roſſini's begreifen. Nur wer ſeinem natürlichen oder allſeitig ausgebildeten Verſtande trauet, und ihn zu ſeiner Beſchäftigung, das iſt, zur Beurtheilung gewöhnet, um nicht in ernſthaftern Augenblicken des Lebens den eines Andern in Anſpruch nehmen zu müſſen, iſt im vollen Sinne des Wortes ſelbſtſtändig. Wenn ihn einige Werke Walter Scott's nicht unterhalten, und er ihn für keinen vortrefflichen Geſchichtſchreiber hält, — wenn nach ſeinem Urtheile viele Stücke Göthe's nach dem Bierhauſe riechen, den Stempel einer ſehr niederen Geſellſchaft und den Anſtrich eines ſchlechten Geſchmacks und der langen Weile tragen, wird er es auch zu ſagen ſich getrauen, wie ſehr auch der Tadel des Erſteren eine Beleidigung der mächtigen Mode, das Urtheil aber über den Andern eine Verletzung des deutſchen Geſchmackes wäre. Der Unabhängige ſieht mit eigenen und nicht mit fremden Augen.

So ſollen wir auch von unſern Umſtänden nicht nach

Anderen, ſondern ſo, wie wir ſelbſt es ſehen, nicht wie man ſpricht, ſondern wie wir es finden, urtheilen. Der Landwirth kenne die Lage, die Eigenthümlichkeit ſeines Bodens und führe die Wirthſchaft nicht auf mageren Gründen ſo, als wären ſie fette, und in einem armen und volkreichen Gebiete nicht ſo, wie auf einen entvölkerten, weiten Felde u. ſ. w.

Alles hat ſeine ſchlechten und unangenehmen, dagegen aber auch ſeine ſchönen und guten Seiten. Dieſe beſſeren und ſchöneren Seiten am klügſten benutzen zu können, wird das Beſtreben des denkenden Landmannes, ſo wie nicht minder die Lebensregel des vernünftigen Menſchen ſeyn, der bei Erkennung und Aufſuchung derſelben vor Allem Selbſtgefallen und Selbſttäuſchung vermeiden wird — denn über dieſe giebt es nichts Nachtheiligeres auf der Welt.

Wie viele Landwirthe giebt es bei uns, die ihre Wirthſchaft auf dem flachen Lande auf die Art betreiben, als wenn ſie auf Gebirgen wohnten, und umgekehrt. Und wie Viele giebt es wohl, von denen man ſagen könnte, daß ihre laugenſalzigen oder feuchten Gründe, magern Hügel, oder dicken Wälder, ſelbſt ihre beſten Ackergründe und Wieſen den möglich größten reinen Ertrag bringen? Wie Viele kennen wahrhaft ihre Felder, Sümpfe, Berge, Moräſte, Teiche, Verbindungen, Nachbarn, ihr Vaterland, ihren Himmelſtrich u. ſ. w.? Iſt es daher nicht natürlich, daß manchmal ſelbſt die am zweckmäßigſten ſcheinende Einrichtung zunichte wird, gleichwie auch ein ſtarkes, übrigens künſtlich aufgeführtes Gebäude einſtürzt, wenn darunter eine Höhle verborgen war?

Was bedeutet jene unnütze, aber ſehr gewöhnliche Klügelei, deren Grund blos das w e n n und immer wieder das w e n n, und nichts Anderes iſt? Säßen ſie im Rathe, hätten ſie im Banat ihre Güter, wollte man ſie anhören u. ſ. w., dann würde Alles in Rieſenſchritten ſeiner Vollkommenheit entgegen eilen. Wie oft klügeln ſelbſt wir auf dieſe Art, und wie Viele fällen über uns und unſere Hand-

Digitized by Google

lungen ein unrichtiges Urtheil, weil ſie weder unſere Abſicht noch unſere Lage kennen! „Wäre ich in der Stelle des N., ich wüßte ſchon, wie man ſeine Wirthſchaft betreiben müſſe. Er hat jetzt kaum ein Gebäude, den größten Theil ſeiner Gründe nimmt das Waſſer ein, ſeine Beamten betrügen ihn, ſie verſtehen nicht einmal die Sache, ich würde doppelt ſo viele Einkünfte aufweiſen" u. ſ. w. Das Alles klingt vernünftig; wüßte er aber, wie viele Schulden N. mit ſeinen Gütern übernommen, daß er keinen Credit hat, und, da er eben in den Eheſtand getreten, um eine Wohnung ſich bekümmern müſſe, und daß er noch mehrere Güter hat, in welchen die Verbeſſerung viel dankbarer iſt u. ſ. w.; dann würde er ſagen: „Ja, das habe ich Alles nicht gewußt!" Darum iſt es ſchwerer, in ſeiner eigenen als in eines Anderen Stelle zu handeln; in der unſrigen ſehen wir alle Hinderniſſe, in der der Anderen aber gewöhnlich keine.

Aber wenn wir auch in unſern Meinungen und in der Wahl unſerer Mittel fehlten, iſt dies nicht natürlich, obwohl es auch ſehr traurig iſt.

Je höher unſer Stand iſt, je weniger vermögen wir die wahre Beſchaffenheit der Dinge einzuſehen, denn was man immer ſagt, im Allgemeinen können wir nur mit eigenen Augen am beſten ſehen. Leiden wir das Ohrenblaſen, die Anklagen nicht, wie können wir wiſſen, was hinter uns geſchieht? Hören wir ſie aber an, wie können wir nur einen Augenblick glauben, daß die, die ſo ein niedriges und verächtliches Gewerbe zu treiben im Stande ſind, uns, ſobald ihr Vortheil es erheiſchet, nicht betrügen werden? Und ſiehe, dies iſt die ſchattigere Seite der Menſchheit.

Ein Theil unſerer Landwirthe eilt ſeinem Jahrhunderte vor, und handelt, als lebte er ſchon im Jahre 1901; der andere Theil wirthſchaftet, ſo wie es in den Zeiten Andreas II. Sitte war. Des Einen Felder ſehen aus, als hätte man ſie mit Gewalt von den Niederlanden dahin ge-

Digitized by Google

bracht, die Ebenen eines Anderen ſind dagegen ſo öde, daß man Kameele und Dromedare auf denſelben anzutreffen für nicht überraſchend finden würde. Und dieſe Fortſchritte oder dieſes Zurückbleiben hängt nicht immer von den Umſtänden, ſondern meiſtens von der Denkungsart der Beſitzer ab. Mancher lobt und befolgt das Preußiſche und Meklenburgiſche Syſtem, indeſſen ein Anderer ausſchließlich die alte Gewohnheit der Ungarn und Siebenbürgen erhebt und nur ſo ſeine Felder ackert, wie es einſt ſein Großvater that, oder ſie gar nicht ackert. Einer deckt ſeine Wirthſchafts=Gebäude mit Ziegeln und Kupfer, ein Anderer umzäunt ſie nicht einmal mit Rohr.

Der Landwirth vom Heweſcher oder Batſcher Komitate würde ſehr Unrecht thun, wenn er nach engliſcher Art ſeine Wirthſchaft betriebe, weil in den Sümpfen derſelben wegen der oft herrſchenden Dürre die verſchiedenen Grasarten nicht ſo vortrefflich gedeihen, als auf der Inſel Albion, wo der Nebel und die Feuchtigkeit ſehr häufig iſt; — ſo wäre auch das Urtheil desjenigen nicht richtig, der glauben wollte, daß es im Auslande durchaus Nichts gäbe, was in unſerm Vaterlande anwendbar wäre, und daß wir nicht in einigen Dingen vorrücken könnten. Wäre es ſo, ſo müßte auch der tägliche Gebrauch des Rindfleiſches aufhören, denn unſere Vorfahren, wie es unleugbar iſt, haben einſt großentheils des Pferdefleiſches ſich bedient; war es ihnen alſo damals, als das Rindfleiſch zu eſſen aufkam, erlaubt, vorzurücken, warum nicht heut zu Tage auch uns in dem, was recht und vernünftig iſt, und warum wäre das gerade uns nicht geſtattet? Aber Viele zürnen über irgend einen Fortſchritt heute eben ſo, wie ſie vor drei, vier Jahrhunderten darüber gezürnt haben würden, was ſie heute loben, und weswegen ſie die Weisheit unſerer Ahnen preiſen. Auf die nämliche Art hätte ſeiner Zeit Kupa's Kampfgenoſſe zu Pferde über die Leiterwagen, wie vor dreißig Jahren über die Kaleſchen und jetzt über die geſchloſſenen Wagen, ſich entrüſtet. Ein Solcher bleibt in

Digitized by Google

Allem zurück, wodurch Niemand mehr verliert, als er ſelbſt. Vor dreißig Jahren, als Andere ſchon in Kaleſchen fuhren, ſaß er wie ein Bauer im Leiterwagen; heute, wo Andere der Reinlichkeit wegen in Geſellſchaft und, wenn es der Weg erlaubt, um leſen zu können, ſelbſt zur Reiſe in geſchloſſenen Wagen fahren, ſteigt er in eine Kaleſche; wenn aber dereinſt der menſchliche Verſtand noch etwas Geſchickteres erfindet, um ſich von einem Orte zum andern bringen zu laſſen, und wir Alle entweder mittelſt des Dampfes oder in der Luft gleich dem Sturme reiſen werden, dann wird man ihn, zweifeln wir nicht daran, in einem geſchloſſenen Wagen finden.

Wie Viele unſerer Landwirthe erhoben ſich nicht Anfangs gegen die Zucht ſpaniſcher Schafe, die dann endlich, nachdem ihre ſchönſte Zeit ſchon abgelaufen war, auf dieſen Gegenſtand mit vollem Eifer ſich legten. Heut zu Tage entrüſten ſie ſich eben ſo ſehr über engliſche Pferde, Hanf, Seidenwaren u. ſ. w., wie ſie einſt über neue Verbeſſerungen ſich entrüſten werden. Ich halte es für klüger und rathſamer, jene Grenze zu beobachten, die zwiſchen dem vorzeitigen Fortſchritte und dem Zurückbleiben liegt, und welche das kalte Blut und der ruhige Verſtand bezeichnet.

Jedoch Eines und das Andere zu verſuchen, glaube ich, iſt eines Jeden Pflicht, weil wir ſonſt keinen Schritt vorwärts kommen würden. Wenn nur Jeder dieſe einfache Frage ſich ſelbſt ſtellen möchte: „was würde geſchehen, wenn Jedermann gerade das thäte oder unterließe, was ich thue und unterlaſſe?“ unmöglich würde da nicht Manches in der Welt ganz anders von Statten gehen; z. B. „Ich halte mich an die Mehrheit, gehe nicht auf den Landtag, da kann ich ohnehin Nichts nützen, es wird ſchon Geſcheitere noch als ich bin dort geben — zur Landwehr (Inſurrection) ſtelle ich mich nicht, ich kann ja ohnedies den Feind nicht aufhalten — ich werde meiner Unterſchrift erſt ſpäter genügen — nach zwei Jahren bring auch ich ein Pferd auf die Rennbahn — Wechſelwirthſchaft, neue

Digitized by Google

Egge, gebogene Senſe brauche ich nicht; es wird ſchon Andere geben, die ſie verſuchen" u. dgl. m. — Wenn nun ein Jeder dies befolgte, ſo gäbe es weder Majorität noch Minorität, ja nicht einmal eine Meinung; der Landtag ginge wegen Mangel an Vertretern gänzlich ein, der Feind fände nicht den geringſten Widerſtand, die öffentliche Kaſſe wäre leer, das Wettrennen hätte ein Ende, der Ackerbau würde immer und ewig nach der Väter Weiſe betrieben u. ſ. f.

Wozu aber wollen wir von Andern mehr Einſicht, Unabhängigkeit und Entſchloſſenheit vorausſetzen, und wozu Anderen mehrere Pflichten und vielleicht auch mehr Luſt, ſie zu erfüllen, als uns ſelbſt, zumuthen? Dieſe Entſchuldigungen unter dem Deckmantel der Beſcheidenheit ſind gewöhnlich weiter nichts, als Ausflüchte der Faulheit oder der Weichlichkeit und nicht ſelten der Heuchelei. Und wozu ſollen denn lieber Andere mehr thun, ſich plagen, als wir? Worin iſt denn hierzu das Recht gegründet? So möge es nicht ſeyn; ſondern Jeder ſtifte Gutes und leiſte Vortreffliches, ſo viel es ſeine Kräfte erlauben. Sich für ein höheres, von dem Geſchicke auserkorenes, beſonderes Weſen, für einen Reformator, neuen Muhammed zu halten, iſt lächerlich, man kann es nicht leugnen: aber nicht minder traurig iſt es, in ſich und ſeine Kräfte gar kein Vertrauen zu ſetzen, und überall für ſich einen Andern zu ſtellen. Auf dem Lebenspfade — denn ein Mann, auf welchen jenes **justum ac tenacem propositi virum** u. ſ. w. nach ſeiner wahren Bedeutung paßt, von welchem Gewicht iſt der auf dem Erdenrunde!

Das bisher Geſagte verdient jedoch keine große Aufmerkſamkeit, und iſt nur die natürliche Folge jener Mängel und Gebrechen, die den Landwirth entweder ganz unthätig machen, oder all' ſeinem Fleiße ſich widerſetzen. Und dieſe Mängel und Gebrechen ſind: Mangel an Ein-

verſtändniß und Credit, Mangel an Eintheilung der Weideplätze, Holzſchläge und des Beſitzthumes, das Beſtehen der Zünfte, der Limitation, Robot und des Zehenten.

Der Menſch ſetzt ſeiner Wirkſamkeit gemeiniglich ſehr enge Grenzen, oder deutlicher geſprochen, er gönnt der Sache zu ihrer Dauer eine zu kurze Zeit. Schade, daß ich dies ſeiner Wichtigkeit halber nicht deutlicher zu erklären vermag. Unterſuchen wir alſo weiter, und ich bitte den Leſer, recht aufmerkſam zu ſeyn.

In der Geſellſchaft ſehen wir manchmal Jemand, der durch ſeinen Witz, bezaubernden Vortrag und eine gewiſſe Anmuth Alles in Erſtaunen ſetzt, Jeden unterhält und ſich ſo vortheilhaft auszeichnet, daß wir nicht nur an ſeinem richtigen Verſtande gar nicht zweifeln, ſondern ihn ſogar um denſelben beneiden; indeſſen nehmen wir vielleicht ſchon am andern Tage an ihm eine Menge Unbeſcheidenheiten und Thorheiten wahr, durch welche er viel Mehrere beleidigt als unterhalten und ſich vielleicht keinen einzigen Freund, wohl aber viele Feinde gemacht hat. Von einem Solchen würde ich ſagen, er hat ſeiner Wirkſamkeit ſehr enge Grenzen geſetzt, oder er hat nur auf ein Paar Stunden Verſtand. Ein Anderer nimmt bei ſeinem Austritte aus den Schulen ſogleich ein Weib, beide ſind noch Kinder, es iſt kein Löffel voll Erfahrung in ihnen, aber die Stunden fließen angenehm hin u. ſ. w.; von Dieſem würde ich ſagen, er hatte auf vier bis fünf Jahre Verſtand. Ein Dritter hat hier und da Etwas in der Welt gewonnen, deſſen einziger Werth Glanz, Rauch, Duft und nichts Anderes iſt, und verlor bei dieſem Treiben ſeine Gemüths-, Leibes- und häusliche Ruhe; je mehr er ſtieg und ſich erhob, deſto häßlicher wurde er, wie die Pingobiloba, die in ihrer Zartheit eine ſchöne und regelmäßige Pflanze iſt, nach Verlauf mehrerer Jahre aber endlich in einen ungeformten, zerzauſten Baum ſich verwandelt u. ſ. w.; auch von Dieſem würde ich behaupten, er hatte nur auf eine beſtimmte Zeit Verſtand. Es giebt auch Solche, die ganz

beſonders an dem Zurückbleiben ihres Vaterlandes Schuld ſind, und deren ganzes Wirken und Trachten auf die Erhebung deſſelben zielt. Ein Solcher, der in dieſe Claſſe gehört, will ſchon in ein Paar Jahren Arbeiten beginnen und Vorkehrungen treffen, die auf Jahrhunderte ſich erſtrecken; er ackert nirgends, ſondern ſäet gleich; über den Monatſalat, der ſchnell wächſt, freuet er ſich und begießt blos dieſen, indeß er die junge Eiche, weil ſie langſam grünet, nicht einmal gewahret, und die dereinſtige prachtvolle Königin des Waldes unachtſamer Weiſe zertritt. Auch von Dieſem würde ich ſagen, wie Schade, daß er nur auf ſo kurze Zeit Verſtand hat! —

Laſſen wir uns aber in die Erklärung des Wortes Verſtand ein, ſo ſind unter zehn nicht drei Menſchen, die in dem Begriffe deſſelben übereinkämen; „wie viel Verſtand hat U., daß er ſich ſo viel Geld zu erwerben wußte, — H. hat einen bewundernswerthen Verſtand, er kann zehntauſend Verſe auswendig — daß O. Verſtand hat, daran läßt ſich nicht zweifeln, denn wie geordnet iſt ſein ganzes Haus, wie ſchön ſind ſein Weib und ſeine Kinder, wie angenehm lebt er — das iſt ein Verſtand, er kann vier und zwanzig Sprachen" u. dgl. — Was wäre nun nur dieſem zu Folge der Verſtand? Denn die Geiſtesfähigkeiten Derer, von denen wir ſprachen, ſind nicht gleich, ſondern vielmehr ſehr verſchieden; der offene Kopf, der leicht etwas merkt und behält, wird etwa nicht viel Geld im Ueberfluſſe haben; der Reiche kann vielleicht keinen einzigen Vers auswendig; der glückliche Gatte mag ein oder zwei Sprachen leidlich, eine oder zwei aber gebrochen ſprechen; der Linguiſt hat dagegen Niemanden, der ihn liebte und ſeinen Lebenspfad mit Blumen beſtreuete.

Nun was iſt denn der Verſtand? Nach meinem Urtheile kann man dieſes Wort, Denjenigen nämlich, die verſtehen wollen, auf dieſe Art am beſten erklären: „Dieſer hat auf ein Paar Stunden, Jener auf mehrere Tage, Dieſer da auf fünf, zehn, zwanzig Jahre, Jener dort auf ſein

ganzes Leben, und Dieſer auf Jahrhunderte, auf die Ewigkeit Verſtand.“

In techniſchen und andern Gegenſtänden verhält ſich die Sache eben ſo. Wenn wir eine Straße bauen und ihre Dauer nur auf ein Paar Jahre berechnen, ſo wird uns die wohlfeile und deswegen natürlich ſchlechte Straße beſſer ſcheinen; nehmen wir aber zehn, zwanzig, dreißig Jahre zuſammen, ſo werden wir uns völlig überzeugen, daß die theuere Straße die wohlfeilſte iſt! Wenn wir nur auf kurze Zeit rechnen, ſo decken wir unſere Häuſer nur mit hölzernen Schindeln, und ſo wird oft das Feuer, das blos unſer guter Freund ſeyn ſollte, unſer gefährlichſter Feind. In ſolchen Ländern, wo man weiter hinaus denkt, lacht Jedermann, wenn er aus dem Schornſteine die Flamme hervorbrechen ſiehet, und der Londoner Einwohner freuet ſich, daß ſeine Nation über die Zeiten ſchon hinaus iſt, wo in ſeiner Stadt auf einmal dreizehntauſend Häuſer zu Aſche brannten. Anderswo, wo man nur auf kurze Zeit rechnet, ſieht man die Verzweiflung auf den Geſichtern der armen Landleute ſich malen, wenn der ſchwarze Rauch über ihren Wohnort ſich erhebt, und ein wenig Schmalz, der auf dem Heerde überläuft, ein Stückchen Schwamm, der von einer Tabakspfeiſe herabfällt, hinreichend war, daß der gottähnliche Menſch unter tauſend herzergreifenden Klagen ins Elend ſtürzt; und vielleicht ſind dies gerade Solche, die wegen Mangel an Holz ſelten und mit vielen Beſchwerden kochen, oder nur in Häuſern mit ſehr kleinen Fenſtern ſich wärmen können, mithin ſelten die Wohlthat, wohl aber ſehr oft den Fluch des Feuers erfahren.

Sollten wir eine Mauth bezahlen, ſo würde der Augenblick, wo wir von unſerm Gelde uns trennen, und unſere Pferde ein wenig ausruhen, Vielen unangenehm, ſodann aber die Bequemlichkeit, mehrere Stunden, ja mehrere Tage auf guter Straße zu reiſen, um ſo angenehmer ſeyn. Jetzt reiſet man mit weniger Beſchwerde von Wien nach Philadelphia, als von Wien nach Klauſenburg; dort

Digitized by Google

wird die Wirkung auf mehrere Zeit und hier auf weniger berechnet. Es giebt Solche, die ihre körperliche Kraft und Geſundheit ſchnell, und Solche, die allmählig und langſam ſie verbrauchen; Solche, die in den Wiſſenſchaften und in der Weltweisheit ſich bald zur geringeren, bald zur größeren Höhe hinaufſchwingen; der Verſtand des Einen bleibt ſo zu ſagen ſchon bei ſeinem Austritte aus der Schule ſtehen, der des Andern aber trocknet erſt ſpäter ein; der Verſtand von Wenigen nur erweitert und vermehrt ſich fort und fort bis an ihren Tod. In der Conſtitution, Regierungsform, ſieht der größte Theil die Macht in der Hand eines Einzigen, oder in der des ganzen Volkes am liebſten — und rechnet ſo nur auf kurze Zeit — weil die erſtere die einfachſte, die andere aber eine ſolche Regierungsform iſt, woran er auch Theil nehmen kann. Daß es nur wenig Mark-Aurele, Antoninus-Piuſſe und Trajane gab, das fällt ihm nicht bei und kümmert ihn auch nicht; daß dagegen Mehrere Wenige gehörig anzuführen nicht im Stande ſind, ſondern Einige Viele, davon ahnet er nicht einmal die unumſtößliche Wahrheit, obſchon die Volksregierung ſo wenig mit der Natur verträglich iſt, als wenn mehrere Kutſcher ein Pferd leiteten, oder wenn es bei einer Schlacht mehrere Heerführer als Gemeine gäbe. Nur Wenige rechnen auf längere Zeit und ſuchen in der repräſentativen Verfaſſung ihre Sicherheit.

Nicht anders verhält ſich die Sache mit Eiſenbahnen und Kanälen. Auf einige Jahre ſchmälern ſie den Verdienſt des Volkes, überſchwemmen manchen Markt mit Ueberfluſſe und beeinträchtigen dadurch auf kurze Zeit den nächſten Beſitzer; aber nach Verlauf mehrerer Jahre helfen ſie der ganzen Gegend auf, und endlich findet ein Jeder, oder wenigſtens der größte Theil in dem allgemeinen Fortgange vielfach ſeinen eigenen Nutzen. So iſt es mit der Vertheilung der Weideplätze und der Holzſchläge, mit dem Beſtand der Zünfte, der Limitation, der Robot (Frohndienſte) und des Zehenten. Bringen wir nur ein Paar Jahre

in Anſchlag, ſo iſt es beſſer, wenn Alles unbeweglich ſtehen bleibt; betrachten wir aber ein Viertel= oder ein halbes Jahrhundert, ſo iſt eine Abänderung nöthig. Es iſt nur die Frage: Was wünſchenswerther ſey, ein Verſtand auf kurze oder lange Zeit, und ein daraus entſtehender augenblicklicher oder dauerhafter Wohlſtand? und hiernach kann Jeder ſelbſt ſich die Antwort geben.

Der Mangel an Einverſtändniß, den man auch auf dieſe Art erklären kann: „Weder ich, noch du haben etwas, weil wir uns nicht verſtehen,“ iſt unter anderm auch die Urſache davon, daß einen großen Theil unſeres Vaterlandes Waſſer einnimmt, Sümpfe bedecken und daß oft — daran dürfen wir nicht zweifeln — eine ſchlechte Plappermühle das Fortkommen einer ganzen Gegend hindert. Wenn wir recht und ohne Selbſttäuſchung berechnen, wie wenig heutiger Nutzen dem zukünftigen beſtimmten großen Nutzen und rieſenmäßigen Fortſchritte mancher Gegenden die Parallele hält, ſo können wir nur mit Aergerniß die Kördöſer Sümpfe, die Ueberſchwemmungen der Theiß, Drau, Bodrog, die Hanſág u. ſ. w., wo Tauſende von Familien, die jetzt mit dem Elende kämpfen, glücklich leben könnten, oder ganz neue Geſchlechter, durch welche das Land an Kraft und Glanz einen bedeutenden Zuwachs erhielte, entſtehen würden. Welche ſchöne Provinzen könnten wir dem Vaterlande, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, gewinnen, und wie ſehr würde auch die Luft ſich mildern, wenn ſtatt Rohr und Sumpfhügel, zwiſchen denen jetzt Wölfe und Füchſe herumſchleichen, dort reizende Felder und lachende Wohnörter entſtänden! Der Mangel an Einverſtändniß iſt die Urſache, daß der im Eingeweide der Erde verborgene größte Schatz, Eiſen und Steinkohlen, nur in geringer Menge ans Tageslicht gefördert wird; iſt die Urſache, daß ein Theil unſerer Landsleute hungert, indeß der andere im Ueberfluſſe ſchwelgt, und daß das Vaterland

Digitized by Google

einem Körper gleicht, in welchem das Blut nicht circulirt; — iſt die Urſache, daß wir oft an manchen Orten großen Ueberfluß an Naturerzeugniſſen haben, die zu Hauſe nur von geringem Werthe ſind, aber zu einem Schatze würden auf dem blauen Kryſtalle der Amphitrite!

Und warum verſtehen wir uns nicht? Weil Jeder nach einem andern Zeitraume ſeine Wirkſamkeit bemißt. Einer lebt nur ſich und für ſich, daher iſt der heutige Nutzen, wenn er auch nicht groß iſt, für ihn der wichtigſte; — ein Anderer opfert ſeine Tage ſeinen Angehörigen und ſeinen Nachfolgern, weshalb ihn der heutige Schaden, wenn er nur für die Zukunft einen Vortheil bringt, nicht kränkt, und er denſelben leicht erträgt u. ſ. w. — So ſtehen wir denn wieder bei dem, allem Uebrigen vorangehenden Bedürfniſſe der Vereine; denn Jeder berechnet ſeine Pläne auf kürzere oder längere Zeit, und ſo kann zwiſchen Dem, der auf zwei oder fünf Jahre, und zwiſchen Jenen, die auf funfzehn oder dreißig Jahre Verſtand haben, gewiß nie eine Einheit herrſchen, — und dieſer Mangel kann lediglich durch den Geiſt der Vereine erſetzt werden; denn kaltblütige und allſeitige Unterſuchung, die über die Leidenſchaft hinaus iſt, ſtellt endlich des heutigen kleinen Nutzens vielleicht morgenden großen Schaden, oder umgekehrt des jetzigen ſtündigen Zurückbleibens oder Verluſtes zukünftigen großen Fortſchritt und Gewinn ſo ins Licht, daß ſelbſt Derjenige, der ſich und das Heutige am meiſten liebt, für den morgenden Tag ſorgen und opfern wird; und wer bis jetzt nur immer übermorgen erſt fröhlich ſeyn wollte und heute trauerte, noch heute die Welt genießt, und ein Glas Madäer Rebenſaft zur Geſundheit Derjenigen leeret, denen ich dieſes Werkchen widmete. Und ſie ſollen leben in glücklicher Zufriedenheit!

Der Mangel an Credit iſt die Urſache, daß Niemand ſeine Gründe in dem Maße verbeſſern kann, als es natürlicher Weiſe möglich ſeyn ſollte. Ein ſtarkes Pferd wird

Digitized by Google

auf gewöhnlicher Straße und mit einem gewöhnlichen Wagen keine 200 Zentner ziehen, das iſt natürlich; aber daß es nicht mehr als 2, 3 Zentner ziehen ſoll, iſt unnatürlich und fällt Jedem auf, weil ein Jeder die Kraft des Pferdes und die Laſt des Zentners vergleichen kann. Daß in unſerem Vaterlande 50,000 Joch Land heut zu Tage keine halbe Million Silbermünze einbringen kann, iſt auch natürlich; daß es aber nicht mehr als 30- bis 40,000, und zwar ohne Gefahr, bringen könnte, widerſtreitet der Natur, und doch verhält ſich die Sache ſo. Das kann nun wieder nicht Jedermann vereinbaren, darum nehmen wir ein Beiſpiel an.

Paul Gyors hat 200,000 Gulden Schulden — nehmen wir Alles in Silbermünze, damit nicht etwa Jemand, noch bevor von dem Papiergelde die Rede iſt, darüber ſich kränkt — und im Durchſchnitte 28,000 Gulden Einkünfte. Herr Paul liebt ausſchließlich weder das Gegenwärtige noch das Zukünftige, lebt aber dennoch fröhlich in der Gegenwart und wiegt auch nebenbei in hoffnungsvollen Träumen der Zukunft ſein Herz; neigt er ſich jedoch zu irgend einer Zeit lieber, ſo iſt dieß die gegenwärtige, weil ihm das mehr Vergnügen macht, was er ſchon erhaſcht hat, als was er erſt erhaſchen zu können hofft, und unterſcheidet ſich auf dieſe Art von jenen Tauſenden, die nur immer Das wünſchen, was nicht ihnen gehört, und auf deren Lippen ſelbſt der Honig zur Galle wird; oder von Solchen, denen die ſchönere Zukunft nie lächelt, und die nur die Blumen der dürftigen Gegenwart zu pflücken verſtehen; mit einem Worte, Herr Paul geht gern die Mittelſtraße und wünſcht ſowohl heute als morgen von ſeinen Gütern Nutzen zu ziehen. Dieß iſt der Hauptzug ſeines Charakters.

Sein Beſitzthum beſteht aus 70,000 Joch und liegt in einer Gegend des Vaterlandes, wo der Grund und der Markt leidlich iſt. An geſetzmäßigen Intereſſen zahlt er 12,000 Gulden und zwar mit der größten Pünktlichkeit, denn er ſiehet alle ſeine Schulden, da er keine ſichere Hypo-

Digitized by Google

thek leiſten kann, für Ehrenſchulden an. Er hat auch noch andere Laſten, die er mit derſelben Genauigkeit beſtreitet: er iſt nämlich Mitglied mehrerer Vereine und Theilnehmer an mehreren Unterſchriften, zu welchen 1000 Gulden erforderlich ſind. Sein ländliches Hausweſen und ſeine Wohnung in der Stadt, ob er da wohnt oder nicht, beträgt 3000 Gulden, und ſo bleiben ihm zur freien Verfügung noch 12,000 Gulden. Eigentlich genommen, iſt alſo dieß ſeine Einnahme, denn die angeführten Ausgaben kann er mit Ehre ſchwerlich oder gar nicht vermindern. Intereſſen zahlen, der Verbindlichkeit Genüge leiſten, iſt eine eben ſo heilige Pflicht, als nicht ſtehlen und nicht rauben. Seine Nachbaren zu Hauſe freundlich empfangen, in der Stadt in beſſerer Geſellſchaft leben, iſt ein Bedürfniß, das angenehm iſt und dem man nicht ausweichen kann. Nun alſo, was wird denn unſer Herr Paul mit 12,000 Gulden machen? Will er ſeinen Planeten, wohin das Schickſal ihn verſetzt hat, nur ein wenig genauer in Augenſchein nehmen, und gleichwie ein guter Wirth ſein Beſitzthum kennet, als Menſch ſeinen Wohnort nur an den Grenzen unterſuchen, ſo braucht er für jährliche Reiſen wenigſtens 10,000 Gulden. Siehet das Univerſum, wenigſtens in Bezug auf ſein Vaterland, es für eine Lücke an, daß mit ihm, da er der letzte Sproſſe iſt, der Stamm ausſtirbt, ſo nimmt er ein Weib und in ein Paar Jahren iſt das Haus voll von kleinem Volke, und 10,000 Gulden werden wieder nicht überflüſſig ſeyn. Lebt er ehelos in ſeiner Heimath, ſo findet er Langeweile zu Hauſe, und die Zahl ſeiner Freunde, wenn er nicht ſeinem Beſitzthume gemäß zehret, Pferde und Koch u. ſ. w. hält, iſt ſo gering, daß 10,000 Gulden, um in der Welt ein wenig fortzukommen, kaum hinreichen werden; ſo wie auch dann nicht, wenn er eine Sammlung errichtet, oder gar ein Antiquarius wird.

Wenn alſo auf ſeine Perſon nicht mehr als 10,000 Gulden aufgingen, was in ſolcher Lage das größte Wunder wäre, ſo bleiben zur Verbeſſerung der 70,000 Joch

Digitized by Google

Landes jährliche 2000 Gulden, was für eine ſolche Fläche ſo viel iſt, als eine Fuhre Salz in die Donau. Dieſe 2000 Gulden wird man nicht einmal bemerken, und ſie ſind ſo unbedeutend, daß ſie kaum einen Nutzen tragen. Es bleibt daher dem Herrn Paul nichts Anderes übrig, als entweder im Winter in ſeinem Schafpelze und im Sommer in leinenen Hoſen, dreißig Jahre fortwährend zu Hauſe zu wohnen und zu verbeſſern, oder die 70,000 Joche faſt im bisherigen Zuſtande zu laſſen, denn auf Verbeſſerungen Schulden machen, würde, bei unſerer Geldeinrichtung, gewiß nicht nur den unbehülflichen Landwirth, ſondern auch unſern gewandten Herrn Paul Gyors an den Bettelſtab bringen, wenn er auch anfänglich nur 5, 6 vom Hundert zahlen müßte, und ſeine Verbeſſerungen vielleicht 10 und noch mehr vom Hundert abwerfen würden.

Aus dieſem iſt es erſichtlich, in welch' unnatürlichen Zuſtand der Mangel an Credit den ungariſchen Landwirth verſetzt! Herr Paul wäre glücklich, wenn er ſeinem Stande gemäß leben und zugleich ſeine Güter verbeſſern könnte; jetzt iſt ihm das Eine oder das Andere unmöglich. Er würde gut fortkommen, wenn er zu ſeinen 200,000 Gulden Schulden noch 200,000 Gulden aufnähme und ſie auf ſeine Güter verwendete, aber zugleich verſichert ſeyn könnte, was heut zu Tage Niemand iſt, daß man ihm ohne Urſache das Geld nicht aufkündigen würde, was wieder dem Schuldner gewöhnlich nur dann nicht widerfährt, wenn der Gläubiger weiß, daß er zu ſeinem Gelde faſt in jeder Stunde gelangen kann.

Wenn auch die Erfahrung nicht bewieſe, welchen Credit dieſe Möglichkeit, in jedem Augenblick zu ſeinem Gelde zu gelangen, bewirkt, ſo würde ſchon das natürliche pſychologiſche Gefühl bezeugen, daß dieſe Leichtigkeit, in jeder Stunde zu dem Unſrigen gelangen zu können, eine Ruhe in unſerem Innern verbreitet, deren Mangel oft ohne die mindeſte Urſache den Gläubiger aufſchreckt, und den Schuld-

Digitized by Google

ner gleichſam unter ſeinen Schätzen zu Grunde richtet. Daß das wirklich ſo iſt, wird Niemand leicht bezweifeln.

Ich weiß, es werden Einige dagegen einwenden: man könne nicht ſagen, daß die Landwirthſchaft überall zurückgekommen wäre, und ſelbſt bei ihnen wäre ſchon Eines und das Andere vorwärts geſchritten, übrigens wäre es falſch, daß der ungariſche Grundherr keine Hypothek zu leiſten im Stande ſey, denn wo könne wohl Jemand eine ſicherere geben? Wer es ſchon für eine recht ausgezeichnete Induſtrie hält, daß er eine kleine Wechſelwirthſchaft eingeführt, ein Paar Schaafſtälle hergeſtellt, ſchon einen Kanal gezogen, ſeine Unterthanen regulirt und etwas Wicke und Klee erzeugt hat — obwohl es ſehr möglich iſt, daß dies bei unſern Umſtänden das Vernünftigſte ſey — der hat gewiß nie einen Fuß aus ſeinem Vaterlande geſetzt, war nie außerhalb ſeines Wohnortes, hat nie etwas Beſſeres geſehen und kann von dem Gegenſtande nur ſo, wie der Blinde von den Farben urtheilen; bei Solchen iſt es allerdings beſchwerlich, auf Aufklärung auszugehen. Was aber die Hypothek anbelangt, ſo glauben wir ja nicht, daß Das uns gehört, wozu wir nur immer erſt morgen und vielleicht gar nicht, oder ſpät gelangen können.

Berückſichtigen wir ferner, daß die ausländiſchen Kapitaliſten und die von unſerer nächſten Nachbarſchaft die Hypothek, die wir geben, wenn ſie auch noch ſo vortrefflich wäre, für eine ſolche im Allgemeinen nicht anerkennen wollen. Dieſe Behauptung können Jene am beſten beſtätigen, die außerhalb Geld geſucht, aber für ſich — obſchon für Andere genug im Kaſten vorhanden war — keines bekommen haben.

„Der Schuldenproceß iſt ja in ſechs Jahren beendiget,“ ſo lautet eine neue Einwendung. Gebe ich auch dieß, nach meiner Erfahrung, obgleich ſehr ungern, zu, was nützet mir die Hypothek, wenn ich z. B. mein Kapital, das mein Alles iſt, im J. 1830 verleihe, und mehrere Jahre kein Intereſſe, ja nicht einmal eine Nachricht davon be-

Digitized by Google

komme, indeſſen Mißvergnügen, Verdruß, Geldmangel mein Leben verzehrt und ich im Jahre 1835, gerade um ein Jahr vor der glücklichen Execution, ſterbe, oder wenn ich auch noch lebte, der Schuldner die gerichtliche Beſitznehmung durch Oppoſition verhindert und, wenn nach neuen Schwierigkeiten das Urtheil vollzogen iſt, das Uebernommene, wovon die Zinſenberechnung noch in der Frage iſt, gewaltſam zurücknimmt u. ſ. w.? Iſt dieſe Schilderung nicht aus dem Leben gegriffen? Und doch getrauen ſich Manche von einer guten Hypothek zu ſprechen.

Die Gemeinſchaft der Weideplätze, Holzſchläge und Beſitzthümer

ſtiftet ſehr vielen nicht nur negativen, ſondern auch poſitiven Schaden; davon iſt, Gott ſey Dank, der größere Theil ſchon überzeugt. Daß deſſen ungeachtet die Vertheilung derſelben an den meiſten Orten noch nicht geſchehen iſt, iſt ſehr natürlich, weil entweder von den theilhabenden Partheien eine die andere zu bevortheilen ſucht, was dem Stärkeren leichter wird, als dem Schwächeren, oder weil die Ausführung des Grundſatzes ſehr ſchwer und verwickelt iſt.

Je höher die Kultur ſtehet, je mehr verzweigt ſich jede Wiſſenſchaft, jede Kunſt, und je mehr ſie verzweiget iſt, je höher ſchwingt ſie ſich empor, denn da mit einem jeden Zweige ein beſonderer Menſch ſich beſchäftiget, ſo iſt er auch im Stande, denſelben am vollkommenſten auszubilden. Darum kann der Landwirth nur auf ſolchem Grunde von dem Schweiße ſeines Angeſichtes einen Lohn erwarten, worauf er ganz allein und kein Anderer wirthſchaftet, worauf nur ſein eigenes, und nicht ein jedes herumirrende Vieh weidet. Geſegnet ſey tauſendmal die Aſche Smith's und Young's, deren unſterbliche Werke der Leſer gewiß kennen

Digitized by Google

wird! Die Früchte ihres hohen Verſtandes und ihrer Nach- forſchungen fangen auch bei uns ſchon an, ſich zu röthen und zu reifen. Da alſo ich, und auch ein viel Thätigerer an Geiſt von der Vertheilung des Beſitzthumes weder et- was Neues, noch etwas Beſſeres ſagen kann, ſo verweiſe ich Jedermann auf die genannten Werke.

Die Zünfte und die Limitation.

Faſt ein jedes Monopol iſt für ein Paar Jahre nütz- lich und verſieht mit einigen Erzeugniſſen die Menge, aber auf längere Zeit iſt es das größte und wirkſamſte Hinder- niß jedes bedeutenderen Fortſchrittes des Gemeinweſens; ſo iſt es auch mit dem Privilegium. Auf beſtimmte Zeit iſt es ſowohl in Hinſicht Desjenigen, der es beſitzt, als des Ganzen überaus nützlich, auf beſtändige Zeit aber gereicht es nicht nur der Gemeine, ſondern auch Dem, der damit beſchenkt iſt, zum Nachtheile. Dieß ſcheinet Vielen para- dox; ich begreife es, und dem Scheine nach iſt es auch wirklich ſo, nur Schade, daß ich hier nicht ſo, wie ich wünſchte, es erklären kann, denn das würde von dem Ge- genſtande ganz entfernen. Indeſſen kann ich, um einiger- maßen meinen Satz zu beſtätigen, im Vorbeigehen nicht verſchweigen, daß der Edelmann gewöhnlich kein Geld ge- liehen bekommt, indeß die Städte das Alles nicht einmal aufnehmen wollen, was man ihnen anbietet! Was un- ter andern einer von den großen Vortheilen der Privilegien iſt.

Die Zünfte hindern ewig das richtige Verhältniß zwi- ſchen den Natur- und Kunſterzeugniſſen. Ein Kübel Wei- zen ſteigt auf 20 Gulden — es waren ſchon ſolche Fälle — und mit demſelben auch der Preis der Stiefeln; unſer Wei- zen fällt wieder auf 5 Gulden, aber die Stiefeln ſtehen noch immer hoch im Preiſe und fallen nur langſam, und

Digitized by Google

vielleicht gerade zum Nachtheile Desjenigen, der am meiſten für die Zünfte ſich erklärt.

Die Limitationen aber, beſonders die des Rindfleiſches, ſind die Urſache, daß ein beträchtlicher Grundſtein unſerer Landwirthſchaft erſchüttert iſt, und deshalb mit einem Fuße in der Luft ſchwebt. Es iſt wahr, die Aufhebung derſelben würde einige, jedoch nur kurze Zeit dauernde unangenehme Folgen nach ſich ziehen. In einem Orte würde es zu viele, im andern wieder zu wenige Schnrider, Schuſter, Tiſchler u. ſ. w., beſonders Fleiſchhauer geben. Hier würde das Fleiſch ſtinkend werden, dort gar keins, oder nur ſehr theures zu bekommen ſeyn. Viele anſehnliche Herren würden ſelbſt an Sonntagen Fiſche ſtatt Rindfleiſch eſſen. Und dieſe Verwirrung, es iſt nicht zu leugnen, möchte anfänglich ſehr unangenehm ſeyn, und könnte vielleicht auch längere Zeit fortdauern, würde aber zuletzt ſowohl für die Grundherren als für die Landbauern von dem größten Nutzen ſeyn.

Auf jede Veränderung, wäre ſie auch die zweckmäßigſte, wird gewiß immer eine kleine Verwirrung, eine Kriſis erfolgen, die nicht Jeder ertragen kann oder will, und in der Zeit der Veränderung gehet ohne Zweifel Alles unordentlicher als vormals von ſtatten. Wer dann nicht ſchon im Voraus rechnen kann, erſchrickt, ſtehet von ſeinem Unternehmen, bevor noch die ſchönere Ordnung zu Stande gekommen iſt, ab und befeſtiget ſich nur noch mehr in ſeiner alten Lage. Der lange Kränkelnde befindet ſich nach Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit noch ſchlechter, oder wenigſtens unbehaglicher als vormals. Jenes Beſitzthum, das in einen beſſeren Zuſtand verſetzt wird, bringt während der Umänderung faſt gar keine Einkünfte, erſetzt aber bei hinlänglichen Mitteln und einiger Geduld in kurzer Zeit vielfach den Schaden. Hat man aber die erforderlichen Geldmittel nicht, um eine Weile faſt aller Einkünfte entbehren zu können, fehlt es uns an der Geduld, was nur die Zeit bringen kann, abzuwarten, gebricht es uns beſonders an

der nöthigen Geiſtesſtärke, auf das Ziel gerade los zu gehen, ohne uns von dem Gewäſche und den Einflüſterungen Derjenigen irre leiten zu laſſen, die in Allem, nur in ſich keine Mängel finden, und blos dem Fleiße Anderer im Wege ſtehen, indeß ſie ſelbſt gar nichts zu leiſten im Stande ſind: dann iſt es beſſer, Alles beim Alten bewenden zu laſſen, und viel klüger, ohne die erforderlichen Mittel nichts Größeres und Ernſthafteres zu beginnen, ſondern lieber in einem kleineren Kreiſe und ohne Glanz zu nützen. Es verlangt übrigens Niemand, daß auf der Weltbühne Jeder eine Rolle ſpielen ſoll.

Der feſtgeſetzte Preis des Rindfleiſches macht alle Maſtung unnütz; wo aber die Maſtung unnütz iſt, da fehlt es der Landwirthſchaft an einer bedeutenden Stütze. Das gute Fleiſch iſt nicht theurer als das ſchlechte, warum ſollte ſich alſo der Landwirth beſtreben, ein beſſeres herzuſtellen? Etwa wegen des Unſchlittes? Dieſes wird nicht immer, beſonders wo zu wenig Feld iſt und man die Weide auf eine beſſere Art benutzen kann, den Mäſtenden hinlänglich belohnen; es iſt ja aber auch das Unſchlitt limitirt, und liegt darin nicht etwas Widernatürliches, daß irgend eine Waare von guter Eigenſchaft eben ſo theuer ſeyn ſoll, als eine ſchlechtere? Was aber der Natur zuwiderläuft, bleibt, wie glänzend und gut auch eine Zeit lang ihre Folgen dem Scheine nach wären, zuletzt ganz gewiß ohne Erfolg und bringt noch im Gegentheil Schaden und Gefahr.

Ich frage nun in Bezug auf unſere übrigen Erzeugniſſe: Was würde mit der Zeit daraus entſtehen, wenn z. B. der beſte und der ſchlechteſte Wein, der reinſte und der mit Raden vermiſchte Weizen, die ſchönſte und die gröbſte Wolle in gleichem Preiſe ſtünden, und welch' ſchöne Induſtrie würde eine ſolche Einrichtung bewirken? Glauben wir aber ja nicht, daß in Hinſicht des Rindfleiſches der Fall anders iſt, es iſt im Gegentheil hier die Limitation von noch traurigeren Folgen, weil ſie zu gleicher Zeit zwei Uebel verurſacht, nämlich daß jener Landwirth, der wegen des

Digitized by Google

Nichtmäſtens in ſeinen Einkünften beeinträchtigt wird, auch das ſchlechteſte Fleiſch im ganzen Leben in ſeinem hirtenmäßigen Vaterlande kaut! — In den ſchweren Zeiten der Jahre 1811 und 1816, wo die Fleiſchhauerzünfte durchaus kein Fleiſch ausſchroten konnten oder wollten, konnten viele Komitate ſich nicht anders helfen, als daß ſie Jedermann den Fleiſchverkauf erlaubten. — Warum finden wir das nicht zu jeder Zeit für gut? —

Wenn ein aufmerkſamer Beobachter unſer Vaterland durchreiſete, aber nicht von Schloß zu Schloß, von einem Edelmann zum andern, ſondern ohne alle Protection — und das iſt eine nützliche Reiſe, ſo wie auch eine ſolche Heirath glücklich iſt, die die Folge einer wahren, und nicht einer bei Feſt und Tanz gemachten Bekanntſchaft war — ohne alle Protection ſage ich, ſo würde er aus unſeren Nahrungsgegenſtänden ſchließen, daß wir entweder mit ſehr Wenigem uns begnügen, oder daß wir ſehr arm ſind. Mit einer kleinen Ausnahme fände er in unſeren Gaſt- und Schankhäuſern ein ſehr ſchlechtes Fleiſch, einen überaus ſauern Wein, außerordentlich mageres Geflügel und ein ganz beſonders ſchlechtes Brod. Er würde natürlich unſer Vaterland, da er gar keine Spur von irgend einer Fabrik oder Manufaktur anträfe, für eine den Landbau treibende Provinz halten, und gewiß auf dieſe Art den deutſchen Kellner ausforſchen: „Wie es ſcheint, iſt hier die Weide ſehr gering und mager, weil das Fleiſch ſo mager iſt?“ — „Bei weitem nicht, mein Herr,“ würde dieſer erwiedern, „hier beträgt der Weideplatz mehr als 6000 Joch.“ — „Ach Himmel, iſt das wohl möglich! 6000 Joch!!! Aber der Weizen, das Korn und dergleichen Artikel ſind ſehr theuer, nicht wahr, weil das Brod ſo ſauer und ſchlecht iſt, und die Hühner ſo elend, als wären ſie vor Hunger abgeſtorben?“ — „Keinesweges; jetzt zwar iſt es ein wenig geſtiegen, aber vor einigen Jahren hat es gar keinen Preis gehabt und iſt bald verſchimmelt.“ — „Und war vielleicht auch damals euer Geflügel ſo mager wie jetzt? Das iſt

Digitized by Google

ſonderbar. Aber die Trauben, ich weiß es, werden gewiß nicht reif, weil der Wein ſo herbe und trübe iſt?“— „Sie reifen nur gar zu früh, man lieſ't ſie ſchon zu Ende Septembers, und dann giebt es ſo viel, daß man ſie gar nicht verkaufen kann.“— „Das iſt ſeltſam und es ſcheint, es müſſe irgend ein Fehler dahinter ſtecken.“—

So ſcheinet es, und wirklich, wollen wir durch die ſehr löbliche, aber hier ſehr unſtatthafte Vaterlandsliebe uns nicht ſelbſt täuſchen, ſo hat der Reiſende Recht. Wir Ungarn beſehen lieber die ſchönen Ochſen, als wir ſie eſſen, und eſſen wir ſie auch, ſo eſſen wir ſie nicht zu Hauſe, ſondern in Wien.

Alles, was wir erzeugen, auch vortheilhaft verkaufen können, iſt ſchwer zu erreichen, aber dennoch iſt es möglich, wie wir zu ſeiner Zeit erklären werden; aber wenn wir auch gar Nichts verkaufen würden, ſo ſollten wir wenigſtens ſo vernünftig ſeyn, dem Vollkommenern uns ſo viel als möglich zu nähern.

Nie erhebt ein einziges Ereigniß den Menſchen zur möglich höchſten Zufriedenheit, ſo wie nur ſelten das Schickſal ihn mit einem einzigen Schlage zu Boden drückt. Die Zufriedenheit, ſo wie die Unzufriedenheit iſt im Allgemeinen der Inbegriff vieler angenehmer Eindrücke und Empfindungen; ſo wie dieſelben, einzeln genommen, z. B. immer ſchlechtes Fleiſch genießen, auf unſere Zufriedenheit oder Unzufriedenheit kaum einen Einfluß haben, ſo können ſie, zuſammen und vielfach genommen, den Menſchen glücklich oder elend machen. Schlechtes Brod, ſauern Wein, mageres Geflügel, hartes Fleiſch mehrere Jahre hindurch in einem Hauſe genießen, wo es unangenehm riecht, unzählige Läuſe, Flöhe; Wanzen, Ratten und Mäuſe giebt, der Ofen raucht, nahe bei einem durchdringenden Geläute und einem fleißigen Schmiede, oder in einem ſolchen Hofe, wo viele Hunde, eine Anzahl Gänſe, Enten, Hühner ſind;

Digitized by Google

enge Stiefeln und Beinkleider, worin man nicht ſchreiten kann, Zahnweh, ſtarrköpfige und eigenſinnige Dienerſchaft, ein tauber Koch, ein krummes Reitpferd, ein beſoffener Kutſcher, eine langweilige Geſellſchaft, in der Nachbarſchaft ein Schüler, der geigen und die Trompete blaſen lernt, ein der ungariſchen Sprache unkundiger Landsmann u. ſ. w., wer würde lange unter dieſen Umſtänden leben können? Und ſo iſt für unſeren täglichen Gebrauch ein gutes und mürbes Fleiſch gar nichts Unbedeutendes, wenn es auch übrigens den Landmann nicht bereichern würde.

Mehrere werden bei uns ſchon in ihrer Kindheit von zwei Huſaren begleitet, die jede ihrer Handlungen rühmen, weil ſie dafür eine Erhöhung ihres monatlichen Lohnes hoffen, obſchon ſie ihn dennoch nicht erhalten. Hat der kleine Graf nur tauſend Schritte gethan, ſo hält man ihn für einen guten Fußgänger; hat er zu Hauſe ein Examen beſtanden und ſeine Aeltern ſind in einem höheren Amte, ſo wird er ganz gewiß eine Eminenz; gehet er in großer Begleitung auf die väterlichen Güter, ſo wird er da ſchon erwartet und er ſiehet Alles nur im Feiertagsgewande; hat er dann ganz ausgelernt, d. i. ſeine Schulen zu Hauſe vollendet, ſo reiſet er, um Lebenserfahrungen zu machen, zum Grafen N., Baron M., von da zum Vice-Geſpan und von dort zur Herrſchaft F., durchreiſet ſein Vaterland mit unterlegten Pferden, war überall, wurde überall gut aufgenommen und unterhielt ſich noch überdieß in der Sommerszeit in Füred und Mehadia, jetzt aber, nachdem er in Venedig und München die ausländiſche Weltweisheit zu ſtudiren ſechs Wochen zugebracht hat, hat er ein Amt angetreten, und ſiehe da, er kennt das Vaterland, das Ausland, ſpricht vom engliſchen Parlament, von den franzöſiſchen Kammern und erklärt ſeinen Zuhörern: wie die Landwirthſchaft Galliens geſunken iſt, wie einſt Britannien durch Dampf- und andere Maſchinen zu Grunde gehen wird u. ſ. w.

Digitized by Google

Solche haben nur die Lichtſeite unſeres Vaterlandes kennen gelernt, die Glücklichen! und kennen es nur ſo, wie wir Diejenigen kennen lernen, die wir in der großen Welt nur in ihrem ſchönſten Anzuge und blos in ſolchen Augenblicken ſehen, wo ſelbſt der natürlichſte Menſch entweder eine Rolle zu ſpielen, oder ſein Inneres vor der vielen Kälte, auf die er ſtößt, zu verwahren gezwungen iſt. Solche aufgeklärte und bis über die Hälfte des Gehirnes ausgeſtattete Köpfe ſchwatzen dann von der Nothwendigkeit der Limitation, der Zünfte u. dgl. „Anderswo mag die Aufhebung der Zünfte gut ſeyn, wo die Bevölkerung beträchtlicher, die Zahl der Conſumenten größer iſt; es wird genug Fleiſch geben, ſoll nur Jemand da ſeyn, der es ißt u. ſ. w. — und auch jetzt, wo ſiehet man ſchöneres Maſtvieh u. dgl. als bei uns?“

Von der Eichel wird überall ein Eichenbaum, wenn er auch in einem Lande größer, im anderen kleiner wächſt; das Füllen bleibt immer ein Pferd; es mag immer zur Welt kommen, wo es wolle, obgleich es hier beſſer, dort ſchlechter wächſt u. ſ. w. Eben ſo hat dieſelbe Urſache überall gleiche Folgen; erfahren wir demnach, welch' großen Vortheil anderen Ländern die Aufhebung der Zünfte und beſonders der Limitation gebracht hat, ſo zweifeln wir an den ſegenreichen Folgen ſolcher Aufhebungen in unſerm Vaterlande um ſo weniger, als zwiſchen Holland, Britannien, Deutſchland und unſerer Heimath weder in Hinſicht des Himmelſtriches noch der Lebensart eine ſo große Verſchiedenheit herrſcht, als z. B. zwiſchen Grönland und dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Wir bilden vielmehr durch den chriſtlichen Glauben und durch eine geſündere Philoſophie in Europa, wovon die Länge und die Breite ſo unbedeutend iſt, nur eine einzige Familie. Was aber das ſchöne ungariſche Maſtvieh betrifft, ſo iſt daſſelbe, mit einem gut gemäſteten engliſchen Ochſen verglichen, nur ſo zu betrachten, als wäre er für die Rennbahn vorbereitet!

Daß das Aufhören der Zünfte und der Limitation

Digitized by Google

einen großen Nutzen ſchaffen würde, und auch leicht zu bewirken wäre, daran iſt nicht zu zweifeln; und zweifeln auch Einige, die die Sache verſtehen könnten, und unſer ungariſches Vaterland, wie auch das Ausland beſſer kennen als unſere oben erwähnten Magnaten, ſo wird gewiß Solchen die Ausführbarkeit und die Verträglichkeit des neuen Syſtemes mit der Natur und guten Ordnung bedenklich ſcheinen, welche Freunde unſchuldiger Nebeneinkünfte ſind, die weder aus dem Landbaue noch aus den Manufakturen fließen, ſondern von einer Hand in die andere ſchlüpfen; oder Solchen, die wegen ihrer jetzigen Lage das Gute von dem mittelmäßigen Fleiſche eſſen, und nur um ſolchen Preis das gute ſich gern verſchaffen, wie der Arme die Knochen zu bezahlen gezwungen iſt. Und ſolche Rechtsliebhaber ſind meiſtens der klugen Neuerung entgegen und allem Fortſchreiten im Wege.

Die Robot oder das Tagwerk

verdient eine noch größere Aufmerkſamkeit. Der Schade, der daraus entſtehet, iſt eben ſo wenig zu leugnen, als daß $2 \times 2 = 4$ iſt. Sechzigtauſend Roboter in einem Jahre vollbringen dieſelbe Arbeit, die mit zwanzigtauſend Tagwerkern leicht verrichtet werden könnte. Wer von Robotern und auch von Miethknechten beſonders nach einem Vertrage arbeiten ließ, hat leicht erfahren können, daß die nämliche Arbeit, welche ein Unterthan von einer ganzen Seſſion mittelſt ſeines ſchlechten Pfluges, ſchwachen Leiterwagens, und ſchwachen Viehes in 52 Tagen, aber durch ſeine ungeſchickten Dienſtleute oder ſchwachen Kinder in 104 Tagen endigen kann, ſeine eigenen Knechte mit gutem Werkzeuge und ſtarkem Viehe, oder vertragmäßig gedungene Leute in einem Drittel der angegebenen Zeit hätten verrichten können. Der manipulirende Schaffer weiß da,

Digitized by Google

wo er roboten läßt, zwiſchen der Kraft und der Arbeit das richtige Verhältniß nie zu treffen und beſtellt entweder zu viel oder zu wenig Arbeiter, oder wenn er auch das rechte Maß träfe, ſo ſtellen ſich oft wegen nicht vorausgeſehener Fälle entweder zu Viele oder zu Wenige bei der Arbeit ein, und ſo wird das Geſchäft der Herrſchaft, wobei noch der ſtrengere oder ſanftere Charakter des Schaffers mitwirkt, an vielen Orten oft entweder kümmerlich oder lächerlich vollzogen. Und ſoll nun einmal eine Grenzlinie ſeyn, ſo iſt es beſſer, daß es meiſtens langſam und mit Zeitverſchwendung geſchiehet, als daß mit blutigem Schweiße der Bauern, die den beträchtlichſten, mithin den achtungswürdigſten Theil des Vaterlandes ausmachen, der hier und da ſchöner ſcheinende Feldbau vollzogen werde. Es iſt wahr, daß das Loos des müßigen und faulen Landwirthes, wenn es auch übrigens luſtig und angenehm wäre, was aber nicht der Wärmemeſſer des Glückes iſt, meiſtens dem einer Grille gleicht, die im Sommer ſingt und im Winter hungert; nichts deſtoweniger hat auch der Stock und die Ruthe noch nie ein einziges Land zur Blüthe erhoben, und die zwangmäßig arbeitende Hand hat von jeher nur blaſſe und ſchlechtriechende Blumen erzeugt; und was man auch immer ſagt, ſo kann nur jene geſellſchaftliche Freiheit, die Jedem nach ſeinem Stande ſeine Rechte und ſeine Laſten zumißt, das Ganze zu dem glänzendſten Punkte erheben; wem aber das Loos einen niederen Stand angewieſen hat, in welchem er ſeinen Beruf mit Handarbeit erfüllen kann, der verſchwende ſeine Stunden nicht umſonſt, ſondern beſchäftige ſich beſtändig mit Arbeit, werde aber auch dazu ermuntert und angereizet. Und jener Klügler, der aus philanthropiſcher Empfindelei von dem Rücken des Bauersmannes die Laſt der Arbeit nehmen will, trägt eben ſo wenig zu ſeinem Glücke bei, als der, der ihn von allen ſchöneren Freuden, die mit der Selbſtwürde und Geiſtesunabhängigkeit verbunden ſind, ausſchließen will.

Langeweile macht den zum Böſen geneigten Menſchen

Digitized by Google

böſe, den zum Guten geneigten aber unglücklich, und wahrlich, Derjenige iſt bedauernswerth, der im Leben keine Beſchäftigung hat. Nicht Derjenige erweiſet wahrhaft ſeinen Mitmenſchen etwas Gutes, der ſie, nachdem ſie ſchon elend ſind, mit Rumforder Suppe abſpeiſet, ſondern wer ſolche Einrichtungen trifft, daß ſie nicht an den Bettelſtab gerathen, und daß ſie durch eigenen Fleiß ihrem zukünftigen Verderben zuvorzukommen im Stande ſind. Der Ackersmann möge ſich immerhin noch mehr bemühen, als er es jetzt thut, aber er genieße dafür auch eine beſſere Ruhe und einen ſchöneren Lohn. Jetzt iſt an der dem ungariſchen Bauer vorgeworfenen Trägheit, wenn wir die Sache gut unterſuchen, was für eine Larve er immer annimmt, blos die Ungewißheit und die Verzweiflung an der Möglichkeit, es weiter zu bringen, Schuld.

Eben ſo kann der Wirthſchaftsbeamte, deſſen Lohn der nämliche iſt, ob er ſich bemüht oder der Faulheit fröhnt, niemals ſo thätig ſeyn, als ein ſolcher, der auf rechtlichem Wege für ſeine ausharrende Arbeitſamkeit auch einen reichlichen Lohn erhält. Was aber den Verluſt der Handarbeit betrifft, wie groß iſt dieſer in jedem Jahre! Ich gebe es zu, daß meine Rechnung unrichtig iſt, und daß durch die Robot nicht zwei Drittel verloren gehen, weil auch Kinder auf die Robot gehen, für die wir erwachſene Miethknechte rechnen könnten. Nehmen wir alſo nur ein Drittel des Verluſtes an, — und daß ſo viel verloren geht, wird nicht einmal der Erfinder der Roboten leugnen — nehmen wir ferner 52 Sonn- und mehrere Feiertage, die Kirchfahrten, Jahrmärkte, ſchlechte Zeit, die für das Militär meiſtens verſchwendete Kraft u. ſ. w. an, ſo werden wir ſchließen, daß nicht ſo ſehr unſere Bevölkerung gering, als unſer Syſtem mangelhaft iſt; daß nicht deswegen unſer Vaterland mit Sümpfen bedeckt und durch Wüſten entſtellt iſt, weil wir keine Leute, keine Hände haben, ſondern weil ſo viele Arbeit unnütz verſchwendet wird. — Und erſt bei dem unentgeldlichen Straßenbau, wozu oft von vier bis fünf

Digitized by Google

Meilen das ſteuerpflichtige Volk hergetrieben wird, und manchmal von andern vier bis fünf Meilen her ein Schaffel Kies herbeibringt u. ſ. w., wie viel entgeht da dem allgemeinen Wachsthum! Nachdem man bei Austrocknung eines Sumpfes die Probe angeſtellt hatte, ergab es ſich, daß die angeſtellten Arbeiter, welche nach der Menge ihrer durch Graben vollbrachten Arbeit bezahlt wurden, dreizehnmal ſo viel gearbeitet hatten, als jene, die man umſonſt zu arbeiten gezwungen hatte.

Niemand will, daß der Arbeitsmann nicht ruhen ſoll — denn warum arbeitet er ſonſt, als um Ruhe des Körpers und des Geiſtes zu erlangen? — noch daß keine Sonn- und Feiertage ſeyn ſollen, denn man muß gewiſſenhaft Gott geben, was Gottes iſt; Niemand will, daß bei Kirchfahrten, Märkten und andern Gelegenheiten der Unterthan nicht fröhlich ſeyn ſoll u. ſ. w., aber die Natur ſowohl als der geſunde Menſchenverſtand bringt es mit ſich, daß er, wenn er ſich zur Arbeit ſtellt, ſie auch rechtſchaffen verrichte. Nun aber nehmen wir auch nur ein Drittel des durch Roboten verurſachten Verluſtes an, ſo gehen bei dreißig Millionen Tagwerken, die in unſerm Vaterlande alle Jahre geleiſtet werden, zehn Millionen verloren! Was könnte dieſe Kraft, wenn ſie nicht verloren ginge, ſondern auf verſtändige Weiſe zur Verbeſſerung verwendet würde, nur in Verlauf von dreißig Jahren erzeugen!

„Arbeit, Arbeit iſt der Grundpfeiler der National-Wirthſchaft!" So ſprechend, treten Viele auf, auf die berühmten Namen Say's, Ricardo's, Malthus's, Sismondi's ſich ſtützend, obwohl nicht die Arbeit, ſondern die wohlgeordnete Arbeit, mit einem Worte, der Verſtand der Grundpfeiler der National-Wirthſchaft iſt. Wenn ich im Jahre 1830 alle meine Kräfte mit dem größten Fleiß und der größten Beharrlichkeit darauf verwende, daß ich eine Grube grabe, und ſie dann im Jahre 1831 wieder anfülle und ſo

fort, dann verſchwende ich ganz umſonſt meine Mühe; könnte ich ſie aber ſo einrichten, daß meine Leute keinen Schritt ohne Ruthen thäten, dann wäre alle meine Arbeit Gewinn. Dieſer Mittelweg zwiſchen den äußerſten Grenzen beſtimmt — mit der Dazwiſchenkunft der Widerwärtigkeiten der Zeit, der Marktvortheile und anderer Zufälle — den größeren oder kleineren Nutzen der Arbeit und wer eine tiefere oder ſeichtere Grube gegraben habe. Die holländiſchen und engliſchen Wirthe graben nur kleine Gruben, wir aber tiefe und füllen ſie dann wieder an; das heißt: bei ihnen gehet nur wenig Arbeit verloren, bei uns aber iſt der Zeitverluſt ſehr groß.

Und wir, die wir von Niemand eine genauere Erfüllung ſeiner Pflicht verlangen, als wir ſie ſelbſt zu erfüllen im Stande wären — würden wir an der Stelle der Bauern in der Robot ſo fleißig arbeiten, als wenn wir für eine beſtimmte Zahlung unſere Arbeit betrieben, die wir nach Belieben in ſechs oder ſechzehn Tagen vollenden könnten? Würden wir mit demſelben Schweiße für Andere arbeiten, als für uns ſelbſt? Setzen wir uns an die Stelle Anderer, denn nur ſo können wir richtig und gerecht urtheilen, und glauben wir nicht, den Menſchen ſeiner Natur und Schwäche entbinden zu können.

Daß unſere in manchen Dingen getroffenen beſſern Einrichtungen ſchon ſchöne Früchte getragen haben, können wir daran zweifeln? Wie viele Beſitzthümer in Niederungen ſtehen im Verhältniſſe ihres vorigen Zuſtandes ſchon ſo blühend da, als wären ſie vom Tode auferſtanden? Wie wenige Jahre ſind es erſt, daß H.... ſtatt jener ſchönen und nutzbaren Güter, die heut zu Tage mehrerer Familien beſſere Goldgruben, als Schemnitz und Kremnitz, ausmachen, lieber die Ofner Mühle übernommen hätte? Und wenn es erlaubt iſt, vom Großen auf das Kleine zu ſchließen, ſo iſt der Vortheil der regelmäßigen Vertheilung augenſcheinlich, beſonders wenn wir mehrere Grundeigenthümer betrachten, die unter ſich ihre väterlichen Güter

theilten, und jetzt, trotz der ungünſtigen Zeitumſtände, doch von ihrem beſondern Antheile ein viel größeres Einkommen haben, als ihre Vorfahren einſt vom Ganzen hatten. Wenn wir alſo bisher ſchon in der Landwirthſchaft vorrücken konnten, warum ſollten wir nicht noch weiter fortzuſchreiten im Stande ſeyn? Wir haben es wohl noch nicht zur höchſten Vollkommenheit gebracht.

In Folge des Einverſtändniſſes, der Herſtellung des Credits, der Theilung des Beſitzthumes, der Aufhebung der Zünfte und der Limitationen bekäme der Landbauer Etwas zu thun, so daß er ſtatt der Robot nicht nöthig hätte, den blauen Himmel zu bewundern, beſonders wenn der Zehent aufhörte.

Der Zehent.

Young, der Apoſtel der beſſeren Landwirthſchaft, ſagt: „Zum Verderbniß der Landwirthſchaft konnte man über den Zehent nichts Wirkſameres erfinden.“ — Je mehr der Unterthan ſich befleißigt, je mehr wird er geſtraft, denn je mehr er erzeugt, je mehr muß er geben u. ſ. w. Wie Viele erſchrecken ſchon über die etwaige Erfüllung meines Wunſches und das Ausbleiben ihrer Zehenten! und Schade, denn gerade Der, der darum käme, würde aus anderen Quellen ſo viel Nutzen ſchöpfen, daß er die Zeiten, wo man ihm Zehent gab, nie mehr zurückwünſchen möchte. Betrachten wir den größten Theil Britannien's, Frankreich und Meklenburg u. ſ. w., unterſuchen wir, in welchem Zuſtande ihre Felder während des Zehents, und in welchem ſie jetzt ſich befinden. Und wenn eine gewiſſe Art, den Landbau zu betreiben, irgendwo einen überaus großen Nutzen ſchafft, warum ſollte ſie nicht auch anderswo, wenn die Umſtände in beiden Orten nicht ſehr verſchieden ſind, einen großen Vortheil bringen? Und welch' großer Unterſchied iſt zwiſchen Frankreich und unſerem Vaterlande? Der, daß

Digitized by Google

jenes von zwei Seiten am Meere liegt? Unſer Boden iſt dagegen beſſer und erſetzt dieſen Mangel. — Iſt deſſelben Lage in Bezug auf den Handel vortheilhafter? Jetzt kennt der menſchliche Verſtand und Wille ſchon kein Hinderniß mehr! Daß wir eine andere Regierung haben? Hindert denn unſer Herr unſere Fortſchritte, unſern Wachsthum? Wir können daher mit Sicherheit Alles annehmen, was anderswo von ſo großem Nutzen iſt. —

Und iſt denn unſer Syſtem ſo vortrefflich, daß wir es immer zu verfolgen wünſchen könnten? Wo wirft ein Beſitzthum ſo wenig reines Einkommen ab, als bei uns? Es iſt wahr, Mauthen und andere Laſten drücken uns; aber iſt in anderen Provinzen die Laſt nicht weit drückender noch? Es giebt auch bei uns, wir können es nicht leugnen, ſehr Reiche, aber von wie viel Gütern, von welch' ausgedehnter Landſchaft entſpringen die Einkünfte? Wie Viele unter uns beſitzen zwei-, dreitauſend Joch Allodialgründe und wie arme Leute ſind ſie deſſen ungeachtet? Anderswo würde nach Abzug aller Steuern und Laſten von dergleichen Gütern noch ein zwei- oder dreimal größerer Nutzen dem Grundbeſitzer verbleiben. Wenn der Ausländer nicht ſo reich iſt, als wir, ſo iſt die Urſache davon nicht die, weil etwa ein Joch ſeines Grundes weniger reinen Nutzen trägt, als ein Joch von dem unſrigen, ſondern weil es bei uns mehrere Eigenthümer von funfzigtauſend, hunderttauſend und zweihunderttauſend Joch Gründe giebt, als bei ihnen, und deswegen bei uns in den Händen Weniger der Reichthum ſich befindet.

Viele glauben, der Grundherr ſtehe mit ſeinen Unterthanen in demſelben wechſelſeitigen Verhältniſſe, in welchem zwei Spieler gegen einander ſtehen, deren einer blos gewinnt und nur ſo viel gewinnen kann, als der andere verſpielt. Dieſes Vorurtheil gebiert faſt überall zwiſchen beiden Theilen ſo viel Mißtrauen, daß zwiſchen Grundherrn und Unterthan ein freundſchaftliches Einverſtändniß ein wahres Wunder iſt. Wer dieſes Vorurtheil ablegt, handelt klüger, und lieber

Digitized by Google

wollen wir einverſtanden ſeyn, und wo wir dieſes ſehen, das gute Beiſpiel befolgen; denn es iſt eine Grundwahrheit, daß durch naturgemäßere Einrichtungen ſowohl der Grundbeſitzer als der Ackersmann ſeine Umſtände außerordentlich verbeſſern könnte. Es iſt beſſer, wir ſind wirklich reich, als wir werden dafür gehalten; es iſt beſſer, wenn unſer Kleid von innen gefüttert, und nicht von außen mit Zobel gebrämt iſt, und wir wiſſen, daß wir nicht frieren; mögen Andere glauben, es ſey uns warm. Jener unangenehm riechende Weihrauch, der blos den Duft unſerer adelichen Geburt verbreitet, iſt durchaus nichts werth; es frommt mehr, in dem beſſeren Sinne des Wortes edel zu ſeyn; ſo wie adeliche Virtuoſität (Meiſterſchaft) weniger Werth hat, als das baare Geld des Handelsmannes, — und nicht ſelten ein unbedeutender und unadelicher Menſch ein Schloß bewohnt, indeß der Große und Adeliche um Geld arbeitet. Aus der Weltgeſchichte iſt es uns bekannt, daß der beſſere, nachgiebigere und ſanftere Grundherr immer auch der vermögendſte und glücklichſte Grundbeſitzer iſt.

Daß Glück hat ſo gut ſeinen Maßſtab, wie das Schöne und der Geſchmack. Wenn auch Jeder ſeine Geliebte für die reizendſte und ſchönſte hält, ſo giebt es dennoch nur eine Hebe, eine Venus; und wenn auch Einer ſeine höchſte Luſt in dem Neßmelyer und Erlauer, ein anderer aber im Vitnyeder und Koſchpallager findet, ſo iſt doch das Glück weder im Weine, noch im Tabakrauche einzig und allein zu ſuchen. Mithin kann man daraus, daß Dieſer Privilegien und Vorrechte, Jener aber keine hat, noch nicht ſchließen, daß der Erſte glücklich, der Andere nicht glücklich iſt u. ſ. w., ſondern daß Jeder, nur auf einem beſonderen Wege, den das Schickſal ihm nach ſeinem Standpunkte bald weiter und ebener, bald enger und holperiger angewieſen hat, das Glück, oder wenigſtens deſſen ſanftere Verwandte, die Zufriedenheit, finden könne. Nun findet der ungariſche Edelmann dieſen liebenswürdigen Hausfreund, meiner geringen Erfahrung und meinem unmaßgeblichen Ur-

theile nach, am ſicherſten darin, wenn er den Zuſtand ſeiner treuen Unterthanen, den aufſtrebenden Patriotismus und überhaupt den Wohlſtand aller ſeiner Landsleute mit Selbſtverleugnung zu erheben trachtet und dazu ſeine Opfer bringt. — Dieſes entwickelt die Künſte, Manufakturen, Wiſſenſchaften, vermehrt die Ehre und Bürgertugend zu Hauſe, und bringt dem Ungar Ehre und Ruhm bei den Fremden. Und doch auf welch' traurigen Wegen ſuchen Viele die Zufriedenheit, und wie Vieler Leben iſt unter allem Reize und Zauber der Welt nichts weiter, als eine ungeheure Leere oder ein dumpfes Pflanzenleben? Das Herz des Ungars kann Nichts vollkommen erfüllen, als das wahrhaft Große, Edle und Schöne! — Und fühlt ihr nicht dieſe Wahrheit, ihr wenigen nicht ungetreuen aber irregeleiteten Söhne des Vaterlandes?

Schätzbarer iſt der Grund, worauf viel Lolch, viel Unkraut, als worauf gar Nichts wächſt, und beſſer iſt jener Sohn, der ſich vergehen, der fehlen kann, als der nicht einmal ſchlecht zu ſeyn vermag, und deſſen Güte von der Frömmigkeit eines zahnloſen Hundes nicht verſchieden iſt. Glücklich iſt die ungariſche Nation, daß Leibes- und Geiſteskraft ihre Söhne belebt! Das Vaterland hat an Allem Ueberfluß, nur daß wir das, was wir beſitzen, nicht zu ſchätzen wiſſen, oder der Schatz verborgen iſt, und das Leben ſich nicht ſchnell und dauerhaft genug, und ſo wie ſich's gehört, bewegt.

Wie viele ſchöne Talente glänzen nur in ihrem kleinen Kreiſe, weil wir ſie nicht aufſuchen; und wie viele Verdienſtvolle leben vergeſſen und unbekränzt wie Fremde unter ihren eigenen Landsleuten; wie viele brauchbare Kraft, wie viel Germ-, d. i. Hefenſtoff, birgt in ihrem Eingeweide die Erde, die blos auf unſere Hände wartet.

Indeſſen ſchließen wir dieſen Abſchnitt mit dem wohlgemeinten Rathe, daß Jeder, wenn er den Namen eines guten praktiſchen Landwirthes mit Recht zu führen wünſcht, weniger ausgebe, als er einnimmt; er möge übrigens

die Wechſelwirthſchaft oder den dreifachen Kalkul, die Pferde= oder Schafzucht vorziehen, er möge mit mir gleicher oder entgegengeſetzter Meinung ſeyn, — das Einverſtändniß, den Kredit, die Vertheilung der Weideplätze für unnütze Dinge, dagegen die Zünfte, Limitation, Robot, den Zehent für ſehr wichtig halten, das kümmert mich weiter nicht; denn wirklichen Gewinn bringt die Philoſophie der Landwirthſchaft.

Auf ſo ein veraltetes Recept war der Leſer wohl nicht gefaßt? Er hat wahrſcheinlich irgend eine neue engliſche Methode von mir erwartet; aber ich geſtehe, ein beſſeres als dieſes bisher noch nicht gefunden zu haben.

Ungarland hat keinen Handel.

Das, was der Menſch ohne Mühe einzuſehen und zu erkennen nicht im Stande iſt, ſchreibt er gewöhnlich lieber jener Urſache zu, die von dem Vater auf den Sohn, gleichwie irgend eine Wahrheit in Form eines Axiom's, übergegangen iſt, als daß er mit eigenen Kräften deſſen Statthaftigkeit oder Unſtatthaftigkeit unterſuchen möchte. Er ſchwitzt ſich lieber ab auf dem holperigen Wege des alten Gebrauches, als daß er einige Augenblicke wegen Auffindung eines beſſeren Syſtems und eines ebenern Weges ſeine Denkkraft anſtrengen möchte. Und in der That ſcheint die Anſtrengung des Geiſtes Viele mehr zu ermüden, als die körperliche Arbeit; ſo wie der Elephant mehr ſchwitzt, wenn er auf Verſtandesverrichtungen abgerichtet wird, als wenn man ihm die größten Laſten auf den Rücken ladet; und der Hund und das Pferd ſich weit mehr vor Uebungen, die ſein Gedächtniß in Anſpruch nehmen, fürchtet und zittert, als vor jeder andern Arbeit, die ſeine Körperkraft in Anſpruch nimmt.

In vielen Gegenden des Landes werden auf fettem,

Digitized by Google

ſchwarzem oder klebrigem Lehmgrunde in gleicher Richtung 5 — 6 Klaſter von einander zwei tiefe Gräben gemacht und die geſegnete fruchtbare Erde wird zwiſchen den Gräben aufgehäuft; hunderte von Wagen, Tauſende von Menſchen bewegen ſich, und das darauf verwendete phyſiſche Erogat iſt ungeheuer. Die Zeit iſt trocken, und ſo ſcheint die Arbeit, die mechaniſch betrieben wird, gut, bis man nach einer kleinen Kopfanſtrengung ihre Unbrauchbarkeit bemerkt. Wer nicht von Kindheit auf an ſolche Verfahrungsweiſen ſo wie wir gewöhnt iſt, und nicht vorſätzlich an ihre unumgängliche Nothwendigkeit glaubet, würde meinen, die Einwohner haben dieſen Platz für eine Pflanze, die ſehr ſchwer gedeihet, bereitet, und würde dann, aber mit Erſtaunen, erfahren, die Arbeitsleute ſeyen im Begriffe, ihrer Einbildung nach eine Landſtraße zu bauen, die ohne Scherz in unſerm Vaterlande an vielen Orten für den Weizenbau viel tauglicher wäre, als für Reiſende und Laſtwagen. Je höher der Damm iſt, für deſto beſſer, und je wulſtiger zum Ablaufe des Waſſers, für deſto vortrefflicher wird die Straße von manchen Komitats- und freiſtädtiſchen Straßenbauern gehalten; indeſſen ein höherer Damm nur Das zur Folge hat, daß der Wagen, der umſtürzt, einen größern Fall macht und der darin ſitzende Reiſende mehr gebläuet wird, — die wulſtförmige Straße aber dazu dienlich iſt, daß, nachdem die aufgeworfene Erde tiefer und der Koth größer iſt, das Verſinken um ſo ſicherer erfolgen muß. Von der ſteinernen Straße, wenn ſie wulſtförmig iſt, fließt das Waſſer ab, dieß leidet keinen Zweifel; daß es aber auch von einer wulſtigen Erdſtraße, die alle Näſſe einſaugt, herabrinnen ſoll, wird eben ſo wenig Jemand glauben, als daß von einem runden Schwamm ſeitwärts das Waſſer herabtröpfeln wird. Iſt die Straße nach der herkömmlichen Weiſe verfertigt, ſo wird ſie im Frühjahr und im Herbſt, oder gewöhnlich erſt, wenn ſie ganz verdorben iſt, ohne im mindeſten die Vernunft zu Rathe zu ziehen, angefüllt, das heißt, es wird auf die hügeligen und harten Stellen eben

ſo viel Erde auf moraſtige als auf ausgehöhlte und löche-rige Stellen gebracht. — Und ſo wächſt mit der Zeit die Straße, je mehr Arbeit und Schweiß man darauf verwendet hat, und je mehr Einige ſich rühmen, ſie hätten die Straße recht ordentlich angefüllt, zu einer ſolchen Höhe, daß man auf ihren Rändern gar nicht gehen kann, oder ſie mit außerordentlicher Mühe wieder abzutragen gezwungen iſt, ſo wie z. B. jetzt in der Stadt Oe....... — und dies gereicht ihrem jetzigen aufgeklärten Magiſtrate zur beſonderen Ehre — die Hauptſtraße abgetragen wird, die durch vieljährige Arbeit und Fleiß ſo ſehr herangewachſen war, daß die Eigenthümer aus den dortigen Häuſern mit Laſten ohne Beſchwerde die ſehr holperige Straße nicht gewinnen konnten, und das Regen- und Kothwaſſer, das in Marktzeiten ſich zu ſammeln pflegte, nicht nur in ihre Keller, ſondern auch in ihre ebenerdigen Zimmer drang. — Schon aus dieſem iſt zu ſehen, daß eine nicht wohl überdachte Arbeit eher Schaden als Nutzen bringt.

Mit den Handelsangelegenheiten ſtehet es bei uns gerade ſo. Wir führen entweder das alte Gerede zu unſerer Beruhigung an: daß wir keinen Handel haben, oder wir häufen Syſtem auf Syſtem, Grundſätze auf Grundſätze, ſo wie Kothmaterialien auf unſere Straßen, und ſtehen nicht an, ſo wie wir dieſe abtragen, auch jene zu ändern oder zu vernichten.

Daß wir im Allgemeinen keinen Handel, oder keinen ſolchen Kauf und Verkauf haben, der den Namen eines Handels verdienen möchte, oder daß auch derjenige, den wir wirklich haben, nur auf ſchwachem Grunde ſteht, wird vielleicht Niemand in Abrede ſtellen. Statt alſo mit der Wiederholung der Frage, ob wir einen Handel haben oder nicht? die Zeit zu verlieren, betrachten wir lieber, welchen Urſachen hauptſächlich der Mangel deſſelben von Vielen zugeſchrieben wird.

Dieſer eingebildeten Urſachen giebt es eine Menge, von denen ich nur die gewöhnlichſten, die man alle Tage

Digitized by Google

hören kann, anführen werde, und deren Unſtatthaftigkeit zu beweiſen nicht viel Mühe koſtet. Sie ſind folgende:

Unſere geographiſche Lage iſt dazu nicht geeignet. — Wir haben kein Geld. — Wir können mit andern Nationen die Concurrenz nicht aushalten. — Die Ausfuhr iſt wegen der Mauthen nicht möglich.

Unſere geographiſche Lage

iſt nicht die günſtigſte; ganz richtig. Häfen haben wir nur drei und auch zu dieſen können wir nur mit Mühe gelangen. Fiume iſt mehr eine Anlände als ein Hafen; ihr gegenüber befindet ſich eine Anzahl Inſeln in dem ſogenannten Quarnero, fleiſchfreſſenden Meere, welchen Namen es davon erhielt, daß darin vor Zeiten, als der Schiffmann noch weniger gewandt war, als heute, Viele, die dort Schiffbruch litten, ihr Grab fanden. Seitdem man geſchickter geworden iſt, hat ſich zwar die Gefahr vermindert, jedoch herrſchet hier und da noch immer das alte Mißtrauen und ſo nehmen Mehrere ihren Weg lieber nach Trieſt. Buccari iſt ein hinlänglich ſicherer Ort, wenn ihn der Schiffmann einmal erreicht hat; aber der gräuliche Bora, den einigermaßen die nahen Berge aufhalten, ſtürzt, nachdem er dieſe überſtiegen hat, mit ſolcher Wuth nach der Tiefe des Meeres, daß oft von da das Schiff weder hinaus- noch hineinkommen kann. — Auch Porto Re iſt nicht viel beſſer, und überdies, wie ſchön auch ſonſt ſeine Lage iſt, wegen Noth an ſüßem Waſſer ein ſehr mangelhafter Zufluchtsort Die Donau können wir auch nicht benutzen, weil ſie, von uns aus betrachtet, rückwärts fließt und uns zu Gefallen ihren Lauf nicht ändern wird, bei ihrer Mündung aber nicht unſer, ſondern einem Andern gehört!!! Mit den übrigen Flüſſen, die ſich in die Donau ergießen, ſtehen wir eben ſo. Demnach iſt außer der inneren Verbindung der

Digitized by Google

natürliche Nutzen unſerer Flüſſe in Hinſicht des Handels ſehr gering, denn nur jene Waaren machen den Gegenſtand des auswärtigen oder Welthandels aus, die auf dem Meere ausgeführt werden, dahin aber fließen für uns unſere Waſſer nicht. Dort wird der Unterſchied einer Entfernung von ein Paar hundert Meilen nicht in großen Betracht gezogen, daher kann man dieſelbe Waare, die in einer kleinen Umgegend einen großen Werth hat, in Fiume und in London zu gleichen Preiſen verkaufen, indeſſen auf Straßen, Canälen die Waare jede Stunde koſtbarer wird und zuletzt ihr Werth, ſo zu ſagen, verſchwindet. Wenn mich z. B. der Kübel Weizen in Fiume ſechs Gulden koſtet und ich bis London an Fracht einen Gulden zahle und, für alles Uebrige, Aſſecuranz, Intereſſen u. ſ. w. wieder einen Gulden rechne, ſo kann ich meinen Weizen ohne Schaden um acht Gulden geben und alles Uebrige iſt reiner Nutzen. Koſtet mich aber der Kübel Weizen bis zu ſeiner Reife auf dem Felde einen Gulden und ich muß davon für die Fracht bis zum nächſten Markte einen Gulden zahlen, ſo bleibt mir, wenn der Weizen um zwei Gulden abgeht, gar kein Nutzen, und das Ausführen von einem Orte zum andern verſchlingt von dem Werthe der Waaren in dem Verhältniſſe, als der Weg beſchwerlicher, länger und gefahrvoller, und mit mehr Hinderniſſen verbunden war, und der Verluſt iſt in Hinſicht des Ganzen um ſo größer, und umgekehrt. Man ſtelle ſich eine Straße vor, worauf die Fracht für einen Kübel Weizen auf zwanzig Gulden käme, und ſo hoch würde ſie auch von Mezö-Tur bis nach Calcutta auf feſtem Lande kommen; die Arbeit der zwei Pferde, welche wegen der ſchlechten Straße zwei andern Pferden, die auf gutem Wege den Wagen allein fortgebracht hätten, vorgeſpannt werden müſſen, iſt für immer verloren, weil die vorgeſpannten Pferde auch etwas Anderes hätten verrichten können.

Je leichter alſo die Verſendung und je größer der Werth der Waare iſt, je gleicher bleibt der Werth und der Preis einer und derſelben Waare auf dem Punkte A

Digitized by Google

und auf dem davon entfernten Punkte B, und ein deſto größerer und reinerer Nutzen bleibt auch in den Händen des Handelsmannes. Dieß iſt eine Grundwahrheit und die Urſache, warum wir den Handel mancher Nationen ſo gut gedeihen ſehen; ihre Art der Verſendung iſt nämlich leicht und ſie bringen ihre Waaren nicht in ihrer natürlichen Beſchaffenheit, ſondern ſchon in werthvollere Güter verwandelt von einem Orte zum andern. Das zeigt von keinem guten Handel, wenn man eine ganze Heerde von Pferden vor einen mittelmäßigen Wagen geſpannt ſieht, der mit grober Schafwolle oder ſonſt irgend einer Waare von geringem Werthe befrachtet iſt; und es deutet auf keine tiefe Kenntniß und aufgeklärten Verſtand, wenn Jemand ſich der Herſtellung beſſerer Straßen, Eiſenbahnen, Kanäle u. ſ. w. ohne alle Ausnahme widerſetzt.

Das Wohl des Landes beruhet nicht auf dem Vortheile Einzelner, ſondern auf dem Wohlſtande des Ganzen; jenes Gerede aber, daß wir in unſerem Vaterlande nur Hirten und Landbauern ſeyn können, und daß unſere Fabriken und Manufakturen noch verſchloſſen ſind, iſt — obſchon dies Viele für eine gründliche Behauptung halten — ein eben ſo kluges Wort, als wenn Jemand ſpräche: Er baue nur Getreide und befaſſe ſich mit Hornvieh und Schafen u. ſ. w. nicht. In einer guten Wirthſchaft iſt Beides unzertrennlich, und wer mehr Hornvieh hält, wird früh oder ſpät auch mehr Getreide ernten; eben ſo wird es auch da mehr Hirten und Ackersleute geben, oder ſie werden wenigſtens größere Heerden hüten, mehr ackern, wo Menſchenhände und Maſchinen die Geſchenke der Natur und der Erde zu einem größeren Werthe erheben.

Es iſt wahr, unſere geographiſche Lage iſt für den Handel nicht die beſte, ſie iſt aber auch nicht ſo ſchlecht, als Manche es glauben, das heißt, ſie iſt nicht ſo ſchlecht, daß man Das, was die Natur verſagt hat, durch Kunſt nicht einigermaßen erſetzen könnte. Wenn unſer Grund und Boden nicht ſo fett iſt, daß darauf auch ohne allen

Dung der Weizen gedeihet, werden wir deßhalb ihn zu benützen unterlaſſen? Wird der Salader Landwirth ſeinen ſandig=lehmigen Grund brach liegen laſſen, weil darauf ein jedes Samenkorn ſich nur vier= bis fünfmal vermehrt, indeſſen der Banater Grund die Saat funfzehn= bis zwanzigfach erſetzt? Gewiß nicht; der Steyerer trägt Erde ſogar buttenweiſe auf den Felſenrücken und wirthſchaftet darauf.

Faſt überall können Lebensgüter und Lebensgenüſſe erzeugt werden, und ſie zu gewinnen, hängt nicht ſo ſehr von dem Himmelsſtriche und dem Boden ab, als von der größeren oder kleineren Geſchicklichkeit der Einwohner. Der Grund eines beträchtlichen Theiles von der Lombardei iſt ſo mager und eben, daß derſelbe ohne menſchlichen Fleiß eine Wildniß wäre, was er auch einſt war; und doch gleicht er faſt im ganzen Jahre einem blühenden Garten. Nach dem Schnitte iſt in unſerem Vaterlande an den meiſten Orten die Gegend eine große Oede, unſer Hornvieh watet im Staube, obſchon unſer Boden ſo vortrefflich iſt! Auch der Handel kann überall in größerem oder kleinerem Maße beträchtlich ſeyn, und auch dieſer hängt mehr von den Einwohnern als von allem Andern ab. So verdient der Handel Spaniens, trotz ſeiner ſchönen Lage, kaum eine Aufmerkſamkeit; der Handel von Sachſen und Schleſien iſt dagegen bei all' ihrer ungünſtigen Lage blühend. Ueber Alles ſiegt der reife männliche Verſtand, der feſte Wille und der ausdauernde Fleiß; dieſe bringen auch zwiſchen Eisſchollen die Pflanzen zur Blüthe und endlich zur Reife, indeſſen der Unwiſſende und Faule ſelbſt in Utopien Hungers ſterben würde.

Aber je größer das Hinderniß iſt, je mehr iſt Kopf, Fleiß und Schweiß erforderlich, und wo die Natur ungünſtig iſt und nicht nachgeben will, da muß man die Anſtrengung der Geiſtes= und körperlichen Kräfte verdoppeln. Der Widerſtand ſtählet nur den Muth und entflammt den Wackern zu neuer Kraft, wo der gewöhnliche Menſch erſchlafft. Empfangen wir den Segen unſeres Vaterlandes mit dankbarem Herzen, und füllen wir deſſen Lücken aus;

Digitized by Google

tadeln wir nicht deſſen Lage, aber erheben wir ſie auch nicht zum Himmel. Nehmen wir kaltblütig die Karte in die Hand und ſprechen zu uns ſelbſt: gegen Norden ſind wir von Polen, gegen Weſt von Deutſchland, gegen Oſt und Süd von der Türkei und einem Stück Meeresufer umgeben, und auch dies letztere iſt nicht beſonders gut. Unſere Flüſſe: die Donau, die Wag, die Mur, die Drau, die Sau ſind reißend; die Lage der Theiß und der Maroſch iſt unbequem, die Kulpa iſt ſeicht. — Unſere Straßen ſind für Laſtwagen meiſtens unbrauchbar. Unſere wenigen Kanäle ſind fehlerhaft. Unſer Himmelsſtrich iſt nur mittelmäßig. Der Frühling iſt veränderlich und der Winter zieht ſich oft bis in die Mitte Mai, und in manchem Jahre könnte man mit Recht fragen, ob wir denn Frühling haben oder ſchon gehabt haben? Unſer Sommer iſt heiß, und nicht wahr, ihr Landwirthe in der unteren Gegend, ein wenig Regen würde nicht ſchaden? Unſer Herbſt iſt gut und für den Weinbau einer der beſten auf der ganzen Erde. Unſer Winter iſt weder warm noch kalt, und hat nicht dèn mindeſten Charakter, — unſer Grund hingegen iſt vortrefflich und von großer Ausdehnung. Kupfer, Eiſen, Steinkohlen, Salz haben wir genug. Unſere übrigen Mineralien achte ich nicht ſehr und ſelbſt für unſere Gold- und Silbergruben gebe ich nicht viel, wie ſich immer Einige an dieſe Behauptung ſtoßen mögen; denn ich halte die Exiſtenz oder den Mangel derſelben für gleichgültig, und ich halte dafür, daß Papiergeld, auf Hypothek geſtellt, dem Golde und Silber vorzuziehen iſt, und daß ein ſchnellerer Geldumlauf unſer Vaterland zu einer höheren Würde und zu einem höheren Glanz ſo lange nicht erheben wird, als wir über das Vorurtheil, daß unter Schemnitz und Kremnitz der Schatz der Nation liegt, nicht ſiegen. Nur unſer Verſtand und unſere Hände vermögen unſere Heimath zu fördern, und an dem Mangel unſeres Handels iſt nicht unſere ungünſtige geographiſche Lage Schuld.

Digitized by Google

Wir haben kein Geld,

das iſt nicht zu läugnen, oder wir haben viel weniger, als wir haben ſollten. Aber waren die jetzt vermögenden und an Geld reichen Nationen es auch immer? und gab es keine Zeit, wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken, wo ſie arm waren? Um dieſe Meinung drehen ſich unzählige Vorurtheile. — Einige widerſetzen ſich allen und den vernünftigſten Veränderungen: „Das," ſprechen ſie, „können Die von den vereinigten amerikaniſchen Staaten, die Engländer thun, weil ſie Geld haben." — Und in der That iſt es eben ſo wahr, daß wir wegen Mangel an Geld von manchen Dingen, die ſie heut auszuführen im Stande ſind, nicht einmal träumen dürfen, als es auf der andern Seite falſch iſt, daß wir nicht ſolche Verbeſſerungen bewirken könnten, die ſie vor vielen Jahren, da ſie auf derſelben Stufe ſtanden, auf welcher wir heut zu Tage uns befinden, zu Stande gebracht haben, und denen ſie ihren heutigen Reichthum und Fortſchritt, auch ihren Ueberfluß an Geld verdanken können.

Venedig, Genua, Holland prangten einſt ohne Gold- und Silberbergwerke mit allen Schätzen Europa's und der menſchliche Verſtand ſchaffte dahin das Geld, ſo wie Zufall und blindes Glück einſtmals nur auf kurze Zeit an dem Hofe von Sevilla den unermeßlichen Gewinn von den Bergwerken der neuen Welt aufgehäuft hatte, und heut zu Tage ziehet der menſchliche Verſtand das Vermögen der halben Welt nach Britannien, während Spanien ganz verarmt iſt! Man kann nicht die Aelteren in Dem nachahmen, was ſie heute thun, ſondern darin, was ſie thaten, als ſie in unſerem Alter ſtanden. Man muß eher die erſte Schule endigen, dann die höheren. Der Engländer begann die Gründung ſeines Wachsthumes nicht mit Geld, ſondern mit Arbeit — mit wohlgeordneter, vernünftiger, ſyſtematiſcher Arbeit; — der Lehrer fing nicht mit dem Lehren, ſondern mit dem Lernen an, und Euklides läßt ſich ohne mancherlei Vor-

kenntniſſe nicht erklären. Uebrigens erfordern die Verbeſſerungen, die, wie ich oben erwähnt habe, an dem Landbau zu treffen wären, und jene Unternehmungen und Veränderungen, die des Handels wegen nothwendig ſind, und von welchen unten die Rede ſeyn wird, bei weitem nicht eine ſo große Summe, daß wir ſie nicht beſtreiten könnten. Die Annahme eines beſſeren Syſtems und das Verlaſſen des mangelhaften erzeugt nur eine ſolche Verwirrung, die der Unordentliche, wenn er ein ordentliches Leben zu führen anfängt, empfindet. Anfangs wird ihm vielleicht ſeine Nüchternheit einige Ungemächlichkeiten verurſachen, die der Wein, Branntwein und dergleichen mehr unterdrückt hat, aber ſchon in kurzer Zeit wird ſein ganzer Organismus ſich regelmäßiger bewegen.

Heut zu Tage wird man leicht der Anglomanie beſchuldigt. Nach meinem Dafürhalten iſt es unmöglich, Eines und das Andere in Britannien nicht lieb zu gewinnen. Wer dieſes Land durchreiſet, und davon nicht ſo urtheilt, wie ein Kurzſichtiger von einer ſchönen Gegend, ein Tauber von dem Tone, ein Unverheiratheter von dem Eheſtand und Einer, der kaum die Grenze ſeiner Heimath überſchritten hat, von der ganzen Welt, der wird da mit einem gewiſſen unerklärbaren innerlichen ſüßen Gefühle die Rechtsgleichheit, die durch National- und Gemeingeiſt, Publicität und Preßfreiheit bewirkte ſtaunenswürdige Entfaltung und Vollkommenheit gewahren; wird mit Vergnügen ganze Gegenden gleich einem Zaubergarten grünen ſehen, die möglichſt heiligſte Achtung der Rechte der Menſchheit bemerken, — und wird mit Bedauern alle die ſchwachen und einfältigen Vorwürfe vernehmen, mit welchen feige Menſchen gegen eine ſo große Nation aufzutreten wagten, die zwar bei all' ihren Wundern auch ihre Mängel hat, damit aber nur beweiſet, daß der Sterbliche vergebens die Vollkommenheit zu erreichen ſtrebt, und wie ſehr er auch derſelben ſich nahet, doch nie ganz über die Mittelmäßigkeit ſich zu erheben vermag. Aber gar Viele haben für

Digitized by Google

das Vorzügliche, Edle, Schöne, Erhabene kein Gefühl, ſuchen und finden nur immer den Schmutz und den Flecken, und wühlen wie der Wiedehopf im Dünger, oder hüpfen wie die Krähe um das Aas. So benehmen ſich Viele gegen Britannien! Sie ſuchen nur immer ihre ſchattigen Seiten auf, und finden auch ohne Zweifel genug, aber von ſeinen ſchönen Seiten ſchweigen ſie ewig. Die an den Alltagsſchmutz gewöhnte Sklavenſeele grinſet bei den Heldenthaten eines Leonidas, Zriny, Bozzaris und ziehet ein knechtiſches Leben einem glänzenden Tode vor; und ſo eine Schlacke iſt ſchon hinreichend, das Schönſte, das Herrlichſte mit ſardoniſchem Spötteln zu entſtellen! Es giebt Vieles in Britannien, wovor Gott uns behüten möge: — Vorerſt „die Intoleranz,“ und die können wir ihm dreiſt vorwerfen, denn bei uns iſt, Gott ſey Dank! keine Spur davon anzutreffen. „Das Elend der Handarbeiter,“ das heißt, daß ſie vielleicht nicht alle Tage Fleiſch eſſen und Bier trinken können, woran ſie gewöhnt ſind, und deſſen Mangel ſie nicht leicht ertragen. — Bei uns eſſen mehrere Menſchen kein Fleiſch, als die, welche es eſſen; viele Walachen riechen nicht einmal ein gutes Brod, ſo lange ſie leben, und in der Gegend von O... lebt eine beträchtliche Menge den Sommer über von Waſſermelonen! Wie gut, daß ſie ſchon von ihrer Kindheit auf an ſolche Dinge gewöhnt ſind und nichts Beſſeres kennen, die Beneidenswürdigen!!! „Irland! Irland!“ Es iſt wahr, wie kann man ſo einen großen Theil der Nation von allen ihren Rechten ausſchließen; das wäre eben ſo, als wenn irgendwo blos der Ackersmann alle Laſten des Landes trüge, und zwar im Zuſtande eines Sclaven, und nur einige Tauſend Familien lebten gleich einer unnützen Drohne von dem Fette des Landes!!! Das wäre ja nicht ſchön!*) „Die Nationalſchuld!“ Hierin ſind wir ſchon glücklicher, denn Nationalſchulden,

*) Während dieſes Werk geſchrieben wurde, trat Irland in ſeine natürlichen Rechte ein.

die Niemanden ſehr drücken, haben wir zwar nicht, dagegen aber haben wir eine hübſche Menge perſönlicher Schulden, und dieſe drücken uns auch noch todt! Iſt dies nicht Alles lächerlich, unpartheiiſch geſprochen, und heißt das nicht, den Splitter in dem Auge eines Andern, und in dem ſeinigen nicht einmal den Balken ſehen? Jede Nation hat Gutes und Schlechtes; nehmen wir das Gute an, und wehren wir dem Schlechten! Laſſen wir es zu, daß bei uns das italieniſche Bett und der italieniſche Käſe gebräuchlich werde: das erſtere iſt viel beſſer, als das unſrige, aus welchem der unruhig Schlafende leicht herausfällt, und die Füße eines Größeren heraushängen; und der italieniſche Käſe iſt ganz gewiß auch beſſer, als der, den man auf unſern Schäferhöfen aus Schaf- oder Geismilch bereitet; laſſen wir dagegen die Weichlichkeit, die geringe Lebensluſt und die fortwährende Zwietracht des Italieners in ſeinem ſonnigen Vaterlande. Trinken wir den Champagner des Franzoſen und ſtatt mit Taubenkoth u. ſ. w. zu Hauſe einen ſchäumenden Wein nachzufälſchen, verbeſſern wir den unſrigen in ſeiner Art; denn was falſch und unecht iſt, tauget nichts, wer immer dagegen etwas einzuwenden hat, — und ſuchen wir Einen, der ihn trinkt. Es wird Manche geben, die, ſo wie wir, den ausländiſchen dem unſrigen manchmal vorziehen werden; nun denn, können wir unſere 1-, 2-, 3000 Eimer, die jährlich in unſern Weingärten wachſen, oder beſſer zu ſagen, als Zehent in unſere Fäſſer gefüllt werden, um einen guten Preis verkaufen, warum ſollten wir nicht zu 1-, 200 Bouteillen von der beſten Gattung des franzöſiſchen Weines uns anſchaffen dürfen? Kaufen wir auf dieſelbe Art von dem Türken Tabak, Reitpferde, von dem Amerikaner Zucker, Kaffee u. dergl.

Hätten wir aber von Anderen, beſonders in Hinſicht des Geſchmacks, der Künſte, Handwerke, Wiſſenſchaften und Gebräuche mehr anzunehmen, als worin ſie geeignet wären, uns nachzuahmen, ſo laſſet uns vielmehr freuen, aber nicht darüber ärgern und Niemanden beneiden. Sie

Digitized by Google

ſind alt, wir jung, es kann ſeyn, daß, wenn ſie bei Tag mit den ſchönſten Fähigkeiten prangen und die Welt, gleichwie der alte Profeſſor von ſeinem Katheder herab ſeine Schüler, lehren, ſie des Nachts von der Gicht geplagt ſich winden und klagen, wir hingegen zwar noch nicht ſo viel wiſſen, aber gut ſchlafen, und frühzeitig mit neuer Kraft zu neuer Arbeit und edlen Thaten erwachen. Wir mögen glücklicher als ſie ſeyn, und nicht etwa unſer zwei, zehn, tauſend, ſondern der größte Theil. Laſſet uns nur nicht immer klagen, daß wir kein Geld haben, ſondern es lieber geſtehen, daß wir die Sache nicht verſtehen und nicht die Mittel ergreifen, mit welchen wir uns Geld verſchaffen könnten.

Wir können mit andern Nationen die Concurrenz nicht aushalten.

Das heißt mit andern Worten gerade ſo viel, als: Ich habe nicht ſo viel Geld als N. — Ich habe keine ſo ausgebreiteten Güter als E. und die Lage meiner Gründe iſt nicht ſo günſtig, ſo vortheilhaft. — Meine Geſundheit iſt nicht ſo feſt, als die des Kartzager Richters, mein Wuchs iſt nicht ſo angenehm, als der des K.; — ich bin ſchon älter und verdrüßlicher, als S. u. ſ. w., und ſo mag ich von dem Gelde, das mir Gott beſcheert hat, durchaus keinen Gebrauch machen. Was könnte ich auch mit dieſem hundertſten Theil Deſſen, was N. beſitzt, machen? Es ſollen meine Güter, die im Vergleich mit jenen des E. in Hinſicht ihrer Ausdehnung ſo wie ein Maulwurfshaufen zu Badacſony ſich verhalten, in ihrem alten Zuſtande bleiben; — meine Felder tragen keinen Weizen, nun ſo mag ich auch keinen Roggen, Haber, Grundbirnen bauen! Habe ich nur einmal in Schweinfleiſch mich recht ſatt gegeſſen, oder in einem Leinenkleid und Schafpelze auf mei-

Digitized by Google

nem Gebirge der Wirthſchaft nachgeſehen, ſo ſchadet es mir ſchon, und ſo iſt es beſſer gar nicht, als ſo mühſelig und mit ſolcher Behutſamkeit und Vorſicht zu leben. In Geſellſchaften gehe ich nicht gern, dahin gehören nur ſo hübſche Leute, wie K., und ſolche, die gefallen können. Ich mit meinen Falten und meinem verſchrumpften Geſichte werde, ſo wie ich alt und verdrüßlich bin, da Niemanden finden, dem meine Geſellſchaft Vergnügen machen, deſſen Herz für mich ſchlagen würde: ich kann die Concurrenz nicht aushalten u. ſ. w. Wahrhaftig, eine ſchöne Schlußfolgerung! Und denken wir nicht, daß ſie ſelten iſt; ſeyn wir nur aufmerkſam, und wir werden ſie alltäglich finden. Dieß und Jenes kann A., K., W., B. u. ſ. w. thun, ich nicht; ſie ſind ſehr reich, ich nicht; es hat Jeder mehr als 50,000 Gulden Einkünfte, ich ſehe nie mehr als 10,000 u. ſ. w. Aber wenn A., K., W., B. zu irgend einem allgemeinen Zweck die Hälfte oder den zehnten Theil ihrer Einkünfte geben können, warum ſollte der Kluge von 10,000 Gulden Einkünfte nicht den 20ſten — 30ſten Theil davon zur Beförderung des gemeinen Wohls beitragen können? Und nach welcher mathematiſchen Berechnung iſt es denn erwieſen, daß Der mit 50,000 Gulden Einkünfte große Opfer zu bringen verpflichtet ſey, Der von 10,000 Gulden Einkünfte aber keinen Groſchen beitragen dürfe?

Dieſe Beweisführungen werden als Deckmantel benutzt; ich nenne ſie gern ſo, weil ſich darunter viel Abſcheuliches und Schändliches, ohne daß man es leicht bemerken könnte, verbergen läßt. Die Aufzählung jener und die Darſtellung der Hinterpforten, bei welchen der eifrige Patriot, wenn er ins Gedränge kommt, mit einiger Anſtändigkeit hinausſchlüpfen kann, wird nur mit der Zeit zum Gegenſtande eines neuen Werkes dienen. Aber Das kann ich dennoch jetzt nicht verſchweigen, daß dergleichen kluge Leute meiſtens die unpatriotiſcheſten Reichen zu Beiſpiele nehmen. „Wenn E. für das gemeine Beſte Nichts gegeben hat, warum ſoll ich opfern? Er iſt hundertmal reicher als ich." — „Da der Oberſt

die Flucht ergriffen hat, warum ſoll denn ich, der ich nur ein Hauptmann bin, Stand halten?" Gewöhnlich bieten ſie ihren letzten Blutstropfen für das Wohl des Vaterlandes, für das gemeine Beſte an; ſo wie Decius ſind ſie jederzeit bereit, ſich ganz allein in die Waffen des des Feindes zu ſtürzen, weil ſie wiſſen, daß nie davon die Rede ſeyn wird, und keine Pythia und kein Augurium mehr im Schwunge iſt. Und was würde auch ihr weiches Gehirn, ihr wäſſeriges Blut und ihre mürben Knochen dem Vaterlande nützen? Nicht einmal zum Düngen wären ſie brauchbar! Dagegen verſtehen ſie ein Paar Dukaten, einige Gulden, die ſie nicht ſelbſt erworben haben, ſondern welche ſchon im Kaſten vorhanden waren, als ſie geboren wurden, mit allerlei, oft ſehr kurzweiligen Ausflüchten zu verſagen, mit dem Mantel die Sache zu verdecken und bei der Hinterpforte hinauszuſchlüpfen. Wenn z. B. zu einer Eiſenbahn Geld erforderlich wäre, ſo ſind ſie bereit, anſehnliche Summen zu Landſtraßen und Kanälen zu geben; — wenn wir eine gelehrte Geſellſchaft errichten, ſo treten ſie mit den größten Opfern zur Erbauung einer hängenden Brücke zwiſchen Ofen und Peſth hervor; — wenn einſt von dieſer ernſtlich die Rede ſeyn wird, dann wird gewiß für den Ankauf der Ludwigsſtraße ihr Geldbeutel offen ſtehen; — und wenn wir dereinſt um dieſe handeln werden, dann finden ſie ſicher abermals Etwas, woran man gar nicht gedacht hätte, und beluſtigen mit ihren elenden Kunſtgriffen den zum Edleren Gebornen, ſo wie Bosco durch ſein Blendwerk die Menge zum Staunen hinreißt! Und wie viel ſolche Gaukler-Patrioten giebt es in unſerm Vaterlande!

Werden wir deswegen, weil die Schätze der Beſitzthümer der R., E. uns nicht gehören, ſchon allen Lebensfreuden entſagen? Bei weitem nicht. — Von uns hängt es ab, glücklicher als ſie zu ſeyn, ſo wie nicht ſelten der arme Hirte oder Tagelöhner glücklicher iſt, als wir. — Wir haben kein Geld im Ueberfluß: leben wir alſo ſparſam, verwenden wir gut, was wir haben, und können wir uns

Manches nicht anſchaffen, ſo wird uns das, was wir durch ſtandhaften Fleiß, durch Sparſamkeit und unſeren Verſtand erworben haben, um ſo ſüßer ſchmecken. — Unſere Gründe ſind von geringer Beſchaffenheit: ackern wir ſie mit mehr Fleiß, düngen wir ſie mit doppelten Kräften, ſo beſiegen wir durch unſere Wiſſenſchaft und unſere Thätigkeit die ſtiefmütterliche Natur. Der kleinſte Erfolg, der die Frucht unſeres Schweißes iſt, wird unſer Inneres mit ſchöneren Freuden erfüllen, als wenn unſere Felder ſchon nach ein wenig Ackern den Weizen hervorbrächten. Wie Viele ahnen nicht einmal, wie gut das Stück Brod dem Dorfbewohner ſchmeckt, das er mit ſeinem Schweiße ſich erworben hat, und wie viele Reiche — die gerade Das anekelt, unglücklich macht und martert, daß ſie Alles haben und nichts mehr zu hoffen haben — würden mit dem Nothleidenden tauſchen, der immer verlangt, wünſchet, ſich ſehnt.

Der unbegrenzte Ueberfluß iſt faſt ſchmerzlicher als die Noth. — Jener ziehet Geiſtes-, dieſe körperliches Elend nach ſich. Iſt unſere Geſundheit nicht feſt, ſo leben wir mäßig. Durch eigenes Denken überwindet der Geiſtesſtarke mehr, als der körperlich Starke. Und es iſt merkwürdig, daß in großen und langdauernden Gefahren, wenn ſchon alle Stricke reißen und die Selbſterhaltung den größten Herrn mit dem letzten Knecht auf eine gleiche Stufe verſetzt, wie z. B. bei einem Schiffbruche, wo Einer nach dem Andern verſinkt und hundert Menſchen auf drei, vier zuſammenſchmelzen, gewöhnlich nicht die Stärkſten am Leibe und Thieriſcheſten, ſondern Diejenigen ihr Leben retten, die die edelſte Seele, die ausgebreitetſten Kenntniſſe beſitzen. Iſt der Magen des Bauers ſtärker als der unſrige, ſo iſt dagegen unſer Koch beſſer als der ſeinige. Und leidet auch unſer thieriſcher Theil auf irgend eine Art, oder er kann ſich nicht ſo grenzenlos freuen; wie viele Seelenfreuden ſtehen uns offen, von deren Vorhandenſeyn der unwiſſende und thieriſche Menſch gar nichts ahnet! Iſt unſere Geſtalt

Digitized by Google

nicht einnehmend, unſer Fuß verſtümmelt, unſer Rücken krumm, ſind unſere Ohren lang, erſetzen wir dieſe Mängel durch Gefälligkeit, Gutherzigkeit, edle Geſinnungen, ſchlichten Charakter; und ſollte ſich auch nicht das Herz der Schönen auf unſeren Anblick gleich einem Blitzſtrahle zur Liebe entflammen, ſo ſuchen wir ihre Neigung durch Standhaftigkeit und männliche Entſchloſſenheit zu gewinnen, und wir zwingen ſie, wenn wir ſie auch nicht zur Liebe bewegen können, uns zu achten und zu ſchätzen.

Mit der Handels-Concurrenz ſtehet es eben ſo! Wenn der engliſche Landwirth ſeinen Weizen um 10 Gulden verkauft, wenn man ihm für ſeine Ochſen 100 Gulden bietet, wenn der Franzoſe für ſeinen Wein 10, 20 Gulden bekommt u. ſ. w., ſo beneide ich ihn nicht, im Gegentheil wünſche ich ihm vielmehr Glück, und ſtatt mein Korn verfaulen, meine Weine ausrinnen und meine Ochſen von Hunden verzehren zu laſſen, bin ich ſehr zufrieden, oder eigentlich würde ich ſehr zufrieden ſeyn, wenn ich meinen Weizen um 5 Gulden, meine Ochſen um 50, meine Weine um 8 Gulden verkaufen könnte; und wer weiß, wer von uns mehr gewinnen, wem mehr reiner Nutzen im Sack bleiben und vor Allem, wer der Zufriedenſte ſeyn wird? Wenn Odeſſa, Egypten, Sicilien mit ihrem Korn Italien, und Spanien und einige franzöſiſche und engliſche Häfen überſchwemmen und unſer Korn herabdrücken, erzeugen wir zu Hauſe mehr; wir wollen bedacht ſeyn, daß uns die Verſendung bis zum Meere wohlfeiler komme, wir wollen von der beſten, mithin theuerſten Sorte auf die auswärtigen Märkte bringen, oder unſere Waaren in koſtbarere, z. B. Korn in Mehl, Wolle in Tuch u. ſ. w. umgeſtalten, und nur nicht ſagen, daß wir die Concurrenz mit andern Nationen nicht aushalten können, ſondern daß wir wegen Erzeugung mehrerer und beſſerer Waare, leichterer Communication und Umgeſtaltung der Waaren in koſtbarere nicht das Mindeſte thun, und warten, daß die gebratenen Tauben uns in den Mund fliegen ſollen.

Digitized by Google

Die Ausfuhr iſt wegen der Mauthen unmöglich.

Die Ausfuhr unſerer Waaren iſt von zweierlei Art, ſie werden entweder nach ſolchen Provinzen verſendet, die zum Gebiete unſeres Königs gehören, oder nach Ländern, die fremdem Scepter unterworfen ſind. Betrachten wir blos die Grenze der Monarchie und die unter unſerm gemeinſchaftlichen Herrn ſtehenden Nachbaren, dann iſt es ſehr ſchwer, über die Laſt der Mauthen Etwas zu ſagen. Die Philoſophie jeder Regierung beſtehet in der Beglükkung des größten Theiles der Unterthanen; wäre aber dieſer gerechteſte und heiligſte Zweck erreicht, wenn wir nach Oeſtreich, Mähren u. ſ. w. alle unſere Erzeugniſſe frei ausführen dürften? Ich weiß es nicht, und der Leſer wird es eben ſo wenig wiſſen, und beſitzt er ſo viele Wiſſenſchaften, hat er von allen Umſtänden, Verbindungen ſo richtige Kenntniſſe und einen ſo erfinderiſchen Verſtand und die Gewißheit, daß er ſtatt der Mauthen einen Erſatz aufbringen könnte, der beiden Ländern nützlich und für alle Partheien auch annehmbar wäre, und getraut er ſich mit Haut und Gut dafür zu bürgen? Ich glaube gern, daß es uns wohlthun würde, wenn keine Mauth unſere Güter beſchwerte; aber wie würde das unſeren weſtlichen Nachbaren bekommen? Und ſoll unſer Herr für dieſe keine Sorge tragen? Sind ſie nicht ſeine Kinder? Und wenn auch durch Einverſtändniß die bei uns beſtehende Mauth aufgehoben werden könnte, läßt es ſich vorausſetzen, daß wir in dieſem Falle nicht eine andere Laſt zu übernehmen genöthiget wären?

Unter jeder Regierungsart ſind größere oder geringere Laſten, aber Laſten giebt es immer, und die muß irgend Jemand und auf irgend eine Weiſe tragen; nur darin beſtehet die Wiſſenſchaft und die Regierungskunſt, daß ſie dieſelben möglichſt vermindert und auf eine Art vertheilt, die Niemanden verletzt, Niemanden drückt. Dieß iſt jedoch

ein künſtlicherer Gegenſtand als das Gewebe Arachne's und auch in den einfachſten Ländern dem Gordiſchen Knoten zu vergleichen; und wie erſt bei uns, wo Verfaſſung, Sprache, Glaubensbekenntniß ſo mannichfaltig, die Einrichtungen ſo verſchieden ſind, daß es auch dem Cherub ſchwer fiele, Einem einen großen Vortheil ohne augenſcheinlichen Nachtheil des Anderen zu verſchaffen, da ſelbſt Gott dem widerſprechenden Verlangen der Einwohner, von welchen in demſelben Augenblicke der Reiſende trockene Witterung, der Ackersmann Regen, der Weinhändler ein unfruchtbares, der Hauer ein fruchtbares Jahr, ein Schiffer einen Weſt- und der andere einen Oſtwind begehrt u. ſ. w., nicht genügen kann. Daher gehören die Klagen in Hinſicht der im Lande beſtehenden Mauthen in die Zahl derjenigen, die auch gegen alle übrigen allgemeinen Laſten erhoben werden und, ſo lange Menſchen in Geſellſchaften leben, nicht aufhören können. Ob übrigens wir die Laſt der Mauthen auf eine andere Art leichter ertragen könnten, und in dieſe die Regierung und der geſetzgebende Körper einwilligen würde, will ich hier nicht unterſuchen, da ich blos Das, was von uns und unſerer Berathung abhängt, in Betrachtung ziehe.

Betrachten wir aber die Mauth, welche auf denjenigen unſerer Waaren laſtet, die entweder gerade aus den ungariſchen Häfen, oder von uns durch die königlichen Erbländer, d. i. durch den Tranſito-Handel, ins Ausland verſendet werden, ſo iſt dieß eine ganz andere Sache, und es leidet keinen Zweifel, daß, ſo lange dieſe Mauthen nicht gänzlich aufgehoben, oder ſo beſtimmt und herabgeſetzt werden, daß Nichts dieſelben mehr verändern könne, und die Laſten den Fleiß nicht unterdrücken, der betriebſamſte und unternehmendſte Landwirth nicht aufkommen wird, und wegen der jetzigen Veränderlichkeit der Mauthen es beſſer iſt, mechaniſch, wie bisher auf einem Beete Herbſt-, auf dem andern Sommer-, auf dem dritten gar keine Frucht, ohne Rückſicht auf den Preis, zu bauen, als zur Ausfuhr Tabak,

Digitized by Google

Hanf u. ſ. w. zu erzeugen, kurz: mit Ueberlegung zu wirthſchaften.

Hier alſo bedarf es einer Aenderung; dieſe iſt nicht nur nützlich, ſondern auch möglich, und letzteres zwar gerade darum, weil ihr Nutzen offenbar iſt. Sprechen jedoch von dem Gegenſtande nur einige ſolche Projectanten, die weder Herd noch Vaterland haben, oder ſolche, die in der Sache nicht betheiligt ſind, und die vor Nichts ſo ſehr, als vor dem Mundverbrennen ſich fürchten, dann bleibt es natürlich bei dem Alten. Es herrſche nur unter den Hauptgrundbeſitzern Einverſtändniß, Wiſſenſchaft, Bürgerſinn und Nationalität, ſeyen ſie nur die unerſchütterlichen Stützen des Thrones, und wir dürfen dann nicht beſorgen, daß unſer geliebter König uns Etwas verſagen werde, was ohne den Schaden Anderer unſeren Nutzen ſo ſehr befördern könnte, daß dadurch auch das gemeine Beſte, mithin auch die Macht des Landes, zunehmen würde. Es ſeyen die Rathgeber Landeskinder und Grundbeſitzer. Warum ſollte ein Fremder unſer Vaterland ſo ängſtlich lieben, daß er zu deſſen Wachsthume alle Kräfte aufbieten möchte? Dieß ſind meiſtens edle Masken, worunter gewöhnlich häßliche und niedrige Geſichtszüge verborgen ſind. Warum ſollte ſich ein Unbegüterter eifriger als ein Begüterter beſtreben? Wen intereſſirt denn die Erhaltung der inneren Ruhe und Ordnung mehr, als ſolche Grundbeſitzer, die 10 — 20,000 Schafe auswintern?

Machen wir gute Vorſchläge, wenn wir beſtimmte Daten haben, ſchweigen wir dagegen, wenn uns dieſe mangeln, ſo lange wir die wahre Lage des Gegenſtandes nicht genau kennen, denn es iſt nichts lächerlicher, als eine ungegründete Klügelei; eben ſo giebt es keine größere Anmaßung, als Andere ohne hinlängliche Kenntniß unterrichten zu wollen. Klagen wir alſo in Betracht der Emporhebung unſeres Handels nicht über die Laſt der Grenzmauthen der Monarchie, denn gegen dieſe iſt es eben ſo ſchwer, ein Mittel zu finden, als gegen das Altern, ſondern zürnen wir

Digitized by Google

uns ſelbſt, daß wir immer dort Aenderungen treffen wollen, wo es nicht möglich iſt, dagegen aber die Verbeſſerungen, die von uns abhängen, und deren Nutzen beſtimmt iſt, nicht in Ausführung bringen. Sagen wir nicht, die Mauth müſſe allgemein aufgehoben werden, ſondern trachten wir, die Herabſetzung und Unveränderlichkeit derſelben zu bewirken.

Das wären alſo die vermeinten vier Haupturſachen des Mangels an Credit. Ich finde aber dieſen Mangel in etwas Anderem.

Viele glauben, es wäre eine Schande, nicht Alles zu wiſſen, und ſprechen daher gerade von Dem am meiſten, was ſie am wenigſten verſtehen. Nun aber giebt es manche Wiſſenſchaften und Künſte, die auch der größte Verſtand ohne Hülfe eines Lehrers nicht würde ausbilden können, weil der Gegenſtand ſo verwickelt und verzweigt iſt, daß nur mehrere Zeitalter und vereinte, ſich wechſelweiſe unterſtützende Kenntniſſe und Unterſuchungen ihnen zur heutigen Vollkommenheit verhelfen konnten. So hätte z. B. das heute ſchon vollkommene Manton'ſche Doppelgewehr ein einzelner Menſch niemals erfinden können, dazu waren viele Denker, viele Zeit erforderlich, bis endlich mit der Zeit ein aus mehreren Erfindungen zuſammengeſetztes Ganze entſtand. Eben ſo empfängt der Lehrling des Waffenſchmiedes jetzt beinahe umſonſt, was Jahrhunderte zuſammengetragen, und vermehrt es oft mit etwas Wichtigem, was wieder das Eigenthum unſerer Nachkömmlinge iſt — und ſo gehet es faſt mit Allem. Manche Wiſſenſchaft und Kunſt gehört ganz der neuern Zeit an, und die vernünftigſten Leute hatten von ihr vor mehreren Jahren nicht den mindeſten Begriff. Hannibal z. B. und Julius Cäſar haben nicht einmal von Schießpulver und Kanonen geträumt, ſo wenig als Auguſtus von Dampfſchiffen, Pythagoras oder Solon von dem wahren Grunde der National-Oekonomie, dem Papiergelde und der Bank u. ſ. w. Wenn wir auch alſo von vielen Dingen nicht den mindeſten Begriff haben,

ſo können wir deshalb noch immer mehr Verſtand als Sokrates und Themiſtokles, ausgebreitetere Kenntniſſe als Ariſtoteles haben; darum glauben wir es, daß es keine Schande und keineswegs unſere Schuldigkeit iſt, Alles zu kennen und in ſolche Dinge uns zu mengen, die wir nicht verſtehen, ſondern daß es vielmehr rühmlich und unſere Schuldigkeit wäre, dieſelben von uns abzulehnen.

Wer von uns — legen wir die Hand auf die Bruſt — hat von Nationalökonomie, Papiergelde, Bank einen ſo klaren und deutlichen Begriff und Kenntniß, wie von $3 \times 3 = 9$? und was heißt in der Regel eine ſolche Theorie in der Ausführung, die nicht eben ſo deutlich unſeren Augen vorſchwebt? Rührt nicht das Sprichwort: „Dieſes iſt in der Theorie gut, aber nicht in der Ausführung“ daher, daß die Theorien im Allgemeinen mangelhaft ſind? Wie Viele ſchöpfen nicht ihre Kenntniſſe aus Zeitungen, oberflächlichen periodiſchen Schriften, fehlerhaften Ueberſetzungen, oder aus dem Converſations-Lexicon? Und wie Viele giebt es wiederum, die nicht einmal die Aufſchriften der erwähnten Werke kennen, und doch mit Heftigkeit dagegen ſich erheben? was abermals natürlich iſt. Er hat eben ſo viel Verſtand als Demokrit; kann ſeyn, aber ſeine Umſtände, ſeine Lage, ſein Abſcheu vor Büchern halten ihn in der That ſo fern von den angeführten Werken, als gewiß iſt, daß von dem weiſen Abderiten — mit deſſen Verſtand Jeder wahrhaft zufrieden ſeyn könnte — und Adam Smith ein Zwiſchenraum von 2000 Jahren iſt; und ſo weiß er blos, daß z. B. ſein Großvater irgend einem ſogenannten Großen des Reichs 1000 Stück Dukaten zu einer ſolchen Zeit geliehen hat, wo 1000 Dukaten ſo viel werth waren, als jetzt 2000, daß aus denſelben mit der Zeit durch die Scala 200 Dukaten, und ſpäter durch neue Devalvation 80 und ſo aus 1000 Dukaten 80 Dukaten geworden ſind. Dieſes nun ſchreibt er nicht dem franzöſiſchen Kriege, den Umſtänden u. ſ. w., ſondern, indem er Papiergeld, Banknoten, Credit u. ſ. w. vermengt, jenen verwünſchten neuen Künſten zu,

Digitized by Google

von welchen unſere Großväter, die Glücklichen! kein Wort noch wußten u. ſ. w. Wollte dann Jemand von Papiergeld, Bank, nur von ferne eine Erwähnung machen, ſo ſchreiet er dagegen, als würde er geſpießt, — und iſt es nicht natürlich? Man wundert ſich gemeiniglich darüber, daß gegen alle dieſe Dinge unter uns ſo viele vorgefaßte Meinungen und Vorurtheile herrſchen. Ich aber, ich geſtehe es, würde mich wundern, wenn keine herrſchten. Habe ich etwa nicht Recht?

Manche verdrießt es, wenn man ihnen gerade ins Antlitz ſagt: „Freund, das verſtehſt du nicht!“ — obſchon es manchmal mathematiſch unmöglich iſt, daß wir Manches gründlich verſtehen ſollten. Wenn wir z. B. beim Komitate, bei den hohen Gerichtstafeln oder ſonſt irgendwo nie praktizirten, ſo können wir vom Prozeßführen keinen vollſtändigen Begriff haben; wenn wir nicht eine geraume Zeit in Handelsverbindungen waren, ſo iſt es unmöglich, daß wir vom Cambium mercantile und andern Handelsgeſchäften einen klaren Begriff haben ſollten; waren wir nie zu Schiffe, ſo können wir vom Schifffahren, waren wir nie zu Pferde, ſo können wir nie von Pferden, waren wir nie in Amerika, ſo können wir nie von Amerika eine vollſtändige Kenntniß haben u. ſ. w., oder es iſt wenigſtens nicht glaublich, daß wir in die Eſſenz dieſer Gegenſtände ſo eindringen und den Zuſammenhang aller ihrer Theile ſo erkennen, als Jene, die von ihrer Jugend an mit denſelben ſich befaßten, ausgenommen jedoch diejenigen Günſtlinge der Natur, die über unſere Mitmenſchen ſich weit erhaben dünken, von denen ich jedoch faſt keinen kenne, obwohl man aus den Reden Mancher ſchließen möchte, ſie hielten ſich dafür, und wüßten auch ſolche Dinge, mit denen ſie ſich nie befaßten, die ſie nie betrieben.

Eigentlich giebt es in der Welt kein Gift, weil auch das ſtärkſte zu unſerem Wohle gereichen kann, und nur der Gebrauch, den man davon macht, ſeinen Nutzen oder

Digitized by Google

Schaden beſtimmt; dagegen giebt es auch nichts ſo Unſchuldiges, das uns nicht tödten könnte, wie z. B. die Luft, das Waſſer. Wenn alſo ſelbſt der Arſenik, die Blauſäure, mit Verſtand angewendet, unſer Freund werden kann, warum wollen wir glauben, daß die von der National-Oekonomie handelnden Wiſſenſchaften, Papiergeld, Bank, unſere unverſöhnlichen Feinde würden, wenn ihre Einführung und Anpaſſung zu unſerer Lage aus rechtſchaffener Bruſt und aus einem geſunden Kopfe flöſſe?

Verſtand und Kenntniſſe ſind erforderlich, und es iſt unmöglich, wie ich ſchon oben geſagt habe, daß der erſtere, wenn er auch noch ſo ſtark wäre, den Mangel der anderen erſetze. — Für den Landwirth reicht der natürliche Verſtand wohl hin, aber Derjenige, der an den Angelegenheiten des Reiches Theil nimmt, muß von dem Triebwerke, den Verkettungen und dem inneren Zuſammenhange des Ganzen eine richtige Kenntniß beſitzen, und es giebt kein Genie, das mit ſeinem natürlichen Verſtande heut zu Tage den Mangel nöthiger Theorien und wohl aufgefaßter Wiſſenſchaften erſetzen könnte. Nun aber, wie ſtehet es mit der Bücherſammlung manches patris patriae? und wenn es auch gut damit ſtände, in wie Vieler Köpfen iſt derſelben Inhalt klar und gut geordnet? Wer nun blos in vaterländiſchen Dingen bewandert iſt, von ausländiſchen aber gar Nichts, oder nur verworren und einſeitig Etwas weiß, wie kann der von Wirthſchafts-, Handels- und Credit-Angelegenheiten ein competenter Richter ſeyn? Auch bei der größten Hochachtung für unſere Vorfahren können wir ihnen nicht ſo ſehr ſchmeicheln, daß wir ſie im Ackerbaue, Handel und Geldſachen zum Vorbilde wählen könnten; denn unſere Großväter können wir wahrlich für keine guten Wirthe und geſchickten Kaufleute halten.

Alles in der Welt geht vorwärts und ſchwingt ſich empor, und der geſunde Menſchenverſtand billigt nicht minder den Begriff der Vervollkommnung, als irgend einer mit uns geborenen und in unſerer Bruſt tief gefühlten Anre-

Digitized by Google

gung. — Die Bildung hat ihren Urſprung in Aſien genommen, und iſt von da nach Afrika und von hier nach Europa gegangen; in der Folge wird ſie, wie es ſcheint, ihren Weg nach Amerika nehmen. Der Grieche hat wahrſcheinlich auf die ägyptiſche Literatur die ſeinige gegründet, und eben ſo wahrſcheinlich gab es auch vor Homer ſchon einen Dichter. — Der Römer hat den Griechen, der Franzoſe den Römern und den Griechen, der Engländer den Spaniern nachgeahmt, der Deutſche Allen, und wie ſehr auch die Nationalität verborgen war, ſo hat doch nach Maßgabe ihrer Bedeutenheit hier und da eine Nation mehr oder weniger Eigenthümlichkeit auf der von anderen entlehnten Grundlage entwickelt. Wir Ungarn haben einſt den Römern nachgeahmt, jetzt folgen wir den Deutſchen — und Gott Lob, daß unſere Eigenthümlichkeit noch nicht zur gänzlichen Reife gediehen und die Zeit unſerer Literatur noch nicht, ſo wie die des Spaniers und des Italieners ſchon ganz gewiß, die des Engländers, Franzoſen, Deutſchen vielleicht ſchon großentheils, abgelaufen iſt; denn ſo ſteht uns unſer Leben noch bevor! Im Ackerbaue ſind wir nur mit wenigen Jahren unſeren Nachbaren, den Schopfigen, zuvorgekommen. Aber jene Nachahmung, deren Anfang blos der neueren Zeit angehört, und die auf niederländiſcher, preußiſcher, engliſcher u. ſ. w. Grundlage beruhet, iſt unleugbar ſchon jetzt für das Ganze von großem Nutzen; aber von wie viel größerem wäre ſie noch, wenn ſie mehr Originalität und Eigenthümlichkeit entwickelt hätte oder entwickeln würde. Alles, was wir immer ſagen, rückt nur mit Hülfe irgend einer Entlehnung, oder eines Plagiats vor, und Jeder wählt, wenn auch unvermerkt, ſich einen Meiſter, ein Muſter, ein Vorbild.

Auch im Handel können wir nur auf entlehnten Grundlagen oder nach dem Beiſpiele Anderer, die einen Handel haben, nach und nach unſere richtigen Syſteme entwickeln, und nur nach ihrer Weiſung können wir auf die Urſache des

Digitized by Google

Mangels an Credit kommen, die ich zunächſt in Folgendem zu finden glaube, nämlich:

In dem Gebrechen der Anordnungen — dem Mangel unſerer Erzeugniſſe — dem ſchlechten Zuſtande der Communicationen — der geringen inneren Conſumtion — dem Mangel an Sicherheit bei den Verſendungen, Tranſito-Ausfuhren und Mauthen — manchen Lücken in der kaufmänniſchen Ehre und Betriebſamkeit. — Betrachten wir dieſe nach der Reihe etwas genauer!

Gebrechen der Anordnungen.

In der Landwirthſchaft werden wir etwas ganz Beſonderes gewahr, daß nämlich die ſehr gut ausgearbeiteten Anordnungen, und die haarklein beſtimmten Inſtructionen darum meiſtens erfolg- und nutzlos ſind, weil die ſehr vernünftige und vielleicht mit vielem Fleiße verfertigte Anordnung theils ihrer Güte wegen ſo ſehr beruhiget, theils ihre mühſame Ausarbeitung von aller anderen Arbeit gleichſam dergeſtalt zu entheben ſcheint, daß der Hauptact — sine quo non — in Wirthſchaftsangelegenheiten, die Aufſicht, das Nachſehen, manchmal ganz ausbleibt. Und man kann es als eine allgemeine Regel annehmen, daß, je mehr Schreiber, Linirer, Zeichner u. ſ. w. es giebt, oder je dikaſterienmäßiger eine Landwirthſchaft betrieben wird, je ſchlechter geackert, unordentlicher geſäet, gedünget wird u. ſ. w.

Mit manchem Anderen verhält ſich die Sache nicht anders, und jenes Sprichwort iſt nicht grundlos: „Viele Worte, keine That!"

Wie viele Befehle ſind ſeit Josephs Zeiten bis zum heutigen Tage wegen Maulbeerbaum-Pflanzungen, Seidenwürmer-Zucht ergangen, wie viel iſt darüber geſchrieben worden! u. ſ. w., und was für einen Erfolg hat dieſe in

Bezug auf Ungarn ſo bedeutende Schatzgrube gehabt, die, wenn ſie mit Geſchicklichkeit und Verſtand bearbeitet würde, unſer Einkommen für die Wolle überſteigen würde? Man kann es unverhohlen ſagen: gar keinen; denn wenig kommt gleich nach gar nichts, und warum? Weil keine wahre Aufſicht war, und auch heute keine iſt; und deswegen wird auch heut zu Tage der Gegenſtand keinen rechten Erfolg haben. Und das iſt wahrlich ein großer Schade! Die Regulirung der Drau, Kulpa u. m. dgl. iſt vielfach auf dem Papiere ausgearbeitet, aber Eines fehlt u. ſ. w.

Was aber den Handel anbelangt, ſo iſt nicht zu bezweifeln, daß das zu viele Dareinmengen in der Regel mehr Schaden verurſacht, als das gar nicht Dareinmengen, — und daß man auch durch Befehle dem Handel nicht aufhelfen kann, ſo wie auch irgend ein Producent in Folge eines Verhaltens, einer Ermahnung u. ſ. w. auf die Dauer keine größere Menge erzeugen wird, ſondern nur, wenn er einen Gewinn zu gewarten hat.

Es iſt wirklich außerordentlich ſchwer, beſonders in Landwirthſchaftsgegenſtänden, die Urſache von der Folge zu unterſcheiden, und wir nehmen nicht ſelten die Folge für die Quelle, und deswegen verſiegt auch nach und nach unſere Sache, unſere Einrichtung, wie das Seigwaſſer, das keine Quelle hat und blos vom Regen entſtand. Und ſo iſt es beſſer — beſonders wenn man, wie ich oben geſagt habe, mehrere Jahrgänge zuſammennimmt — in Handelsangelegenheiten Alles dem eigenen natürlichen Laufe der Dinge zu überlaſſen, als Viel zu künſteln, weil oft aus der wohlgemeinten Hülfe ein ſolches Hinderniß wird, das allen Fortſchritt hemmt. Wie viele fehlgeſchlagene Dinge könnte man bei uns aufweiſen, weil ſich zu Viele darein gemengt, und viele Köche die Suppe verſalzen haben.

Mangel an Erzeugniſſen.

Gewiß waren hierauf Viele nicht gefaßt, weil unter die vielen unrichtigen Begriffe, die bei uns ſich eingewurzelt haben, auch dieſer gehört, daß Manche ſicher meinen, andere Nationen hätten nichts zu brocken und zu beißen, und daß mit den Erzeugniſſen Ungarns — gäbe es nur gute Häfen — die halbe Welt überſchwemmt werden könnte, indeß wirklich ſo wenig zur Ausfuhr vorhanden iſt, daß der Mangel unſerer Waaren die Intereſſen von dem, auf die koſtſpieligeren künſtlichen Communicationen verwendeten Gelde nicht erſetzen würde; ich erwähne hier blos die Kanalführung durch höhere Gegenden und die Koſten der Eiſenbahnen. Was ich ſage, wird Manchem nicht einleuchten wollen. Nehmen wir aber in eine Hand die Kreide, in die andere die glaubwürdigſten ſtatiſtiſchen Daten, ſo werden wir mit Lachen oder Unwillen die wegen ungemeiner Vaterlandsliebe übertriebenen, und an jene Erzählungen erinnernden Behauptungen unſeres Landsmannes hören, die uns oft langbärtige Helden erzählen: daß ſie nämlich ſo Vielen den Kopf abgehauen, ſo Vielen den Säbel durch das Herz geſtoßen hätten u. ſ. w., bis wir zuletzt erfahren, daß unſer Held ſich beſtändig bei der Bagage aufgehalten und dort ſeinen Bauch gemäſtet hat, unſer Klügler aber nicht viel lieſet, weil es vorgeblich ſeine Augen nicht geſtatten, eigentlich aber, weil er mit dem Buche in der Hand ſogleich einſchläft.

Britanniens jährliche Conſumtion an Weizen, Korn, Hafer, Gerſte überſteigt die Menge von 200 Millionen Preßburger Metzen um Vieles! Betrachten wir nun, wie viel das Jahr hindurch zwiſchen Ofen und Peſth auf der Donau aufwärts gehet: 1, 2 Millionen! Wie viel wird in Wieſelburg verhandelt? 2, 3 Millionen! u. ſ. w. Und hatten wir ein Paar Regen mehr oder weniger, ſo haben wir die Hungersnoth auf dem Halſe. Man denke an die Jahre 1816, 1817! Wo haben wir ſo ungeheuere Vor=

Digitized by Google

räthe? In den Korngruben einiger Reichen, wo die Früchte, Gott Lob! müſſig werden? In den Granarien, oder auf dem Karren des Landbauers, der mit ſeinen zehn bis zwölf Metzen mit vorgeſpannten Katzen nach dem Markte eilet? Und an wie vielen Orten ſind beiſammen 20, 50, 100,000 Metzen aufgehäuft? — Ich weiß es recht wohl, wo ſie es ſind; in unſerer Einbildung. — Dieſe aber iſt für den Landwirth und den Handelsmann ein eben ſo ſchlechter Grund, als für den Weiſen das Glück.

Es iſt zwar bitter, daß die Noth die beſte Lehrmeiſterin iſt: aber wahr; es iſt bitter, daß das Unglück den Sterblichen zu den ruhmwürdigſten und heiligſten Handlungen anſpornt: aber wahr; es iſt ſchauerlich, daß vergoſſenes Menſchenblut einen unſterblichen Namen — und Freiheit bewirkt: aber kann man es leugnen? Und wie unbequem es auch iſt, im Ueberfluſſe zu erſticken, ſo müſſen wir dennoch jene Criſis, die uns einſt ein großer Herr ſchon verkündigt hat, noch überſtehen, bevor wir emporkommen; uns bezwingen, wegen Erreichung eines gemeinſchaftlichen Zweckes Mehrere zuſammentreten, und die Methode unſerer Vorfahren, die niemals ſtattfindende Zuſammenhaltung, gegenſeitige Verfolgung und immerwährende Fehde aufgeben.

Der ſchlechte Zuſtand der Verbindungen.

Natürliche Verbindungen ſind Waſen oder ungedämmte Straßen und Flüſſe; künſtliche aber gemachte Straßen, Steindämme, Kanäle, Eiſenbahnen. Dieſe letzteren erhalten nur dann einige Vollkommenheit und Dauer, wenn das ganze Land die Laſt der Herſtellung und Erhaltung derſelben trägt, wie in Frankreich; oder wenn ſie einen Gewinn bringen, d. i. wenn jenes Kapital, welches auf die Verfertigung derſelben verwendet wurde, ſich gut

verzinſet, wie in England, Nordamerika. Und dieß iſt eine Grundwahrheit. Da, wo nur der Aermſte die Laſt der Verbindungen trägt und Mauthen zahlt, der in Bauernkleidern gehet, oder der kein herrſchaftliches Ausſehen und kaum einige Groſchen in der Taſche hat, wie bei uns, iſt manchmal die Straße, wenn Zeitumſtände, ein neuer eifriger Beamter und der Zufall, daß der Weg einen großen Herrn dahin führt, zuſammentreffen, gut; ſonſt aber gewöhnlich ſehr ſchlecht und manchmal unfahrbar, ebenfalls wie bei uns. Wo dagegen die gemachten Straßen, Kanäle und Eiſenbahnen keine Zinſen abwerfen, dort verderben ſie früher oder ſpäter ganz gewiß, auch wie bei uns!! Betrachten wir die Karolinen=, Ludovikenſtraßen; die erſte hat ſchon ihr Ende, die andere wird mehr durch die Beharrlichkeit der Gutsbeſitzer, als der Natur gemäß erhalten; denn ein ſolcher Gegenſtand, der 1, 2 Procent trägt, ſtehet mit einem Kranken, deſſen Seele nur Arznei an den Körper hält, auf gleichem Fuße, und ſtürzt, ſobald ihm eine zeitweilige Stütze mangelt, mit derſelben Gewißheit ein, als von dem Thurme der Stein, wenn er einmal der Fauſt entfährt, nicht aufwärts, ſondern abwärts fällt. Sehen wir auf unſere Kanäle; in welchem Zuſtande befinden ſie ſich? — Gedenken wir unſerer Eiſenbahnen; was iſt daraus geworden?

In Bezug auf den Handel, der, vergeſſen wir nicht, ausſchließlich nur durch gewiſſen oder hoffentlichen Lohn und Gewinn belebt wird, iſt nach dem Vorbelaſſenen beſſer und aller Berechnung zufolge einträglicher, in ſo fern für die Straße Mauthen bezahlt werden, wenn an manchen Orten gar keine Straße, anderswo gemachte Straßen oder Steindämme, und wieder wo anders Kanäle oder Eiſenbahnen beſtehen. Alles hängt von der Lage und von der Menge der Waaren ab. Wo der Viehmarkt das Beträchtlichſte iſt, und wohin nur zu manchen Zeiten Waaren verſendet werden, wie z. B. in Debrezin, oder wo wegen der Schneehaufen, Ueberſchwemmungen nur in Sommers=

zeit der Handel recht betrieben werden kann, dort iſt der Beſtand der Mauth — obſchon ohne ſolche eine wahrhaft gute Straße nicht lange beſtehen kann — mehr nachtheilig und hinderlich, als wenn die Menſchenhand gar nichts vorgerichtet hätte. An manchen Orten iſt das Zweckmäßigſte eine gemachte Straße oder ein Steindamm; auf ebenen Gegenden, wo es keine Steine giebt und wo man mit einer und derſelben Arbeit zugleich Moräſte austrocknen oder die Bewäſſerung bewerkſtelligen kann, iſt es am zweckmäßigſten, Kanäle zu ziehen; Eiſenbahnen aber werden am füglichſten dort angebracht, wo man von A bis Z unausweichlich auf ſolchen die Waaren zu verſenden gezwungen iſt, und wo nicht nur Waaren in hinlänglicher Menge vorhanden ſind, ſondern auch die Straße ſich gehörig verzinſet. Alles, wie ich geſagt, hängt von der Lage und von der Menge der Waaren und der Güter ab. Wie ſollten wenige Waaren und von geringem Werthe, die man überdies auch auf anderen Straßen verführen kann, die Eiſenbahnen bezahlen?

Auch in Hinſicht einer guten Straße iſt man verſchiedener Meinung: Mancher begnügt ſich ſchon mit einer ſolchen, worauf ihn in einem Bauernwagen 4 — 6 Pferde fortzuzerren im Stande ſind. Mancher bewegt ſich nur im Sommer von einem Orte zum andern und ahnet nicht einmal, daß er bei all ſeinen ſchönen Freiheiten gefangen ſitzt, und bei ſchlechtem Wetter aus ſeinem Wohnorte, ſo wie der Bär aus ſeiner Höhle, nicht einmal herausſchlüpfen kann! Wenn aber irgend Etwas die Reize des ländlichen Lebens erhöhet, ſo iſt es gewiß Das, daß wir nach unſerem Belieben von einem Orte zum andern leicht und zu jeder Zeit gelangen können.

Alles hindert den Menſchen in ſeinem Aufſchwunge, ſo viele Laſt zieht ihn zur Erde herab. — Mit neidiſchem Auge verfolgt er den königlichen Flug des Adlers, indeß er hienieden mit Kleinigkeiten kämpft, und gern ſein lebloſes Gold und ſeine Schätze zurückließe, könnte auch er der

Digitized by Google

den zu ſchnell verfließen, den wird die zu frühe Morgendämmerung im Sommer nicht verdrießen, der ſich in den Geſchäften ſeines Vaterlandes abmühet. Das Gefühl für die Erfüllung ſeiner heiligſten Pflicht erquickt das Herz des treuen Unterthans in allen Lagen des Lebens, er ſey Herzog oder Bauer.

Aber im Fall wir auch genug erzeugten und zur Ausfuhr Ueberfluß vorhanden wäre, was übrigens nur von uns abhängt; was würde unſer Fleiß und die Menge unſerer Güter nützen, wenn das Hinderniß der Ausfuhr unüberſteiglich iſt?

Der Mangel an Sicherheit rückſichtlich der Verſendungen, der Tranſito-Ausfuhr und der Mauthen.

Nach unſerer geographiſchen Lage ſollte unſer Augenmerk beſonders darauf gerichtet ſeyn, daß unſer Vaterland mit Fiume in die genaueſte und möglich leichteſte Verbindung gebracht würde. Hierzu iſt nöthig: eine vollſtändige Regulirung der Drau, Sau, Kulpa, die Befreiung der Ludovikenſtraße, daß die Karlsburg aufhörte eine Feſtung zu ſeyn, und vor Allem, daß die Mauth, welcher diejenigen Waaren unterworfen ſind, die in ganz fremde Länder verſendet werden, ſo gering und unveränderlich wäre, daß der Grundeigenthümer und Handelsmann derſelben Unveränderlichkeit und Nichterhöhung ſo beſtimmt wiſſen und ſo ſicher daran glauben könnte, als der rechtſchaffene Chriſt an die ewige Seligkeit glaubet und ſie hoffet. Die jetzt genannten Flüſſe ſind nicht regulirt, was man immer ſagt, es giebt auch andere Hinderniſſe noch, die ich jetzt übergehe, die aber hinreichen, ſo gering ſie auch ſcheinen, dem fleißigſten und betriebſamſten Handelsmanne die Luſt zu verderben, ſo wie ein Paar Tropfen Tinte genug ſind, einen

Digitized by Google

ganzen Krug reinen Waſſers zu trüben. In Karlsburg iſt kein einziges ſteinernes Magazin; würde man das glauben? An einem Orte, wohin die Waare zu Schiffe gebracht und von wo ſie dann auf der Axe weiter verführt wird! Ohne die mindeſte kaufmänniſche Kenntniß würde ſelbſt der Nadudvarer Richter es einſehen, daß auf einem Platze, wo mit 8 — 10,000 Metzen beladene Schiffe anlangen, und dann dieſe Güter in Partien zu 20 — 30 Metzen auf Wagen verladen werden, gegen Feuersgefahr ſichere Magazine oder Scheuern beſtehen ſollten, und daß es in der Praxis nicht denkbar iſt, daß 5 — 600 Wagen an dem Ufer auf das Schiff lauern ſollen, oder daß das Schiff ohne großen Schaden ſo lange warten könne, bis die darin befindliche Waare im Einzelnen herausgeladen iſt! — Jetzt hat der Handelsmann nicht einmal für ſeine Schriften einen ſichern Ort, weil nach den Fortifications-Geſetzen es nicht geſtattet iſt, um eine Feſtung ſteinerne Gebäude aufzuführen, damit bei Belagerungen dieſelben dem Feinde nicht zum ſichern Aufenthalte dienen können. Nach meinem Urtheile iſt dieſe Kleinigkeit ein hinlängliches Hinderniß für allen kaufmänniſchen Fleiß; und wenn wir deſſenungeachtet vor mehreren Jahren einen Tabaks- oder Kornhandel hatten, ſo iſt es ein deutlicher Beweis, daß wir einſt einen guten auswärtigen Handel ganz gewiß haben könnten, da wir mit allem unſerem Widerſtreben und verkehrter Manipulation den natürlichrn Abgang unſerer Waaren nicht gänzlich hindern konnten; gleichwie mancher Menſch ſo glücklicher Leibesbeſchaffenheit iſt, daß der ungeſchickteſte Marktſchreier ihm nicht ſchaden kann; und ſo iſt eine Feſtung, die heut zu Tage Niemanden aufhalten würde, hinreichend, den Handel Ungarns zu hemmen! Was nützt die Einlöſung der Ludovikenſtraße, beſonders wenn ſie unter die gewöhnliche Manipulation geräth und eine gewöhnliche Straße wird, oder, wie könnten wir ſie benützen, wenn ſie auch gut verbliebe, da ſie jetzt von keiner Seite zugänglich iſt? Ueber die Drau führt keine Brücke, die Straßen bis Karlsburg ſind

9

Digitized by Google

oft unbrauchbar, die Kulpa trägt wegen ihrer Seichtigkeit im größten Theile des Jahres an einigen Stellen nicht die kleinſten Schiffe, und könnte man auch während ein Paar Monaten, wenn das Waſſer hinlänglich hoch iſt, von Sziſzek bis Karlsburg Vorräthe verſenden, wo ſoll der beſorgte Handelsmann ſie unterbringen? Unter dem blauen Himmel, oder in hölzernen Magazinen? Und würden die, die es thäten, den Namen eines Handelsmannes verdienen? Und was ſoll ich von der Donau ſagen, von dieſem natürlichen großen Kanal, der für Ungarland geſchaffen zu ſeyn ſcheint, wenn er regulirt wäre, und die Ereigniſſe vom Jahre 1829 geſchickt zu unſerem Vortheile benützet würden?

Was aber die Veränderlichkeit der Mauthen betrifft, wie kann man einen Augenblick denken, daß Jemand ſeine ganze Wirthſchaft, die z. B. auf dem Syſteme der Herbſtſaat beruhete, in Tabak-, Hanf- oder was immer für ein anderes Erzeugniß, weil er von den letzteren einen größeren Nutzen hofft, verwandeln würde, wenn er beſorgen muß, die Mauth könnte erhöhet werden? Dieſe Ungewißheit, und die bald größere, bald mindere Mauthgebühr verurſacht mehr Schaden und Verwirrung in dem Fleiße der Erzeuger, als die möglichſt höchſte Mauth, die beſtimmt und unveränderlich verbleibt. In dieſem Falle werden die Landwirthe ihren Kopf mit dergleichen Dingen nicht quälen, deren Erzeugung wegen der Laſt der Mauthgebühren ihren Fleiß ohnedieß unbelohnt läßt, und ſich lieber einem nützlicheren Gegenſtande widmen, und wenn ein ſolcher ſich nicht finden ſollte, ſich eine Pfeife ſtopfen, als ſich umſonſt bemühen. Die Veränderlichkeit der Mauth ſtrengt Viele umſonſt an, Viele aber richtet ſie zu Grunde und beſtrafet den betriebſamen Landwirth, indeſſen ſie den müßigen, ſorgloſen, der Alles beim Alten bewenden läßt, noch begünſtiget. Uebrigens giebt es keine größere Qual, als die Ungewißheit, und das gewiſſe Uebel ſtumpft unſer Inneres weniger ab, als das ungewiſſe Gute.

Digitized by Google

Einige Mängel in Betreff der kaufmänniſchen Ehre und Betriebſamkeit.

Dieſe Aufſchrift, ich geſtehe es, iſt gewagt; ſie wäre von einem Ausländer unerträglich, und iſt von einem Landeskinde nicht wenig bitter. Wir glauben, der Weinhandel hätte bei uns darum aufgehört, weil die Sitten, die Mode Alles ändert. Bei weitem nicht. Es iſt wahr, andere Nationen haben ihre Weingärten beſſer gepflegt, ihre Weine alle reinlicher und auf eine beſſere Art bereitet, indeſſen wir keinen Schritt weiter vorgerückt ſind, und trotzig bei dem Alten beharret haben, als hätte Ungarland den erſten Weinſtock gepflanzt u. ſ. w.; aber dieſes Alles iſt noch nicht die Urſache vom Sinken unſeres Weinhandels, ſondern daß wir den Ausländer hintergangen, geprellt hatten, in der Meinung, er würde es nicht bemerken. Auf manchen Gebirgen hatte man ſo lange eine Weinrebe nach der andern geſenket, abgelegt, bis der Weinberg, die Leſe, verdorben war. An manchen Orten verſchwendete unſer Landmann ſeine Sorgfalt blos auf ſolche Rebengattungen, die am fruchtbarſten ſind, und nicht auf die, welche die beſten Trauben tragen. Nach Sch. brachte man Rebenmoſt von Szala, um ihn mit dem Sch...er zu vermengen, und verkaufte ihn dann für reinen Sch..er. In Tokaj gab es mehr Zibeben, die in Syrien gereift waren, als vielleicht in allen unſeren drei Häfen u. ſ. w. Allem dieſem kam mit der Zeit der Vetter natürlich auf die Spur, und iſt nicht nur ferner uns zu glauben nicht geneigt, ſondern iſt uns bereits ausgewichen. So brachten einige Betrüger die Ehre des ganzen Landes in Gefahr! Wie viele Zeit iſt nun wieder erforderlich, um dieſe Scharte auszuwetzen! Die rechtſchaffene Handlungsweiſe wirkt auf die fernſten Zeiten; ſie verfehlt ſchon bei einem Einzelnen nicht ihres Zweckes, wie erſt bei Na=

tionen, deren Leben ſo lange dauert! Aber wenn auch der Ehre nicht die Schwänke, die Hinterliſt, den Betrug verdammte, ſo läßt ſie ſchon die Vernunft nicht zu; und gewiß iſt der vernünftigſte Handelsmann zugleich der ehrlichſte, wie nicht minder derjenige Landwirth der rechtſchaffenſte iſt, und ſowohl ſeinen als ſeiner Nachkömmlinge Vortheil am beſten kennt, der der beſte und zugleich der liberaleſte Grundherr iſt. Wie viele Taugenichtſe tragen in Woll- und anderen Contracten, vorzüglich aber in Geldſachen, den Namen einer rühmlichen alten Familie! Wie viele ausländiſche Handelsleute, die man hätte anlocken ſollen, getrauen ſich nicht mehr in unſer Vaterland zu kommen, weil ſie den Stockſtreichen oder ſonſtigen Beſchimpfungen, da ſie einzeln waren, gegen ſie aber Viele, kaum entgehen konnten! — Nun aber giebt es in der Welt eine niedrige Sklavenſeele, davon giebt Derjenige den ſicherſten Beweis, der mit bewaffneter Hand den Wehrloſen mißhandelt, und auch nur ein ſolcher hetzt mehrere ſeiner Schuldgenoſſen auf einen Einzelnen und wäre im Stande, dem Schlummernden ein Meſſer ins Herz zu ſtoßen. Fluch und Verachtung haften auf dem Gedächtniſſe Jener, die ſolche Schmach auf den edlen ungariſchen Namen gebracht haben! Iſt ein Windbeutel, ein Stutzer u. ſ. w. gewandt, vielſeitig ſchelmiſch und lügenhaft, ſo kann man ihn ertragen, weil es ſeiner Natur nach angemeſſen ſcheint; iſt aber der wahre Ungar mit ſeinem ſchlichten, offenen, ſtolzen, männlichen Ausſehen nicht ſo rein wie das Gold, nicht ſo treu wie die mütterliche Sorgfalt, nicht ſo gerade wie der Sonnenſtrahl, und nicht ſo offenherzig wie die Morgenröthe, ſo iſt er ein wahrer Auswurf und ein Schandfleck der Natur.

Verdient ferner unſere Betriebſamkeit in Rückſicht des Handels eine Erwähnung? Haben wir ſchon Viel gethan, um unſere Erzeugniſſe zu vermehren oder zu verbeſſern und ſie in Schwung zu bringen? Waren wir befliſſen, die Verbindung mit anderen Nationen zu ſuchen? u. ſ. w. Blieben nicht Vielen ihre Erzeugniſſe auf dem Nacken, wenn

Digitized by Google

der Jude ſie nicht in ſeinem Hauſe ſuchte? Mit wie vieler Mühe ſuchen dagegen andere Nationen ihren Handel durch Verminderung der Preiſe, durch Verbeſſerung ihrer Waaren und Ausforſchung aller Wege und Arten, wie ſie ihre Güter in fremde Länder bringen können, zu befördern! Wie viele franzöſiſche Weinhändler giebt es in Brody, Lemberg, Odeſſa u. ſ. w.; in Belgrad ſogar liegt engliſches Tuch, das vielleicht von der Wolle desſelben Schafes verfertiget wurde, welches einige Meilen davon entfernt geweidet hatte! Nehmen wir die Karte in die Hand! Iſt es nicht ſonderbar? Und dann, wie tummeln ſich Andere herum, um Gefallen zu erwecken, indeſſen wir mit Gewalt verlangen, daß Jedem das gefallen und angenehm ſeyn ſoll, was uns das Beſte, das Vortrefflichſte ſcheint. Der Franzoſe bereitet ſeine Weine nach dem Geſchmack Derjenigen, die ſie gut bezahlen; dem Engländer bereitet er einen ſtarken, dem Nordamerikaner einen dicken rothen, uns einen ſchäumenden; wir dagegen belehren die Käufer und ſuchen ihnen einen beſſeren, das iſt unſern Geſchmack beizubringen, u. ſ. w. Vielleicht bringen wir es noch einſt mit unſerem philanthropiſchen Rathe dahin, indeſſen liegt unſer Wein ohne Werth im Keller! Wir wollten recht gern ernten, aber nicht ackern und ſäen; ſehr gern Ueberfluß an allen Gütern der Natur haben, aber uns nicht bemühen, anſtrengen. Viele aber ſehen alle dieſe kaufmänniſche Betriebſamkeit und Beſchwerlichkeit mit Verachtung an, meinen, ſie wären zu etwas Edlerem geboren und drücken, ſtatt auf ehrlichem Wege, wenn ihre Lage dazu tauglich iſt, ſich mehr zu verdienen, mit trotzigem Gemüthe vor dem Altar ihres Gottes der Gerechtigkeit die Augen zu.

Wer an Nichts Mangel leidet, und wegen Armuth nie ſich beklagt, dem kann man es nicht übel deuten, wenn er nie arbeitet und nur unthätig und gedankenlos die Welt betrachtet, und der iſt, da er vielleicht keine Noth empfindet, Sommer und Winter mit demſelben Kleide ſich begnügt, bei ſeiner Tabakspfeife, frugalen Koſt, ſeinem ſaue-

Digitized by Google

ren Weine und manchmal einer kläglichen Melodie auf der Geige, unabhängiger und zufriedener, als der, welcher immerfort im Ueberfluſſe ſchwelgt. Unausſtehlich iſt es dagegen, alle Tage tauſendmal die Klagen: wir haben keine Einkünfte, keinen Handel, kein Geld u. ſ. w. bei jener Apathie und jenem Starrſinne hören zu müſſen, die uns hindern, die Mittel zu ergreifen und die Wege einzuſchlagen durch welche wir unſere Landwirthſchaft und unſern Handel ganz gewiß in guten Gang und in Schwung bringen, und ſo unſere Einkünfte vermehren könnten! Man kann nur mit Verdruß Jemanden betrachten, der ſich leicht helfen könnte, und es nicht thut.

Wie kann dieſem abgeholfen werden, ſo daß man Alle dabei berückſichtiget? Durch wechſelſeitige Aufklärung, Unterricht und Ueberredung, woraus mit Dazwiſchenkunft der Publizität die Errichtung einer Nationalbank, Preisbeſtimmungen für größeres und beſſeres Erzeugniß und Ausfuhr, und vor Allem Heiligkeit des Credits erfolgen wird.

Da bin ich denn wieder beim Alten und bei dem, was ich ſchon öfter erwähnt habe! Ich bitte um Geduld und Nachſicht. Ich läute nur immer dieſelbe Glocke, dieß iſt wahr; aber wären nur Viele, die ich zu allem dem, was zum Glanze unſeres Vaterlandes nützlich und nothwendig iſt, meiner geringen Kräfte ungeachtet, vereinen könnte, ſo wie der Laut der Dorfglocke, wenn ſie auch gebrochen iſt, die harmloſe Gemeine im Gotteshauſe verſammelt.

Wechſelſeitige Aufklärung und Unterricht entwickelt früh oder ſpät die Wahrheit ſo ſehr, daß, wenn einmal ihr Glanz hervorleuchtet, zuletzt ein Jeder das Gute und Nützliche annimmt, dagegen das Heer der falſchen Begriffe und Vorurtheile, der Unwiſſenheit und der Lüge beſchämt zurückweicht und mit ſolcher Angſt das Wahre fliehet, wie die Eule und die Fledermaus das Sonnenlicht. — Was kann in einem einzelnen Kopfe zur Vollkommenheit gedeihen, wenn dieſen nicht früher Vorkenntniſſe oder Mittheilung

Digitized by Google

erleuchten und derſelbe nicht Alles ordnet, was in dem grenzenloſen Gebiete der Vorſtellung entſtehet, lebt und unzählig ſich verzweigt! So wie das Herz nur nach gegenſeitiger herzlicher Zuneigung zum himmliſchen Gefühle der Liebe ſich entfaltet, ſo kann auch der Verſtand nur wieder durch Verſtand ſtufenweiſe zu jener Kraft gelangen, die oft, obſchon blos auf Augenblicke, die in den Lehm gezwängte unſterbliche Seele in ihrem ganzen Glanze darſtellt.

Darf man es leugnen, daß faſt Alles, was den Fortſchritt, Nutzen, die Zierde u. ſ. w. der Menſchheit bewirkt hat, blos die Früchte der wechſelſeitigen Aufklärung und Belehrung waren, und jene Erfindungen, auf die das Menſchengeſchlecht, ſo zu ſagen ohne alle Mitwirkung des Verſtandes blindlings gerathen iſt, wie z. B. des Glaſes, Schießpulvers, Fernrohrs u. ſ. w., ohne wechſelſeitige Mittheilung und ſpätere Verbeſſerung in ihrer Unbrauchbarkeit verblieben wäre? Eine fortwährende Erörterung iſt alſo nöthig, d. h. eine kaltblütige, freundſchaftliche und allſeitige Unterſuchung, Berathung, und kein Streit, oder ſolche Grübelei und ſolcher Wortwechſel, bei welchem jede Bemerkung, Einwendung und Widerlegung, ſtatt zu größerer Aufmerkſamkeit zu ermuntern, nur erbittert, das Blut nicht weniger verſäuert, als ſie die Augen verblendet und den Verſtand ſo verwirrt, daß zuletzt nur eine eigenſinnige und leidenſchaftliche That daraus entſtehet, wobei von einer geſunden und vernünftigen Handlung keine Spur vorhanden iſt.

Bei allem Neuen, das die Menſchen ohne Erörterung beginnen, vergeſſen ſie eines Haupthinderniſſes, das ſich ihrem Beſtreben widerſetzen würde, nämlich der aus jedem Anfang natürlich folgenden Oppoſition.

Will er z. B. eine Eiſenbahn errichten, ſo will er damit bei der Waarenverſendung weniger ausgeben, als zuvor, oder das Geld, das bisher ein Anderer eingeſteckt hat, fortan in ſeiner eigenen Taſche erhalten, oder wenn etwa der Projectant ein Philanthrop iſt, und nicht für ſein

Digitized by Google

eigenes, ſondern für das gemeine Beſte ſich mühet und beſtrebt, was eine Seltenheit iſt, bezwecken, daß ſeine guten Freunde, Verwandten, Landsleute und ſein Nächſter ihr Geld erſparen; mit einem Worte, er widerſetzt ſich dem poſitiven Nutzen, der Gewinnſucht Einiger, um Anderen einen negativen Nutzen, die Schadloſigkeit, zu ſichern.

Werden nun Diejenigen, die gleichſam von Geſchlechte zu Geſchlechte mit Frachten ihr Brod verdient und ſich etwas erworben haben und ſich noch erwerben, es mit Geduld und ohne alle Angſt anſehen, wenn irgend Jemand ihren Nutzen zu dem ſeinigen machen will? Das wäre naturwidrig. Alles, was angegriffen wird, ſtößt, beißt, zwickt, wenn es auch noch ſo ſchwach wäre, und ſo werden auch Jene nicht dulden, daß das Waſſer, welches bisher ihre Mühle getrieben, auf die Mühle eines Anderen fließe, ſondern ſie werden Alles begehen, damit zur neuen Mühle kein Tropfen Waſſer gelange, und der Müller ſammt ſeiner ſchönen Mühle ohne Korn bleibe.

Ein Anderer rathet Sortirung des vaterländiſchen Wollerzeugniſſes an, und zwar aus reiner Philanthropie, und was will er damit erreichen? Daß die Summe, die bisher in die Geldkiſte einiger Handelsleute floß, für die Zukunft in jenen der Grundbeſitzer verbleiben ſolle.

Dieß wäre für die Wollhändler der empfindlichſte Angriff, und von einem heftigen Angriffe iſt die natürlichſte und handgreiflichſte Folge ein ſchrecklicher Widerſtand und ein blutiger Krieg.

Aber unterſuchen wir nur mit kaltem Blute, welchen Ausgang ein ſolcher Kampf wohl haben kann, wo auf einer Seite der unwiſſende, ſorgloſe und in Schulden verſunkene Erzeuger, auf der andern aber der gewandte, Tag und Nacht ſich mühende geldreiche Kaufmann ſtehet! — Man würde mit dem beſten Vorſatze von demjenigen keine einzige Parthie Schach gewinnen, der dieſes Spiel beſſer verſteht. — Aller Enthuſiasmus, türkiſche Muſik, Trompete,

Digitized by Google

Flüche, ein borſtiger oder ausgewichſter Bart, geſchnürte Beinkleider und mehr dergl. wird vor dem geübten Soldaten und der Kriegskunſt zu Schanden. Alles muß eine Grundfeſte haben, ohne welche auch die größte Anſtrengung fruchtlos iſt.

Andere Neuerungen bringen denſelben Widerſtand hervor, woraus indeſſen nicht folget, daß Eiſenbahnen, Wollſortirung u. ſ. w. uns unterſagt wären, ſondern daß, bevor ihre Stunde geſchlagen hat, noch ſolche Dinge entſtehen müſſen, die ſolcher Neuerungen unumgänglich nöthige Grundpfeiler ſind. Es iſt Nichts leichter, als einen hölzernen Tiſch zu verfertigen, aber es iſt unmöglich, dieß ohne Holz bewerkſtelligen zu wollen. Es iſt Nichts leichter, als ein erſtes Stockwerk zu bauen, aber unmöglich, bevor das Erdgeſchoß nicht fertig iſt.

In unſern heutigen Umſtänden mit den Kaufleuten einen Kampf eingehen zu wollen, wäre eben ſo viel, als wenn man wünſchte, mit Einem zu ringen, durch den unſere Hände und Füße gebunden ſind, und der den Strick in ſeinen Händen hält. Es gehört noch viel dazu und es bleibt noch viel zu thun übrig, um ſie zu einem ſolchen Zweikampfe herausfordern zu können. Uebrigens iſt es immer beſſer, wenn Jeder bei ſeinem Geſchäfte bleibt, denn gewöhnlich macht der kaufmänniſche Landwirth keine Fortſchritte, ſo wie der landwirthliche Kaufmann faſt immer zu Grunde gehet.

Daß wir den Widerſtand, den jede Neuerung ſicher erweckt, unberückſichtigt laſſen, iſt faſt immer die Urſache, die den Fortgang des Gegenſtandes hemmt, und die wir oft bei all' unſerm Fleiße nicht entdecken können. Bevor wir alſo etwas Neues beginnen, vergeſſen wir nie, ſchon im Voraus Alles in Anſchlag zu nehmen, was wahrſcheinlicherweiſe ſich uns widerſetzen könnte.

Der Zweck aber der offnen Berathung und Verſtändigung iſt entweder die vollſtändige Erweiſung deſſen, daß Dieſes oder Jenes ſchädlich oder unmöglich, mithin daſſelbe

Digitized by Google

zu vermeiden und zu unterlaſſen ſey; oder aber das Einverſtändniß und die Vereinbarung der Kräfte, der Arbeit und des Fleißes zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke, mithin der ſichere Erfolg. — Wie viel hat ſchon Mehrerer zu einem Zwecke vereintes Streben bewirkt! Unterſuchen wir nur die Geſchichte der neuern Zeiten, und ziehen wir die mathematiſche Wahrheit daraus, daß es kaum Etwas giebt, worüber ein wohlgeordneter Verein nicht den Sieg davon tragen könnte, und daß alle unſere Handelshinderniſſe, manche unſerer örtlichen Gebrechen verſchwinden würden, wenn wir Viele mit feſtem Vorſatz und ſtandhaft Eines und Daſſelbe wollten; und daß es nur von uns abhängt, durch Einverſtändniß und gemeinſchaftliches Bemühen eine neue Bewegung, ein neues Leben in unſern Handel zu bringen.

National = Bank.

Die wohlgeordnete Arbeit iſt die Grundlage alles Wachsthumes. Und zwei geſunde Fäuſte und ein gutes Beil ſind in einer wüſten Inſel mehr werth, als eine Million Dukaten. Nichts deſto weniger ſteht bei den heutigen Umſtänden der Nationen das Geld mit der Arbeit in ſo genauer Verbindung, daß bald das eine, bald das andere die Urſache oder Folge iſt; gleichwie aus dem Regen Dunſt, Nebel, Wolken, und aus dieſen wieder Regen wird, ſo erzeugt die Arbeit Geld, und dieſes wieder Arbeit. Wir haben Hände, und mehr müßige Hände, als wir glauben, deren größter Nutzbarkeit theils die fehlerhafte Einrichtung, theils der Mangel an Muth und Ausdauer und oftmalige Verzweiflung an einem Erfolg unſerer Anſtrengung im Wege ſteht. Und ſo iſt das Geld für uns der Gegenſtand, deſſen wir am meiſten bedürfen, und heut zu Tage jene Urſache, aus welcher Arbeit und mit der Zeit mehr Geld erfolgen könnte. Wenn wir eine

wohleingerichtete National-Bank errichteten, ſo hätte das dieſelbe Folge, als wenn wir ein beſtimmtes Kapital, das Ausländer in unſer Vaterland gebracht hätten, gegen 5, höchſtens 6 pro Cent zu leihen nähmen, und nicht befürchten dürften, daß man es aufkündigen möchte und daß wir, nachdem wir durch geſchickte Verwendung damit 9, 10 bei jedem Hundert gewonnen hätten, nach und nach unſere Schuld wieder abzahlen würden und der übrige Nutzen in unſerer Taſche bliebe. — Und iſt es nicht klar, daß es viel weniger gefährlich wäre, uns ſelbſt, als Fremden ſchuldig zu ſeyn?

Es iſt ausgemacht, daß ein einzelner Handwerker, wie gut er auch ſein Fach verſtände, oder ein Erzeuger, wie vortrefflich auch ſein Grund wäre, nicht beſonders fortkommen kann, oder ſein Geſchäft wirkſam anzutreten faſt gar nicht im Stande iſt, wenn dazu das erforderliche Kapital ihm fehlt. So auch nicht eine Nation. Und das größte Ebenmaaß zwiſchen der Menge des Geldes und der menſchlichen Kräfte verhilft einem Lande zum größten Wachsthume. Wo es viel Geld giebt, da herrſcht ein immerwährendes Schwanken, und, gleichwie bei Ueberſchwemmungen, tauſend Unglücksfälle — Bankerotte; wo es zu wenig giebt, da iſt Stockung, wie wenn im Sommer die Wäſſer fallen — Armuth. Dieß ſind die äußerſten Grenzen. Iſt aber zwiſchen zwei Uebeln ſchon eine Wahl zu treffen, ſo ſind die Folgen des Ueberfluſſes an Gelde, die mannichmaligen Bankerotte nämlich, der aus dem Geldmangel entſtehenden Armuth bei weitem vorzuziehen; denn die Bankerotte treffen nur Wenige, indeſſen die Uebrigen alle Freuden des Lebens genießen; der Geldmangel aber drückt gleichmäßig die ganze Gemeinde. Dieſes iſt jedoch noch nicht Alles, ich getraue mir noch mehr zu ſagen, daß nämlich die Bankerotte im Allgemeinen noch nicht ſo unglückliche Folgen herbeiführen, als die allmählige Verarmung.

Wenn z. B. Jemand eine Million im Vermögen hat, ſo kann er, 5 vom Hundert gerechnet, alle Jahre 50,000

Gulden verzehren und er wird, wenn er mit mir darin einverſtanden iſt, daß, ohne einen Fehler ſich zu Schulden kommen zu laſſen, der Reiche eben ſo wenig ſeine Ausgaben zu ſehr beſchränken, als der Arme ſie vergrößern darf, ſeine ganze Lebensart nach dieſem jährlichen Betrage einrichten. — Nun aber verliert er auf einmal 900,000, und es bleiben ihm noch 100,000. Was wird er thun? Sich eine Kugel durch den Kopf jagen, wenn er ein Narr iſt; iſt er aber vernünftig, ſo wird er gleich den andern Tag ſeine Lebensweiſe nach ſeinem jetzigen Einkommen von 5000 Gulden einrichten und in dem kleineren Kreiſe nach und nach vielleicht eben ſo alle Lebensfreuden finden, die er bei ſeinen frühern Einkünften genoß. Wie verhält es ſich dagegen mit Einem, der allmählig verarmt, mit dem ungariſchen Grundbeſitzer nämlich? Zwei bis drei Jahre, von der Zeit an, als er ſein eigener Herr ward, oder auch zehn bis funfzehn genießt er ein paar Tauſend mehr oder weniger, als 50,000 jährlicher Einkünfte, und lebt dieſem Betrage gemäß. Aber durch Widerwärtigkeiten der Zeit ſinkt ſein Einkommen auf 30,000, dann auf 25=, und ſonach auf 20,000 herab u. ſ. w. Er weiß es eben ſo wenig als jeder Andere, ob es ſo bleiben wird oder nicht, und zwiſchen dem Zweifel, ob er ſeine alten Diener entlaſſen, auf's Land ziehen, ſtatt des Koches eine Köchin halten, ſtatt Wachs= Inſchlittkerzen brennen, ſtatt eines Pferdes von ſeinen Füßen Gebrauch machen ſoll u. ſ. w, verfließt die Zeit, und er wird es endlich gewahr, daß er an Allem Mangel leidet, und faſt weniger als gar Nichts hat, und daß mit Recht der Dichter ſingt:

Donec eris felix u. ſ. w.

Großes Unglück und des Geſchickes rieſenhafte Schläge werden von Vielen muthiger ertragen, als die alltäglichen kleinen Beſchwerden, das allmählige Verderben und vorzüglich der Zweifel. Ich wenigſtens ziehe das Erſtere vor. Durch eine National=Bank würden wir mehr Gutes wirken, als durch Errichtung der Krankenſpitäler und anderer

ähnlicher Verſorgungsanſtalten; obſchon auch dieſe einſt in ihrer Ordnung vorkommen und eingeführt werden ſollen. Welche Wohlthat erweiſen wir dem Kinde, das wir aus Beſorgniß, es möchte fallen, immer auf dem Arme tragen, und aus Gutherzigkeit von dem Gebrauche ſeiner Füße es endlich ganz entwöhnen; und welche Wohlthat geſchieht unſerem Nächſten in Bezug auf ſeine Sitten und ſomit auf ſein Glück damit, wenn wir Trägheit und den Müßiggang gleichſam belohnen und aus den Bettlern, ſo zu ſagen, einen eigenen Stand bilden? Ich weiß es wohl, wie gefährlich es iſt, von ſolchen Dingen zu ſprechen, da ſo viele Empfindler und noch mehrere Heuchler, die dem Elenden nie einen Groſchen gegeben haben, ſo bereitwillig und mit ſolcher Wärme die Parthei der Armen ergreifen, daß die Gegenparthei, zu welcher auch ich mich zähle, leicht der Härte und Unbarmherzigkeit beſchuldigt wird. Ich ſage nicht, daß man das Kind, welches nie auf ſeinen Füßen zu ſtehen im Stande iſt, ſoll zuſammenſinken laſſen; ich ſage nicht, daß man ſeinen Nächſten dem Hunger, der Kälte und allen Mühſeligkeiten des Lebens Preis geben ſoll u. ſ. f.; aber unterſuchen wir nicht minder den größten Theil unſerer Bettler, ward er nicht durch eigene Schuld oder Fehler in ſeine jetzige traurige Lage verſetzt, und gäbe es nicht Wenigere, die vom Fette Anderer zehren, wenn Geiſtesentwickelung und körperliche Geſchicklichkeit ſie in den Stand geſetzt hätte, Müßiggang, Krankheiten, Hunger u. ſ. w. vorzubeugen? Gebe ich dem Hungrigen ein Stück Brod, ſo iſt die That wohl ſchön; aber ich halte es für weit ſchöner, Jemanden in die Lage zu verſetzen, daß er nicht nur Brod, ſondern auch einen Braten ſich verſchaffen könne.

Was aber die Errichtung einer Nationalbank betrifft, ſo giebt es davon ſchon viele Beiſpiele, und wir können bei andern Nationen Gutes und Böſes bemerken, ſo daß wir bei Anpaſſung derſelben an unſer Vaterland ſchon im Voraus beſtimmen können, was anzunehmen und was zu

Digitized by Google

unterlaſſen ſey. Ueberlaſſen wir die Verfertigung eines Vorſchlages Solchen, die die Ausführung der Sache verſtehen können und auch verſtehen, und denen aus dem guten Erfolg des Gegenſtandes irgend ein Nutzen, ſey es in moraliſcher oder phyſiſcher Hinſicht, erwächſt. Ohne Eigennutz geſchieht Nichts in der Welt, ſo wie eine Folge oder Wirkung ohne Urſache unbegreiflich iſt; nur daß Einer nach Geldvortheilen, ein Anderer nach Ehre, ein Dritter nach einem unſterblichen Namen, und wieder ein Anderer nach einem Weibchen oder gar nach dem Himmelreiche ſtrebt. Und ſo wird der Puls des Ungars für den Vortheil des Ungarlandes gewiß am ſchnellſten und am wärmſten ſchlagen.

Indeſſen hatte ich mir vorgenommen, dieſen Gegenſtand nur mit wenigen Worten zu berühren, da ſchon ſo viel Gutes, Vortreffliches und Ausführliches, dagegen wieder ſo viel Mangelhaftes, Verwirrtes und Dunkles hierüber erſchienen iſt, daß Jedermann davon nach ſeinem Geſchmacke und ſeiner Einſicht wählen kann. Ich glaube durchaus nicht, daß man blos mit Hülfe eines Receptes ein wohlſchmeckendes Mittagsmahl bereiten könne; dazu gehört ein erfahrener Koch, der ſchon viel gekocht, gebacken und geröſtet hat. Eben ſo glaube ich nicht, daß man blos aus Büchern von Bankerrichtung, Betreibung der Landwirthſchaft, Führung des Handels eine richtige Kenntniß ſchöpfen kann; auch hierüber muß früher viel nachgedacht und das Ganze im Kopfe gut ausgearbeitet worden ſeyn, damit wir einen wahren Nutzen aus dieſen Wiſſenſchaften ziehen, das Land aber gleichfalls die Früchte unſerer Dienſte oder unſers Dareinmengens ernten könne.

Preisbeſtimmungen für größeres und beſſeres Erzeugniß und deſſen Ausfuhr.

Es ſchmücke die Bruſt des Helden, ſo wie die desjenigen, der in bürgerlichen Angelegenheiten ſich ausgezeichnet, ein Orden, den, der von einer alten Familie ſtammt, ein Kammerherrnſchlüſſel, einen anderen Wohlverdienten ein langer Titel; — es erfreue ſich dagegen der Landwirth des Vortheiles von ſeiner frühzeitigen Bemühung, und es fülle ſich ſeine Lade, ſo wie die des Kaufmanns, mit Geld. Wer nur für die Wiſſenſchaft lebt, wer an dem Fortſchritte des Vaterlandes und ſeiner Landsleute arbeitet, finde in ſeinem Innern die Zufriedenheit u. ſ. w. Mit einem Worte, Jeder, der ſeinen Beruf rechtſchaffen und lobenswürdig erfüllt, erhalte den Lohn ſeines Fleißes.

Die Belohnung hat in der ſittlichen Welt die nämliche Wirkung, wie das Hypomochlion in der Mechanik. Hier kann man mit einem Pfunde 100 Centner heben, dort ſind ein Paar Ordenskreuze, ein Paar am Knopfloche hangende Gold- oder Silbermünzen oft die nicht geahnete, aber vielleicht einzige Urſache einer gewonnenen Schlacht; eine Auszeichnung oft die Quelle ſchönſter Thaten; und ſo ein Paar Geldgeſchenke, ein Paar Hundert Ducaten die Triebfeder größter Thätigkeit, Anſtrengung u. ſ. w.

Der Zuſammenhang des Ackerbaues, Manufaktur- und Handelsweſens in den vereinigten Staaten, in Frankreich, aber beſonders in Britannien kann vollkommen mit einer Kette verglichen werden, wovon ein Ring künſtliches Geld, der andere Belohnung iſt. Und von welchem Nutzen, ja vielmehr von welchen zauberiſchen Folgen dieſe dem menſchlichen Verſtande zu großem Ruhme dienende Einrichtung iſt, das muß man lieber ſelbſt ſehen, als leſen oder von mir hören, was ich auch von Herzen Jedermann rathe. Bey uns bleibt der Werth von 10 Gulden immer nur 10 Gulden, und manchmal nicht einmal ſo viel, weil wir,

wenn wir ſie nicht in der Taſche haben, dazu nur mit Mühe oder gar nicht gelangen können, und ſie daher, gleichwie die jüngſte Tochter des Zauberkönigs, nur immer im Traume unſer ſind und nicht in der Wirklichkeit. In Britannien iſt ein Pfund Sterling faſt immer ſo viel, ja oft durch geſchickte Anordnung 2, 3, 4 mal ſo viel werth, und derjenige, der es beſitzt, kann ſich eben ſo viel Lebensgüter und Freuden verſchaffen, als er ohne dergleichen Anordnungen nur um 2, 3, 4 Pfund ſich hätte verſchaffen können. Das iſt in der That ſehr ſonderbar, aber die Theorie iſt dieſe, und ſie bewährt ſich in der Ausführung. — Wer bei uns eine Million im Vermögen hat, beſitzt nur eine Million, und dieſe Summe wird blos ſo vieljährige Arbeit bewirken, als man für 40, 50, 60,000 — je nachdem nämlich das Kapital Intereſſen trägt — verrichten könnte. In Britannien verurſacht eine Million nicht ſelten eine 100-, 200,000 werthe Arbeit im Jahre. Und hierin liegt die wunderbare Triebfeder, die in Britannien ſo außerordentliche Bewegung und Lebhaftigkeit in alle Anſtalten bringt, indeſſen man bei uns glauben würde, die Quellen und die Kräfte unſeres Landbaues und Handels wären eingefroren und wir ſchleppten uns nur mühſelig durch das Leben.

Ich weiß, der Leſer wünſcht jene Zauberfeder, von der ich rede, kennen zu lernen; und ſie verdient auch wirklich alle Aufmerkſamkeit. Er betrachte nur die Erörterung des engliſchen Parlaments, der franzöſiſchen Kammer, des nordamerikaniſchen Congreſſes, er leſe, was in den Zeitungen von dieſem Gegenſtande geſchrieben iſt; ich wette, er wird es gleich heraus haben. Ich kann das Alles nicht ins Ungariſche überſetzen, es wäre auch Schade, etwas von deſſen Eigenthümlichkeit zu nehmen. Ich glaube, meiner Schuldigkeit Genüge zu leiſten, wenn ich darauf aufmerkſam mache und einen Fingerzeig davon gebe. Der geſchickte und denkende Reiſende wird jene Orte, die er ſich zum Ziele ſeiner Unterſuchungen und Wanderungen ge-

Digitized by Google

wählt hat, auch von ſelbſt erreichen, und bedarf keines fremden Kopfes, der ſtatt ſeiner denken, oder einer fremden Hand, die ihn leiten ſolle.

Einige Belohnungen bewirken, daß mehrere Hundert Ochſen gemäſtet, eine Anzahl Pferde gezüchtet und auf die Rennbahn gebracht, ungeheuere Güter erzeugt, in Bewegung geſetzt und erhalten werden u. ſ. w. Aber nur dann ſind ſie von zauberiſchem Erfolge, wenn ſie fortgeſetzt werden; denn in den erſten Jahren iſt der Erfolg ſo gering, daß man ihn kaum bemerkt, und nur die Zeit verſchafft denſelben die rechte Wirkung, darum iſt der Nutzen von einer zeitweiligen Belohnung nicht größer und dauerhafter, als der Beſtand jener Bäume, die zu einer Feierlichkeit abgehauen werden, und ohne Wurzel zwar einige Stunden grünend bleiben, dann aber auf ewig verwelken; indeſſen die aus dem Kerne entſproſſenen edleren Bäume in den erſten Jahren kaum über die Erdfläche hervorragen, aber um ſo länger und nützlicher Jahrhunderte lang grünen. Es iſt wahr, daß die ausgeſetzten Preiſe nur die Geſchickten und Glücklichen davon tragen; aber dieß iſt ſchon genug, wie die Erfahrung lehrt, in die Gegenſtände, die man befördern will, eben ſo viele Munterkeit und Leben zu bringen, als wenn Jeder davon betheiliget würde. Die tiefere Menſchenkenntniß klärt deſſen natürliche Beſchaffenheit auch in der Theorie völlig auf, denn wer vertraut nicht ſeinem eigenen Verſtande und ſeiner Geſchicklichkeit am meiſten, und wer verſucht nicht die Gunſt des Glückes, wie oft es ihm auch ſchon vielleicht den Rücken gewendet hat? Und die Begierde, ſo viel zu gewinnen, ſo reich zu werden, als der Nachbar, verbreitet ein unausſprechliches allgemeines Beſtreben, Gewandtheit und Thätigkeit, was wieder die Erzeugung des Vielen, des Beſſern, ſo wie dieſe den Ueberfluß zur mathematiſch gewiſſen Folge hat; weshalb vieles Arbeiten, Trachten und Bemühen, wenn es auch ſein Ziel verfehlt, auf jeden Fall viel Gutes, Nützliches und Preiswürdiges bewirkt. Demnach iſt dieſe künſt-

Digitized by Google

liche Triebfeder, die Alles in Bewegung ſetzt, ein wahrer Gottesſegen.

Ein alter Landmann nahm Abſchied von der Welt — wie in jener bildlichen Darſtellung erzählt wird — indem er zu ſeinen Söhnen ſprach: „Ich laſſe euch nur ein einziges Feld zurück, aber es birgt einen Schatz; ſuchet ihn auf.“ — Dieſe nahmen die Worte buchſtäblich und ſuchten den Schatz im Eingeweide des Grundes lange Zeit Tag und Nacht, und da ſie ihn nicht fanden, bebauten ſie den Grund zuletzt mit Weizen, der auf dem aufgewühlten Grunde ſo gut gedieh, daß ſie endlich darin den vom Vater verkündeten Schatz wirklich fanden, und nur dann den wahren Sinn der Verkündigung verſtanden. Papiergeld, Bank, Belohnungen haben denſelben Erfolg, nur mit dem Unterſchiede, daß man durch dieſelben manchmal den Schatz ſelbſt finden kann. Alles, was die Arbeitſamkeit vermehrt, iſt nützlich, es möge jene Urſache Wirklichkeit, Hoffnung oder Nothwendigkeit, und dieſe letztere wieder eine natürliche oder künſtliche ſeyn. Kriege und Feuersbrünſte haben deswegen keine ſo traurigen Folgen, als man glauben ſollte, weil im Kriege, nach Feuersbrünſten Jeder vielfältig ſich anſtrengt. Um wie Vieles vermehrte nicht die auf die Erfindung des Perpetuum mobile verwendete Mühe und Anſtrengung die Vollkommenheit vieler Maſchinen und der Uhren! Der Hauptzweck ging zwar verloren, aber die nicht einmal geahneten Erfindungen haben die Arbeit reichlich belohnt.

Mit den Belohnungen iſt überdem eine gewiſſe öffentliche und allgemeine Achtung verbunden, die nicht wenig ihre Reize vermehrt, denn eine beſtändige Anſtrengung ohne alles Lob iſt eben ſo ſelten, als eine zeugenloſe Tugend, die nur auserwählten Seelen eigen iſt. Und wer iſt von ſo ſelbſtſtändigem und ſtarkem Geiſte und wer hat ſich ſo ſehr zur ewigen Vollkommenheit emporgeſchwungen, daß in vielen Augenblicken des Lebens ſein betrübtes oder gebrochenes Herz ſich nicht nach dem ſtützenden und theilnehmenden Arme eines aufrichtigen Freundes, eines gelieb-

Digitized by Google

ten Gegenſtandes ſehnte? Verlangen wir nicht, daß Jeder das Schöne, Gute und Edle blos um ſeines eigenen Werthes willen thue, ſondern loben wir, belohnen wir den Braven und winden wir unſerem treuen Landsmann einen Kranz um die Stirn, und ſeine Aſche ruhe unter Denkmälern. So empfange auch der arbeitſame Landwirth und der ſorgfältige geſchickte Kaufmann neben ſeinem Nutzen auch noch das allgemeine Lob und den Beifall ſeiner Landsleute.

Und welch' verſchiedenen Ausgang nimmt nach Verlauf mehrerer Jahre jener Gegenſtand, an deſſen Entwickelung nur einige Stubengelehrten und einige bezahlte Leute ihre Zeit verwendeten, oder an deſſen Aufklärung, ſo zu ſagen, die ganze Verſtandesmaſſe der Gemeinde gearbeitet und ſich gemüht hat: einen zwerghaften oder rieſenhaften! Der Hauptbeweggrund für die Menge iſt der Gewinn und der Beifall, mit einem Worte, die beſtändige und gewiſſe Belohnung; die, ſo wie jeder andere landwirthſchaftliche und Handlungsgegenſtand, auf

der Sicherheit des Credits beruht.

Was nützt wechelſeitige Aufklärung, wenn ein ſchelmiſches Herz und ein falſches Datum in den Rath ſich einſchleicht? Was nützt eine Bank ohne Sicherheit, die Belohnung ohne Beſtändigkeit? Nur der Credit kann Zauber wirken; wenn dieſer bricht, kann leicht der Segen zum Fluche werden. — Des Credits Schutzengel aber und leuchtender Sonnenſtrahl iſt die Publicität — die Oeffentlichkeit.

Digitized by Google

Was ſollen wir thun und womit beginnen?

Von allem dem, was ich bisher an manchen Orten unordentlich, hie und da mangelhaft, an mehreren Orten aber zu weitläufig und vielleicht langweilig vorgetragen habe, iſt die Eſſenz: daß ohne Grundlage auf die Dauer Nichts beſtehen kann und wir ausſchließlich nur einen ſolchen Gegenſtand wirkſam machen können, den wir nach einer natürlichen oder mathematiſchen Ordnung — was bei mir daſſelbe iſt — beginnen und verfolgen.

In dieſer einfachen Lehre beſtehet die Philoſophie deſſen, was ich bisher vorgetragen habe, und ſie iſt ſo einfach, man muß es geſtehen, und ihre Wahrheit iſt ſo bekannt, daß Viele mit Recht ſagen könnten: „Wozu wieder Dinge vorbringen, die Jedermann weiß?" Aber ich kündige dieſe bekannte Wahrheit auch nicht als eine neue Erfindung an, denn ich weiß recht gut, daß Jeder ſie auf den Lippen führt; aber ich bin nur ſo frei, zu behaupten, daß ſie faſt immer blos auf den Lippen der Menſchen ſchwebt und nur ſelten befolgt wird; mit anderen Worten, daß auf der Welt viele Gegenſtände grundlos ſind und blos auf Einbildung und Luft ſich ſtützen, und daß nur ſelten die Sache und die Arbeit bei ihrem rechten Orte nach einer natürlichen oder mathematiſchen Ordnung angegriffen wird.

Ueberlegen wir das Geſagte aufmerkſam und ohne Partheilichkeit, und ſogleich wird es uns einleuchten, daß wir faſt in allen unſern Handlungen der natürlichen Ordnung vorgreifen wollen. Der größte Theil bringt ſeine Einkünfte früher an, als er ſie in der Taſche hat; der Knabe macht von ſeinen Kräften denſelben Gebrauch als

Digitized by Google

der Mann; der Lehrling lehret u. ſ. w. Unterſuchen wir die Weltbegebenheiten von entfernterer und von näherer, in hoher und unterer Stelle, und wir werden nicht leugnen können, daß mancher aus reinſter Abſicht entſprungene Zweck eines Herrſchers darum keine Wurzeln faſſen konnte, weil das Volk, die Menge dazu noch nicht reif war; daß überall Anfänge, Neuerungen wegen Mangel an mathematiſcher Ordnung vereitelt werden.

Wie würden wir nicht über eine ähnliche Rede lachen: „Herr Nachbar, ich weiß nicht, was die Urſache iſt, daß ich gar keinen Weizen erbauet habe; mein Grund iſt doch ſo gut, daß man einen beſſeren ſuchen muß, und der Same, den ich geſäet hatte, war ſo rein — wir hatten ja ſelbſt den Raden herausgeklaubt — und ich weiß nicht, was damit geſchehen iſt — wiſſet Ihr es nicht?“ — „Der Wind hat ihn davon getragen, lieber Landsmann; Ihr hattet ja nicht einmal geackert, wie zum Henker konntet Ihr glauben, daß etwas daraus würde?“ — Solches Verfahren iſt aber gar nicht ſelten, im Gegentheile ſo gewöhnlich, daß man darüber nicht genug ſtaunen kann; aber die Art, wie wir manche andere Geſtände betreiben, liegt noch weit entfernter von uns als der Weizenbau, und Viele unter uns ſind ſehr kurzſichtig.

Jeder fühlt und weiß, daß er auf irgend einem Orte ſtehet und zweifelt nicht, daß die Länge der Peſther Brücke 222 Klaftern 4 Schuh beträgt, beſonders wenn er ſie ſelbſt gemeſſen hat; aber ſelbſt ein mittelmäßiger Verſtand ſieht es ein und glaubt es feſt, daß man die Weite von einem entfernten Punkte wiſſen könne, wenn Einem die gegenſeitige Entfernung zweier anderen Punkte bekannt iſt; und der Sternkundige weiß ſogar die Entfernung der Planeten und iſt im Stande, die Sonn- und Mondfinſterniſſe ſchon auf Jahrhunderte im Voraus zu berechnen, und darüber wundert ſich Niemand mehr. — In ſittlichen Dingen iſt der Fall gewiß nicht viel anders, nur daß uns dazu noch der richtige Schlüſſel fehlt, oder wir das Gegenwärtige

Digitized by Google

mit allen Zweigen und Wurzeln nicht ſo deutlich ſehen können, um einigermaßen deſſen Folgen, d. h. die Zukunft, voraus beſtimmen zu können. Auch hier fühlt Jeder, daß er lebt, daß angenehme oder unangenehme Empfindungen ihn erquicken oder quälen — und Jeder vermag ſchon im Voraus zu berechnen, daß er nach langem Faſten hungrig nach der Arbeit und nach anhaltendem Wachen ſchläfrig, nach vielem Weintrinken berauſcht ſeyn wird.

Zu entfernteren Betrachtungen iſt ſchon Wiſſenſchaft erforderlich, und zwar eine ſolche Wiſſenſchaft, die die dermalige Beſchaffenheit des vorliegenden Gegenſtandes aufhellt, daß wir ſchon im Voraus auf einen gewiſſen oder ſehr wahrſcheinlichen Erfolg rechnen dürfen. Der Satz und der Gegenſatz ſind, wenn wir die Vorſicht mit der Meßkunſt vergleichen, jene zwei Punkte, aus welchen man mehr oder weniger nahe den dritten Punkt, die Zukunft, beſtimmen kann.

Man muß geſtehen, daß dieſe Wiſſenſchaft, die bisher gar keinen Namen hat, noch in ihrer Kindheit iſt; aber ihre einſtmalige, jetzt kaum geahnete mögliche Entwickelung ſtehet mit unſerer Urtheilskraft in keinem Widerſpruche. In neueren Zeiten machte dieſe namenloſe Wiſſenſchaft, deren Exiſtenz viele Menſchen gar nicht ahnen, obſchon ſie ſelbſt Manches richtig vorausberechnen, — ſo wie einſt der Weiſeſte ſich nicht vorgeſtellt hätte, daß die Erde rund ſey und ſich um ihre Axe drehe, obgleich er darauf ſtand — ſolche Fortſchritte, daß an ihrem weiteren Vorrücken, — denn was bleibt in der Welt unbeweglich? — nicht ferner gezweifelt werden darf. Und gleichwie die Meßkunſt und die Sternkunde nur langſam zur jetzigen größeren Vollkommenheit ſich erhoben, nunmehr aber ſchon mit ſcharfſinniger und untrüglicher Berechnung, und mit mechaniſchen Werkzeugen fortgeſetzt wird, ſo haben auch der Ackerbau, die Landwirthſchaft, der Handel, das Geldweſen, der Nationalreichthum u. ſ. w. ſich nach und nach entfaltet, ſind aber bereits auf gewiſſe

Digitized by Google

Grundwahrheiten — Principien — zurückgeführt worden, und wir wiſſen mit Hülfe der, durch Erfahrung und Vergleichungen bereicherten Wiſſenſchaften heut zu Tage ſo ziemlich voraus zu beſtimmen, welche Folge z. B. die Vertheilung der Weideplätze, das Papiergeld, eine Bank, Belohnungen u. ſ. w. haben würden. Und zum Glück ſind Smith, Young, Pitt, Baring uns vorangegangen, gleichwie auch Herſchel nur nach der Bemühung Copernicus's und Galilei's ſeine Entdeckungen und Kenntniſſe ſo ſehr erweitern konnte. Wir ſind bei Nachahmung Anderer vor aller Gefahr geſchützt, denn es ſtehet in unſerer Macht, Anderer hundertjährige Erfahrungen uns zuzueignen.

Hierzu iſt, wie ich ſchon geſagt habe und gerne hundertmal noch ſagen möchte, eine vollſtändige Kenntniß unſerer Lage und unſerer Umgebungen, Bekanntſchaft mit unſerem eigenen Vaterlande ſowohl als mit dem Auslande, und endlich die Ausführung durch richtige Vergleichungen aufgeſtellter Syſteme nöthig.

Auf das Vorausgeſchickte geſtützt, halte ich den Mangel an Credit für die Urſache, daß der ungariſche Gutsbeſitzer ärmer iſt, als er nach ſeinem Beſitzthume ſeyn dürfte, und er nicht ſo wohlhabend iſt, als es ſeine Umſtände ihm geſtatten würden; daß der Landwirth ſeine Felder nicht zur möglich höchſten Blüthe bringen kann; daß endlich Ungarland keinen Handel hat. Und ſo halte ich den Credit, das Wechſelrecht, für die Grundlage, worauf das Wachsthum unſeres Ackerbaues und Handels, mit einem Worte, unſer weiteres Emporkommen und Gedeihen begründet werden kann. Aber tiefer noch als dieſer Credit liegt:

der Credit in weiterem Sinne;

nämlich: einander Glauben zu ſchenken und ſchenken zu können. Der Glaube iſt jene Kette, die die Menſchheit an den Allmächtigen knüpft; die Heiligkeit des Wor-

tes knüpft den Herrſcher unzertrennlich an ſeine treuen Unterthanen, und die unwandelbare Treue dieſer macht die unerſchütterliche Stärke des Thrones aus. Das aufrichtige Wort iſt die Urquelle der ehelichen Glückſeligkeit, der Ehre und Rechtſchaffenheit, und ſomit alles Glückes.

Der Glaube iſt ein Hafen, in welchen zuletzt auch derjenige einläuft, den ſeine ſchlechten Handlungen und ſtrafbaren Verbrechen in des Lebens Wirbel zurückhielten, in welchem ſelbſt der in berauſchenden Freuden, Schätzen und falſchem Lob verſunkene Menſch eine Zeit lang abgeſtumpft ausruhen kann, deſſen Gewiſſen nicht rein, aber deſſen einſtmaliges Erwachen um ſo bitterer iſt.

Glücklich ſind diejenigen, die nicht Krankheit, Körperſchwäche oder Schrecken vor der Zukunft .endlich zwingt, auf den Knieen zum Kreuze zu kriechen, ſondern die ſchon in den ſchönſten Jahren ihres Alters, da noch Jugend, Geſundheit und Wohlſeyn ſie gleichſam mit dem Vorgefühle der Unſterblichkeit erfüllt, wenn ſie ſchon damals, ſage ich, aus eigenem Triebe und aus Liebe ihre Seele zum allerhöchſten Gute, zum Allervollkommenſten erhoben, und nicht nur mit Worten, ſondern auch mit Werken den wahren Sinn ihres Glaubens bewieſen haben, wenn nicht blos die nahe Gefahr ſie zur Anbetung Gottes, ſondern jeder edlere und ſchönere Trieb, und jene unausſprechliche innere ängſtliche Sorgfalt, die jeder Menſch von reinem Herzen in ſich fühlt, wegen Befreiung ſeines unſterblichen Theiles von allen niedrigen und häßlichen Leidenſchaften, bewegt. Und wenn wir auch von allen übrigen Wundern der Natur ſchweigen, erfüllt nicht ſchon die Ruhe und Harmonie einer einzigen geſtirnten Nacht mit ſüßen Hoffnungen einer beſſeren Zukunft und Vollkommenheit unſere Seele, und finden wir nicht, wenn wir ſo in dem Weltall die vollkommenſte Ordnung bewundern, ſchon bei unſerer jetzigen Vernunft einen Widerſpruch in dem Gedanken, daß die zeugenloſe Tugend verborgen und auf immer,

Digitized by Google

ſo zu ſagen, verloren ſeyn ſolle? Die That des Helden, der ſich aufopfert und, um Vieler Leben zu erhalten, das Pulvermagazin mit ſich in die Luft ſprengt und für das Vaterland ſtirbt, lebt ewig fort. — Jener Fleiß, den der treue Patriot auch Nächte hindurch, ohne Berückſichtigung ſeines Vermögens, ſeiner Zeit, ſeiner Geſundheit auf das gemeine Beſte verwendet, indeſſen ihn vielleicht ſeine Landsleute dafür mit Koth bewerfen — oder das ſtille Wirken des Menſchenfreundes, durch welches dem Mühſeligen und Leidenden Linderung, dem Verzweifelten Seelenſtärke verliehen wird, haben gewiß einen Zeugen, und werden einſt in dem ſchönſten Lichte prangen. Und glauben wir, daß alle die ſchönen Siege, welche oft die Tugend zwiſchen vier Mauern über die reizendſten Verſuchungen davon trägt, alle ſtumme Kümmerniſſe, welche nur gar zu vielen reinen Weſen — die in den Armen eines verhaßten Gatten des Lebens unnennbare Qualen entſchloſſen und treu ertragen, während ihr Herz für einen Anderen ſchlägt — ein frühzeitiges Grab bereiten, auf ewig, ohne alles Zeichen und irgend eine Belohnung in Vergeſſenheit verſinken? Wie viele Helden fielen ohne lebenden Zeugen auf dem blutigen Schlachtfelde, wie vieler Tapferer Gebeine deckt die ſtumme Erde, und ſchweigt von dem himmliſchen Muthe, der ihnen auf Augenblicke göttliche Kraft verlieh! Wie viele Morgen finden den eifrigen Patrioten bei ſeiner kaum geahneten ſchweren Arbeit, da er ſie faſt mit Tagesanbruch erſt verlaſſen hatte! Wie viele Opfer fließen ohne Zeugen in das unendliche Meer der Vergeſſenheit! Und wie viele Sterbende ſegnen in ihren letzten Zügen den treuen Freund, der ganze Nächte den Unglücklichen wartet und in ſeinen letzten Augenblicken Linderung und Ruhe auf ihn athmet, ohne daß die brechende Stimme des Sterbenden ſein dankbares Gefühl lautbar machen könnte! Und wie Viele beten in nächtlicher Stille auf den Knieen zu Gott, daß die Schuld der ſträflichen Liebe ihr Herz nicht erdrücken möge! Was

Digitized by Google

indeſſen nächtliche Finſterniß birgt, bringt der Sonnenſtrahl nicht immer ſogleich an's Licht.

Aber ſolche Opfer, ſolche Thaten entziehen ſich blos unſerem Auge. Ihr Wohnort iſt erhabener, als daß ihn das Herz in ſeinen heiligſten Ergießungen ahnen könnte; ihr Vaterland iſt frei von dem Geifer des bitterſten Spottes und des Neides — und ſie werden noch leben, wenn keine Spur mehr von unſerem Vaterlande, ja nicht einmal von unſerem Planeten mehr vorhanden ſeyn wird. Und die Natur ſelbſt wäre uns ein unauflösliches Räthſel, das Weltall ein häßliches Blendwerk; Vaterlandsliebe, mütterliche Thränen, Liebe, Freundſchaft ein täuſchender Scherz, wenn ſich dies anders verhielte. Wer kann daran zweifeln? Wie ſchön iſt ein Sommermorgen, wie herrlich ein blühendes weibliches Weſen — und wie vollkommen das Ebenmaaß und die Form ſchon in dem Staube, der doch von ſo kurzer Dauer iſt? Wie groß und außerordentlich vollkommen muß erſt die Harmonie in den Seelen ſeyn! Wenn die Sammetröthe eines ſchönen Morgens, das Antlitz einer unſchuldigen Braut ſo rein und wahr iſt, wie können wir uns in dem Einklange der Geiſterwelt eine Lüge, Myſtification vorſtellen?

Die Heiligkeit des Wortes

iſt jener Richter, der zwiſchen Herrſcher und Volke richtet, und wenn einmal die zunichte wird, dann ſpricht das Geſetz umſonſt, und alle geſellſchaftliche Ordnung und alles Erdenglück hat ein Ende. Die Heiligkeit des Wortes iſt an dem Herrſcher das, was an Gott die ſchönſte Vollkommenheit iſt; der Ewige iſt die höchſte Wahrheit, und wie Religion und Glaube auch den wildeſten Menſchen mit dem Allmächtigen verbindet, eben ſo knüpft Treue und Gehorſam den Bürger an ſeinen rechtmäßigen Herrn. Und beruhet nicht auch das Glück zwiſchen Gatten auf der Heiligbal-

Digitized by Google

tung des Wortes? Denn welchen Werth hat die Treue, die man hüten muß? Und knüpft nicht die Wahrheit den Freund an den Freund, und die Landsleute, in welcher hohen oder niederen Stufe ſie auch wären, unzertrennlich an einander? —

Aber haben alle dieſe ſchönen Eigenſchaften nicht eine tiefere Quelle, und woher entſpringen ſie? Aus der

Bürgertugend.

Und ſo ſind wir unvermerkt unſerem Ziele ſchon wieder einen Schritt näher gekommen. Jetzt machen ſchon nicht mehr die Steilheit der Berge, die Tiefe der Flüſſe, die Breite der Meere, die Stärke der Feſtungen die wahre Kraft und Sicherheit des Vaterlandes aus. Es macht ſie nicht die freiere oder beſchränktere Conſtitution; ſie hängt jetzt blos von jenen Menſchen ab, die das Land bewohnen.

Wie unglücklich auch die Lage des Landes wäre, welche Ketten auch die Nation gefeſſelt hielten; ſo erkämpft ſich dieſe dennoch früher oder ſpäter einen freieren Zuſtand, wenn deſſen Bewohner bürgerliche Tugend beſeelt. Wie glücklich dagegen auch die Lage des Landes iſt, welche Freiheiten auch die Bewohner genießen, ſo gerathen ſie dennoch allmählig unter das Joch der Sklaverei, wenn die Sitten verdorben ſind und Bürgertugend nicht mehr glänzt.

Aber den wahren und vollſtändigen Sinn der Bürgertugend verſteht nicht Jedermann, und Viele finden ihn deshalb nicht auf, weil ſie ihn zu entfernt ſuchen, während derſelbe ihnen doch ſo nahe liegt, daß ihn der ſchlichte Menſch ſo wie einer vom höchſten Stande, in jedem Augenblicke finden und darnach handeln kann. Der größte Theil iſt nur aus Eitelkeit ein guter Bürger, und nur da ein eifriger Patriot, wo die Zeugen nahe und der Beifall ſicher iſt. Einer ſucht ſich emporzuſchwingen, der Andere haſcht nach Popularität, und Einer wirft dem Andern ſeine Fehler

vor, hält aber ſeine Schwachheiten und Fehler für Tugend. Wer ein Herr werden will, wird ſeiner Einbildung nach blos wegen Erhaltung der Ordnung, Beſeitigung der Anarchie und damit er ſeinen Befehlen mehr Anſehn verſchaffe, ſich herumtummeln, abmüden und wegen einer Beförderung in Vorzimmern ſeine Zeit in langer Weile zubringen und oft, wie Ariſtippos, auf den Knieen flehn, aber nicht für Andere, ſondern für ſich. Wer aber Volksgunſt zu erlangen ſtrebt, täuſcht ſich, indem er wegen Erhaltung des alten Guten, damit nämlich der Nationalgeiſt und die theure Freiheit leben möge, ſich opfert; indeſſen er nicht einmal weiß, was die Freiheit iſt, und die Zügelloſigkeit, Ungezogenheit dafür hält, und nicht ſelten wähnt, daß das Schutzbild (palladium) der Nation blos auf dem ungariſchen Tanze und geſchnürtem Beinkleide beruht. Beide Theile jagen nach Lob und Nutzen; nur daß dem einen der Weihrauch des Hofes, dem anderen aber der populäre Duft angenehmer iſt. Ihre Handlung fließt indeſſen auf gleiche Art aus trüben und unreinen Quellen, nur iſt ihr Geſchmack verſchieden. Glänzen wollen Viele, wahrhaft nützen aber nur Wenige! —

Die Bürgertugend im eigentlichen Sinne bringt nicht ſolche Dinge hervor, ſondern iſt die Urquelle der Pflichterfüllung und der Inbegriff der Liebe zu ſeinem Vaterlande und ſeinen Landsleuten, und der Treue zu ſeinem Herrſcher. Ihr Kennzeichen iſt nicht eine niedere Schmeichelei und unbegrenztes Lob; ſie erhebt den Sterblichen nicht zum Himmel und betet Niemanden wie Gott auf den Knieen an; ihre Zunge iſt beſcheiden, aber männlich; ſie ſpricht unbefangen, ihre Haupteigenſchaften ſind: ihrem rechtmäßigen Herrn, ihrem Vaterlande und ihren Landsleuten, ſo viel es in ihrem Vermögen und in ihren Kräften ſtehet, zu dienen. — Der rechtſchaffene Mann giebt Jedem, was ihm gebührt, und iſt eben ſo abgeneigt, einem Anderen das Seinige zu nehmen, als er nicht leicht ſeinem eigenen Rechte entſagt, ſondern es zu vertheidigen weiß! Und wer-

Digitized by Google

den wir auf einen ſolchen Soldaten Vertrauen ſetzen, und wird er in der Schlacht ſich männlich benehmen, der ſich den verdienten Sold ohne alle Urſache von ſeinem Vorgeſetzten abziehen läßt, ohne zu ſeiner Zeit im gehörigen Wege und nach gehöriger Art deshalb eine Beſchwerde zu führen? Und glänzen auch ſolche Könige in der Geſchichte, und hatten ſie eine ſo hohe Stelle verdient, die ihren heiligſten Rechten, wenn auch gezwungen, entſagt und ihre Krone männlich zu vertheidigen nicht verſtanden haben? Es werde gleich nach Gott dem Könige die höchſte Achtung; der Bürger bleibe in ſeinem Kreiſe und erfülle treu, wozu er erſchaffen iſt, dagegen aber genieße auch der Geringſte frei und ungeſtört, was ihm das Loos beſchieden, oder er in dem Schweiße ſeines Angeſichts erworben hat.

Bevor aber der Menſch ſich höher ſchwingen und ſein Vermögen ſich entwickeln, und die Bürger- oder Nationaltugend tiefere Wurzel faſſen könne, bedarf es noch der

Nationalität.

Denn eher muß Etwas ſeyn und nur hernach kann es ſich zum Guten, Vortrefflichen, Tugendhaften entfalten. Gleichwie in der unbegrenzten Sternenwelt Alles in größere oder kleinere Theile zerfällt und in ſich etwas Ganzes bildet — Sonnen, Planeten und was wir nicht ſehen, ſo theilt ſich auch das Kleinſte wieder in kleinere Theile — Tropfen, Obſt, Inſekten. Dieß iſt die Ordnung der Natur. Die Theile entſtehen, vergehen, Alles iſt dem Wechſel unterworfen. Zerſtörung und Entſtehung wechſeln ewig mit einander ab; aus dem Neuen wird Altes, aus dem Alten Neues. So ſind auch die Menſchen, wenn ſie auch noch im wildeſten Zuſtande leben, in Geſellſchaften vereint, und das ganze Menſchengeſchlecht iſt in Nationen, Geſchlechter, Gattungen getheilt. Und gerade das, was in der lebloſen Natur Attraction und Repulſion genannt wird, das iſt bei Nationen Vaterlandsliebe und Vertheidigung.

Demnach liegt jener unausſprechlich ſüße Trieb, der uns an das Vaterland knüpft und den hinfälligen Staub zu einem Halbgott zu erheben vermag, tiefer in unſerer Seele, als Viele glauben, und es iſt ein Zeichen der Seelenverderbtheit, wo jene heiligen Geſetze der Natur ſchon verlöſcht ſind. Und ſo wie der Komet in ſeinem ungeheuren Lauf weder Grenzen noch Wege beobachtet, ſondern wie der Fluch in der unendlichen Leere ſich ſelbſt verzehrt und Sonnenſyſteme erſchüttert, ſo irret ohne Ziel und ohne Geſetze der Heimathloſe herum, verführt treue Unterthanen, flößt beunruhigendes Mißtrauen dem zufriedenen Bürger ein and endigt zuletzt verzweiflungsvoll nicht ſelten mit eigener Hand ſein freudenloſes Leben. Und nach allem dieſem rühmen ſich dennoch Viele, ſie wären Kosmopoliten!!! Schwachheit und Fehler ſind von dem Sterblichen unzertrennlich, aber damit zu prahlen, iſt die tiefſte Stufe der Verdorbenheit; wo Schamhaftigkeit verſchwunden iſt, da hat jeder Zauber des Lebens ein Ende. Zum Glück ſpricht er Vieles, was er ſelbſt nicht verſteht, und prahlt mit Dingen, die ihm zur Schande gereichen. Der Kosmopolit hält ſich für weitherziger, ſomit für beſſer, als Andere. Er trägt Jedermann im Herzen, indeſſen der Patriot hauptſächlich nur ſeine Landsleute liebt. Er dünkt ſich verſtändiger, weil er über alle alten Gebräuche und angenommenen Sitten ſich hinausſetzt, zugleich Chriſt, Türke, Atheiſt ſeyn kann und mit der Geſchicklichkeit eines Chamäleons ſich nach den Umſtänden und zu ſeinem Nutzen zu verſtellen weiß. — Aber eine ſolche Fertigkeit iſt Unnatur und meiſtens die unreife und ſauere Frucht zu vieler oder falſcher Wiſſenſchaften, und ſetzt den Menſchen, der ſeine ganze Eigenthümlichkeit verliert, ſo weit herab, als ein zahmer Wolf, ein Bär, der an der Kette tanzt, lächerlich, und ein Löwe im Käfig, der vor jedem Stäbchen zittert, verächtlich iſt.

Was für ein trauriges Loos iſt es, die allmählige Abzehrung ſeiner Glieder deutlich zu fühlen und das täg-

Digitized by Google

liche Schwinden ihrer Lebenskräfte zu bemerken? — Eine größere Qual, als dieſe, kann nur derjenige empfinden, der gezwungen iſt, es einzuſehen, daß von einer faulenden Nation auch er ein Glied iſt; denn es iſt ungemein leichter, das Sinken ſeines Körpers, als ſeiner Seele zu erleiden. Wo aber die Nationalität vernichtet iſt, wo die Bewohner entartet ſind, oder wo der Nationalgeiſt und Nationalcharakter auf Tändelei und Kinderſpiel beruhet, betrachtet der in Gedanken verſunkene Patriot, wenn der Haufe in ſeiner Blindheit es gar nicht ahnet, mit bitteren, aber untrüglichen Blicken, wie der zurückgebliebene wenige Staub körnchenweiſe in das Stundenglas der Lebensuhr der Nation herabfließt.

Vergleichen wir Nationen mit einzelnen Menſchen, ſo iſt die Nationalität nichts Anderes, als eine Regſamkeit, die die Liebe zwiſchen Verwandten, die Freundſchaft und die Familienehre aufrecht erhält; betrachten wir ſie aber, wie ich oben berührte, etwas genauer, ſo iſt ſie eine in alle Kräfte und in die innerſten Geheimniſſe der Seele des menſchlichen Weſens verwebte natürliche Eigenſchaft, die ohne Vernichtung der Selbſtwürde eben ſo unmöglich ausgerottet werden kann, als wir, wenn uns das Herz aus dem Leibe geriſſen wird, in dieſer Welt mehr leben können. Und durchgehen wir die Weltbegebenheiten; ſtehet die Nationalität nicht wie jene heiligen Zauberkräfte in ihrem ſchönſten Glanze da, die einſt die Gefilde Marathons verherrlichte und die Felſen der Thermopylen mit dem edelſten Blute färbte; und fühlen wir uns nicht von einem ſüßen Gefühle durchdrungen, unſer ganzes Weſen belebt, wenn eine Frage über den Glanz und die Glückſeligkeit unſeres Vaterlandes entſtehet?

Wir Glücklichen, daß bei uns mehr die Merkmale und Fehler der Jugend ſichtbar, Alter und Grab aber noch fern von uns ſind! Denn was können jene Feigen und Entarteten, deren Zahl, man kann es nicht leugnen, beträchtlich genug iſt, und die, wenn ſie dies leſen, uns vielleicht verlachen

und verſpotten werden, unſerer Nationalität ſchaden, wie können ſie derſelben ſchönere vollſtändigere Entwickelung hindern? Es iſt Nichts zu befürchten. Sie ſind nur jenen unnützen, furchtſamen Soldaten zu vergleichen, die immer Schlechtes verkünden, bei der kleinſten Gefahr die Flucht ergreifen, und ſich ſo weit entfernen, daß ſie kaum die Nachricht erreicht, die Schlacht ſey auch ohne ſie gewonnen — und die dann in Friedenszeiten die Backen am weiteſten aufblaſen.

Was nicht aus Eigennutz, ſondern aus redlicher Abſicht geſchieht, und was wahrhaft ſchön iſt, wird, wenn es auch Anfangs mit vielen Hinderniſſen zu kämpfen hatte, früh oder ſpät doch ganz gewiß Würdigung und Beſchützer finden; gleichwie die Wahrheit, ſo ſehr ſie auch bei ihrer glanzvollen Erſcheinung die Augen Mancher beleidigen möchte, endlich in der Hütte des Bauers ſo gut Eingang findet, als ſie im Rathe ſitzt und frei in marmornen Paläſten ſich aufhält.

Es iſt wahr, unſer Vaterland iſt nicht ſehr berühmt, und das Ausland weiß es kaum, daß wir exiſtiren. Es iſt gleichſam, als ſäßen wir in irgend einem Abgrunde, ſo wenig kennt man ſowohl unſere Geiſtes- als phyſiſchen Erzeugniſſe. Es iſt wahr, daß Viele durch ihre ekelhaften Schmeicheleien und grenzenloſen lauten Erhebungen, bei aller ihrer guten Abſicht, uns mehr Schaden verurſacht haben, als unſere ärgſten Feinde mit aller Geſchicklichkeit hätten thun können. Es iſt wahr, daß Viele ſo vielerlei Kraut-, Schafpelz- und Tabakgeruch u. dgl. in unſern Nationalgeiſt gemengt haben, daß der ſchwächere Theil eine Zeit faſt des Ungarthums ſich ſchämte und einen beſſern Geſchmack zu verrathen glaubte und ſich für gebildeter hielt, wenn er den Ausländer ſpielte. Ich finde das ſehr natürlich und rathe abermals, daß wir bei uns den Fehler ſuchen; denn trotz alles unſeres Patriotismus können wir doch z. B. über den Szegediner Moraſt, die Hortobagyer Gegend, das Peſther Steinpflaſter, Donauufer, ſchmutzige Theater und die un-

zähligen Ekel erregenden Gaſſenbettler u. ſ. w. unſer Mißbehagen nicht unterdrücken. Daß wir aber mit aller Gewalt verlangten, dieſe Dinge ſollen gefallen, und daß wir uns ſelbſt überredeten, ſie gefallen uns, iſt die Hauptursache, warum das Ungarthum nicht im Schwunge iſt.

Darum aber, weil ich das ſage, möge der Kosmopolit, der auf ſeinen Reiſen gewiß viel ſchönere Einrichtungen ſah, ja nicht glauben, daß ich jemals mit ihm einverſtanden ſeyn könnte. Er denkt nämlich ſo: „Ubi bene ibi patria (wo es mir gut gehet, da iſt mein Vaterland). Obſchon ich ein Ungar bin, ſo kann ich darum auch ein Engländer, ein Franzoſe u. ſ. w. ſeyn; ich pflücke überall das Vollkommene, laſſe das Mangelhafte ſeyn, und ſo iſt der ganze Erdball mein und mein Vaterland.“ Mit andern Worten heißt das ſo viel: „Ich liebe meine, aber auch eines Andern Gattin, — mein Vaterland iſt mir theuer, aber auch die Heimath eines Andern; bin ich alſo meine Gattin überdrüſſig, ſo verlaſſe ich ſie, beſonders wenn ich eine ſchönere ſehe; im Kriege aber halte ich es mit dem Stärkeren, und ſiegt mein Vaterland, ſo werde ich ein Patriot, wird es aber beſiegt, ein über alle kleinliche Vorurtheile erhabener Weltbürger ſeyn.“ — — Eine ſolche Handlungsweiſe, ich muß es geſtehen, kann in der Welt ſehr geſchickt und vielleicht auch nützlich ſeyn, aber die edelſte iſt ſie nicht.

Ich betrachte die Sache ganz anders und glaube, daß der Menſch, hat er einmal in der Welt ſich umgeſehen und iſt an Jahren ſchon weiter vorgeſchritten, nur unter ſeinen Landsleuten und Angehörigen zufrieden leben kann und, je mehr ſein Vaterland noch zurückſtehet, er deſto mehr verpflichtet ſey, demſelben aufzuhelfen, gleichwie der Blutsverwandte gerade dann am liebſten zu Hauſe bleibt, wenn er da am nöthigſten und die Gefahr ſehr nahe iſt; daß er ferner keinen ſolchen Vorwand giebt, die Demjenigen eine Auswanderung auf beſtändige Zeit verzeihlich machen könnten, der beträchtlichere Geſchenke von ſeinem Va-

terlande zieht; denn ſein Vaterland verlaſſen, heißt nichts Anderes, als es verrathen; daß endlich, wenn wir ſchon alle Schulen des Lebens durchgegangen haben, Nichts ſo ſehr unſeren Durſt nach Zufriedenheit löſcht, als die Achtung einiger unſerer Landsleute und der Segen unſerer Nachkömmlinge. Und viel glücklicher iſt der Hottentot und Kakerlake unter ſeiner Raçe, als der unnatürliche Weltbürger in London, Paris, denn dieſer iſt überall, ſelbſt unter der größten Menge, immer nur ein Fremdling!

Was aber die Aeußerungen der Nationalität betrifft, ſo ſind dieſe bei weitem nicht zu verachten. Eine einfache Architektur von außen, ſchöne Malerei, Vorhänge, bequeme Möbeln darinnen erheben ſehr den Werth eines Gebäudes; nur halten wir dergleichen Dinge nicht für die Grundlage des Gebäudes, und vergeſſen wir bei der äußeren Farbe nicht des inneren Gehalts der Arbeit. Indeſſen iſt auch das Aeußere viel wichtiger, als man es im Allgemeinen achtet, denn was fällt uns denn ſonſt in die Augen als das Aeußere? und worauf ſollen wir ſonſt unſer Urtheil über Jemanden, den wir nicht kennen und von dem wir nur etwas gehört haben, ſtützen, als auf ſein Aeußeres? Werden wir wohl in einem lumpigen Hauſe eine hübſche Wohnung vermuthen und ſuchen? Und warum ſollen wir Einem ſchöne innere Eigenſchaften zumuthen, der von außen nicht nur nicht ſauber iſt, ſondern einer Vogelſcheuche gleicht; und wie können wir bei Jemandem ordentliche Geiſtesfähigkeiten ſuchen, der in allen ſeinen körperlichen Beſchäftigungen unordentlich und unbehülflich iſt? Ich ſage nicht, daß man von dem Aeußeren auf das Innere ein untrügliches Urtheil fällen könne, denn ich weiß es recht wohl, daß eine unanſehnliche und wenig verſprechende Perſon nicht ſelten mit den ſchönſten inneren Eigenſchaften prangt. Aber ich frage nur, wie man ſie erkennen möge? Uebrigens kann nur Derjenige die Geſellſchaften von ſchöneren Sitten durch einen zerlumpten und unreinen Anzug, Unachtſamkeit Zerbrechen der Hausmö-

Digitized by Google

beln und dergleichen ungeſtraft beleidigen, der in die andere Wagſchale ein Gewicht von Wiſſenſchaften und Verdienſten werfen kann; wer aber Nichts zum Gegengewicht dahin zu werfen hat, der kann blos zum Gelächter dienen; dieß iſt ſein ganzer Werth, zu allem Uebrigen iſt er unbrauchbar.

Die wahre Stärke eines Kriegsheeres macht nicht die Farbe, Gleichförmigkeit, der Schnitt und Aufputz des Anzugs aus; dieſer ſoll nur dauerhaft ſeyn, und denjenigen, den er deckt, gegen die Witterung ſchützen; dieß iſt deſſen Hauptendzweck. — Aber wie viele Nebenzwecke giebt es noch außer dieſem, die eine weiſe Regierung nicht überſehen darf! — Mit wie ganz anderem Gefühle erträgt z. B. der ungariſche Huſar den Koth in ſeinem Nationalanzug, als wenn eine Pumphoſe, ein langer Rock oder eine andere Schleppe ihm vom Rücken hinge. So iſt der Bauerjunge in einem guten Anzuge ganz ein anderer Burſche, als Einer, der ſich in Lumpen hüllt; und wir ſelbſt fühlen uns ſehr oft bei all' unſerer Ueberlegenheit des Geiſtes blos wegen des ſchlechten Schnittes, oder wegen des abgenützten und beſudelten Ausſehens unſerer Kleider beklommen und bleiben ſchweigend bei der Thüre ſtehen. Wir können es kaum glauben, wie ſehr dieſe Kleinigkeiten auf uns Unterrichtetere und wie viel mehr noch auf das Volk einwirken! Nur muß man dergleichen nicht für die Hauptſache nehmen; denn die Nationalität des Ungars beſteht in dem Gefühle eines geraden, muthvollen und ernſthaften Mannes im weiteſten Sinne des Wortes, in der Verehrung der Freiheit, in der wärmſten Vaterlandsliebe, und Bereitwilligkeit, das Leben zu laſſen für ſeinen rechtmäßigen König. Hierauf beruhet unſere Eigenthümlichkeit, dieß iſt unſer alter Nationalgeiſt und der Ruf: bereite bei dem Fremden Achtung dem ungariſchen Namen, iſt unſerem Herzen eingegraben. Dieſe jetzt erwähnten Eigenſchaften ſollen wir immer mehr entwickeln. Dieſe, und

Digitized by Google

nicht klirrende Sporen, Heldenbinde *) — vielleicht ohne Heldenmuth — hängender Pelz, Schnüre, Borden, Reiherbuſch, Attilakalpag, Zrinyleibchen (Zrinyi-dolmány) u. ſ. w. werden unſere Schönen zu Ungarinnen machen, unſerem Vaterlande einen Glanz verleihen, eines Jeden Vertrauen gewinnen und das Ausland zwingen, bei Bezeichnung eines vollkommenen Mannes ſich immer eines Ungars zu erinnern. Dahin iſt der Nationalgeiſt des Osmanen, wenn er nicht mehr an die Beſtimmung glaubt, und ſein einſtmaliger wüthender Angriff ermattet, wenn der wahnſinnige Delhi inmitten der Schlacht ſein Kampflied nicht mehr ertönen läßt:

Eine hehre Jungfrau ſeh' ich
Fernher ſchweben holden Blicks;
Zaubriſch lächelnd winkt die Huldin
Mir mit buntem Tuche zu.
Lockend ruft ſie mich — enthüllet
Ihres Buſens Himmelsreize:
Eile, komm, umfange küſſend,
Heißgeliebter, deine Braut.

Was würde aus dem Engländer werden, wenn er nicht mit der größten Wachſamkeit die auf Freiheit gegründete Conſtitution aufrecht erhielte, und die Liebe zur Heimath und die männliche ſchlichte Lebensweiſe, die reinliche aber einfache Wohnung des Ackersmannes verläßt. Der John Bull wird in einen zierlichen, zärtlichen, hinfälligen Dandy und die Peerage in einen ſo verſchloſſenen Ort ſich verwandeln, daß Die, welche davon ausgeſchloſſen ſind, gleichſam wie Adam und Eva außer dem Paradies herumirren, indem ein Herzog und ein Lord als Cherub vor Eden's Thoren ſtünde. — Was würde aus dem Franzoſen werden, wenn ſein National-Palladium, die Ehre, nicht mehr ſo rein da ſtünde, als der Kriſtall in ſeiner ganzen Klarheit? Und was hat ihn denn in der Mitte ſeiner Verirrungen und ſeines traurigen

*) Vitérkötés, heißt die Schnur, die um den Huſaren-Csáko hängt, und kann, ins Deutſche überſetzt, das Wort, was hier gewählt worden, oder richtiger Tapferkeitsbinde, gleichſam ein Zeichen der Tapferkeit, bedeuten. Anm. d. Ueberſetzers.

blutigen Ungewitters ſonſt erhalten, und zu ſeinem jetzigen glücklichen Zuſtande verholfen, als die Ehre? — Es weiche Gottesfurcht und geſunde und einfache Natur von dem ruſſiſchen Volke und es ſchleiche ſich auch bei ihm die in vieler Hinſicht verachtungswerthe Verderbtheit ſeiner höheren Stände ein, und jenes Reich, das über zwei Halbkugeln ſich ausdehnt, und der Sonne Aufgang und ihren Niedergang in demſelben Augenblicke ſieht, zerfällt gleichwie jenes ungeheure Gewölbe, das keine Grundpfeiler hat. Es nehme nur immer mehr und mehr der Eigennutz und die Gewinnſucht bei dem Nordamerikaner zu, und Waſhington's und Franklins Geſchlecht wird aufhören, rieſenhaft zu ſeyn.

Wie ſelten iſt eine mehrere Jahrhunderte geſund und unverletzt erhaltene Eiche! Gemeiniglich wird aus dem jungen ſchlanken Sprößling ein krummer alter Baum, deſſen Aeſte faulen. Des Baumes Wachsthum hängt von dem Grunde ab; iſt dieſer gut und tief, ſo wird jener gerade und hoch, ſonſt aber krumm und zwerghaft. Auch Knaben werden oft, bevor ſie noch in das männliche Alter getreten, ſogleich Greiſe, und hierin ſcheint es wahrhaft, was man immer ſagt, einen Sprung in der Natur zu geben. Eben ſo entſtehen, altern und ſterben auch Nationen — ihr männliches Alter bleibt gänzlich aus. — Je ſchlechter und oberflächlicher ihre Grundlage iſt, je häßlicher, unedler ihr Wuchs, je ſicherer ihr Untergang; und umgekehrt.

Wer Bäume pflanzt, kann ſchon im voraus mit Wahrſcheinlichkeit beſtimmen, was für einen Wuchs ſie haben können und haben werden, wenn er jenen Ort, wo er ſie verpflanzt, früher ſorgfältig unterſucht. So können wir auch das Wachsthum, die Entwicklung und Lebensdauer der Nationen mit einiger Genauigkeit prophezeihen, wenn wir die Beſchaffenheit ihrer Grundlage oder ihres Geiſtes ſorgfältig erforſchen, und ſie zu erkennen unſeren Seelenkräften erlauben, — oder vielmehr, wenn die Gebrechlichkeit unſeres Körpers unſere Geiſtesfähigkeit daran nicht hindert.

Digitized by Google

Aus dieſem kann man ohne Zwang Viel und Mancherlei folgern. Es wird uns einleuchten: daß außer dem Grundſatze, der keine Wiſſenſchaft zuläßt, unſere weiblichen Gefährten blos zu Gegenſtänden unſerer thieriſchen Triebe und Reize macht, und ſie aus dem Himmelreiche ausſchließt u. ſ. w., vielleicht noch ein ſtärkerer denkbar iſt; — daß jener Grundſatz, der Intoleranz und Zwieſpalt birgt, bei weitem nicht ſo wahr und feſt ſteht, als wir etwa glauben; daß ein ſchönes Gefühl und eine Aufwallung, die bei all' ihren verführeriſchen Reizen nur ein Ideal bleiben, mit vielen häßlichen Schlacken vermengt ſind, ſo wie der Zweikampf wegen Ehrenſachen u. ſ. w. ſchon lange keine ſo richtige Grundlage ſind, als vielleicht Manche glauben — und endlich, daß Alles, was mit Glanz, Rauch, Duft, Sand und Koth verglichen werden kann — ich meine, Jedermann könne mich verſtehen — keine beſſere Nationalgrundfeſte abgiebt, und keine größere Entwickelung verſpricht, als wenn der Baum in die Luft, Moraſt, Waſſer, Felſen u. ſ. w. gepflanzt wird. Wir werden bemerken, daß nur das eine wahre Grundfeſte der Nationalität iſt, und daß — eines jeden Reiches Stütze, Grundpfeiler die reine Tugend iſt, und wenn dieſe ſchwindet, Rom zu Grunde gehet und unter's Joch den Nacken beugt. Wir werden deutlich ſehen, daß einzig und allein die Tugend, von was für häßlichen Begleitern ſie auch manchmal in der alten Welt umgeben war, die Urſache der rieſenhaften Fortſchritte mancher Nationen iſt, und daß unter ihrem Götzendienſt, ihren Menſchenopfern und andern ähnlichen Schaudern und Entſetzen ihre ruhmvolle Exiſtenz nur die Bürgertugend aufrecht erhalten hat! — Endlich werden wir uns überzeugen, daß das in der ungetrübten Quelle des chriſtlichen Glaubens gereinigte ſittliche Gute die Grundlage der Nationalität iſt, die das geſundeſte und längſte Leben verſpricht, und daß unſer Vaterland auch nur dann glücklich ſeyn wird, wenn ein ſolcher erhabener Nationalgeiſt unſere Landsleute belebt; zu deſſen

Digitized by Google

Erweckung wir uns gegenſeitig zu ermuntern, eben ſo verpflichtet wären, als Darius's Mundſchenk ihm alle Tage mit ernſter Aufmerkſamkeit meldete: „König, erinnere Dich der Griechen,!" — So mögen wir uns unſerer Nationalität erinnern.

Es iſt ſchwerer, auf magerem Grunde, unter einem geringeren Himmelsſtriche und fern von einem guten Markte, als da, wo die Natur verſchwenderiſch jeden Fleiß belohnt, zu wirthſchaften. — Es iſt ſchwerer und es gehört viele Geiſtesſtärke dazu, da eine Feſtung zu vertheidigen, wo man, dem Auge der Welt entzogen, keinen beſſeren Ausgang zu gewärtigen hat, als nach einem langen Elend unter den Trümmern der Feſtung ohne Zeugen und ohne Beifall begraben zu werden. Und ein Wunder iſt es, da etwas Schönes hervorzubringen, zu ſchreiben, wo es keinen Kenner, keinen Leſer giebt u. ſ. w. —

Daher iſt die Ausführung vieles Schönen, die bei uns ſehr ſchwer iſt, bei anderen Nationen ſehr leicht. Wir müſſen auf einer viel höheren Stufe der Tugend ſtehen, als Andere, wenn wir wahrhaft nützen wollen. Wer weiß das glänzende Ende Zriny's, wer kennt im Auslande die unſterblichen Thaten unzähliger Anderer von unſeren Tapfern? Unſere Schaubühne iſt ſehr enge und gleicht faſt einer in einem Privathauſe, wo die Zahl der Zuſchauer die der Spieler nicht überſteigt. Und iſt das Wenige, was von Zriny dem Auslande bekannt geworden, nicht mehr das Verdienſt eines Körner's als das unſerige? Während die Weltgeſchichte die glänzenden Tage bei Salamis, Plateä und Leuktra mit den glänzendſten Farben ſchildert und faſt die ganze Menſchheit vieler Sterblichen Namen, von Sonnenaufgang bis zum Untergange mit Achtung nennt, iſt unſere Geſchichte ſtumm und unſere ausgezeichneten Vorfahren ſind ſo, wie unſere Zeit- und Lebensgenoſſen, nur uns bekannt, auch kennt ſie nur der kleinere und unvermögendere Theil.

Während anderswo die Phantaſie des Verfaſſers mit

Digitized by Google

Adlersflug ſich zum grenzenloſen Blaue erhebt, und Tauſenden ſeiner Mitmenſchen ſeine Herzenswärme mittheilte und mit ihnen weinte, lächelte, wagt er bei uns ſich nicht zu erheben, damit man ihm nicht die Flügel beſchneide. Und wenn er auch zwiſchen Nebel, Sturm und Wirbel kühn ſich emporſchwingt, mißt er faſt allein mit wenigen andern Zuſchauern, die Höhe ſeines Flugs! Und beeilen wir uns, damit nicht auch unſere Berzſenyi's, Kirßfaludy's u. ſ. w., gleich wie Körner einen Zrinyi, erſt das Ausland in ihrem wahren Glanze darſtelle und uns mit Virág's Werken, mit dem Erdélyi Muzeum und anderen Schönheiten unſerer Literatur bekannt mache. Eilen wir und ziehen wir das viele Vortreffliche, was in unſerem Vaterlande verborgen iſt, hervor: und dulden wir nicht, daß der Fremde uns zuvorkomme, und Gegenſtände lobe und rühme, von denen wir nicht einmal ahneten, daß ſie uns angehören, oder die wir ſogar verſchmähten und ſo unſere eigenen Geburten ungeſchickt zertraten, da doch nicht einmal das Rhinozeros ſein Junges verletzt.

Wie viel Hinderniß wird der Einführung mancher anderer nützlicher Dinge von allen Seiten geſtellt! Wie wenige Gönner und rechtſchaffene Beförderer, wie viele Faktionen und Wegverſteller ſind da anzutreffen! Wahrlich, wer bei uns im Ernſte nützen will, der muß ſich lebenslänglich ſelbſt verleugnen, uud ihm ſteht kein anderer Lohn bevor, als das Bewußtſeyn ſeines eigenen Werthes und ſeiner Rechtſchaffenheit. Und darum iſt bei uns die Tugend weit nöthiger als anderswo!

Ein Hauptbegleiter aber der rechten Nationalität, iſt die Nationalſprache, denn ſo lange die beſtehet, lebt auch die Nation, wenn auch ſehr mühſelig oft — wie es davon mehrere Beiſpiele giebt —; verſtummt aber auch die, dann ſprießen in der Heimath blos Trauerweiden, die für die Dahingeſchiedenen ihr hängendes Laub betrübt zur Erde ſenken.

Aber woraus entſtehet die Nationalität, wie kann ſie

ſich immer ſtärker entfalten? Durch Umgang und gegenſeitige Mittheilung der Gedanken, und ſo begreift die Nationalität in ſich auch noch die

Concentration.

Es iſt die Gewohnheit der Menſchen, einander entweder überaus zu erheben, oder zu ſehr herabzuſetzen, und ſie beobachten in ihrem Urtheile über ſich ſelbſt, ſo wie in allem Uebrigen, ſelten die Mittelſtraße. Einer, der auf dem Dorfe erzogen wurde, und wer von niederem Stande iſt, glaubt oft, ein jeder Stadtbewohner wäre verdorben, und ein Jeder von hoher Geburt entartet — hält aber manchen Vornehmen ſehr leicht für einen Halbgott. Ein in der ſogenannten großen Welt Erzogener aber wähnt draußen auf dem Lande blos ungeſchliffene Menſchen anzutreffen, und glaubt von einem unglücklichen Gefangenen, der vielleicht in einem Weinrauſche oder aus Muthwillen einen Juden erſchlug und ihn ſeiner Paar Gulden beraubte und der endlich an den Galgen kam, ihm wäre alles menſchliche Gefühl fremd geweſen, und er habe gleichſam ein Vergnügen am Blutvergießen gefunden u. ſ. w. Unſere Mitmenſchen ſind weder ſo gut, noch ſo ſchlecht, als ſie unſere vergrößernde Einbildung vorzuſtellen pflegt. Die Beſten fallen, ſinken, und ſelbſt in den Verdorbenſten iſt etwas Gutes anzutreffen. Mit Bewunderung würden wir gewiß die Schwachheiten und Fehler manches großen Mannes ſehen, die nur die Zeit und die Entfernung vor unſeren Augen verbirgt — ſo wie wir gemeiniglich von dem Verrufenſten endlich, wenn wir ihn genauer kennen, zu ſagen pflegen: „Er iſt nicht ſo ſchlecht und ſo verdorben, als man glaubte, und wofür wir ihn hielten,“ und wir werden uns dann an das deutſche Sprichwort erinnern, „daß Asmodi bei weitem nicht ſo ſchwarz ſey, als man ihn malt.“ Der Menſch hat noch nicht Kraft genug, um vollſtändig gut, aber auch nicht, um entſchieden ſchlecht zu ſeyn; ſondern auch der Stärkſte wird bald durch

ſeinen Geiſt emporgehoben, bald durch die Schwächen ſeines Körpers zum Staube herabgezogen.

Unter ſolchen Umſtänden der Dinge iſt es ſchwer, an Geſelligkeit, Friede und Ruhe zu denken! Darum ſieht man noch heutiges Tages wilde Nationen, die in immerwährender Feindſeligkeit und Verfolgung leben. Je mehr die Menſchen ſich gegenſeitig kennen lernen, je mehr verſchwindet der ſie ſchreckende Popanz, und je mehr ſehen ſie ein, daß, wenn auch nicht für den Augenblick, doch zuletzt ganz gewiß Jeder einzeln ſein größtes Wohlſeyn, Glückſeligkeit und den ſicheren Genuß derſelben darin finden wird, wenn ein Jeder zur Erlangung der geſellſchaftlichen Freiheit einen Theil ſeiner natürlichen Freiheit opfert. So waren Geſellſchaften, Regierungen entſtanden, und die Stärke einer Nation wächſt oder ſinkt in dem Verhältniſſe, als entweder noch ſelbſt einzelne Familien unter ſich in gegenſeitiger Feindſeligkeit leben, oder ſchon die Geſelligkeit zum höchſten Punkte, und die geſellſchaftliche Freiheit zur vollkommenſten Entwickelung geſtiegen iſt. Das ſind die Grenzlinien. Die Folgen des erſten Falles können wir unter einigen armſeligen Bewohnern Amerika's, Afrika's und Neuhollands, die Früchte des anderen aber in Britannien, Frankreich, Deutſchland u. ſ. w. wahrnehmen.

Zwiſchen zwei Menſchen, ja ſelbſt in einem einzelnen Kopfe findet in der Regel eine Erörterung ſtatt. Wie kann man ſich alſo eine ganze Nation vorſtellen, wo nur eine einzige Denkungsart, und in Hinſicht der vielerlei Gegenſtände, die bei derſelben natürlicher Weiſe vorkommen müſſen, Gleichheit der Geſinnungen herrſchen könnte? Und aus dieſem allen geht deutlich hervor, daß es überall Zufriedene und noch mehrere Unzufriedene giebt; Solche, die alle Anordnungen bis zum Himmel erheben, und auch Solche, die Alles herabſetzen und tadeln; Höflinge und Volksmänner, und dergleichen unzählige Abſtufungen. Und gleichwie Einer von dem Anderen kein richtiges Urtheil zu

fällen vermag, ſondern es überſpannt, eben ſo erhebt jede Parthei ihre Günſtlinge über die Maßen, und tritt die von einer anderen Parthei oder einem anderen Glaubensbekenntniſſe — wenn ich mich ſo ausdrücken darf — in den Koth. Der große Haufe hält die Beamten oder die, welche bei unſerem Landesherrn gut angeſchrieben ſtehen, ſehr oft für Landesverräther, und bis im Grunde der Seele verdorbene und mit allen Teufelskünſten ausgerüſtete Herrendiener, in welchen kein rechtſchaffenes Wort mehr anzutreffen iſt, und die jeden ihrer Schritte nach einem gewiſſen fein ausgedachten Plane einrichten, während nicht ſelten ſie blos eine Löwenhaut deckt. — Derjenige hingegen, der nach Aemtern und Beförderungen unermüdet ſtrebt, ſieht überall Verwirrung, geheime Verbindungen u. dgl., indeſſen gemeiniglich nur die Wildſchur, mithin nur die Hülle, den Edlen, der ſie trägt, ſo verdächtig macht. Und ſo ſtehen beide Partheien meiſtens ſo ſich gegenüber, wie jener Herr — der im Unterkleide zur Mitternachtszeit den Mond oder wer weiß was zu ſuchen hinausging — dem Schorſteinfeger, wovon jener dieſen für ein Geſpenſt, dieſer aber den gnädigen Herrn für einen Geiſt hielt. Und dieſe zwei Partheien kochen mit Hülfe des Mißtrauens und des Verdruſſes nicht minder Zorn und Rache, und verdienen nicht weniger Mitleiden, als die erwähnten zwei Erſcheinungen, die einander ſo ſehr erſchreckten und die nach einem tüchtigen Bauchgrimmen und von dem Geſinde derb ausgelacht, noch jetzt ſich wechſelſeitig anſtaunen würden, wenn nicht der Tag — jenes unſchätzbare Licht — Beider ſehr lächerliches und durchaus nicht furchtbares Ausſehen gezeigt hätte. Und hier iſt nur der Unterſchied, daß die Anekdote vom Eſſenkehrer Lachen erregt, und nach einigen Stunden alle Furcht ein Ende hat, — das Mißtrauen und die Zwietracht zwiſchen den Partheien aber Jahre lang fortdauern kann, die Quelle der traurigſten, wenn nicht poſitiven, doch gewiß negativen Nachtheile iſt, und nicht anders gehoben werden kann, als

Digitized by Google

durch **eine künſtliche Vereinigung**, die in Hinſicht der einander mißtrauenden Partheien daſſelbe iſt, was der wohlthätige Sonnenſtrahl für die erwähnten zwei Schrecklinge war.

Und was kann man auch ohne Vereinigung, mithin ohne gegenſeitige Bekanntſchaft, ohne Concentration bewirken? Können wir uns wohl rühmen, daß unſere Geiſteskräfte, unſere Einſicht, Wiſſenſchaft, Lebensdauer hinreichen würden, etwas wahrhaft Großes und Dauerhaftes auf dem Erdballe allein und ohne alle Hülfe zu Stande zu bringen, da faſt bei unſeren gewöhnlichſten Beſchäftigungen, Bauten, Wirthſchaft, täglichem Leben u. ſ. w., ſehr Vieler Mitwirkung erforderlich iſt, und wir ſchon zur Bereitung einer Schale Kaffee das Erzeugniß zweier Welthälften bedürfen? — In der heutigen Welt, — es iſt ein Wunder, daß ſo lange Zeit zur Erfindung einer ſo einfachen Sache nöthig war — ſieht es ſchon Jedermann ein: daß **ein einzelner Menſch von keiner Bedeutung**, und **nur ein Verein von langer Dauer und wahrem Gewichte iſt**.

Uebrigens ſind alle Geſellſchaften und Vereine, die in der Dunkelheit entſtehen, und die ihre Kennzeichen geheim halten, meiſtens ſtrafbar, und ſo in Bezug auf das Ganze von nachtheiligen Folgen. Solche geheime Geſellſchaften haben oft einen ſehr löblichen Zweck, er verwandelt ſich aber mit der Zeit in einen Mantel, der das Laſter und das Böſe deckt; denn es iſt nichts gewiſſer, als daß, nachdem der erſte Eifer ſchon verraucht iſt, ausſchließlich nur Befriedigung des Eigennutzes die Triebfeder eines jeden einzelnen Mitgliedes der Geſellſchaft iſt, — und daß endlich der kleinere aber gewandtere Theil den Nutzen der ganzen Anſtalt fiſcht, und meiſtens ſelbſt die Edelſten in ſchwarze abſcheuliche Thaten verwickelt, und oft die Unſchuldigſten auf den Richtplatz führt. Ich wenigſtens habe kein Vertrauen zu ſolchen Geſellſchaften, die durch geheime Unterſchriften und Eidſchwüre bekräftiget werden. Entweder fühlt der Ver-

Digitized by Google

bündete in ſeinem Herzen den heißen Wunſch und hat den ernſten Willen, ſeinem Nächſten, ſeinem Vaterlande, der Menſchheit zu dienen, oder nicht; fühlt er ihn, ſo iſt der Eidſchwur überflüſſig und unnütz; fühlt er ihn nicht, wer wird ihn dann zu deſſen Erfüllung oder Nichtbrechung zwingen? Andere Glieder des Bündniſſes? — Von ſolchen giebt es kaum ein Beiſpiel, und in der Schilderung der vielen Verbindungen lieſt man nur von der Beſtrafung ſolcher untreuen Mitglieder und von keiner Hinderung ihrer Untreue. Die Meinung einiger oder auch mehrerer Menſchen iſt keine ſo zauberiſche Schranke, die der Leidenſchaftliche oder Furchtſame manchmal zu überſchreiten ſich nicht getrauen möchte, und blos die mächtige allgemeine Meinung iſt jeder Richterſtuhl, vor welchem auch der Stärkſte ſich fürchtet und zittert; — darum iſt das heilige Wort, der Eid, den der Herrſcher ſeinem Volke, und der Richter auf die Handhabung der Gerechtigkeit öffentlich abzulegen pflegt, von jener geheimen Verpflichtung, mit welcher die Verbündeten in der Finſterniß ſtatt eines Panzers gegen ihre eigenen Schwächen ſich zu bewaffnen pflegen, ſehr verſchieden.

Betrachten wir aber die Sache in pſychologiſcher Hinſicht, ſo ſagt uns eine innere Stimme, daß die Finſterniß der Sünde und das Licht der Tugend Begleiter iſt. Auch pflegen wir da, wo Verdeckung nöthig iſt, immer etwas Schändliches, Häßliches und Laſterhaftes vorauszuſetzen. Daher ſchließe ich dieſe Betrachtungen mit Folgendem: Das Palladium der Vereine iſt das Licht; eine ſolche Beſchaffenheit der Mitglieder, daß auf ſie von dem Ergebniſſe der Verbindung auch ein Nutzen, ſey es ein moraliſcher oder ein fühlbarer, ausſtrömen könne; und die Fähigkeit des ganzen Vereines, Bürgſchaft zu leiſten.

Den ſegensreichen Nutzen des Lichtes wird, glaube ich, Niemand leugnen, darum erinnern wir uns neuerdings, daß keine Folge ohne Urſache möglich iſt. — Es iſt alſo

nicht wahr oder wenigſtens nicht wahrſcheinlich, daß ein Ausländer zu ungariſchen Anſtalten beträchtliche Opfer ohne irgend einen geheimen Nebenzweck bringen werde; und ſo dürfen wir nur von Einheimiſchen aufrichtige Mitwirkung bei ſolchen Unternehmungen erwarten, deren ganzer Vortheil blos moraliſch iſt, und nicht in Gelde beſteht. Wird wohl der Spanier, oder Chineſe ſich ſehr über die Fortſchritte unſeres ungariſchen Vaterlandes freuen, wenn von ſeinen Opfern gar kein Nutzen auf ihn zurückſtrömt, und die von ſeiner Actie ihn betreffende Dividende blos in einer ſittlichen Freude beſteht? Dies wäre der Natur zuwider; es kann Jeder nur für ſeine Heimath aus reinerer Abſicht, aus höherem Zwecke wirken.

Die Fähigkeit des ganzen Vereines, eine Bürgſchaft zu leiſten, gründet ſich auf den Sitten- und Vermögenswerth der einzelnen Mitglieder, wodurch die Regierung den Verein beſtändig in ihrer Gewalt erhält und, ohne in denſelben ſich einzumengen, im Fall die Anſtalt nicht zum Guten führen ſollte, die Theilnehmer mit ihrem Leib und Gute zur Verantwortung zu ziehen vermag. Wenn eine Anzahl Ausländer, die kein eignes Vermögen haben, bei uns, um irgend etwas Schönes und Nützliches zu erzielen, geheim zuſammenträte, könnten wir nicht faſt als gewiß annehmen, daß das Schöne und Nützliche nur Aushängeſchild, aber der eigentliche Zweck der ganzen Geſellſchaft blos Eigennutz ſey? Handelt alſo die Regierung nicht weiſe, wenn ſie auf ſolcher Grundlage beruhender Geſellſchaften Entſtehen vereitelt? Welch' große Peſt hätte nur in neueren Zeiten die Fluth ſolcher entarteter und geheimer Zuſammenrottungen in der Welt, und ſelbſt in unſerem Vaterlande verbreitet, hätte nicht unſer Landesfürſt mit mächtiger Hand ſie unterdrückt!

Wenn dagegen eine Anzahl Patrioten, und unter dieſen mehrere wohlhabende Grundbeſitzer, zuſammenträten, beim hellſten Tageslicht wegen Errichtung irgend einer Anſtalt ſich vereinten und wie überhaupt unverdorbene Men-

Digitized by Google

ſchen in der Beförderung des gemeinen Beſten hinlängliche Belohnung finden; dann läßt ſie die weiſe Regierung, wie es auch die Erfahrung beweiſet, ohne alles Hinderniß zuſammentreten und handeln. Dieſe letzte Behauptung würden Viele noch vor kurzer Zeit ſchon deswegen in Zweifel gezogen haben, weil ſie ſo hoffen durften, auf eine anſtändige Art bei dem Hinterpförtchen hinausſchlüpfen und ein Paar elende Güldchen retten zu können, die ſie lieber auf ſich allein, als zur Beförderung des gemeinen Beſten und ihres Vaterlandes verwenden. Dem Himmel ſey Dank, daß dieſer Schlupfwinkel vermacht iſt, und wir auf dieſe Art nun eine Hinterthür weniger haben.

Alles, was die Landsleute öffentlich verſammelt, iſt, wenn die Urſache auch noch ſo gering wäre, nützlich und gut und von unberechenbar ſegensreichen Folgen; denn aus der Concentration fließt, wie geſagt, Nationalität, und aus dieſer Nationaltugend. Sie wird auf folgende Art zu Stande gebracht und ſtufenweiſe entfaltet: Der Landbewohner findet, vielleicht zu ſeinem Staunen, einige gute Seiten an dem Städter, dieſer wieder viel Lobenswürdiges, das er gar nicht vermuthet hätte, an dem Landmann. Eine Menge Landsleute, die einander heftig gehaßt und dadurch viele unwiederbringliche Augenblicke ohne alle Urſache ſich verbittert hatten, verſöhnen ſich endlich und arbeiten fortan nicht mehr ſich entgegen, ſondern vereint. Wer ſich in der Welt umgeſehen und darin verſucht hat, wird an den vielen ungeſchliffenen und, um es gerade herauszuſagen, nicht immer unter guten Sitten und Vorurtheilen aufgewachſenen Haushütern, wenn er ſie näher betrachtet, viel Schönes und Glänzendes wahrnehmen, das man vor dem dicken Roſte nicht bemerken konnte. Derjenige aber, der ſeiner Umſtände wegen ſein Vaterland nie von außen, ſondern immer nur von innen ſehen mochte, wird nach und nach vielleicht erröthend es eingeſtehen, daß er vordem über ſolche Dinge geurtheilt und ſie verdammt hat, von denen er durchaus keinen deutlichen Begriff ge-

Digitized by Google

habt hatte, daß er Andere verachtet, und die, welche ſich nur in feine Stoffe kleiden — die ihre dünnen Schnupftücher mit Wohlgerüchen beſprengen, gute Tänzer ſind u. ſ. w. oder die nur Waſſer trinken und meiſtens ſüße Sachen genießen — durchgehends für weiche und weibiſche Herrchen hielt; indeſſen Derjenige wahrlich ein wackerer Burſche ſeyn muß, der mit einem Franzoſen oder Türken ſich zu meſſen wagt.

Die falſche Meinung von den Handelsleuten verſchwindet nach und nach, und der Grundherr wird, wenn er ſich auch nicht in Handelsgeſchäfte mengt, einem Stande zu jeder Zeit und mit allen Kräften aufzuhelfen ſuchen, der die Verbindung eines Landes mit dem andern unterhält. Alle jene Ungezogenheiten, die unſer Vaterland nur herabſetzen und ſo wenig eine Tapferkeit beweiſen, als Trunkenheit von Kraft und Muthe zeugt — verſchwinden ebenfalls allmählig; Erziehung, Bildung, Duldſamkeit — Toleranz — mit einem Worte, die Zierde der ganzen Nation und ihre wahre Stärke nimmt ſehr merklich zu.

Die künſtliche Concentration wird endlich entweder durch den Zufall oder durch die menſchliche Weisheit bewirkt, iſt aber im erſten Falle von kurzem, im andern von dauerhaftem Nutzen. Demnach iſt der tiefſte Grundplan aller Entwickelung, Fortſchritte, Kräfte, alles Werthes und Glückes

der gebildete Menſchenverſtand.

Auf eine tiefere Grundlage können wir uns hier nicht einlaſſen. Aus dieſer kleinen Wurzel ſprießt Glückſeligkeit, aber auch Fluch für die Menſchheit, nur daß die erſtere ſich auf Jahrhunderte erſtreckt, und gewöhnlich da am meiſten glänzt, wenn Derjenige, der ſie geſchaffen, ſchon lange unter der Erde iſt, der Fluch aber u. ſ. w. meiſtens auf einmal verſchwindet.

Verſtand iſt Kraft, und ſo iſt Verſtand Glückſeligkeit. — Gehen wir nur auf den Urſprung der größten Ereig-

Digitized by Google

niſſe zurück, und wir werden deutlich ſehen, wie Staunenswürdiges einzig und allein aus dem Menſchengehirne, aus dem wenigen Gehirne eines Confucius, Bacon, Franklin und unzähliger Anderer über die Welt ſich verbreitete.

Der Zufall, der in manchen Dingen die erſte Triebfeder und Urſache zu ſeyn ſcheint, — ſteht in dem Verhältniß zu dem Verſtande, in welchem das in der Erde befindliche Gold zum Bergwerke, oder, um noch ein anderes Beiſpiel zu brauchen, der auf der Straße liegende Ring zu dem Reiſenden; ohne Jemanden, der jenes ausgräbt, dieſen aufhebt, nützen beide nichts: das Gold bleibt ewig in dem Eingeweide der Erde, der Ring wird in den Koth getreten.

Aus der Menge der wiſſenſchaftlich gebildeten Köpfe beſtehet die wahre Macht einer Nation. Die Statiſtik dieſer iſt der anziehendſte Theil der Darſtellung des Zuſtandes eines Landes. Nicht fruchtbare Ebenen, Berge, Mineralien, Himmelsſtrich u. ſ. w. machen die gemeine Stärke aus, ſondern der Verſtand, der ſie gut zu benützen weiß. Es giebt kein wahrhafteres Gewicht und keine größere Stärke, als den Menſchenverſtand. Die größere oder kleinere Menge desſelben beſtimmt die größere oder kleinere Glückſeligkeit einer Nation. Was bedeutet die Stärke ein oder mehrerer hunderttauſend Menſchen ohne Haupt? Betrachten wir die Ereigniſſe an der Donau im Jahre 1828 und dann im Jahre 1829. Nicht die vielen Soldaten erkämpften in der Schlacht den Sieg, ſondern die durch den Heerführer gut geübten und mit Weisheit angeführten Helden. Man hat ſich nicht ſo ſehr vor der Anzahl der 5—6000 Waffenträger zu fürchten, als vor dem moraliſchen Gewicht, das wahrſcheinlich unter ſo vielen Menſchen verborgen iſt. Und es iſt ſehr natürlich, daß Derjenige in ſeiner Meinung über den Ausgang irgend eines Krieges ſich immer betrügen muß, der nur die Menge der Feinde und ſeine Kanonen in Anſchlag nimmt, nicht aber die Geſchicklichkeit des Kriegsheeres und den Verſtand ihrer Anführer. — Darum han-

deln wir weiſe, wenn, — wie einſt Karthago aus Lacedämon Heerführer, Sicilien aus Athen Geſetzgeber beriefen — wir nun, nachdem wir vor kurzer Zeit Baumeiſter aus Italien kommen ließen, aus Britannien Mechaniker u. ſ. w. beſtellen. Und da endlich faſt Alles auf mechaniſche Grundwahrheiten zurückgeführt werden kann, ſo iſt es unleugbar, daß der Regent oder Oberanführer in ſeinem Fache, ſo zu ſagen, ein Mechaniker ſeyn muß, um ſeine Untergeordneten mit gutem Erfolge leiten zu können. Oft, wenn nur ſolche Köche in der Küche beſchäftigt ſind, die früher nie gekocht haben, oder Herrn Kutſchers Stelle auf dem Bocke verträten, wären wir geneigt, auszurufen: „Beſtellen wir uns doch von irgendwo einen geſchickteren!"

Man kann es nicht glauben, von welchem Nutzen jenes ſehr einfache, natürliche und doch ſo ſeltene Selbſtgeſtändniß iſt: Das verſtehe ich nicht und überlaſſ' es alſo einem Anderen. — Wie viele von unſern Gutsbeſitzern wären reiche Leute, wenn ſie ihrer Wirthſchaft nie nachgeſehen, ſondern lieber ſich unterhalten hätten! Wie viel Menſchenleben würden erhalten, wenn gleich ein erfahrner Anführer die Leitung übernommen hätte! Wie viel würde es der Mängel, der Verarmung, des Elendes und des Schmachtens weniger geben, wenn, ſtatt unzähliger Syſteme, Vorſchläge, ja auch ſtatt Verſuche, man ſogleich die früheren oder ausländiſchen Erfahrungen zum Muſter genommen und ſie unſerem Vaterlande angepaßt hätte!

Iſt es nicht lächerlich, zu ſehen, wenn z. B. ein Landwirth Safran pflanzen will, und Alles verſucht, Zeit, Geld, Geduld aufopfert und mit Gewalt ſelbſt die beſte Methode erfinden will, ſeinen alten Nachbar aber, der ſein ganzes Leben hindurch mit dem beſten Erfolg Safran erzeugt, nicht beſucht und ihn nicht um Anleitung erſucht? — Mit den Wirthſchafts- und Handelsangelegenheiten geht es um kein Haar uns beſſer, und möge der Leſer es glauben, nicht weil ich es ſage, ſondern weil er mit eigenen Augen ſich überzeugen kann.

Digitized by Google

Der Türke iſt, obſchon er im Uebrigen weit zurück-ſteht, in dieſer Hinſicht ſehr klug. Er vertraut den Feſtungs- und Schiffbau, die Kanonengießerei u. ſ. w. immer Fremden an, darum wird dieſe bei ihm ziemlich gut beſorgt, und er wird nun, da ihm das Geſetz auch ſchon Wein zu trinken geſtattet, mithin er auch einen erzeugen wird, — ich will kein wahrer Prophet ſeyn, aber ich wette darauf, — bald einen theurern, ich will nicht ſagen einen beſſeren, — denn de gustibus etc. — als wir, bereiten; denn er wird die Beſorgung des Geſchäftes ſolchen Leuten vertrauen, deren Fach es iſt; während wir ſelbſt unſeren Moſt zuſammenpanſchen und Verſuche ohne Ende anſtellen, ſo daß zuletzt unſere ganze Kenntniß von der Sache in der Meinung beſtehet, wir verführen darin natürlich, da wir doch nur unvernünftig verfahren. Was iſt die Natur, was iſt die naturgemäße Verfahrungsart? Nicht Jeder weiß es, und doch glaubt bei uns der Weinpanſcher nach den Geſetzen derſelben die Miſchungsart zu unternehmen, obſchon er zuletzt gemeiniglich den Rath des Dorfbinders bedarf.

Uebrigens fällt es mir nicht bei, die Apathie der Osmanen gut zu heißen: ſondern in Bezug auf uns wäre es mir lieber, wenn die Franzoſen — ſo wie einſt der Engländer der Guba-Weber von Debretzin nach Hauſe nehmen wollte — von hier Weinbauer und Binder u. ſ. w. nähmen, als daß wir vielleicht ihrer bedürften; denn das wäre ein Beweis, daß bei uns das moraliſche Gewicht der Weinbereitung größer als bei ihnen, und wir in dieſer Hinſicht mächtiger ſeyen, als ſie. So können wir mit Recht uns rühmen, daß unlängſt eine böhmiſche Geſellſchaft auf einen ungariſchen Feldmeſſer angetragen hatte.

Uebrigens weiß ich recht wohl, daß ein fremder Anführer, ein fremder Geſetzgeber, ein fremder Lehrer bei der heutigen Aufklärung im Allgemeinen mehr Schaden als Nutzen ſtiftet, und keine andere Figur in ſeinem neuen Vaterlande ſpielt, als eine dritte Perſon zwiſchen einem Ehepaar; denn zu Hauſe lebt gewiß Jeder gern nach ſei-

ner Weiſe, und findet er auch hier und da Beſſerungen für nöthig, ſo unternimmt er ſie lieber ſelbſt, als er ſie Andern überläßt.

Zum großen Glücke fehlt es uns an vielen guten Köpfen nicht, nur iſt ihre Entwicklung hier und da noch zurück; demnach dürften wir, wenn es auch noch üblich wäre, Weiſe und Gelehrte aufzuſuchen und zu beſtellen, unſere Botſchaft nicht weit bemühen.

Nicht die Menge der Hände entwirft die Weltgeſchichte, bereitet die Uhren, Maſchinen u. ſ. w. Aber es ſind auch hundert ungeſchickte Hände nicht im Stande, ſo viel und ſo gut zu hauen, und beſonders zu mähen, als funfzig geübte. Daraus folgt, daß die Vertheilung der Arbeit, wie es ſchon Jeder weiß, die Fähigkeiten des Menſchen zur möglich größten Vollkommenheit entwickelt. Es iſt natürlich, daß, wer ſich immer mit demſelben Gegenſtande beſchäftigt, derſelbe ihn geſchickter zu behandeln im Stande iſt, als der mit zwanzig Gegenſtänden ſich befaßt. Stellen wir uns zwanzig Menſchen vor, deren Jeder alle Tage einen Schuh machen, ein Blatt vollſchreiben, zwei Barbiermeſſer ſchleifen, eine Tanzlection geben, eine halbe Stunde in einem Eiſenhammer arbeiten, zwei Kranke beſuchen und mehr dergl. machen könnte, iſt es denkbar, daß dieſe zwanzig Menſchen auf dieſe Art ſo viel und ſo vollkommen würden verrichten können, als wenn Einer nur blos ein Uhrmacher, der Andere ein Hämmerer, der Dritte ein Tanzmeiſter u. ſ. w. wäre? Und dieſe Progreſſion kann mit ſtrenger wiſſenſchaftlicher Wahrheit noch mehr vertheilt werden, ſo wie es in allen Manufakturen auch geſchieht, — und derſelben Vollkommenheit hängt von der möglich größten Vertheilung ab. Jene hirnſpinſtige arkadiſche Lebensweiſe, nach welcher Alles zu Hauſe bereitet werden ſoll, paßt nicht mehr auf unſer Zeitalter, und Derjenige, der von Allem Etwas kann, verſteht gewöhnlich gar Nichts vollkommen.

Die Haushaltung iſt im ganz Kleinen einer Regierung

Digitized by Google

zu vergleichen. Wenn in jener der Jäger kochen, der Kutſcher Gefrornes bereiten, der Koch reiten, der Zuckerbäcker bügeln, der Zimmerputzer barbiren u. ſ. w. müßte, welcher Erfolg ließe ſich da erwarten, und wie zweckwidrig wäre da die Grundlage von Allem, das morale pondus, gelegt? Und ſo geht auch in der Regierung in größerem oder kleinerem Maße die Hauptſtärke der Nation faſt immer verloren. Es unterſuche Jeder mit eigenen Augen und Verſtand, ob ich Recht habe oder nicht.

Je zahlreicher gute und vollſtändige Baumeiſter, Waffenſchmiede, Zimmerleute, Ledergerber, Tiſchler u. ſ. w. es in einem Lande giebt, in deſto kürzerer Zeit, folglich mit deſto weniger Zeitverluſt, werden ſtarke Gebäude, gute Waffen, Geräthſchaften u. ſ. w. hergeſtellt werden, und die geſammte Geſchicklichkeit dieſer Handwerksleute oder vielmehr jene Geiſtesmenge, die in Betreff aller dieſer Gegenſtände, ſo zu ſagen, die ſchaffende Kraft ausmacht, beſtimmt unter Anderen den diesfallſigen höheren oder niederen Zuſtand einer Nation. Die größere oder mindere Kenntniß der Landwirthe iſt der Maaßſtab von der Stärke des Ackerbaues einer Nation Die größere oder mindere Bildung und Geſchicklichkeit der Anführer aber iſt die Leiter der offenſiven oder defenſiven Macht. Endlich das größere oder kleinere Gewicht der ihrem Standpunkte angemeſſenen Eigenſchaften des Herrſchers, der Grundbeſitzer und ſo abwärts aller Einwohner iſt die Wage der geſammten wirkichen Kraft oder der vermuthlichen Entwicklung, mit einem Worte: Die allgemeine Intelligenz iſt der Maaßſtab, nach welchem der Weiſe die Nationen beurtheilt. Und je größer dieſelbe iſt, je weniger bedarf die Nation einer anderen, und iſt um ſo unabhängiger, freier und ſtärker.

Dieſem zufolge ſtehet es in eines Jeden Macht, ſein Standpunkt mag noch ſo niedrig ſeyn — wie angenehm iſt dieſes Bewußtſeyn! — die Stärke ſeiner Nation zu vermehren. Dieß aber kann Jeder nur durch genaue Erfüllung ſeines eigenen Berufes. Oft bringt eine auf ganz

Digitized by Google

niederer Stufe erworbene Kenntniß eine völlig neue Lebens=kraft unter eine Nation, ſo wie Watt's Dampfmaſchine unter die Engländer. Aber meiſtens ſtrömt von oben die Tugend und Kenntniß herab — Regis ad exemplum u. ſ. w. — und ſo könnten wir nicht weiſer handeln, als wenn wir unſeres gnädigſten Fürſten einfache wahrhaft patriarcha=liſche Lebensweiſe, die eines gekrönten Hauptes dauerhaf=teſten Glanz ausmacht, in allen unſeren Thaten ſtreng nachahmten.

Je höher die Geburt, von welcher der Patriot ſtammt, und je reicher er iſt, je mehr kann er die allgemeine Kennt=niß und ſo die Stärke des Vaterlandes erweitern und ver=mehren. Der Grundherr kann auf die Geiſtes= und kör=perliche Bildung des Unterthans den wirkſamſten Einfluß haben, indeſſen, wie die Erfahrung lehrt, die Biederkeit, die Sanftmuth, und oft ſelbſt das Elend des Unterthans an dem thieriſchen oder Pflanzen=Leben des Grundherrn nicht einen Finger breit rückt; und doch kann nur die Rechtlichkeit, die humane Denkungsart und der gute Rath des Grundherrn den Ackersmann zu größerer Würde er=heben, — und dieſer kann ihn wieder zu einem vermö=genderen, rechtſchaffeneren und glücklicheren Grundherrn ma=chen. — Die väterliche Sorge, die ſtrenge Handhabung der Geſetze und das in ihre treuen Unterthanen geſetzte Ver=trauen der Regierung macht die Nation glücklich und ſtark, während das ſittliche Gewicht dieſer jene Grundlage iſt, wor=auf der Königsthron auch dann noch ſicher und unerſchüt=terlich ſich erhält, wenn anderswo die halbe Welt ſich ſchon empört und aufgelöſt hätte.

Und wie viele Macht entſteht oft aus einem Kopfe, und wie unzählige menſchliche Weſen halten ſich, gleichwie Planeten an die Sonne, an einen ausgezeichneten Kopf! Wie Viele haben ſchon gelebt, die allein den Weg ihres Jahrhunderts bezeichnet und die Exiſtenz ihrer Nation um Jahrhunderte verlängert haben, und umgekehrt! Ein Arzt heilt, der andere tödtet; aber jene Arznei, die Philippus

Digitized by Google

gereicht hatte, war bitter-nützlich. Benützten doch nur immer die Nationen ihre eigene Erfahrung mit ſolcher Großmuth, und gewännen ſie nur einen eben ſo edlen Sieg über ſich ſelbſt, als einſt der große Mann mit hohem Gefühle und furchtlos den wohlthätigen Becher leerte.

Nachdem ich die Gründe erklärt und ſie in der Ortnung aufgeſtellt habe, nämlich zum unterſten den menſchlichen Verſtand, darauf die Concentration, hierauf die Nationalität, auf dieſe die Bürgertugend, und wieder auf dieſe den Credit im weiteren Sinne — ſo werde ich zuletzt jenen Grundpfeiler unterſuchen, der, obſchon er auf den erwähnten Gründen beruhet, den Gegenſtand gegenwärtigen Werkes ausmacht, und der Grund des Ackerbaues, der Handwerke, Manufakturen, Fabriken und des Handels iſt.

Der Credit im ſtrengeren Sinne.

So lange in den Sprachen keine mathematiſche Genauigkeit und ſtrenge Beſtimmtheit herrſcht, — die übrigens das Menſchengeſchlecht einſt ſicher erfinden wird — iſt zur vollſtändigen Erklärung der angeführten Gegenſtände die ordnende und verdauende Kraft des Leſers nicht weniger nöthig, als die Eigenſchaft des Verfaſſers, ſeine Gedanken klar vorzutragen. Demnach nehme ich mir, im Bewußtſeyn meiner Schwäche, die Freiheit, Jedermann, in deſſen Hände dieſe Abhandlung geräth, zu bitten, den Mangel an einem deutlichen und ordentlichen Vortrage in meinem Buche durch ſeine Aufmerkſamkeit und Geduld zu erſetzen.

Wende ich auf das bisher Angegebene meine Blicke zurück, ſo drängen ſich ſo viele verſchiedene Gegenſtände meinem Gedächtniſſe auf, daß ich aus dem verwirrten Wulſte ein leidliches Ganzes zu ſchaffen für äußerſt ſchwierig halte. Indeſſen brachte ich die ausſchweifendſten und, dem Scheine nach, von dem Hauptgegenſtande faſt ganz abweichenden

Digitized by Google

Betrachtungen hier und da aus der Abſicht und mit der Ueberzeugung vor, daß dieſelben den Gehalt und die Philoſophie meines geringen Werkes vielleicht verſtändlicher machen ſollen, und, wie ich hoffe, wird man nach genauer Unterſuchung finden, daß ich auch nicht das Geringſte umſonſt ſagen wollte, und es mir vielleicht nur an hinlänglicher Geſchicklichkeit fehlte, alle meine Gedanken auf einen einzigen Punkt zurückzuführen und zu vereinen.

Es ſchadet nie, in den tiefſten Grund irgend eines Gegenſtandes einzudringen, wenn es auch manchmal ſehr langweilig wäre; es iſt vielmehr meiſtens ſehr nützlich, ja ſogar nothwendig; denn nur auf dieſe Art kann man einen Mißgriff in einer Sache und einen Fehler, ſo wie eine weitere Verirrung vermeiden. Z. B. wir führen eine engliſche Wirthſchaft ein, ſie hat aber keinen Erfolg; ſo würden ſogleich Alle, und zwar belehrend, ſagen: „die engliſche Wirthſchaft heißt, wenigſtens bei uns, Nichts.“ Und damit beruhigt man ſich, da doch nichts klarer iſt, als daß bei ungetheilten Weideplätzen, bei Zehenten, Roboten, Limitation, Mangel eines gewiſſen Marktes, Unbeſtändigkeit der Mauthen u. ſ. w. das engliſche Wirthſchafts-Syſtem eben ſo ein Hirngeſpinnſt wäre, als ohne Haupttriebfeder, Räder, Zeiger u. ſ. w. die Uhr alles Uebrige, nur keine Uhr ſeyn würde. Daher iſt nicht die engliſche Wirthſchaftsmethode fehlerhaft und bei uns unausführbar, ſondern unſere Unterſuchung iſt nicht gründlich genug. — Nachdem wir auf einem hügeligen Orte ein Paar Schuh tief hinabgegraben, behaupten wir ſchon, da wäre auf keine Art Waſſer zu finden. Die Eiſenbahn geht ein, nicht weil ſie uns nicht zum Segen gereichen würde, ſondern weil wir zur Ausfuhr keine hinlänglichen Waaren haben u. ſ. w.

Ich habe den Credit in engerem Sinne — man mag das Mittel, ihn aufrecht zu erhalten, ein ſtrenges Gericht in Geldſachen oder Wechſelgericht nennen — zur Grundlage all' unſerer Geldverbindungen aufgeſtellt, den Mangel an demſelben aber nicht nur als Urſache jener phyſiſchen

Digitized by Google

Unnatürlichkeit, daß wir Geld mit irgend einer Sicherheit weder aufnehmen noch ausleihen können, ſondern auch als eine Hauptquelle des Sittenverderbniſſes angegeben. Ich habe im Verlaufe meiner Unterſuchung die von dem Mangel des Credits herrührenden fehlerhaften Folgen als Wirkung, und derſelben Verzweigung und Zurückſtrömen auf ihre Quellen als Rückwirkung unterſucht. Nachdem ich nun eine Zeitlang wie die Fliege um das Licht flatterte, gehe ich auf die Anwendung der Sache über und zwar nicht, um mich, wie ein Blinder, an dem abſcheulichſten Elemente für den Unſinnigen zu ſengen oder zu verbrennen, ſondern um mich des für den Sehenden und Suchenden wohlthätigſten Naturgeſchenkes, des Lichtes, zum gemeinen Beſten zu bedienen.

Viele werden in dem Begriffe des Credits, der Aufrichtigkeit, Rechtſchaffenheit, Tugend u. ſ. w. einen Widerſpruch mit Dem, was ich oben behauptet habe, finden, daß nämlich in dem chriſtlichen Glauben, ſomit in himmliſchen Dingen, das unbegränzte Vertrauen, in geſellſchaftlicher Verbindung dagegen die möglich größte Behutſamkeit oder, um das Kind bei ſeinem rechten Namen zu nennen, Mißtrauen, ausſchließlich der wahre Grundpfeiler iſt. Aber nach genauerer Unterſuchung wird es ſich zeigen, daß die Sache recht gut mit dem Geſagten ſich vereinbaren läßt.

Die ſo ſehr von einander verſchiedenen Glieder einer Nation halten Tugend und Furcht vor Strafe im Gleichgewicht. Dieſe zeichnen die Laufbahn vor. Die Sittlichkeit und die allgemeine Meinung iſt der Richterſtuhl der Tugend, das Geſetz aber der Strafe. Die zwei Gerichtsbarkeiten ſtehen kaum in irgend einer Verbindung mit einander, denn oft würde die allgemeine Meinung verzeihen, wo das Geſetz zum Tode zu verurtheilen gezwungen iſt; nicht ſelten aber verdammt die allgemeine Meinung ganz, wovon das Geſetz losſpricht. — Iſt daher die ganze Stütze des Credits und der Entbindung von aller Schuldverpflichtung Nichts weiter, als Execution, Kerker, dann kann man mit dem

Digitized by Google

Deutſchen ſagen: gute Nacht Ackerbau, Handel, Induſtrie, Vermögen, Beſitzthum! Wo dagegen keine Furcht, keine Strafe und gar keine Möglichkeit vorhanden iſt, ſelbſt mit Gewalt in kurzer Zeit ſein Eigenthum zurück zu erhalten, da herrſcht Stockung des Geblütes, Lethargie, Marasmus und der Ausſpruch: requiescat in pace!

Was iſt das für ein Leben für einen Menſchen, der ſeinen eigenen Werth fühlt, und was für eine traurige Regierung, wo die Theurung oder Wohlfeilheit des Brodes davon abhängt, ob mehrere oder wenigere Bäcker bei den Ohren an die Thüre genagelt werden und wo das cselad-kilidzsi und szinir, das Henkerbeil und die Schnur, der größte Beweggrund iſt! Giebt es dagegen etwas Lächerlicheres, als jene auf ſüßer und roſenfarbener Einbildung gegründete Verfaſſung, in welcher man uns überreden will, Jedermann für einen Heiligen zu halten, und wo die ſchöne, einfache, größeres Verdienſt und beſſere Erziehung verrathende und ſehr oft gehörte Redensart im Gange iſt: „wie könnte man auch Dieß und Jenes von einem ſo großen Herrn, von einem ſo vornehmen Cavalier, oder von Seiner Hochgeboren, die ſo viele Jahre in ſo hohen Aemtern mit ſo vielem Glanze und allgemeinem Vertrauen gedient haben, nur vermuthen u. ſ. w.?" Es denke und urtheile hierüber Jedermann nach ſeinem Gefallen; ich meines Orts werde, wenn ich jemals Geld zu verleihen haben ſollte, niemals darauf Rückſicht nehmen, auf welcher Höhe der Tugend mein Schuldner ſteht, und des wievielſten Grades des Himmelreiches er einſt wahrſcheinlich ſich ewig erfreuen werde; ſondern, was für eine Hypothek er mir bieten könne und wie ich ihn beim Schopfe erwiſchen und ſelbſt ſeine Bettgewänder würde pfänden können, wenn er mein auf billige und geſetzmäßige Zinſen gegebenes Kapital allein benützen wollte, indeß ich ſchmachten und faſt mittelſt Bittſchrift mein Eigenthum zu ſuchen gezwungen wäre, er aber in ſeinen prächtigen Palaſte mit fremdem Gute ſeinen ja wohl ſehr ſchönen und edlen Rang aufrecht erhielte.

— Gefällt es Anderen, über ihr Geld anders zu verfügen, nach Belieben! ich wünſche ihnen dazu viel Glück, welches, wie Viele behaupten, ich aber nicht glaube, mit Weisheit gleichbedeutend iſt.

Hier ſtehen wir endlich auf dem, meiſtens ſehr ſteilen Orte, den wir von fern nur ſelten wahrzunehmen pflegen, und wo es geſchrieben ſteht: Wie und auf was für eine Art?

Alles hat — auch hiervon war ſchon die Rede — ſeine ſchönen und häßlichen Seiten. Nun aber wird der, der weder verliebt, noch leidenſchaftlich, noch blind oder kurzſichtig iſt, mit kaltem Blute das Schöne von dem Häßlichen unterſcheiden, erwägen, und, je nachdem es fällt, annehmen oder verwerfen. Dieſe Verfahrungsart iſt ſehr einfach, nur daß es kaum Einen giebt, der nicht in ſein oder eines Anderen Weib, Wirthſchaftsſyſtem, Verſe, Schriften, Homöopathie, Geſtalt, Heimath verliebt wäre, und ſo ins Unendliche — dagegen ſind die Klarſehenden ſehr ſelten; denn, den Einen hindert der natürliche Nebel — die Dummheit — den Anderen die ſchwarzen Wolken der Unwiſſenheit, Unerfahrenheit, Befangenheit, das Vorurtheil u. ſ. w., etwas deutlich einzuſehen.

Mancher aber ſteht immerwährend mit ſeiner werthen Perſon dem gemeinen Beſten im Wege, und ſo kann er dieſes ſeines eigenen Schattens wegen niemals ſehen. Laſſen wir alle dieſe Schwachheiten bei Seite, wenigſtens ſo lange wir uns gegenüber ſtehen, und erklären wir:

Jene Bemerkungen, mit denen man in Ungarn gegen die Einführung des Credits gewöhnlich auftritt.

Dann, welche Gründe für die Herſtellung des Credits in Ungarn kämpfen.

Endlich den daraus folgenden natürlichen Schluß.

Die Bemerkungen und Einwendungen betreffen theils das Recht, theils die Politik.

Digitized by Google

In Betreff des Rechts.

Viele gebrauchen den Einwurf: „Dem Wechſelrechte kann man den ungariſchen Edelmann nicht unterwerfen, denn dadurch würde er gegen den 9ten Artikel des 1ſten Theils in ſeinen Rechten beeinträchtigt.“

Ja wohl, aber dieſer Artikel verordnet: daß der ungariſche Edelmann, wenn er nicht gehörig vor Gericht citirt und im Rechtswege überwieſen wird, weder in Rückſicht ſeiner Perſon noch ſeines Vermögens beunruhiget werden darf; — ſobald nun das Wechſelgericht geſetzlich angenommen wird, ſo wird auch dieſes ein Rechtsweg ſeyn, wohin der Edelmann gleichfalls citirt, und wo er ſich vertheidigen könnte, nur mit dem Unterſchiede, daß dann der Schuldner nicht ſo lange den Prozeß verzögern und ſeines ehrlichen Gläubigers ſpotten könnte; — hiezu kommt noch, daß nach dem 68ſten Art. II. Th. und 28ſten Art. III. Th. auch jetzt die Perſon des Schuldners, wäre er auch ein ungariſcher Edelmann, wenn er ſeine Schuld nicht bezahlen kann, dem Gläubiger auf ſein Verlangen zuerkannt und übergeben werden darf.

Andere urtheilen auf folgende Weiſe: „Würde das Wechſelgericht eingeführt, ſo würde die Gerichtsordnung eine Aenderung erleiden, und nach demſelben der ungariſche Edelmann nicht legitimo juris ordine (nach der geſetzlichen Gerichtsordnung) überwieſen, dennoch der ihm laut 9ten Art. I. Th. zuſtehenden Freiheit beraubt. — Jetzt wird ihm in Betreff einer Schuld, wenn er vor Gericht citirt wird, eine Zeitfriſt von ein- oder viermal vierzehn Tagen, das iſt 14 — 60 Tagen, zur Erſcheinung feſtgeſetzt; wird er überwieſen, ſo kann er mit Oppoſition (Widerſetzung) oder anderen Rechtsmitteln die Vollziehung des Gerichtsſpruches hindern u. ſ. w.; nach dem Wechſelrechte aber werden ihm nur 3 — 24 Tage eingeräumt, die Oppoſition und andere Rechtsmittel ſtänden ihm nicht zu Ge-

Digitized by Google

bote und er würde auf dieſe Art in ſeiner Freiheit ſehr beſchränkt."

Dieſen Einwurf beantwortet ſchon der 17te Art. vom Jahre 1792, welcher geſtattet, daß der ungariſche Edelmann auch dem auswärtigen Oeſterreichiſchen Wechſelgerichte ſich unterwerfen, und gegen ihn erkannt und das Erkenntniß mittelſt Compaſſes auch gegen ihn vollzogen werden könne. Wenn dadurch die adeliche Freiheit keinen Nachtheil erleidet, wie würde ſie einen durch Errichtung eines inländiſchen Wechſelgerichtes erleiden?

Uebrigens entſpringen dieſe Einwürfe aus anderen Quellen, und die Geſetze, auf die man ſich beruft, dienen blos als Vorwand. Bevor ich daher auf die politiſchen Bemerkungen übergehe, halte ich es für meine Pflicht, meine Gedanken über die Geſetze im Allgemeinen ſo kurz als möglich und ohne alle Umſchweife auszuſprechen; denn nach ſolchem aufrichtigen Geſtändniſſe kann Jeder wiſſen, ob ich ihm gefalle oder nicht, ob er mithin mir die Hand reichen, oder gegen mich den Säbel oder die Feder ziehen könne, und ich kann ihn auf dieſe Art nicht mehr durch unrichtige Vorſtellungen irre leiten, was in Meinungsſachen manchmal mit dem beſten Willen nicht zu vermeiden iſt.

Ich wundere mich über die ſehr weiſe klingende Sentenz Mancher: „gloriosa incertitudo, amabilis confusio," keinen Augenblick, denn ich halte den Satz für klüger unter Freunden: „clara pacta, boni amici," zwiſchen Widerſachern aber die Regel, daß ſie ſich einander kennen und darnach handeln ſollen. Ich kenne nichts Ekelhafteres und zugleich Unvernünftigeres, als einen Judaskuß. Und was man immer ſagt, ſo verbreitet die vorſätzliche Liebe für dunkle Geſetze und Verwirrung einerſeits, und ein Vivatrufen aus voller Kehle anderſeits immer den Duft von einem Judaskuß! Aber ich leugne ſogar deſſelben Nutzen. Viele glauben durch die Unverſtändlichkeit der Geſetze bei verhängnißvollen Zeiten ein Vorrücken von einigen Schritten be-

Digitized by Google

wirken zu können, und vergeſſen ganz, daß in ruhiger Zeit gerade jenes Dunkel, welches nach ihrer Meinung ihr Palladium iſt, ſie auf eine weite Strecke zurückſtößt. — Eine ſolche Grundlage iſt ſo ſchwach, daß es faſt beſſer iſt, Nichts darauf zu bauen. Und nehmen wir ſie für Syſteme an, ſo nützen ſie auf längere Zeit eben ſo wenig, als das Verheimlichen der Krankheit bei den Kindern, oder z. B. die .... Manipulation eines Wucherers, der ſtatt wirklicher 10,000 vielleicht über 100,000 Gulden Schuldſcheine in ſeinem Kaſten zurückließ, für die jetzt ſeine Nachkommen keinen Groſchen bekommen; — oder die gefliſſentliche Unterlaſſung, ſeine eigenen Schulden zu berechnen, damit man ſeine eigene Armuth nicht bemerke u. m. dgl. Ein ſolches Syſtem kann auf kurze Zeit wohl gut ſeyn, beſonders für Jemanden, der auch an der Einbildung ſich ergötzt; aber etwas ſpäter wird Jedermann finden, daß das Gewiſſe dem Ungewiſſen vorzuziehen iſt. — Daher ſehe ich gern Deutlichkeit in dem Geſetze, — von mir aber wünſche ich, ſicher zu wiſſen, ob ich reich oder arm, ein Herr oder Knecht bin.

Was aber die Unmöglichkeit anbelangt, irgend ein Geſetz auf was immer für eine Art aufzuheben oder abzuändern, ſo finde ich mit einem ausländiſchen Schriftſteller, daß die Philoſophie der unabänderlichen und nicht einmal einer Frage unterwerfbaren Geſetze darin beſteht, daß man die Hände der zukünftigen Geſetzgeber bindet. Und ſo iſt es mathematiſch gewiß, daß ein ſolches Geſetz ſchädlich iſt, weil daraus viel Schlechtes und nichts Gutes entſtehen kann.

In einem Lande, wo nicht Willkühr herrſcht, iſt das Geſetz nichts Anderes, als ein Vertrag zwiſchen dem Oberhaupte und den Repräſentanten des Volkes. Iſt nun das Geſetz unabänderlich, und dem geſetzgebenden Körper wird irgend ein Vorſchlag gemacht, die Mehrheit aber zieht dieſen nicht einmal in Berathung, und kann im Gegentheil ihn, wenn ſie auch davon den offenbarſten Nutzen

vorausſähen, aus der einzigen Urſache nicht einmal annehmen, weil die einſtmalige Verſammlung, die doch in früheren Zeiten kein größeres Recht hatte, als die heutige, es ſchon im Voraus ſo feſtgeſetzt hat.

Der geſetzgebende Körper kann nur dann die weiſeſten Geſetze geben, wenn ihm die Zeitbedürfniſſe am beſten bekannt ſind; da wir aber zu unſerem Unglücke, oder vielleicht zum Glücke, die Zukunft nicht vorausſehen können, ſo ſind wir eben ſo wenig im Stande, in Bezug auf unſere Nachkommenſchaft vernünftige und unveränderliche Maßregeln feſtzuſetzen, als unſere Vorfahren auch bei ihrer größten Weisheit in Hinſicht unſer ſolche Geſetze geben konnten, die ohne alle Ausnahmen und Abänderung für alle Zeiten gepaßt hätten oder noch paſſen würden. Demnach iſt die Unaufheblichkeit oder Unabänderlichkeit der Geſetze nichts Anderes, als daß die Regierung in den Händen derer, die nach der Natur der Sache davon gar nichts verſtehen, und nicht in den Händen Solcher, denen auch der kleinſte Zuſammenhang der Dinge nicht unbekannt iſt, ſich befindet.

Die vom 19ten Jahrhunderte, ſtatt nach eigenem Verſtande zu handeln, ſchließen ihre Augen zu und laſſen ſich ohne allen Widerſpruch von jenen des 18ten Jahrhunderts leiten.

Diejenigen, die die Gabe haben, den Lauf und die Entwickelung der Gegenſtände, die zu einem richtigen Urtheile nöthig ſind, vollſtändig zu kennen, ſind gezwungen, huldigend dem Urtheile Solcher ſich zu unterwerfen, die von der Lage und Beſchaffenheit im Allgemeinen gar nichts wiſſen können.

Diejenigen, die mit einem Jahrhunderte mehr Erfahrung haben, überlaſſen die Regierung Solchen, die um ein ganzes Jahrhundert weniger Erfahrung, mithin auch weniger Kenntniß haben.

Und iſt es vernünftig, daß die Handlungen des 19ten Jahrhunderts nicht nach eigener Einſicht und Urtheilskraft

Digitized by Google

ſondern nach jenen des 18ten Jahrhunderts beſtimmt werden, ſo iſt es nicht weniger vernünftig, daß wieder das 19te Jahrhundert im Voraus die Handlungen des 20ſten Jahrhunderts regle.

Gingen wir nun in dieſer Ordnung ſtufenweiſe fort, was würde da entſtehen? — Daß mit der Zeit endlich alle Geſetzgebung aufhörte, eines Jeden Handlungsart und Loos durch diejenigen beſtimmt würde, die weder die Sache verſtanden, noch Viel darüber nachdachten, und daß die geſammte Menge der Lebenden der beſtändigen Herrſchaft der aufeinander gehäuften Geſchlechter der Verſtorbenen auf ewig unterworfen wäre.

Wie weiſe und nützlich auch anfänglich ein ſo unabänderliches Geſetz zur Zeit, als es gegeben wurde, war, ſo verurſacht es früh oder ſpät ganz gewiß einen Schaden, oder hindert das Gute. Und von ſolchen Banden iſt es endlich faſt unmöglich, ſich loszuwinden.

Caligula, Nero ſind nicht entſetzlicher und ſcheußlicher, als ein ſolches Geſetz. Eine augenblickliche Barmherzigkeit, Noth, Erwachung des Freiheitstriebes, können die Lebenden zur Zerſprengung der Ketten bewegen; aber wer vermag den verſtorbenen Tyrannen zum Mitleide, zur Nachgiebigkeit zu bewegen?

Und die Wahrheit von allem dieſen ahnen ſelbſt die abgeſagteſten Feinde der Verbeſſerungen; denn ſie treten immer nur zur Vertheidigung hindernder und fehlerhafter Geſetze mit derlei Vorwänden auf, da ſie wiſſen, daß ein Geſetz, das noch gut und nützlich iſt, keiner ſolchen verkehrten Stützen und abgenützten falſchen Waffen bedarf.

Die alten und jetzigen weiſeſten Denker und Geſetzgeber unſeres Vaterlandes ſtimmen hierin mit mir gänzlich überein, was ihre, aus dem Geſetzbuche erſichtlichen Beſchlüſſe, die alle Einwürfe widerlegen, beweiſen. Die dunkelſten Geſetze wurden zum Vortheile des gemeinen Weſens ſtufenweiſe immer mehr und mehr erklärt; wo

Digitized by Google

aber die Dunkelheit zu groß war — da — — — — —
— — — — — — — — — — — —?

Solche Geſetze aber, welche die Verſtorbenen zur Grundlage der Verfaſſung gemacht haben, und welche nach ihren ſpäteren Verordnungen von den Lebenden nicht einmal einer Berathung unterworfen werden durften, wurden theils vielfach erörtert, theils gänzlich abgeſchafft; z. B. an onus publicum fundo inhaereat, — resistendi facultas (ob die öffentlichen Laſten auf dem Grunde haften, — die Befugniß, ſich zu widerſetzen) u. ſ. w. Und wer freuet ſich nicht über ſo ſegensreiche Verbeſſerungen unſerer Verfaſſung? — Diejenigen, die die Zügelloſigkeit der Freiheit vorziehen — — — — quod tibi non vis fieri etc. für eine leere Sentenz halten; die recht gut fühlen, daß ſie Nichts zu bauen im Stande ſind, und darin nur ſo ſich in der Welt bekannt machen können, wenn ſie hindern und verderben, und die auf ſolche Art nur die Schlacken der Nation ausmachen.

Ohne Zweifel gab es genug Klügler, die, als man ein ſolches Grundgeſetz abgeſchafft hatte, den Umſturz des Vaterlandes weiſſagten, ſo wie es auch vor 5 — 6 Jahrhunderten genug Propheten gab, die gegen alle Verbeſſerungen mit den ſchwärzeſten und blutigſten Darſtellungen hervortraten, und ſo werden ſich ohne Zweifel auch heut zu Tage Mehrere finden, die nach Möglichkeit gegen ein beſſeres Geldſyſtem kämpfen werden. Dieſe ſchöne Race iſt faſt unvertilgbar, und in Hinſicht des Vaterlandes ſo hartnäckig, wie das Unkraut ein Fluch für den Acker iſt. Aber das Wahre und Gute ſiegt endlich über alle Hinderniſſe, und es giebt keine Macht, die es in ſeiner Bahn aufhalten könnte. Nur erſchreckt und betrübt eine Unterdrückung von mehreren Jahrhunderten den gemeinen Menſchen, welcher glaubt, er wäre ſchon auf ewig unterdrückt! Jedoch iſt er es keinesweges.

Kann man Etwas erſchaffen, ſo kann man es auch in gehöriger Ordnung wieder abſchaffen, und da im Jahre

Digitized by Google

1230 irgend eine Maßregel ſehr nützlich ſeyn konnte, die 1830 nicht mehr tauglich iſt, und 1830 Etwas gute Folgen nach ſich ziehen kann, die vielleicht 2430 ſehr nachtheilig ſeyn würden, ſo iſt es ganz natürlich, daß die Abänderung und Abſchaffung der Geſetze oft eben ſo vernünftig, weiſe und nothwendig iſt, als die Aufſtellung des beſten neuen Geſetzes.

Und glauben wir denn, daß nach mehreren Jahrhunderten nicht viele Veränderungen geſchehen werden, und würden wir es gut heißen, wenn unſere Nachfolger gar keine Verbeſſerungen einführen möchten? Es iſt nicht denkbar. Warum wollen alſo wir bei dem, was unſere Vorfahren feſtgeſetzt haben, unbeweglich beharren, und die ſchönſte Fähigkeit, das Mitwirken zur Vervollkommnung, nicht üben?

Oben ſagte ich, das dunkle Geſetz ſey keine Garantie — Bürgſchaft, Sicherheit — keine Kraft. Und in dieſem Glauben beſtätiget mich ſowohl Theorie als Praxis. —

In den Zeiten, wo das dunkle Geſetz erörtert wird, um als eine Bruſtwehr zu dienen, wird daſſelbe entweder zu Gunſten des Königs oder der Nation ausgelegt. Geſchieht es zu Gunſten des Königs, und dieſer will es; was für einen Schutz gewähren wohl da ein paar dunkle Geſetze? Geſchieht aber die Auslegung zu Gunſten der Nation, was hindert ſie denn, lieber deutliche als dunkle Geſetze zu verfaſſen? Aber Viele glauben ſchon eine große und nützliche patriotiſche That zu begehen, wenn ſie dem Geſetz ein paar Clauſeln anhängen, die die Regierung eben ſo gut verſtanden, als er, und in welche ſie aus Gerechtigkeitsliebe eingewilligt hat, indeſſen er behutſam und geſchickt bemäntelt, was dem Auge des Weiſeren dennoch nicht entgeht.

Wenn unſere Richter, Contrahenten, mit einem Worte, unſere Untergebenen einen dunkeln Contract einem deutlichen vorzögen, wer würde wohl aus der Dunkelheit einen

größeren Vortheil ziehen, ſie oder wir? Täuſchen wir uns nicht ſelbſt! Selbſt dann, wenn zur Zeit blutiger Tyranneien und Revolutionen die Geſetze manchmal mit gewaffneter Hand zur Strafe der Menſchheit erklärt wurden, zog viel ſeltner die Nation, als die Regierung von der Dunkelheit den Nutzen.

Und gäbe es für die Rechte des Königs und der Nation keine andere Garantie, als derlei Dunkelheiten, Spitzfindigkeiten und rabbuliſtiſche Kunſtgriffe, dann wäre es wahrlich Schade, ſeine Vorſtellung mit dem Weihrauch der Freiheit zu beſchweren, und wegen eines eingebildeten Guten Mühe und Zeit zu verſchwenden.

Aber dem Himmel ſey Dank! ſo weit ſind wir noch nicht herabgeſunken, und es hängt nur von uns ab, immer größere und ſtärkere Garantie zu erlangen.

Der König ſitzt nur dann feſt auf ſeinem Throne, wenn er kein Haar von ſeinen Rechten vergiebt, den Ausgezeichneten belohnet, den Böſen beſtrafet und ſeinen Königseid genau erfüllet.

Die Einwohner dagegen ſind ſicher vor aller Unterdrückung, wenn es Viele unter ihnen giebt, die vor der ganzen Welt anerkannte (sago et toga clarissimi) Männer ſind, die in der heutigen Welt der mächtige Schild der öffentlichen Meinung vor jeder Ungerechtigkeit bewahrt; und wenn der größere Theil ſeine Verfaſſung liebt, verehrt und für dieſelbe auch zu ſterben bereit iſt.

Dieß Letztere beruht auf mathematiſchen Regeln. Auch da überwiegen 100 Pfund, wären ſie auch Kieſel, 10 Pfund Eiſen, ja auch Gold, wenn die Natur ihre ewigen Geſetze ohne Hinderniß ausüben kann.

Von den unabänderlichen Geſetzen aber ſagte ich: daß aus dieſen nie etwas Gutes, aber immer etwas Böſes folgen könne, ſie alſo eher für Feſſeln als für die Grundlage der Freiheit zu halten ſind. Sind die Geſetze gut und nützlich, wenn von denſelben die Rede iſt, ſo bleiben ſie ohnedieß, und bedürfen des Stempels der

Ewigkeit nicht; zeigen ſie ſich aber ſchädlich, dann iſt es nicht geſtattet, ſie zu ändern; ſomit kann die Unmöglichkeit, ſie abzuſchaffen, gar nichts Gutes, ſondern nur Böſes wirken.

Aber viele Menſchen vertrauen mehr auf die alten Maßregeln und Geſetze, als auf die neuen, und ſind daher in Hinſicht der Abänderung oder Aufhebung der Geſetze mit mir nicht einverſtanden. Sie ſehen in alten Zeiten Ernſt, männliche Würde und graue Erfahrung zu Rathe ſitzen, indeſſen ſie heut zu Tage hitziges Geblüt, ausſchweifende Einbildung der Jugend und eine nicht auf die mindeſte Erfahrung gegründete gefährliche Leidenſchaft und Zügelloſigkeit unter den Geſetzgebern erblicken. Ich dagegen glaube: daß dergleichen angeführte Dinge, als: „die Weisheit unſerer Vorfahren, die Einſicht der alten Zeiten, die kluge Vorzeit, die Umſicht, die Würde der alten Welt u. ſ. w. zu jenen unzähligen Vorurtheilen gehören, die durch Gewohnheit angenommen und gleichſam als Wahrheiten von Vater auf Sohn, gleichſam als ein Vermächtniß übergehen, und auf Schneehaufen ſich gründen, und bei einer kleinen Unterſuchung eben ſo wenig Stand halten, als der Schnee in der Wärme.

Erfahrung iſt die Mutter der Weisheit, und aus Zweien von gleichen Verſtandeskräften und Kenntniſſen iſt Derjenige der weiſere, der mehr Erfahrung hat. An der Wahrheit dieſes Satzes zweifelt Niemand. Aber das erwähnte Vorurtheil verkündet doch gerade das Gegentheil, und die Menge beruhigt ſich auch damit.

Derlei vorgefaßte Meinungen ſtammen aus ſehr nahen Urſachen, und doch kommen die Menſchen ſo ſchwer auf ihren wahren Urſprung. Die grundloſe Berufung auf unſere Väter und auf die Alten z. B. fließt gerade aus dem nicht nur fehlerhaften, ſondern ſogar entgegengeſetzten Gebrauche der Wörter und von dem angenommenen Gebrauche, daß wir den Verſtorbenen immer mehr Ehre zu erweiſen pflegen, als den Lebenden.

Digitized by Google

Was in der gemeinen Sprache alte Zeiten, Vorzeiten genannt wird, müßte nach dem richtigen Verſtande neue Zeit, Jugendalter heißen.

Unter zwei einzelnen Perſonen hat oder könnte ohne Zweifel die ältere mehr Erfahrung haben. — Bei den Geſchlechtern iſt der Fall umgekehrt, und die nähere, ſomit die jüngere Generation hat, oder kann mehr Erfahrung haben.

Das 13te Jahrhundert hat des 11ten und 12ten Jahrhunderts, das 15te Jahrhundert dagegen des 13ten und 14ten, wir aber, von Arpad angefangen, bis jetzt faſt eines Jahrtauſends Erfahrung aufgehäuft! Wenn wir alſo z. B. die Erfahrung und Weisheit des 13ten Jahrhunderts zur Stütze unſeres Urtheils anführen, ſo rufen wir nicht die Erfahrung und Weisheit des grauen Haares, ſondern die der Wiege zu Hülfe.

Die Weiſen von Tibet erheben ein Wiegenkind zur göttlichen Höhe und halten es für das Untrüglichſte. Wir lachen ſie aus, indeſſen wir ſelbſt immer auf Diejenigen uns berufen, die weder ſo viele Kenntniſſe, noch ſo viele Erfahrung haben können, als wir beſitzen, und die im Vergleich mit uns nur Kinder oder Knaben ſind.

Des Ungars Geburt macht die Zeit, als er unter Anführern ſtand; ſeine Kindheit die Zeiten des h. Stephan und h. Ladislaus; ſein Knabenalter die Zeiten Ludwigs I. und Mathias's; ſeine Jugend die Zeiten Maria Thereſia's aus. Mit uns beginnt ſein männliches Alter; die Nachkommenſchaft wird ſein reifes männliches Alter ſeyn, und es hängt nur von uns ab, zu bewirken, daß einſt die Farbe der Geſundheit auf ſeinem edlen Antlitz glänze und ein ſchöner grauer Bart viele Jahre das Kinn des alten Ungars ziere, oder Verwelken, bleiches Geſicht, und Lebensüberdruß unſerer Nation Grenze ſey; und es ſteht blos in unſerer Macht, eine ſolche Laufbahn zu verfolgen, daß einſt der alte Ungar mit Herzensfreude auf ſein Jünglingsalter zurückblicken dürfe, und es ihm nicht,

Digitized by Google

wie vielen Sterblichen, ergehe, die außer der Vergeſſenheit kein größerer Segen trifft.

Was aber unſere Verſtandeskräfte und unſere Sittlichkeit anbelangt, wie kann es Jemand, der nur Etwas von der Vergangenheit gehört oder geleſen hat, bezweifeln, daß die Menge dieſer in den heutigen Zeiten unvergleichlich größer iſt, als die in der Vorzeit? Es gab auch vor Zeiten geſunden Verſtand und gelehrte Menſchen, dieß iſt nicht zu leugnen, aber nur immer nach Maßgabe des damals weit engeren Umfanges der Wiſſenſchaften. Es iſt kein Geheimniß vor der Welt, daß nur erſt vor ein Paar Jahrhunderten die im Rathe Sitzenden, größtentheils nicht einmal die ſehr einfache Kunſt des Leſens verſtanden; daß diejenigen unſerer Wiſſenſchaften, die die Grundlage unſerer heutigen vernünftigeren Verfahrungsweiſe ausmachen, dem vereinten geſetzgebenden Körper nicht einmal dem Namen nach bekannt waren; daß noch viel früher unter mehreren dergleichen Geſetzen der Beſchluß gefaßt wurde: daß den Vornehmen des Reichs und den Geiſtlichen fortan es nicht erlaubt ſeyn ſolle, zu ſtehlen. (S. Ladisl. L. II. cap. 1. 13. etc.)

Und hierbei weiſen wir unſere Zuhörer beſtändig auf die alte Würde, graue Weisheit und vernünftigen Beſchlüſſe unſerer Vorfahren!

Das Vorurtheil aber über die Verſtorbenen lautet im Satze ſo: „de mortuis nil nisi bonum.“ —

Auf den Grund dieſer ſchiefen Meinung iſt es nicht ſchwer, zu kommen. Durch dieſes wird immer die Leichtgläubigkeit des größeren und gutmüthigeren Theils benützt, und oft wird der Vortheil der Lebenden unter dieſem Deckmantel der Erinnerung an die Verſtorbenen aufgeopfert, denen wir weder mehr nützen noch ſchaden können. Und Diejenigen, die den Lebenden nach ihren Kräften allen möglichen Schaden verurſacht und ſie vielleicht vor der Zeit ins Grab geſtürzt haben, geſtatten nicht, daß Jemand ſie, da ſie ſchon nichts mehr fühlen, beleidige und verun-

Digitized by Google

glimpfe! Viele wurden lebendig begraben, und die, welche ſie verurtheilt haben, rufen: de mortuis aut bene aut nihil! —

Der Tod iſt der größte Sühner und wer nicht mehr athmet, iſt Niemand mehr im Wege, beleidiget Niemanden mit ſeinem Glanz, mit ſeiner Tugend, kann keinen Vorzug, keinen Beifall, kein Amt, keinen Nachlaß erhalten u. ſ. w. Und das Lob von einem Verblichenen erregt beſonders aus dem Munde ſeines vormaligen Feindes, bei dem Kurzſichtigen oft großes Erſtaunen, aber dieſes gleicht nur einer ſchimmernden Schauſpielerkrone, die aus Papier bereitet und ſehr wohlfeil iſt.

Betrachten wir aber das Wahre an der Sache, warum dürften wir nicht, da Niemand daran zweifelt, daß wir den Lebenden mehr ſchuldig ſind, als den Todten, von dem Dahingeſchiedenen Böſes reden, wenn er ſchändlich gelebt hat? Und gäbe es denn ſonſt ſowohl von einer einzelnen Nation, als von den Weltbegebenheiten eine wahre Geſchichte, oder nur eine einzige Biographie nach dem wahren Sinne des Wortes und der Glaubwürdigkeit? Was hätte da ein ehrlicher Mann, den man vielleicht bei ſeinem Leben unterdrückt, verfolgt und deſſen Tage man verbittert hatte, endlich für einen Lohn, wenn er auch nach ſeinem Tode mit dem Böſewichte und Niederträchtigen, der hier vielleicht mit Schätzen und Macht begabt war, faſt ein gleiches Lob erhielte, und ſo ein gleiches Loos mit dieſem hätte?

Was fördert in unſerer Seele die Gerechtigkeitsliebe mehr, als die alte Gewohnheit der Aegypter, über ihre Könige nach derſelben Tode Gericht zu halten? Und was hat auf das Seelenvermögen der ganzen Gemeinde einen wirkſamern und ſegensreichern Einfluß, als wenn ſchon der Jüngling täglich erfährt, welche Schande und welcher Fluch auf dem Namen des Böſen auch dann noch klebt, wenn dieſer nicht einmal ſchaden kann; indeß der Brave, wenn ſchon die Erde ſeine Gebeine deckt, in ſeinem Lobe

noch viele Jahrhunderte fortlebt? Dem zufolge ſollte das Sprichwort von den Todten heißen: de mortuis nil nisi verum.

Nichts wird uns von dem Nutzen, ja ſogar der Nothwendigkeit, manchmal die Geſetze nach den Zeit- und anderen Umſtänden, mit allgemeinem Einverſtändniſſe und Willen abzuändern oder aufzuheben, überzeugen, als wenn wir nicht unſere eigene, ſondern anderer Nationen Entwickelung betrachten. Dieſe Verfahrungsart iſt die nützlichſte und zugleich die einfachſte. In unſeren Augen gewahren wir gemeiniglich gar nichts, in jenen Anderer aber immer Alles. Wegen des gewiſſen unabänderlichen Geſetzes, wovon, ich weiß es, Jedermann gehört hat, lachen wir den übrigens ſehr weiſen Atheniſchen Rath derb aus, aber wir ſelbſt .... An dem Chineſer finden wir jene Schwäche ſehr lächerlich, daß er eine unausſprechliche Freude empfindet, wenn er mit blauen Bändern auf ſein Dach ſeine Glöckchen binden kann, wegen welcher Auszeichnung er bereit wäre, oft die unpatriotiſcheſte Handlung zu begehen, aber wir .... u. ſ. w. Betrachten wir ferner, wie es mit Perſien, Marokko ausſieht und wie hoch Penſylvanien und Britannien ſteht! In den Vereinigten Staaten Amerika's iſt vielen Geſetzen ausdrücklich beigefügt, daß ſie mit der Zeit den Umſtänden gemäß verbeſſert werden ſollen.

Betrachten wir nunmehr die etwaigen

politiſchen Bemerkungen und Einwürfe gegen das Wechſelrecht.

Konnten wir beweiſen, daß die Einwürfe in Rückſicht der Geſetze grundlos ſind oder blos auf Sand beruhen, ſo werden wir um ſo mehr erfahren, daß die meiſten politiſchen Urtheile nicht nur grundlos ſind, ſondern ihre eingebildeten Reſultate jenen ſinnlichen Folgen ſtracks zuwiderlaufen, die wir im täglichen Leben bemerken können, und

Digitized by Google

die ſelbſt der Blinde ſieht, weil er ſie mit den Händen greifen kann. Es läßt ſich aber nichts Lächerlicheres denken, als Jemanden, der einen ſchweren Stein, in der Meinung, es wäre Gold, mit vieler Mühe ſchleppt, oder Einen, der ſchnell z. B. von Peſth gegen Rákos reitet, in der ſicheren Meinung, er würde in Vörösvár anlangen; oder Einen, der mit vieler Proſopopöie philoſophirt und gleichſam weiſſagt, von deſſen Prophezeihungen gerade das Gegentheil erfolgt.

Die Erhaltung der Familien

iſt das Ziel, das ſie zu erreichen wünſchen. Und ſind wohl dieſe durch unſer jetziges Syſtem geſichert? Sehen wir nicht gerade das Gegentheil? Denn eine ſolche wird doch Niemand eine aufrecht erhaltene Familie nennen, die mehr ſchuldet, als ſie an Werth beſitzt, und die eigentlich nur hinter den Schanzen ihrer Geburt zwiſchen fremdem Eigenthume ſich erhält.

Sie wollen die Familien erhalten; es gelingt ihnen auch wahrhaft recht gut, denn es iſt ſchwer, ein Land zu finden, wo beſonders in neueren Zeiten ſo viele Reiche ſo jämmerlich oder ſo lächerlich herabgeſunken wären, als in unſerem armen Vaterlande! Und glauben wir ja nicht, daß dieſe widernatürliche Verarmung immer aus Mangel an Ordnung, oder irgend einer anderen Urſache fließt, als gerade aus dem Mangel an Credit; denn die Unordnung und das zweckwidrige Verfahren mit dem Gelde ſind nur Begleiterinnen dieſes Mangels.

Wenn Jemand gegen 5 — 6 Procent hinlänglich Geld bekommen kann, und nicht befürchten muß, daß man es ſo bald aufkündigt, wird er da nicht auf mehrere Jahre Schulden machen können, als ein Anderer von gleichem

Beſitzthume, der nur gegen 8, 12, 20 Procent Geld, und auch das nicht genug, erhalten kann, und dem man das Kapital gemeiniglich, und vielleicht ſyſtematiſch gerade dann aufkündet, wenn er des Credits am meiſten bedarf und genöthigt iſt, 20, 30, 40procentige Kapitalien aufzunehmen.

Ich finde, da 5 und 6 weniger als 8 und 40 iſt, daß der erſtere Grundbeſitzer längere Zeit und auch viel mehr als der andere wird ausgeben können, daß alſo der erſtere eine bedeutend längere Zeitfriſt zur Beruhigung, Ueberlegung und Beſinnung, als der andere Grundbeſitzer (patrio more) nach der Väter Weiſe hat, und daß Mancher, wenn er bei beſſerer Einrichtung in ſeinem 20ſten Jahre ſein Beſitzthum angetreten hätte, die Hälfte ſeiner Einkünfte leichtſinnig vergeuden und bis ins 40ſte Jahr ſeines Alters — eine genug lange Ferie zur unbeſonnenen Lebensweiſe — ein lockeres Leben führen möchte, zuletzt, nachdem er auf einmal zur Beſinnung kommt, nach Abſchluß der Rechnung noch die Hälfte ſeines Vermögens finden könnte, und ſo, wenn er ein höheres Alter erreicht, leicht möglich in ſeinem Teſtamente einen größeren Werth, als er übernommen hatte, hinterlaſſen würde; denn der Alternde findet oft ein größeres Vergnügen im Zuſammenſcharren eines Guldens, als der Junge beim Verſchwenden von Hunderten. Bei der jetzigen Einrichtung findet der Grundbeſitzer eine ſo enge Bahn für den ſchwindelnden Lauf ſeiner Jugend — was oft, leider muß man es ſagen, das Kennzeichen des Stärkeren iſt — eine ſo enge Bahn, daß oft, nachdem die weniger Wohlhabenden heute ihre Güter übernommen haben, übermorgen ſchon von einem Sequeſter die Rede iſt; die ſehr Reichen aber großentheils, ſtatt daß ſie die Stützen des Thrones und die Wortführer des Vaterlandes wären, hier traurig, wie ein ungefiederter verwaiſeter Sperling, in ihre Einſturz drohenden Veſten ſich zurückziehen; dort gewandt und anwaltmäßig um ſich ſchnappen und einen guten Fuchs vorſtellen, indeſſen der wilde Osman

bei V. ihre Ahnen einſt für Löwen hielt; dort endlich eine gekünſtelte Freude annimmt, wie der abgebrannte Kroat, der ſeinen geretteten Siebenzehner, in ſeiner Qual für den ſauern Gottestrank jubelnd, verzehrt.

Macht Jemand eine Schuld, ſey es aus Noth, ſey es nach Berechnung, ſey es endlich zur Erleichterung, und thut er es in der ſicheren Ueberzeugung, daß man ſich an ihm, ſeinem Vermögen oder an ſeiner Perſon ſogleich bezahlt machen könne und auch gewiß machen werde; wird er wohl da ſo unbeſonnen mit dem Kopfe voran in die Schuldenfluth ſich ſtürzen, wie heute, wo ſo viele Liebhaber des alten Roſtes den jungen Grundbeſitzer, der weder von Vermögen noch von wahrer Ehre, ja vielleicht von gar Nichts einen richtigen Begriff hat, ſchon bei Zeiten mit jenen ſchönen, edlen und wahrlich gewiſſenhaften Vorrechten zu erfüllen nicht unterlaſſen, daß man die Prozeſſe ins Unendliche verzögern, unterhandeln, oft den Gläubiger hintergehen und ſomit auch gar nicht zahlen könne; und daß endlich für den ſchlimmſten Fall doch immer noch Etwas überbleiben würde u. ſ. w.?

Es giebt nichts Gefährlicheres, beſonders in Hinſicht der Kinder, d. h. des größten Theils der Einwohner eines jeden Landes, als das halbdünne Eis. Wer daraufſteigt, bricht früher oder ſpäter ein, und dennoch verſucht es faſt Jeder. Das Waſſer iſt viel ſicherer, darauf wagt ſich blos ein geſchickter Schwimmer oder ein Schiffer, die Anderen bleiben am Ufer. Mit Geldſyſtemen hat es dieſelbe Bewandtniß: je beſtimmter der Tag der einſtmaligen Zurückzahlung iſt, je größer iſt die Ueberlegung, Enthaltſamkeit und Behutſamkeit im Schuldenmachen, und damit wächſt auch immer mehr die Ordnung, Sittlichkeit u. ſ. w. Je mehr aber es Hinterthüren zum Hinausſchlüpfen giebt, deſto größer iſt die Unbeſonnenheit, der Leichtſinn im Aufnehmen der Gelder, und ſomit auch nach und nach größer die Unordnung, Sittenloſigkeit u. ſ. f.

Nehmen wir aus dem täglichen Leben die nächſten

Digitized by Google

Beiſpiele an. Der junge Grundbeſitzer weiß bei der Uebernahme ſeiner Güter ſelten, wie viele Schulden, wie viele Einkünfte, mit einem Worte, was er hat. Vor ſeiner Uebernahme wird Alles entweder vergrößert, oder geheim gehalten, und nach einigen Jahren der Unbekanntſchaft mit ſich ſelbſt wird der vormalige übrigens offenherzige Herr ſo eingeräuchert, daß eine aufrichtige Rede ihm fortan nichts mehr nützen kann, weil in ſeinen Ohren die Wahrheit wie Grobheit klingt. Die in Hinſicht der Einkünfte außerordentlich ſegensreichen Jahre — und hier liegt die Gefahr, denn es ſind Wenige, die in dem ſehr einfachen Geſichtspunkte und Richtſchnur den Hauptſchlüſſel der Vorausſehung kennen, nämlich daß, je ſtärker die Wirkung, deſto größer auch die Gegenwirkung iſt — die in Hinſicht der Einkünfte außerordentlichen ſegensreichen Jahre, ſage ich, erwecken die Leidenſchaften, weil man auch die Begierden befriedigen kann; große Ausgaben werden zur Gewohnheit, und man wirft ſo leicht das Geld hinaus, als man es eingenommen hat; nach und nach wird der Fleiß unnöthig, das Rechnungsbuch faſt unnütz, und dieß geht ſo eine Weile fort, bis die Gegenwirkung eintritt, — und ſiehe, da ſtehen wir beim Anfange des Drama's. Die Leute des großen Herrn ſuchen und finden auch bald Geld; Waiſen, Wittwen, kleinere Gutsbeſitzer bringen es gern dar; im zweiten, dritten Jahre wird das Geldbedürfniß immer größer, indeſſen der große Herr, der die Geſetze der Natur nicht verſteht, mit Sehnſucht von der Gegenwirkung noch vor dem natürlichen Verlauf derſelben die Wirkung erwartet, d. i. das Aufwärtsſtrömen des Waſſers; — die Erſcheinung der Einkünfte von den Jahren 1816 — 1817.

Wird endlich der Zuſtand bedrängter, und es ſtreckt weder das Gut noch das Heer der Witwen, Waiſen und kleineren Grundbeſitzer hinlängliche Summen vor, dann wird ein allgemeiner Arrangirungsplan entworfen, der den großen Grundbeſitzer vollends zu Grunde richtet, denn aus

dem aus verſchiedenen Kunſtwörtern zuſammengeſetzten Machwerke kommt endlich heraus, daß der Grundbeſitzer ſein ganzes Vermögen für wenig oder gar nichts verſchrieben hat.

Ob aber nicht dennoch — damit wir uns nicht an das Wort ſtoßen — in ſolche Umſtände verſetzte Familien für erhalten angeſehen werden können; ob die Erhaltung ſolcher Familien in Hinſicht des gemeinen Beſten nothwendig nützlich iſt? Ich halte dafür, daß ihre Exiſtenz weder nothwendig noch nützlich iſt, und ihr ganzer Werth blos auf die Einbildung ſich gründet, welche die alten Familien in Edelſteine der Krone umzaubert. Wo indeſſen nur der alte Name übrig blieb, alte Ehre und Macht aber verſank, da iſt der Diamant herausgebrochen, und es füllt nur ein Glas deſſelben leere Stelle aus. Und es iſt für den König und das Reich eine neue Familie, die Verdienſte ſammelt, von weit größerem Werthe, als eine alte, die, ſtatt durch die rühmlichen Beiſpiele ihrer Vorfahren zu ähnlichen großen Thaten aufgemuntert zu werden, vielmehr, weil ſchon ihre Ahnen einſt viel Schönes und Unſterbliches verrichtet hatten, von jedem Opfer und der Arbeit frei ſich dünkt, und glaubt, ſie könne umſonſt und feiernd ihre Tage durchleben.

Wahrlich, nicht die Unwiſſenheit, Unordnung und eine aus Noth begangene That, worüber man erröthen muß, vermag die großen Familien zu verewigen. Unſer heutiges Geldſyſtem aber läßt gerade die Größten in Hinſicht der Geldſachen entweder in der vollſtändigſten Unwiſſenheit, und erzieht ſie gleichſam in der Unordnung, oder reizt ſie zu ehrwidrigen Kunſtgriffen, ſomit iſt der Mangel an Credit jene Urſache, die die Erhaltung der größten Familien nicht bewirkt, ſondern gerade das, wovor wir uns behüten wollen, ihre Herabſinkung und ihr endliches Verderben, unausweichlich herbeiführt.

„Es ſteht ja mit der Sache auch jetzt noch gut!“ Ein neuer Einwurf. Wer auf ſeinen eigenen Verſtand vertrauet,

Digitized by Google

fragt nicht, wenn er blos über die Güte der Aufgabe urtheilen will, wer es geſagt, ſondern was er geſagt habe; — will er aber wiſſen, warum Dieſes oder Jenes geſagt wurde, ſo muß er auch den Namen des Sagers wiſſen. Wer demnach den jetzigen Geldzuſtand für gut hält, kennt entweder keinen beſſeren, und hält ihn deswegen für gut; oder derſelbe iſt für ſeine Umſtände ſehr vortheilhaft und wohlthätig. Die die Sache verſtehen, ſind entweder alle für das neue Syſtem eingenommen, wenn ſie nämlich zu ihrem außenſtehenden Kapitale nicht gelangen können und ihre Güter verbeſſern wollen; oder ſie hängen alle ſehr eifrig dem alten Syſteme an, wenn nämlich ihre Schulden ihren Werth überſteigen; ſo halten ſie es für angenehm, unter der Aegide des Geſetzes von fremdem Gute zu zehren, und das Blühen oder die Verwüſtung ihrer Güter kümmert ſie eben ſo wenig, als es ihnen gleichgültig iſt, ob ihr Vaterland emporkommt oder in Verfall geräth. Und ſo kann man aus eines Jeden Urtheile auf ſeinen Beutel ſchließen.

Jene Partei, die nichts Beſſeres kennt und oft nicht einmal ahnet, daß es ein beſſeres Syſtem noch geben kann, iſt in jeder Hinſicht die gefährlichſte, weil man mit ihr in gar keine Unterſuchung ſich einlaſſen kann und ſie vor aller Berathung erſuchen muß, ſich Daten zu ſammeln, Dieſes und Jenes zu leſen, da oder dort ſelbſt hinzugehen und, bevor ſie über eine Sache urtheilt, die ihr ſo fremd als der Ton dem Tauben iſt, den Kreis ihrer Begriffe und ihrer Kenntniſſe zu erweitern. So lange dieſe Partei in der Meinung lebt: der Ungar beſäße Alles, andere Nationen hätten gar Nichts; Ungarland wäre reich, Frankreich und England arm; bei uns blos herrſchte gute Ordnung, anderswo Unordnung; wir verſtünden zu leben, Andere nicht; wir hätten Verſtand, Andere keinen; ſo lange einige unſerer Schriftſteller nicht erröthen über die ganze Nation, ſolche Irrthümer zu verbreiten, daß z. B. Brunel nur nach einem ungariſchen Feldmeſſer den Tunnel zu vollenden im Stande wäre, indeſſen wir in unſerem ganzen Lande nicht eine ein-

Digitized by Google

zige regelmäßige Brücke haben, und überall nur fehlgeſchlagene und verunglückte Arbeiten unſeren Augen ſich darbieten; ſo lange wir Beamte haben, die in ihrer herzbrechenden Unwiſſenheit die Landwirthſchaft nach der Väter Weiſe mit der Behauptung zu vertheidigen glauben, es wäre der Ackerbau der Lombardei und Englands in Folge eines, von dem unſrigen verſchiedenen Syſtems herabgeſunken; mit einem Worte, ſo lange die Menſchen zwei für mehr als vier halten, und das wüſte Feld für ein beſſer bearbeitetes als das blühende, ſo lange ſind manche Gegenſtände nicht einmal zu einer Unterſuchung geeignet; denn ein Eimer hat in einer Maaßflaſche ſo wenig, als manche ausgebreitete Wiſſenſchaft in dem ſehr engen und beſchränkten Kopf Vieler einen Platz. Diejenigen aber, die es recht gut einſehen, daß der Mangel an Credit jede Bewegung hemmt, denen aber entweder zu ihren eigenen Umſtänden, oder zu jenen ihrer Bluts- oder Meinungsverwandten ein langſamer Umlauf, d. h. eine unendliche Verzögerung der Prozeſſe, Abhandlungen, Nichtzahlungen der Intereſſen, oder daß ſie Intereſſen ziehen, aber nicht zahlen u. ſ. w. angenehm iſt; dieſe ſind geſchickt genug, wenn ſchon Niemand an der Nothwendigkeit des jetzigen Syſtemes zur Erhaltung großer Familien, und daran, daß ohne derlei Ariſtokratie Ungarland gar nicht beſtehen könnte, glaubt, die Sache zu verdrehen und die Aufmerkſamkeit auf etwas Anderes hinzuleiten; z. B. „eine vernünftige Regierung beſchützt immer die Schuldner,“ und ſiehe, dieſe Menge iſt ſchon beruhigt und ſchweigt, weil ſie glaubt, daß dadurch dem Fleißigen eine Gunſt erzeugt und der Geldverſcharrer geſtraft wird; indeſſen, obſchon auf ein Paar Jahre die Begünſtigung der ſchlechten Zahler zum Häuſer- und Brückenbau, zur Verſchönerung der Städte u. ſ. w. ſehr viel beitragen kann — ſchon nach kurzer Zeit nach dem ewigen Geſetze der Gegenwirkung, keine anderen Folgen nach ſich zieht, als wenn in den Schulen die ſchlechten Schüler, auf dem Dorfe aber die trägen Wirthe eine Ehren- oder Nutzenaus-

Digitized by Google

zeichnung erwarten dürften. In Hinſicht des Ganzen iſt es zwar kein Nutzen, wenn Jemand ſich weniger aufbürdet, als er ertragen kann, aber es iſt auch bei weitem nicht ſo nachtheilig, als wenn Jemand über ſeine Kräfte ſich belaſtet und zuſammenſinkt. Wenn wir indeſſen keine Rückſicht auf die phyſiſchen Kräfte nehmen, fällt es uns nicht ſogleich bei, welche ſittliche Wirkung die Begünſtigung der Schuldner und der ſchlechten Zahler, oder Solcher, die gar nicht zahlen, haben kann? Beſonders bei uns, wo nicht der Zehnte aus vernünftigen Gründen, ſondern die Meiſten entweder aus Prachtſucht oder wegen unordentlichen Lebens Geld aufnehmen.

Manche behaupten auch: „Nicht das fehlerhafte Syſtem, ſondern die unglücklichen Zeitumſtände, und die nach guten folgenden ſchlechten Zeiten haben große Familien in den Abgrund gezogen; von derlei Dingen habe man ja früher nichts gehört; warum wollen wir gerade jetzt, was bisher gut war, ändern?“ Statt aller Erwiederung darauf mache ich hier den Leſer blos auf die Familien Bebek, Oláh, Bátori, Hédervári, Kaniźſai, Ujlaki, Zrinnyi, Drágfi, Homonnai, Cázmány, Rozgonyi, Para, Derśfi, Telegdi, Czobor aufmerkſam, und nehme mir die Freiheit, zu behaupten: daß nicht die Verminderung der Einkünfte unſere Großen herabbrachte, ſondern daß ſie ſich keine Gewalt anthaten, etwas weniger, als ihre Einkünfte betrugen, auszugeben, und endlich nur gegen 30, 40 vom Hundert Kapitalien erhielten; daß ferner gerade deswegen, weil bisher keine Veränderung geſchah, ſie jetzt um ſo nothwendiger iſt, und zur Verbeſſerung es keine tauglichere Zeit, als die heutige, giebt.

Beweisgründe, die für die Herſtellung des Credits in Ungarn kämpfen.

Vieler Reichen in neuerer Zeit erfolgte Verarmung dient der jetzigen Generation zum Schreckbilde, und ſo wie vor etwa 30 — 40 Jahren Würfel, Karten, Prachtaufwand, die geſchmackloſeſten Zerſtreuungen und beſonders die Vernachläſſigung ihrer Geſchäfte einige Vornehmen in die heutige Zerrüttung brachte; ſo bringt der größere Theil der jetzt Lebenden nicht ſein Geld im Spiele an, verſchwendet nicht umſonſt ſeine Zeit, ſondern ſieht fleißig ſeiner Wirthſchaft nach und hält allenthalben ſtrenge Ordnung; und es giebt heut zu Tage der guten und ordentlichen Wirthe vom „ſogenannten verdorbenen oder gefährlichen" jugendlichen und männlichen Alter eben ſo viele, wenn nicht noch mehrere, als ſogenannte „geſetzte," betagte, alte Verſchwender, und ſo iſt es unleugbar, daß das Verſinken mancher Einzelnen, gleichwie jedes Schreckbild, ſehr gute Folgen in Hinſicht des Ganzen nach ſich gezogen hat; nur Schade, daß ihr Nutzen nicht anhaltender iſt, als der Eindruck, den daſſelbe auf die Zuſchauer machte.

Die harten Strafen, der Richtplatz können die Neigung zum Raub und Mord unterdrücken, und unterdrücken ſie auch, aber nur vernünftige Geſetze und nicht der Stock, nicht der Scharfrichter ſind im Stande, eine ganze Nation allmählig zu größerer Sittlichkeit zu vermögen, und es wird der gemeine Menſch nicht ſo ſehr durch ſchöne Beweisführung und von oben herab leuchtende Beiſpiele auf dem Wege der Beſſerung erhalten, als vielmehr dadurch, daß man ihn in die Lage verſetzt, im Verhältniſſe ſeiner Bemühung ein beſſeres und freieres Leben ſich bereiten zu können. Derjenige wird nicht leicht ſtehlen, dem es an Nichts gebricht; der kann leicht zufrieden und ruhig ſeyn, der an Allem Ueberfluß hat; aber dem Armen, Frierenden, Hungernden iſt es ſchwer!

Ein Paar in der Nachbarſchaft zu Aſche gebrannte Dörfer ſind ein ſo wirkſames Beiſpiel, daß in den übrigen Dorfſchaften eine geraume Zeit — ſo lange nämlich der Eindruck noch lebendig dem Gedächtniſſe vorſchwebt — man auf Licht, Schmalz und Tabakpfeife ſorgfältig Acht giebt, aber an wahrer Sicherheit wird es ſo lange fehlen, als die Häuſer nicht aus Steinen und die Dächer aus Ziegeln, mit einem Worte, die Gebäude nicht aus unbrennbaren Materialien aufgeführt werden. Demnach iſt es klar, daß das Hochgericht und ein Paar abgebrannte Dörfer nur einen negativen, aber keinen poſitiven Nutzen ſchaffen! So war auch Vieler Verfall an Geld und Vermögen, ſo zu ſagen, für die ganze heutige Generation unleugbar von großem negativen Nutzen, obſchon er gar keinen poſitiven Nutzen verſchaffte; denn einen ſolchen kann nur die Herſtellung des Credits zu Stande bringen, ſo wie die Sittlichkeit des gemeinen Menſchen nur durch deſſen beſſere Begriffe und größere Fähigkeiten befördert, die Sicherheit aber der Ortſchaften und Gebäude blos durch Steine, Ziegeln u. dergl., mit einem Worte, durch ein beſſeres Syſtem bewirkt werden kann.

Wären unſere Geſetze in Geldangelegenheiten ſo ſtreng und hart, daß der Schuldner gewiß im voraus wüßte, man würde ſich ohne Umſtände an ſeinem Vermögen, oder an ſeiner Perſon bezahlt machen; ſo iſt gar nicht zu zweifeln, daß er mit anderem Gefühle, als heut zu Tage, ſeinen Namen in dem Schuldſcheine unterſchreiben würde.

Die Eltern würden ſchon frühzeitig ihren Sprößling ermahnen, ſich vor der Gefahr zu hüten, indeſſen ſie vielleicht heute ſolchen Unterricht für überflüſſig halten, oder ihre Angehörigen darauf aufmerkſam zu machen ganz vergeſſen.

Es wäre freilich ſchwerer, nach einem neuen Syſteme ſeine eigene Familie, wie man zu ſagen pflegt, zu verewigen, weil das Geſetz den Schuldner über das Recht nicht beſchützen würde. Und man müßte die Verewigung vielleicht auf ganz anderm Wege zu erwerben ſuchen; nicht durch ei-

Digitized by Google

nen Herzogs- oder Grafenmantel, oder durch einen alten Namen, oder dadurch, daß man ſich hinter eine Geldtruhe verſteckt, worin oft kein Geld zu finden iſt —; ſondern durch wahre Ehre, Rechtſchaffenheit, Sparſamkeit und unſterbliche Thaten. Die Eltern wären gezwungen, die Zeit, die ſie auf die Bewirkung eines Majorats und dergl. verwenden, auf beſſere Erziehung ihrer Kinder zu verwenden, wovon das Ganze darin beſtünde: „daß ſie mit unauslöſchbaren Buchſtaben in ihre Herzen grüben, daß nur ſittlich Gutes und Schönes wahrhaft adelt, und je höher unſere Geburt, je größer unſer Vermögen iſt, je beſſere und treuere Dienſte das Vaterland, der König von uns erwartet. Solche Ariſtokratie iſt die Stütze des Thrones, ſolche Verewigung der Glanz der Nation! —

Daß verhältnißmäßig gar Wenige die außerordentlich guten Zeiten, deren Viele ſchmerzhaft erwähnen, zu benutzen wußten, beweiſt offenbar, daß man die Wirkung und Gegenwirkung in Geldſachen im Allgemeinen nicht verſtanden hat, und auch dieſe Unwiſſenheit rührt vom Mangel eines Credits her; denn die Einführung deſſelben würde Jedermann, wollte er von heute bis morgen nicht Alles verlieren, zwingen, zu wiſſen, wie viele Einkünfte, welche Laſten, kurz, was er beſitzt. Jetzt giebt es mehrere Grundbeſitzer, die dieſe einfache und nöthige Sache nicht wiſſen, als ſolche, die ſie deutlich und untrüglich wüßten. Jetzt erwachen Viele aus ihrer natürlichen Apathie nicht — dürften wir doch Einige nennen! — wenn ſie auch in manchen Augenblicken ihr Hinabſinken ahnen, weil das Unglück noch fern und in Dunkel gehüllt iſt. Was wäre das für ein Nutzen für das ganze Land, wenn eine ſolche Gefahr — die aus der Unordnung und daraus entſpringt, daß Mancher neben ſeinen unzähligen andern Albernheiten nicht einmal weiß, was er hat und wovon er Herr iſt — Jedermann ſo deutlich und warnend vor Augen ſtünde, daß endlich die Schläfrigen, Unwiſſenden oder mit anderen Dingen Beſchäftigten aufgeſchreckt, manchmal auch ihrem eigenen Geſchäfte nach-

Digitized by Google

ſähen und dieſe nicht immer allem Uebrigen nachſetzten, oder nur dann begännen, wenn es zu ſpät und das Vermögen ſchon aufgezehrt iſt.

Mancher wird nach ſeinem Sturz ordentlicher und faſt zufriedener, als er vordem war, nicht darum, weil er nun weniger hat, denn er könnte auch dieſes Wenige unordentlich durchbringen — oder weil etwa weniger beſſer wäre, als viel, ſondern weil er klar und beſtimmt weiß, was er hat, was er früher gar nicht gewußt hatte, und beſonders darum, weil er den Ueberlegungsprozeß überſtanden hat, zu welchem ihn die Noth gezwungen hatte, und den man Abſchluß der Rechnung mit ſich ſelbſt und Ordnungszuſtand nennen könnte.

Und iſt es nicht augenſcheinlich, was für eine Wohlthat es für Viele wäre, wenn dieſer Rechnungsabſchluß mit ſich ſelbſt und dieſer Ordnungszuſtand nicht durch die Noth, ſondern durch den Einfluß der Erziehung herbeigeführt würde? Nichts kann auf die Erziehung der Gemeinde mächtiger wirken, als die Geſetze. Es ſcheint daher unumſtößlich, daß der geſetzlich eingeführte Credit eine ſolche Umwälzung in der Erziehung hervorbringen würde, durch welche Jeder, von welchem Stande und von wie großem Beſitzthume er auch wäre, aufmerkſam gemacht würde, mit ſich bei Zeiten Rechnung und Ordnung zu halten. Wenn nun eine ſolche Betrachtung während vieler Zeitalter und Generationen eine ganze Nation durchdringt und gleichſam in die Sitten des Volkes übergehet, kann man da noch an den ſegensreichen Folgen zweifeln, und leuchtet es nicht deutlich hervor, daß die Begründung des wahren Credits über den Ackerbau und den Handel ein bisher unbekanntes Leben verbreiten und von dem, was man befürchtet, gerade das Gegentheil erfolgen würde, weil der rechtſchaffene und ordentliche Menſch ſeinen Lohn, der unordentliche und betrügeriſche hingegen ſeine Strafe erhielte und der Credit nicht nur den Einſturz der wahrhaft großen

Digitized by Google

Familien und Stützen unſeres Vaterlandes verhüten, ſondern ſie immer mehr und mehr befeſtigen würde?

Wären indeß die angeführten Gründe noch nicht wichtig genug, um die bisher angeführten, und vielen nicht angeführten, ja nicht einmal geahneten Einwürfe zu widerlegen, ſo halte ich für das rathſamſte, den Zuſtand jener Nationen, wo Credit herrſcht, mit jenem, wo keiner iſt, zu vergleichen. Und dies überlaſſe ich eines Jeden eigener Unterſuchung, um nicht etwa Jemanden mit Dingen, die ohnedieß ſo klar ſind, zu langweilen.

Nehmen wir noch in Anſchlag, daß die glückliche Lage vieler Nationen, gleichwie dem Starken auch die unordentliche Lebensart nicht ſchadet, ein gutes Syſtem nicht einmal ſo unumgänglich nöthig macht, und daß die Einrichtungen in Geldſachen faſt in jedem Lande unvollſtändig und noch großer Verbeſſerungen fähig ſind, ſo können wir daraus folgern: daß eine übrigens ſtarke Nation, die die beſte Lage hat, und auch ohne Credit ſich einigermaßen erhalten kann, mit dem Credit unendlich ſich emporſchwingen würde, die ſchwächeren aber und die überdieß eine ungünſtige Lage haben, ohne Credit nicht einmal beſtehen können; oder mit andern Worten: daß der geſunde Jüngling von unverdorbenen Säften den Schmerzen des Alters entgehen und ein weit höheres Alter erreichen würde, wenn er nicht ausſchweifend und unordentlich lebte; daß aber der Kränkliche und der Mann von wäſſerigem Geblüte durch ein ausſchweifendes und unordentliches Leben ſeinem Grabe zueilen würde. Viele ſitzen Tag und Nacht in der Schenke und erwachen kaum jemals aus ihrem Taumel, ſind aber geſund; Viele dagegen leben nach der Stunde, eſſen und trinken nach Gewicht und verleben ihre Tage in der größten Ordnung, und ſind doch kränklich; deswegen wird man doch nicht die erſte Lebensweiſe gut und die andere ſchlecht nennen können.

Auch unſer ungariſches Vaterland gehört unter jene von guter ſtarker Natur, und iſt auch ohne Credit viel=

glücklicher, als manches andere Land, wo der ſtrengſte Credit herrſcht, aber daraus folgt noch nicht, daß in unſerm Vaterlande, weil man auch ohne Credit da beſtehen kann, dieſer überflüſſig wäre, ſondern daß das Land, weil es auch ohne gutes Syſtem beſteht, bei einem beſſeren Syſteme um ſo gewiſſer ſowohl in Hinſicht des phyſiſchen als moraliſchen Wohlſtandes rieſenhafte Fortſchritte machen würde.

Daraus, daß für die Zeiten Zapolya's oder Dorſa's, und als unſere Vorfahren noch auf dem Rákos ſich verſammelten, ſtrenge Geſetze in Geldſachen noch nicht paßten, folgt keineswegs, daß ſie auch für die jetzige Zeit nicht taugen, ſondern daß zu derlei vernünftigen Veränderungen und Einrichtungen das gegenwärtige Zeitalter das gelegenſte iſt; denn wenn längere Ruhe und Friede und das daraus folgende Verſiegen der Einkünfte eine dauerhaftere Sorgfalt für die Landwirthſchaft möglicher, aber auch zugleich nothwendiger macht, dann rückt jene Zeit heran, in welcher der größere Theil durch vernünftige Anordnung mit gleichen oder minder gleichen Kräften mehr Lebensgüter zu erzeugen trachtet. Wer hat in unſerm Vaterlande dieſes allgemeine Trachten und den von Tag zu Tag wachſenden Fleiß nicht wahrgenommen? Aber was nützt alle Bemühung in der Landwirthſchaft und das Kopfzerbrechen in Handelsſachen, wenn zur Verbeſſerung, zum Kauf und zur weiteren Verſendung der Waaren kein Geld vorhanden iſt; wo können wir dagegen wohlfeil zu Gelde gelangen, ohne ſicheren Credit leiſten zu können? Und ſo ſind wir nun unvermerkt bei der Schlußfolge, daß wir den Credit bei uns nicht morgen, ſondern lieber heute ſchon einführen ſollten, denn ſeit dem Frieden vom Jahre 1814 iſt ohnedieß ſchon viele Zeit verloren gegangen.

Viele erſchrecken deswegen vor jeder Veränderung, weil ſie denken, heute befinden ſie ſich mittelmäßig, morgen könnten ſie ſchlechter daran ſeyn. Eine ſolche Beſorgniß iſt richtig und nützlich, wenn ſie die Folge der Ueberlegung

Digitized by Google

und allſeitigen Unterſuchung iſt; unrichtig aber und ein Hinderniß jeder Verbeſſerung, wenn ſie ſchon vor der kleinſten Aufklärung Beſeitigung und Verwerfung nach ſich zieht.

Sich vor der Gefahr nicht fürchten und blindlings hineinſtürzen und vor dem Schaden ſich nicht bewahren, dagegen aber vor unſchädlichen Dingen zittern und dem Nützlichen und Wohlthätigen ſchon von weitem ausweichen, beweiſet in gleichem Grade einen ſchwachen, kindiſchen Verſtand und Feigheit. Der Jäger ſteckt vier Pfähle in die Erde, bindet ein Garn daran, und bildet ein Viereck, in das er Korn ſtreuet; und ſo wintert er ſeine Rebhühner, die unter dem Garn niedergebückt zum Futter gelangen können, aus. Die Krähe, klüger als das Rebhuhn, aber noch auf der niedrigſten Stufe des Verſtandes, weiß nicht, was die vier Pfähle und das Garn bedeuten ſollen, argwohnt in ihrem Blödſinn ſogleich Böſes und eine Falle für ſich, und da ſie ſich von dem geſchickten Menſchen nicht fangen laſſen will — was übrigens mit ſolcher Vorbereitung gar nicht möglich wäre — betrachtet, ihren Verſtand preiſend, von ferne das nützliche Korn, während ſie bei aller ihrer Vorſicht hungert, iſt aber durch unbedeutende Mittel, mit welchen man ihre Schwächen oder feindſeligen Leidenſchaften gegen Andere erweckt, z. B. durch Aas, Eulen, leicht unter den Schuß zu bringen! — So fürchten ſich Viele vor den unſchädlichſten neuen Einrichtungen, und leben trotzig bei der alten Verwirrung in ihrem Elende fort.

Das einzuführende Merkantil- und Wechſelrecht hätte keine rückwirkende Kraft und würde ſich natürlich nur auf jene Schulden ausdehnen, die nach Annahme deſſelben gemacht werden; und ſo würde die Herſtellung des Credits in beſſeren Zuſtand denjenigen, der blos durch die ſchöne und rechtſchaffene und jetzt ſchon nicht mehr auffallende, ſondern faſt übliche Art bisher ſich erhalten hatte, Niemandem weder Kapital, noch Intereſſen, noch ſeine übrigen Schulden zu zahlen, nicht im mindeſten ſtören, und er könnte auch ferner noch ſeine auszeichnenden Vorrechte genießen.

Digitized by Google

Die neue Ordnung würde nur die neuen Schuldner angehen, und dieſe müßten wirklich wegen anderer Vorzüge beſorgt ſeyn; denn wer in ſeinen Schulden das Beiſpiel ſeiner Vorfahren befolgen und nur mit Pfauenfedern prangen wollte, könnte leicht, von Allem entblößt, aus einem Herrn zum Knechte werden. Unordentliche Familien würden zu Grunde gehen und in manchen Orten würden ſich die traurigſten Beiſpiele zeigen, daran iſt nicht zu zweifeln; dagegen würde in demſelben Maße, in welchem der falſche Glanz allen Werth verlöre, das Wirkliche mehr und mehr zunehmen und Wurzel faſſen.

Nach einer neuen Anordnung würden einzelne Perſonen, die ſich dem neuen Geſetze unterwürfen, oder auch ganze Familien viel ſchneller von ihrem ganzen Vermögen entblößt, als heute; aber gerade deswegen um ſo wenigere an der Zahl. Ein einziges Beiſpiel, das noch vor kurzer Zeit einen ſeltenen Reichthum und faſt von heute bis morgen einen vollſtändigen Verfall gleichſam in einem Gemälde darſtellt, iſt in Hinſicht des gemeinen Beſten von größerem Werth, als jenes langſame Verſinken, das auf ein ganzes Leben ſich erſtreckt, und, da es ſich gleichſam in mehrere Stücke theilt, weil es auf mehrere Perſonen übergeht, die Kraft ganz verliert, die auf das Volk einen Eindruck machen kann. Ein Gift, das in kurzer Zeit tödtet, wird ſelbſt von dem Dümmſten gemieden, indeſſen vor dem langſamen Gifte die Menge ſich nicht fürchtet, und nur der Weiſe ſich hütet.

Der verſtändigere, ſomit der viel kleinere Theil der Nation iſt auch heute zu Tage in ziemlicher Ordnung, obſchon er nach Begründung des Credits weit beſſer ſich ſtehen könnte; indeß der größere Theil faſt ganz gewiß in den Strudel ſtürzt.

Gegen dieſe Gefahr aber kann man nichts Anderes thun, als, was bis jetzt ein langſames aber gewiſſes Gift war, in ein ſchnellwirkendes zu verwandeln: denn nur vor ſolchem hütet ſich der größere Theil.

Digitized by Google

Der ſchwache Verſtand fürchtet ſich vor ſolcher Anordnung eben ſo, wie viele Feldherren, ſtatt 10,000 Menſchen für einen gewiſſen Sieg zu verlieren, lieber einen großen Theil ihres Heeres nach und nach in Spitälern, oder wegen Mangel an Nahrung zu Grunde gehen und ſomit auch alle Früchte des Sieges fahren laſſen. Die energiſche Maßregel ſcheint grauſam, aber ſie ſcheint es nur zu ſeyn, weil ſie gerade das Gegentheil iſt. Der Zahnbrecher oder der Wundarzt iſt nur dann grauſam, wenn er aus einfältiger Weichherzigkeit langſam und gelinde ziehet, und nur mit kleinen Schnitten nach langer Zeit ſeine Arbeit vollendet.

Die Regierungsphiloſophie beſteht in der Beglückung des größten Theils, und dieſe kann nur durch kräftige Maßregeln erlangt werden. Der Soldat opfert für das gemeine Wohl und für die Ruhe ſeiner Mitbürger ſein höchſtes Gut, ſein Leben auf, und dieſes findet Jedermann natürlich, weil nur er, oder im Verhältniſſe zum Ganzen nur Wenige, obſchon ſehr ſchmerzlich, dabei verlieren dagegen das gemeine Wohl, das Ganze gewinnt.

Mit dem ſtrengen Credit verſinken gleichfalls nur Wenige und in kurzer Zeit, aber um ſo mehr und ſchneller ſchwingt ſich das gemeine Beſte und der Ruhm des ganzen Vaterlandes empor. In der That iſt nur der Unterſchied zwiſchen dem verlornen Soldaten und dem gefallenen Grundbeſitzer oder Handelsmanne, daß der erſtere meiſtens die Blüthe des Heeres und das Opfer ſeiner erhabeneren Seele, der letztere aber nicht ſelten die Schlacke der Nation, und von ſeinem traurigen Zuſtande Unwiſſenheit oder lüderliches Leben die Urſache iſt. Uebrigens iſt keine Regel ohne Ausnahme.

Das Aergerniß wird fortan aufhören, welches den Ruf des Ungars im Auslande ſo ſehr in Schatten ſetzte. Man kann Manche, gleichſam als bevorrechtete Räuber, in ihren Veſten ſicher ſitzen ſehen, während Wittwen, Waiſen und ihre übrigen Gläubiger nicht Brod genug haben, und alle Andere, beſonders aber ausländiſche Gläubiger,

Digitized by Google

mit den niedrigſten Kunſtgriffen um ihre Rechte gebracht werden.

Es verſchwindet jenes gefährliche Vorurtheil und die unzeitige falſche Weichherzigkeit, daß man den Feigen und Unwiſſenden begünſtigen müſſe; weil durch dieſen nur ein Einzelner gewinnt, während die Gemeinde um ſo ſchmerzlicher verliert. An gewiſſen Stellen ſind Einfänge, Schranken, zum Vortheile Betrunkener und Ungeſchickter gut und zweckmäßig; aber das ganze Land kann man nicht umzäunen. Ein Irrenhaus iſt nützlich und ſogar nothwendig, aber die wahre Kraft der Nation gründet ſich auf allgemeine Aufklärung. Ein Paar Perſonen verſchwinden im Vergleiche mit der ganzen Gemeinde. — So aber kann man nicht den Fleiß, die Sparſamkeit, die Ordnung, die wahre Ehre, die Heiligkeit des Wortes, die Rechtſchaffenheit vermehren, wenn die Feinde aller dieſer Dinge nicht nur Verzeihung erlangen, ſondern ſogar geſchützt, vertheidiget werden.

Natürlicher Schluß.

Der geſunde Menſchenverſtand opfert nie einem augenblicklichen oder auf kurze Zeit ſich erſtreckenden Nutzen, wenn er ihn auch heute ſchon erlangen könnte, den zukünftigen größeren und dauerhafteren Vortheil auf, ſondern erträgt den gegenwärtig ſtündlichen kurzen Druck dem bevorſtehenden längern Vergnügen zu Gefallen mit Geduld. Der Räuber iſt der unvernünftigſte Menſch, da er wegen einer ſehr kurzen Zeit, in welcher er Geld, Wein u. dgl. im Ueberfluß hat, ſeine ganze Zukunft vernichtet. Der Landwirth hat keine gute Einſicht, der größerer Einkünfte wegen ſeine Güter erſchöpft, denn er wird in Kurzem um ſo weniger Einkommen haben u. ſ. w. Die geſunde Vernunft wird nicht aus unzeitiger Weichherzigkeit für einen Augenblick ein Paar Unverdiente beſchützen, damit dadurch der Verdienſtvolle länger leide; er ſetzt keine Belohnung und

Penſion zu dem Zwecke aus, den der Fahrläſſige, wenn er nicht ſtirbt, eben ſo gut erreicht, als der Brave — und beſtimmt aus verkehrter und aberwitziger Gutherzigkeit nicht für einen und denſelben Zweck Lohn und Strafe.

Die vernünftige Regierung aber — denn das Leben der Nationen iſt viel länger als das einzelner Perſonen — berechnet ihre Einrichtungen auf noch viel längere Zeit hinaus und vermeidet, ſo gut es gehen will, jeden Vorgriff.

Sie berückſichtiget hauptſächlich die größere Menge des Nutzens, des Wohlſtandes und der Glückſeligkeit, die ſie allem anderen Nebenvortheil, Glanz und Nothwendigkeit vorziehet.

Iſt nun das Vorhergehende wahr, — und ich glaube nicht, daß Jemand daran zweifeln werde, — ſo fließt daraus von ſelbſt, daß die geſunde Vernunft die Einführung des Credits auf das Schnellſte anräth; denn nach einer kurzen Verwirrung und einem augenblicklichen Druck wird um ſo größer und dauerhafter die künftige Annehmlichkeit und der Nutzen ſeyn, und auf Nichtſchonung einzelner Unwürdigen um ſo ſicherer das Wachsthum und die Glückſeligkeit des Allgemeinen folgen. Was aber die geſunde Vernunft anräth und die vernünftige Regierung befolgt, deſſen Nutzen und ſicheres Gedeihen bleibt gewiß nicht aus.

Was endlich die Praktik der Creditsaufſtellung anbelangt, ſo vertiefen wir uns nicht in theoretiſche Syſteme, ſonſt verirrt ſich das Urtheil leicht in der Fluth der Vorſtellungen und Meinungen; ſondern beobachten wir unſere näheren und ferneren Nachbarn, wie dieſe zu Werke gehen, treffen wir eine gute Wahl, machen wir eine richtige Anwendung, und verbeſſern mit der Zeit.

I. In welcher Form auch das Weſen des Merkantil- und Wechſelgerichtes begründet ſey, ſo ſoll es vor Allem darin beſtehen, daß

1) der Prozeß beſchleunigt werde;

2) man gleich nach gefälltem Urtheile an das Vermögen und Beſitzthum Hand legen könne, und dieſes um

den Preis übergeben werde, den es in der Wirklichkeit und nicht in der Einbildung hat, d. h. um wie viel man es ſogleich verſteigern kann; und daß man die Vollziehung des Urtheils nicht durch Widerſetzung (Oppoſition) und andere ähnliche Rechtsmittel hindern, oder das in Execution genommene Gut gewaltthätig zurücknehmen dürfe.

Dieſe zwei Hauptbedingniſſe aber ſind ſehr leicht ausführbar, ohne deshalb mit den Geſetzen oder was immer für einer wichtigen politiſchen Rückſicht in Streit zu gerathen; denn weil die Uhr jetzt gut, aber ſchneller geht, als zuvor, wo ſie oft gänzlich ſtehen blieb, darum bleibt ſie doch immer eine Uhr; wenn wir daher, anſtatt in 6—20 Jahren, in ein Paar Wochen zu unſerem Eigenthume gelangen können, iſt die Gerichtsordnung nicht verkehrt, ſondern blos verbeſſert; und weil ein Paar Unordentliche nicht geſchont und einige ſogenannte große Familien nicht erhalten werden, während die Ordnung und die Nationalaufklärung zuſehends wächſt, geht das Vaterland nicht unter.

Uebrigens iſt es wahr: libere volenti non fit injuria, — und ſo möge das Alte bleiben, und zugleich nebenbei ein neues Syſtem aufgeſtellt werden. Sie können beide ſehr leicht neben einander beſtehen. Ich meinerſeits borge dem keinen Groſchen, der im Hinterhalt des alten Syſtems Schutz ſucht; der möge anderswo Geld ſich holen; bedarf ich aber eines Darlehens, ſo unterwerfe ich mich recht gern der gewöhnlichen, ſchon bekannten Ordnung, weil ich lieber kleinere als größere Intereſſen zahle, und, da ich in redlicher Abſicht das Geld erhoben habe, es auch redlich zurückzahlen will; hätte meine Unbeſonnenheit oder die Ausſchweifung meiner Erben mich und dieſe zu Grunde gerichtet, ſo würde ich es geduldig ertragen, daß man, iſt es nicht anders möglich, an unſerer Haut ſich bezahlt mache, wenn wir unſer Uebriges unbeſonnener Weiſe verſchwendet oder nicht ſo viel Ehre gehabt haben, darauf Acht zu geben, was eigentlich nie uns eigen war. Wer ſeiner Schuldigkeit rechtſchaffen Genüge leiſten will, der

fürchtet ſich nicht vor einer Verbindlichkeit, vielmehr thut es der Großherzige in einigen Dingen mit Freude, um ſeiner Leidenſchaft und menſchlichen Gebrechlichkeit ſelbſt Schranken zu ſetzen, und ſeine vielleicht nicht ſo großherzigen Erben zur Rechtserfüllung zu zwingen.

Auch dieſes iſt noch eines von den unzähligen Vorurtheilen, die in der Geſellſchaft als Wahrheit ausgegeben und angenommen werden, daß es wider die Freiheit wäre, ſich zu Etwas verbindlich zu machen. Was wir frei und nach reifer Ueberlegung thun, es mag ſeyn, was es nur immer wolle, kann unſerer wahren Freiheit keinen Abbruch thun. Es wird Niemand in Abrede ſtellen, daß unſer zur Beförderung des allgemeinen Beſten gebrachtes Opfer uns nicht zum Gefangenen macht; ſteht dieß, ſo verlieren wir eben ſo wenig unſere Freiheit, wenn wir mehrere Jahre oder immerwährend dazu mitzuwirken freiwillig verſprechen, und wegen des Erfolgs der Einrichtung — deſſen Grund keine veränderliche gute Laune, ſondern nur etwas Beſtimmtes ſeyn kann — uns auch verpflichten. Der Zauber der geſellſchaftlichen Freiheit wird durch das, was Jeder aus eigenem Antriebe des Ganzen wegen opfert, nicht getrübt; ſondern erhält oft durch die Art, wie das Opfer gebracht wird, einen Flecken. Die Selbſtverpflichtung geſchieht aus Freiheit, und wäre nicht mehr geſtattet, ſich ſelbſt zu verpflichten, dann hätte wirklich die Freiheit ein Ende, die erſt dann verſchwindet, wenn fremde Hand uns bindet.

Die neue Einrichtung in Geldſachen wird einen ſolchen Credit verſchaffen, daß derjenige genug Geld gegen 5—6, ja gegen 3—4 Procent finden wird, der Sicherheit leiſten kann. Wir werden uns wundern, wie viel Geld, obſchon es nicht um einen Groſchen ſich vermehrt hat, zum Vorſchein kommen wird, nachdem daſſelbe Geld in einer Hand, in die es vordem regelmäßig, aber langſam je zweimal des Jahres gefloſſen iſt, nun unzähligemal wieder erſcheinen wird. Es bleibt auch der andere Weg offen, aber das

Digitized by Google

Geld, ich weiß es im Voraus, wird Niemand finden, ausgenommen derjenige, der wegen ſeiner Anhänglichkeit an das Alte keinen Credit, aber recht große Intereſſen mit aller Gewalt geben will. Dieß wird Niemand hindern, und es lebe die Freiheit und beſonders eine ſolche Einſicht, die es für eine Auszeichnung und für ein Vorrecht hält, höhere Zinſen, als 5—6 vom Hundert, zu geben! Jeder wird handeln, wie es ihm am beſten dünkt, und damit wird gewiß auch jeder Ungar zufrieden ſeyn.

Wer ſich der neuen Ordnung unterwirft, wird im Voraus wiſſen: daß der Geldprozeß in ein Paar Wochen beendiget iſt, und daß das Gericht Alles in Beſchlag nehmen wird, wenn er ſeine Schuld nicht einlöſt; zur Vermeidung deſſen wird er daher entweder Sorge tragen oder ohne Murren dulden, wozu er ſich, ſo zu ſagen, ſelbſt verurtheilt hat; wer aber bei der alten Ordnung beharrt, hat auch Recht, wenn er damit ſeinen Zweck erreicht.

Niemand will die alte Feſtung zerſtören — Gott bewahre — und dadurch, daß zur Annehmlichkeit und Zierde in die Fenſter Gläſer gemacht, dort ein Kamin angebracht, hier Gardinen gezogen, dahin paſſende Möbeln geſtellt werden, werden die Mauern, glaube ich, nicht geſchwächt, ſondern der Reiz, darin zu wohnen, wird, beſonders in Friedenszeiten, ſehr erhöhet.

Jenes Vorurtheil, das wir unzähligemal hören: „bisher war es gut, ſo wird es auch fortan gut ſeyn,“ iſt nicht um ein Haar vernünftiger, als z. B. dieſes: „hatten wir bisher Geld genug, ſo wird es uns auch für die Zukunft daran nicht fehlen; hatten wir bisher gelebt, ſo werden wir auch fortan leben; zerbrach bis jetzt unſer Wagen nicht, ſo kann er auch weiterhin nicht zerbrechen; dient dieſes Pferd ſchon 14 Jahre auf der Poſt, ſo wird es noch 14 Jahre dazu brauchbar ſeyn u. ſ. w.“

Mit den heiligen Geſetzen der Natur verhält es ſich ganz umgekehrt. Was bisher gut war, kann gerade deswegen, weil es für die vergangene Zeit gut war, heute

Digitized by Google

vielleicht nur mittelmäßig und fortan ſogar ſchädlich ſeyn, weil Alles in der Welt vor= oder rückwärts geht. Haben wir unſer Geld angebracht, und kein neues erworben, ſo fließt daraus nicht, daß wir auch ferner ausgeben können, ſondern, daß wir nicht mehr ausgeben können, weil wir das, was wir hatten, ſchon ausgegeben haben. Daraus, daß in unſerer Jugend viele Bewegung, Reiten, Schwimmen und mehr dergl. uns zur Geſundheit dienlich war, folgt nicht, daß dieſes auch im 70ſten oder 80ſten Jahre unſeres Alters uns zuträglich ſeyn wird, ſondern daß wir weiſe thun, unſere Lebensweiſe nach unſeren Gebrechen einzurichten. Daraus, daß an unſerem Wagen auf unſerem weiten Wege bis Cadix und zurück nichts gebrochen iſt, folgt nicht, daß wir damit wieder nach Irkutzk ſicher reiſen können, ſondern daß wir gerade wegen der gemachten langen Reiſe uns an den Schmied, Wagner u. ſ. w. wenden müſſen, damit wir nicht gezwungen ſeyen, zu Fuße zu gehen; das Poſtpferd aber, wird am beſten ſeyn, damit es nicht das Heu umſonſt freſſe, auszumuſtern.

Und ſo verhält ſich's mit jeder Einrichtung in der Welt; je älter ſie iſt, je mehr iſt Unterſuchung, Sorge, Unterſtützung und Verbeſſerung nöthig.

Beſchluß.

Wer ſehr wenig oder gar nichts weiß, dem muß ganz natürlich der Vorwurf ſeiner Unwiſſenheit ſehr ſchmerzlich fallen, und es kann nichts Grauſameres geben, als den Gutmüthigen wegen ſeines Mangels an Wiſſenſchaften und Kenntniſſen lächerlich zu machen. Dagegen wird ein Gebildeter, Gelehrter und Lebenskluger durch die Bemerkung ſich nicht beleidigt fühlen, daß er z. B. nicht chineſiſch ſpricht, nicht ſchwimmen, Kaffee kochen kann. Es iſt fürwahr grauſam, von Einem, deſſen ganze Wiſſenſchaft wie

Digitized by Google

„zwei“ ſteht, den Mangel ſolcher Kenntniſſe, die zuſammen „1 oder 1½“ ausmachen, zu rügen; da nach Abzug der Unkenntniß von der Kenntniß, nur ſo viel Verſtandesvorrath bleibt, worüber, als Verſtandesarmuth, man mit Recht ſich ſchämen muß. Steht jedoch die Kenntniß und Wiſſenſchaft wie 100, ſo macht der Mangel von ein, zwei oder drei Kenntniſſen, wie nöthig ſie auch wären, in dem ganzen Verſtandesvorrathe keine große Lücke, und derjenige, dem das dießfällige Zurückbleiben vor Augen geſtellt wird, wird dadurch, wenn er anders gerecht iſt, ſich keineswegs beleidigt fühlen; da Alles zu wiſſen unmöglich, daher nicht Alles zu wiſſen, keine Schande iſt, im Gegentheil zu einem oder dem anderen Nützlichen angereizt und aufgemuntert zu werden wünſchenswerth iſt und Dank verdient.

In unſerem noch jugendlichen ungariſchen Vaterlande beſitzen Viele unter uns einen Ueberfluß an derlei wirklichen Kenntniſſen, es iſt da ſo viel Schönes, Edles und Ruhmwürdiges vorhanden, daß die Rede von der Nichtkenntniß unſeres Geldverhältniſſes, die den Gegenſtand dieſes Werkes ausmacht, kein beleidigender Vorwurf, keine Verletzung ſeyn kann. Hätte ich aber auch bisher noch nicht erwieſen, daß wir die Sache nicht verſtehen, oder nicht verſtehen wollen, ſo fordere ich zuletzt die Geldkaſſen- und Taſchen- oder ihre anderen Schätze zu Zeugen meiner Behauptung auf. Dieſe ſind beredter, als jede andere Philoſophie, und ſprechen überzeugender mir das Wort, als was immer für ein lebender Zeuge. Und wer von uns kann ſagen: er bedürfe nicht etwas mehr Geld als er hat? Glücklich ſind diejenigen, die hierin mit mir nicht gleicher Meinung und nicht überwieſen ſind, denn ſo, ſcheint es, haben ſie Geld genug. Aber der größere Theil, ich weiß es, ſtimmt, wenn auch nicht offenbar — denn das würde den jetzigen Credit verderben können — doch im Innern mit mir überein.

Kann man es leugnen, daß unſere Vaterlandsliebe oft nichts weiter als ein leerer Schall iſt, und eine ſchöne

Aufwallung bleibt, die der Wind verweht? Nicht etwa, weil ſie aus unreinem oder heuchleriſchem Buſen entſpringt, ſondern weil wir kein Geld haben. Wir verſchwenden die ſchönſte Zeit unſeres Lebens zu Hauſe und thun kaum Etwas, das des Mannes würdig iſt, da wir in dem Wirbel der Welt „Erfahrung und Lebensklugheit“ ſammeln und, mit nützlichen Kenntniſſen bereichert, in unſer ſüßes Vaterland zurückkehren ſollten; nicht, weil wir uns gleich einem Maulwurfe vor dem Lichte ſcheuen und uns kaum über unſere Grenzen hinaus wagen, ſondern weil wir kein Geld haben. Auf die Erziehung unſerer Kinder, Verbeſſerung unſerer Güter und auf unſer eigenes Vergnügen ſind wir kaum im Stande, Etwas zu verwenden, und es iſt nöthig, daß wir beſtändig faſt, die Kreide in der Hand, mit Rechnungsſorgen uns quälen, um nicht zu fallen; und nicht etwa, weil wir unſere Kinder nicht lieben, unſere Wirthſchaft nicht zu verbeſſern wünſchen und eine bequeme Wohnung, eine ſchöne Bibliothek, reine Dienerſchaft, einen guten Tiſch u. ſ. w. nicht achten, oder die ſtrenge und genaue Rechnungsführung uns zu einer beſondern Unterhaltung geworden iſt, was, meiner Meinung nach, ſchon faſt hinreicht, das Leben zu verbittern, ſondern weil wir kein Geld haben, und ſo ſteht — es bleibt unter uns, aber herausſagen muß ich es doch — überall die Armuth, gleichwie ein Damm unſerer heiligſten Pflichten gegen das Vaterland, unſerem Vergnügen, unſeren Wünſchen und unſerem Willen entgegen.

Einer, und zwar von den Reichſten, wohnt im Auslande, und noch dazu recht ſparſam; ein Anderer bringt einen bis zwei Winter in der Stadt zu, oder bauet auf ſeinen Gütern ein Schloß; ein Dritter macht Wirthſchaftsverſuche, hält arabiſche oder engliſche Pferde; ein Vierter empfängt gern gute Freunde zu Hauſe und theilt mit ihnen in heitern Augenblicken der Heimath und des Auslandes Segen u. ſ. w.; doch was folgt daraus? Zum Staunen aller Menſchen ſehr oft ein Sequeſter. Und Jeder

Digitized by Google

fragt: „Um Gottes Willen, wo konnte er das Geld hingethan haben?“ Und warum? Nicht darum, weil es dem Reichen — an dem es eben ſo ein Fehler wäre, keine Ausgaben zu machen, als an dem Unbemittelten, mehr zu verzehren, als er hat — nicht geſtattet wäre, zu reiſen, in der Stadt den Winter über zu wohnen, ein Schloß zu bauen, Wirthſchaftsverſuche zu machen, arabiſche oder engliſche Pferde zu halten, einen Hof zu machen u. ſ. w., ſondern weil wir arm, nicht vermögend ſind.

Ich habe die Haupturſachen davon angegeben, und den Gegenſtand nach meinen Kräften aufgeklärt, Vieles ſogar, obſchon es übrigens ein Fehler iſt, in der Abſicht wiederholt, daß manche meiner Behauptungen auch der Anzahl Jener bekannt werden, die mein Werk, weil es zu trocken und langweilig iſt, nicht mit gehöriger Aufmerkſamkeit durchleſen, ſondern nur hier und da einen Blick hineinwerfen. Uebrigens kann ich, wenn ich mich auch in's Unendliche verbreiten würde, noch jetzt nichts Anderes ſagen, als daß unſere Geldeinrichtungen auf keinem guten Fuße ſtehen, — wovon unſer Geldmangel und unſere Armuth die Urſache iſt — und daß, weil viele andere unſerer Einrichtungen in wahrhaft gutem Stande ſind, gerade deswegen wir nichts Klügeres thun könnten, als wenn wir frei und unverhohlen geſtänden, daß wir in dieſer Hinſicht zurück ſind, und unſer Syſtem nichts taugt, daher wir vorrücken und Verbeſſerungen anſtellen ſollten.

Und, da ſo viel Rühmliches bei uns anzutreffen iſt, wie kann unſer diesfallſiges Zurückbleiben bei unſerem Alter und unſeren Umſtänden zur Schande uns gereichen? Zur großen Schande in der That, wenn wir es loben oder in Schutz nehmen, — was übrigens in der heutigen Welt in Niemandes Macht ſteht — und trotzig bei dem beharren, was unſtatthaft und dem Zeitgeiſte fortan nicht mehr angemeſſen iſt; zur großen Ehre hingegen, wenn wir vor der Welt beweiſen, daß wir zurückzubleiben nicht vermögen, und da, wo wir einen Mangel ſpüren, un-

ſere Begierde und unüberwindliche Standhaftigkeit im Fortſchreiten, im Verbeſſern zunehmend wächſt. Das viele Rühmliche und Glänzende aber, das in uns vorhanden iſt, und geſtattet, daß wir vor der ganzen Welt frei bekennen: Dieſes verſtehen wir nicht, hierin ſind wir zurück u. ſ. w., ſoll ich dieſes etwa anführen? Soll ich der Verkünder der Vorzüge meiner Nation, ihr Herold ſeyn? Niemals werde ich das ſeyn! Einen ſolchen Flecken, eine ſolche Schlacke über mein Vaterland zu bringen, iſt nicht mein Trachten, denn ich weiß recht wohl, wie übel das Selbſtlob riecht. Dies mögen die Ausländer thun; unſer ſorgfältigſtes Trachten ſey blos, daß ſie es auch thun, uns für Alles und in Allem loben, rühmen können — wir ſchweigen. Wahrlich, ſchön und achtungswerth iſt das beſcheidene Verdienſt, und es iſt nichts lächerlicher, beſonders wenn es nicht bei uns vorkommt, denn da wäre es ſo beklagenswerth, als bei manchen Gelegenheiten eine Anzahl von Landesſöhnen beiſammen zu treffen, die ſich gegenſeitig bis zu den Wolken erheben und mit ſo übertriebenen und ekelhaften Schmeicheleien einräuchern, daß der vernünftig Denkende bei ſich ſpricht: Mein Vaterland, biſt du ſchon ſo weit herabgeſunken und verdorben? — Es kommt in der Weltgeſchichte kein Name vor, es hat kein Menſch in Athen und Rom jemals geathmet, mit welchem nicht ſchon viele unſerer feigen und blos eitlen Landsleute wären verglichen worden. Betrachten wir nur die unzähligen Denkmale unſerer Schande und Kriechereien; es ſind deren genug im Drucke aufbewahrt — und wir finden in ihnen unendlich viele Ariſtides, Demoſthenes, Leonidas, Cato, Brutus, Scipione, als wenn ſie unter uns wie Kohl oder Melonen wüchſen! — Nicht derlei knechtiſches Lob vermag unſere Landsleute auf eine höhere Stufe zu erheben, wahrlich nicht; denn der Geiſtesſklave ſpricht nur ſo, wie es ihm ſein Vortheil oder ſeine Furcht einflüſtert; und in der That wünſcht der Edlere und Stolzere — da er nichts mehr haßt, als ſchlechte Geſellſchaft — mit Solchen,

Digitized by Google

deren ganzes Verdienſt blos in der Geburt, in Titeln, Schätzen beſteht, auf einem und demſelben Platze nicht zu ſtehen, und werden die gelobt, ſo will er lieber ganz unbekannt und ohne Beifall ſeine Pflichten gegen das Vaterland üben; denn das Lob aus knechtiſchem Munde kann ihn nur beleidigen, und ich kenne ſogar ſolche, von deren Lippen Verleumdung und Schimpf angenehmer klingt, als alles Lob und alle Erhöhung klingen würde.

Ich werde nie ein Lobredner meines Vaterlandes ſeyn, denn deſſen bedarf es nicht; und überdieß fühle ich mich mit meinem Vaterlande ſo nahe verbunden, daß ich ein ſolches Lob für eben ſo unklug halte, als wenn ich irgend einen von meinen Blutsverwandten oder meine eigene Perſon hervorziehen wollte. Wage ich eine Ausnahme zu machen, ſo betrifft dies ausſchließlich nur unſere Freigebigkeit in Hinſicht des allgemeinen Beſten, mit der wir ſicher hervortreten dürfen, denn in dieſer verdienen wir vor vielen Nationen den Vorzug.

Viele meinen, der ſogenannte Gemeingeiſt, der ſeinen eigenen Nutzen dem allgemeinen Vortheil an die Seite ſetzt und denſelben nur in der Beförderung und Emporhebung des Ganzen ſucht, wäre bei uns ſchon gänzlich ausgeſtorben, und die Eigenliebe und Berückſichtigung ſeiner ſelbſt hätte unausrottbare Wurzeln geſchlagen, die die Entwickelung jedes edleren Gefühles hindert; aber bei weitem nicht, ich weiß es recht gut; es iſt beinahe kein Land, wo ungekünſtelte, wahre und hohe Vaterlandsliebe, wenn auch nur geheim, in Mehrerer Bruſt glühete, als in unſerem Vaterlande.

Der Mangel an Erfolg ſchwächt, ſchreckt zuletzt auch den Standhafteſten, und wer z. B. neun Jahre mit Mühe und immer nur mit Schaden Weizen baute, wird es endlich im zehnten unterlaſſen. In unſerem Vaterlande hat bisher faſt Alles, was Einzelne und Geſellſchaften verſucht hatten, Verderben, Mißlingen gezeigt, mit einem Worte, das Zeichen der Erfolgloſigkeit getragen. Wie viele Stif-

Digitized by Google

tungen, wie viele Opfer ſind da ſchon vorhanden, deren Beſtand der größere Theil deswegen nicht einmal ahnet, weil ſie keinen Erfolg haben; ſie ſind hinausgeworfen und ihr Nutzen iſt entweder aus Mangel an gehöriger Einſicht verſplittert worden, oder in fremde Hände gerathen, und dennoch — und dies iſt das Kennzeichen des wahren Patriotismus — und dennoch, ſag' ich, iſt der größere Theil bereit, auf den leiſeſten Ruf Allem beizutreten, was die Beförderung des allgemeinen Beſten betrifft, d. h. er iſt bereit, auch noch das zehntemal den ſchätzbaren Weizen zu verſäen! Und dieſe Blindheit, für eine ſchöne Hoffnung alles unnütze Trachten und Bemühen vergeſſen zu können und immer mit neuen Kräften wieder hervorzutreten, macht jenen ungariſchen Nationalgeiſt aus, den Jeder von uns fühlt, aber vielleicht noch Keiner deutlich ausgeſprochen hat, und den einſtmaligen gewiſſen Aufſchwung unſeres Vaterlandes, den Niemand hindern kann, offenbar verſpricht.

Hätten wir nur ein einziges vorzügliches Denkmal, das wir unſeren Kindern und den Ausländern mit ſüßſtolzem Gefühle vorweiſen könnten: „Dieß haben unſere Ahnen mit großen Opfern hergeſtellt, das werden wir nach Verlauf vieler Jahre zum Glanze unſeres Vaterlandes zu Stande bringen. Hätten wir nur einen einzigen ſolchen hergeſtellten Gegenſtand vor Augen, wozu wir mehrere Jahre empfindbare und ſo zu ſagen ſchmerzhafte Opfer beigetragen haben, wie ſehr würde dieſer unſeren Geiſt entflammen! Ich kenne den Ungar, — es würden unter ſolchen Zeichen des Vereines, die die Merkmale wahrer Größe ſind, und woran es bisher ihm immer gebrach, alle jene zahlloſen Partheien in einen Körper zuſammenſchmelzen, die Glaube, ſchriftſtelleriſcher Hochmuth, Stand, perſönlicher Vortheil, Manie u. ſ. w. bis jetzt, ſo wie den mürben Stein der Sand, nur ſchwach zuſammenhielt und unſer Vaterland in den Stand einer gebrechlichen Mo-

Digitized by Google

ſaik verſetzte, da es, wenn wir wollten, ſo leicht zum Granite werden könnte.

Es iſt nicht zu leugnen, daß dieſer Gemeingeiſt in uns lebt, und, wenn wir zu den größten Opfern nicht ſogleich bereit ſind und nicht unſere ganze Habe hingeben, wir nicht deswegen zagen, weil wir nicht etwa gern Alles leiſteten, was unſere Kräfte zulaſſen, ſondern weil wir befürchten, es werden unſere großen Opfer ohne Nutzen und Merkmal ſo wie ein Tropfen Waſſer im Meere ſich vertheilen, d. h. ſo, wie bisher faſt alle unſere Opfer oft nicht einmal eine Spur nach ſich gelaſſen haben. Und iſt es nicht ſo? Aber ſprechen wir hierüber nicht weiter, damit es nicht ſcheine, wir ſtaunen über unſere Seelengröße, als könnte das Große und Schöne nicht leicht in unſerm Buſen erweckt werden.

Die Kunſt aber aus den vielen Theilen, die nicht nur nicht verbunden ſind, ſondern ſogar, ſtatt anziehender, zurückſtoßende Kräfte enthalten, einen Granit zu bilden, iſt in der That viel leichter, als man glaubt: nur ſuchen wir den Kitt nicht zu weit, ſondern in uns ſelbſt. Jeder liebe in ſeinem Nächſten den Landsmann und den Menſchen, ohne darauf Rückſicht zu nehmen, wie er mit Gott ſeine Rechnung hält, und auf welchem Wege er das Himmelreich zu erlangen trachtet; der Schriftſteller verfolge nicht ſeinen Collegen, weil dieſer vielleicht in der Schreibart ſtatt ö ein e, ſtatt y ein j, oder ſtatt bul rul, ſtatt ból ról gebraucht u. ſ. w.; es verfolge Niemand ſeinen Landsmann blos darum, weil er ein Graf, Baron, oder keines von beidem iſt, und verachte endlich Keinen, weil er ein Beamter, Kaufmann, Bürger oder Bauer iſt. Die kräftige Geſtaltung eines Ganzen hängt gleichmäßig von Allen ab, nur ſollen ſie nach wahrem Nutzen, nicht nach eitlem Glanze ſtreben, und ihre Seele frei vom Neide ſeyn. Hierin beſteht die ganze Kunſt, und in dieſer kann Jeder Meiſter ſeyn. — Welche herrliche Empfindung!

Digitized by Google

Uebrigens wird es hier nicht überflüſſig ſeyn, damit wir den Fortſchritt des ferneren Aufſchwunges unſeres Vaterlandes, und wie dieſer bewirkt werden könne, noch deutlicher erſehen, Einiges

von den Pflichten

zu ſagen. Wo es Pflichten giebt, da muß auch ein Recht vorhanden ſeyn; wo aber ein Recht, Freiheit und Privilegien beſtehen, da muß es gewiß auch Pflichten geben! Dieſe ſind unzertrennlich; der Unterſchied beſteht blos darin: daß in dem erſten Falle alle Jene, deren bürgerliches Leben nur durch ihre Pflichten ins Auge fällt, unzähligemal erfahren, wie man ihre Rechte übertritt, im anderen Falle aber diejenigen, die frei ſind und Privilegien genießen, gemeiniglich ihre Pflichten zu vergeſſen pflegen.

Der ungariſche Edelmann lebt in einer ſo beneidenswerthen Lage auf der Welt, daß man ſchwerlich ein Geſchöpf von glücklicherem Looſe auf unſerem Sterne finden wird. Wenn er Briefe und Zeitungen von ſeinem Hauſe entfernt, und einen handfeſten Thorhüter hat, der Niemand in ſeine Feſtung läßt, ſo kann er ſich lebenslang in dem ſüßen Taumel wiegen, daß er eines beſonderen und glücklicheren Planeten Bewohner iſt, auf welchem Alles Freude und luſtiger Zeitvertreib iſt, und wo man von Sorgen, Mühe und Arbeit gar nichts weiß. Er trägt durchaus keine Laſten des Landes, zahlt keine Steuer, und dient weder beim Militär, noch beſucht er die Komitatsverſammlungen, wenn er nicht will; — denn alles dieſes kann er durch Andere verrichten laſſen — mit einem Worte: ihn hat der Schöpfer in einer überaus guten Laune dazu erſchaffen, daß er die ſchönſten Freuden und die ſüßeſten Empfindungen des Lebens genießen ſoll! und, gaudeant bene nati!

Es giebt unter uns Solche — ſollte man es glauben? — die den 500ſten, aber auch Solche, die den 100ſten Theil von Ungarland beſitzen, ja ſogar ſo Reiche, die,

wenn man alle Wälder, Sandwüſten, Moräſte, Eisberge und Inſeln auf der Welt zuſammenzählt — von dem ganzen Erdballe den 17,000ſten, von Europa den 1100ſten von den öſterreichiſchen Staate den 86ſten und von unſerem armen guten Vaterlande den 30ſten Theil inne haben.

Wenn nun ein ſolcher Herr des Morgens erwacht und nur einen Augenblick ſein Inneres zur ewigen Vollkommenheit erhebt und ſein glückliches Loos mit jenem vieler Millionen ſeiner Mitmenſchen vergleicht, die Tag für Tag kümmerlich ihr Leben friſten und ſich kaum zu rathen wiſſen; wie iſt es möglich, daß er für ſo viele Geſchenke Gottes in ſeinem Innerſten nicht einen gewiſſen unwiderſtehlichen Drang fühle, für den erhaltenen reichen Segen nicht nur mit leeren Worten, ſondern auch mit Thaten ſich dankbar zu bezeigen?

Und ſiehe, hieraus fließt der ganze Inbegriff unſerer heiligſten Pflichten, der nichts Anderes iſt, als männliche Behauptung unſeres ſchönen Looſes — das ein Geſchenk der huldvollen Vorſicht iſt — einerſeits, und ein eifriges Beſtreben, den Glanz und den Aufſchwung des Vaterlandes zu befördern anderſeits! Dieß macht den Lebenskreis des wahren unverdorbenen Ungars aus! Darin bewegt er ſich, ſo lange er athmet, ganz verſchieden von denjenigen, die weder die Geſchenke Gottes vertheidigen, noch dafür ihre Dankbarkeit werkthätig beweiſen mögen. Wie nahe liegt uns alles dieß, und wie ſelten fällt es uns dennoch bei! Wenn wir Cicero über die Pflichten mit Entzücken leſen, und anderswo die rühmlichen Thaten des Patriotismus bis zu den Wolken erheben, ſind wir ſelbſt keine guten und eifrigen Patrioten, oder was noch mehr iſt, ſchimpfen und verfolgen wir die Wenigen noch, die es ſind! Aber gerade deswegen, weil auch der Einfachſte und Unwiſſendſte ohne Hülfe dieſe heilige Quelle der unſterblichen Thaten würde ausfindig machen können, kommen wir nicht darauf, ſondern ſuchen beſtändig anderswo und bei Anderen

Digitized by Google

den Fehler, der, wie ich ſchon oft wiederholt, in uns ſelbſt liegt.

Schauen wir aufwärts, und betrachten wir unſern gnädigſten Fürſten. Durch ihn hat, ſelbſt unter den größten Gefahren, der königliche Stuhl ſich immer mehr befeſtigt, und der glückliche Steuermann hat durch alles Ungewitter endlich den ſegenreichen Frieden über ſein Volk gebracht; er ſchafft und wirkt auf ſeinem höchſten Standpunkte unermüdet, vom frühen Morgen bis in die ſpäte Nacht, indeſſen wir auf unſerer niederen Stelle vielleicht noch in den Armen des Schlafes ruhen oder bei Luſtgelagen uns erfreuen. Unſer Herrſcher waltet in ſeiner glorreichen Höhe als ein mächtiger König, übt aber dennoch mit der größten Gewiſſenhaftigkeit ſeine heiligen Pflichten. — Es wirke Jeder von uns in ſeinem Kreiſe ſo wie Er auf dem Throne; befolgen wir ein ſo ſchönes Beiſpiel, denn je größer Geburt, Schätze und Talent ſind und je mehr leere Stunden wir haben, je mehr erwartet das Vaterland von uns, und das mit Recht. Nach dieſem Verhältniß kann Jeder auf ſeinem eigenen Standpunkte ſeine Pflicht leicht und ohne allen Lehrer erkennen und ohne große Mühe bemerken, ob er ſie erfülle, oder nicht.

Die angenehmſte Seite unſeres Looſes iſt aber die, daß wir Alles, was wir zum Fortſchritte des Vaterlandes thun wollen, freiwillig thun. Und dieſes nenne ich meinerſeits unſer ſchönſtes Vorrecht; denn es iſt peinlich, zu Etwas gezwungen zu werden, was wir nicht gern thun und aus eigenem Antriebe auch nicht thun würden! Dagegen giebt es für die freie Bruſt keine ſüßere Empfindung, als ſelbſt zu der gefährlichſten Sache frei mitwirken zu können.

Unſerer unabhängigen Lage und daraus fließenden natürlichen Pflicht zufolge treffen wir unter unſeren Landsleuten entweder wahrhaft Gute, oder ganz Verdorbene an; Mittelmäßige giebt es in dieſer Rückſicht beinahe keine. Diejenigen, die ihr beneidenswerthes Loos bemerkt haben

und es vor Augen halten, ſind aus Dankgefühl ſtets bereit, mit Leben und Gut dem Vaterlande beizutreten; die aber meinen, ein Theil des ungariſchen Erdbodens gebühre ihnen mit allem und vollem Rechte und ſie ſeyen aus edleren Knochen und Geblüte entſproſſen, als die übrigen Bewohner des Vaterlandes, die ſich daher blos zur Feier und zur Erſchöpfung aller Vergnügen geboren glauben, ohne daß ſie dafür das mindeſte Gute verrichten, die ſind wahrlich verachtungswürdig und können, beladen mit dem Abſcheue der Nation, blos damit unſerem Vaterlande nützen, was ſie verzehren — oder ſie bringen zu unſerer Schande draußen in der Welt unter thieriſchen Vergnügungen und in langer Weile ihr verächtliches Leben zu.

Was aber der Menſch leicht erlangen kann, das achtet er gewöhnlich nicht, und geht ganz anders mit dem Schatze um, den er erworben, als mit demjenigen, den er ſchon bei ſeinem Eintritte in das Leben bereit gefunden hat. Wie viele auf dem Erdenrunde wären bereit, einen Theil ihres Blutes aufzuopfern, könnten ſie an unſere Stelle treten, indeſſen wir oft unſere Freiheit nicht nur nicht achten, ſondern faſt mit Füßen treten. Viele glauben dadurch ihre Vorzüge und ausgebreiteten Kenntniſſe zu zeigen, daß ſie die Mängel und Fehler unſeres Vaterlandes ohne alle Rückſicht und Schonung, und beſonders vor Fremden ausposaunen und auch ſolche Dinge ihnen bekannt machen, die unter den Verwandten bleiben ſollten; ſie thun aber nicht das Mindeſte zur Verbeſſerung, ſondern verleumden und ſchmähen vielmehr denjenigen, der ſtatt ſeiner leichtſinnigen Verbreitung jener Gebrechen lieber mit vernünftigen Landeskindern ſich berathet, wie denſelben abzuhelfen ſey.

Mit den Mängeln und Gebrechen des Vaterlandes ſich zu rühmen, iſt ein Zeichen der Niederträchtigkeit und Feigheit; dieſelben aber nicht anzuerkennen und vielleicht gar zu den Wolken zu erheben — wie wir es oft erfahren — iſt ein Zeichen der Blindheit und Unwiſſenheit.

Ich weiß nicht, welches gefährlicher und ſchädlicher iſt; aber ſo wie nur Derjenige ein wahrer Ungar iſt, der ſeine Rechte zu vertheidigen und zugleich für ſeinen Herrn ſein Blut vergießen und für den Fortſchritt ſeiner Heimath ſeine ſchönſte Habe aufzuopfern weiß: ſo verſteht auch nur derjenige ſeine Pflicht als Patriot redlich auszuüben, der den Mangel, die Lücke ſieht, aber auch zugleich nach ſeinen Kräften denſelben abzuhelfen trachtet.

Die Regierung kann nicht Alles für uns, und wir Grundherren nicht Alles für unſere Unterthanen thun. Jeder Stand hat ſein beſonderes Geſchäft, und es kann keiner in die Geſchäfte des Andern ſich mengen, ohne den Fortgang des Ganzen in Verwirrung zu bringen. Die Lage des Grundeigenthümers iſt von der Art, daß darüber der vernünftige Denker, der auch das Ausland bereiſt hat und daher von Eldorado und Utopien nicht mehr träumt — ſich nicht beklagen kann, denn unſeren möglich beſſeren Zuſtand hindert nichts auf der Welt, als unſere eigene Apathie, Unwiſſenheit und unſer klettenartiges Hängen an den ſchädlichſten Vorurtheilen. Dagegen kann ſich der Unterthan nicht beklagen, wenn er genug Aecker, Wieſen u. ſ. w. hat und ſicher iſt, daß man ſeine natürlichen Rechte nicht verletzen kann. Es iſt nicht die Schuld des Königs, wenn wir ſchlechte Wirthe ſind und unſere ſchönen Beſitzthümer verſchwenden; eben ſo können wir nichts dafür, wenn unſere Unterthanen nicht ordentlich ackern, ſäen, ihren Boden nie düngen, ſondern träge und müßig ihre Tage durchleben.

Wenn die Regierung dem Grundherrn Gelegenheit giebt, ihm vertrauet und ihn handeln läßt, dieſer hinwieder den Unterthanen ein gewiſſeres und ſicheres Beſitzthum giebt, dann kann kein Theil ſich beklagen — und Jeder iſt an ſeinem Zurückbleiben ſelbſt Schuld, wie ſehr er ſich auch bemühe, den Fehler auf Andere zu wälzen. Da alſo der gütige Gott mich zu einem ungariſchen Grundherrn geſchaffen hat, ſo beliebt es mir vor Allem, meine eigenen

Digitized by Google

Pflichten zu erforſchen, und richte dieſe Unterſuchung haupt⸗ſächlich an diejenigen, die mit mir in gleicher Lage ſind. Und ſiehe, ich lege frei das Bekenntniß ab: daß die Haupthinderniſſe des Fortſchrittes und Em⸗porkommens unſeres Vaterlandes wir vermö⸗gendere Grundbeſitzer ſind.

Wenn einer von niederem Looſe und mittelloſem Zu⸗ſtande unwiſſend an vielen Vorurtheilen hängt, kann ihm dies der Vornehme oder der Reiche vorwerfen, der, vielleicht etwas äußere Politur abgerechnet, noch unwiſſender iſt, und ſtatt der abgeſchüttelten heimathlichen Vorurtheile, mit noch viel gefährlicheren ausländiſchen Vorurtheilen und mit dem ausſchweifendſten Neuerungsdurſt zurückkehrt in ſein Vaterland? Und wenn auch ſeine Sitten und ſein Verſtand ungleich mehr ausgebildet und auf alle voraus⸗zuſehende und nicht vorauszuſehende Fälle des Lebens vor⸗bereitet wäre, könnte er ſich für beſſer halten, als die Menge jener ſeiner Landsleute, die nur mit großer Mühe in ihrem kleinen Kreiſe, und ſo zu ſagen aus ſich ſelbſt wirkliche Kenntniſſe und Lebenserfahrung ſich erwerben können? Während es blos von der Luſt des Vermögende⸗ren abhängt, ſich auszubilden, und ihm der Umgang mit der ganzen Welt und den ausgezeichnetſten Menſchen offen, Poſtpferde, Schiffe, ganze Büchersammlungen und Fakul⸗täten zu Dienſte ſtehen, — iſt der Unvermögende faſt von Allem ausgeſchloſſen, kann kaum Bücher ſich verſchaffen, und iſt gezwungen, zwiſchen Bauern und Dienern die ſchönſten Tage ſeines Lebens hinzubringen! Und dennoch trifft man nicht nur verhältnißmäßig, ſondern in der That mehr wahre und für den Mann ſchickliche Wiſſenſchaft unter dem Mittel⸗ als unter dem höchſten Stande in Un⸗garn an.

Was für ein trauriges Phänomen für uns Reichere! Vielen wird es bitter, ich weiß es, dieſe Arznei zu verſchlucken. Es iſt mir leid, aber vielleicht wird es nützen; Gott gebe es! Und wie viel Gutes und Nützliches könnte man noch

daraus folgern! Der Gutgeartete verſteht den freundſchaftlichen Rath ſeines Landsmannes; dem Entarteten aber nützen ſelbſt die Spornen nichts. Indeſſen ſterben ohnedies ſolche nach und nach zum Nutzen des Vaterlandes und zum Ruhme der Menſchheit aus.

Aber ſo wie unſer Mangel an wahrer Weisheit und daraus fließende Reinheit der Seele und an edlerem Streben das größte Hinderniß der Emporſchwingung unſeres Vaterlandes iſt — wie ich ſchon erwähnt — ſo kann, wenn wir unſer Geiſtesvermögen beſſer entwickeln, und uns ernſtlich einverſtehen und vereinen, daraus Alles, was dem beſſeren Menſchen angenehm iſt, der Nation zur Zierde und den Herrſchern zum Ruhme dient, unfehlbar ſprießen.

Wenn die großen und vermögenderen Grundbeſitzer unſeres Reichs in Hinſicht manches gemeinnützigen Zwecks alle einverſtanden wären, und mit gemeinſchaftlichen Kräften das Wohl des Vaterlandes zu befördern ſich beſtrebten; was würde da aus unſerer Heimath nach einigen Jahren, was nach einem halben Jahrhunderte werden! Was wäre da ſchwer, unausführbar?

Und nur auf ſolche Art und auf ſolchem Wege kann unſer ungariſches Vaterland ſich erheben.

Ich weiß, daß eine ſolche Behauptung nicht nur den Entarteten — die Niemandem einen höheren Aufſchwung zumuthen, weil ſie ſelbſt nur immer an der Erde kriechen — ſondern auch vielen reinen Seelen als eine gutmüthige Träumerei und ein ſchönes Hirngeſpinnſt, als etwas Unausführbares, als Etwas, das noch nie und nirgends war und deshalb auch nie ſeyn wird, erſcheint! Aber es leuchtet ſogleich ein, daß ich ganz und gar nicht in den Lüften rudere, ſondern nur glaube und wünſche, was möglich iſt und eines jeden Menſchen Pflicht erheiſcht, und nicht, was Dichterwitz gebiert und gutmüthige Schwärmer wünſchen.

Wenn in anderen Ländern Jeder der Beförderung gemeinnütziger Sachen ſeine Taſche verſchließt, ſo finde ich dies verzeihlich; vielleicht würde ich es eben ſo machen,

Digitized by Google

wenn ich da wohnte, weil die Regierung einen Theil von meinen Einkünften als Steuer abzöge, und die öffentlichen Laſten tragen hülfe. In manchen Gegenden behält der Eigenthümer von 100 ſeiner Einkünfte 60 und muß die übrigen 40 als Steuer abgeben. In ſolcher Lage würden, ich leugne es nicht, meine Pflichtgrundſätze Hirngeſpinnſte ſeyn; aber dieſes Werk iſt ausſchließlich für Ungarland, für ungariſche Verwandte und ungariſch geſchrieben...... Dies muß man nicht vergeſſen. — Jene 40 Procent aber, wäre es auch nur eines, erleichtern ſehr das Gewiſſen, und verändern gänzlich den Fall; weshalb irgend Etwas dort lächerlich ſeyn kann, was hier nichts weniger iſt, als eine wohl überdachte heilige Pflicht! Sollte nun derjenige, der bei uns 1, 2, ja wohl 20 Quadrat-Meilen Land beſitzt, und von ſeinen Einkünften nicht einen Groſchen Abzug leidet, — wenn er nur einen Augenblick es bedenkt und an Gott glaubt — es nicht für die ungerechteſte Sache halten, daß er von Allem entblößt iſt, worin die Ehre und der Glanz eines wahren Bürgers beſteht, und nicht erröthen, daß er für ſolche Auszeichnung, für einen ſo beträchtlichen Segen bisher nicht freiwillig ſchon viel mehr gethan hat, als er in anderen Ländern hätte thun müſſen?

Die freieſten Menſchen zahlen Steuern, werden zu mancherlei Dingen angehalten, und nur der ungariſche Edelmann zahlt nichts und verlebt ſeine Tage, wie es ihm beliebt. Der Fall iſt bei uns und anderswo ganz verſchieden, darum können auch meine Anſichten von der Pflicht von ganz anderer Beſchaffenheit und anderem Sinne ſeyn, als man deren bisher kennt, ohne daß ſie deswegen, wie es etwa auf den erſten Anblick ſcheinen möchte, übertrieben wären. Und betrachten wir im Allgemeinen die Eigenthümlichkeit und die Hauptzüge des Charakters des ungariſchen Adels, werden wir nicht gewahr, daß der echte Ungar von ſeiner Geburt an die Grundſätze der jetzt erwähnten Pflicht beſtändig in ſeinem Herzen trägt, obſchon er ſie offenbar niemals erklärt hat? Woher entſpringt die abgöttiſche Ver-

Digitized by Google

ehrung ſeiner Heimath, die unerſchütterliche Treue gegen ſeinen geſetzmäßigen König, ſeine Bereitwilligkeit, zur Beförderung ſeines Vaterlandes die größten Opfer darzubringen, was ihn von allen Nationen unterſcheidet? Blos von jener ewigen heiligen Quelle der Wahrheit: daß, wo es Rechte, Freiheiten, Privilegien giebt, da ſicher auch Pflichten beſtehen müſſen.

Der beſſere Menſch findet, wenn er ſein jugendliches Feuer ſchon gemäßigt hat, ſeine ſchönſte Freude in der Beförderung der Cultur ſeines Vaterlandes, und ſeine Seele kann nicht ruhen, ſo lange er ſich vorwerfen muß: „Dir hat dein Vaterland Alles, du ihm nie Etwas gegeben.“ Aber ſo weit ſind wir noch nicht geſunken; es bewohnen noch ungemein viele edle, und nicht nur ungariſche, Edelleute unſer Vaterland. Ich weiß dieſes beſſer, als Viele, die meinen, es hätte ſchon Alles ein Ende, und die ſchönſten Triebe und die beharrlichſten Anſtrengungen wären fortan vergebens, es ſey daher beſſer, ſich nicht umſonſt zu bemühen! So denken viele furchtſame Vertheidiger ſtarker Feſtungen, die das Verderben und den Einſturz ihrer Werke jeden Augenblick erwarten und, ſo zu ſagen, wünſchen, um von der Beſchwerde und der Gefahr der Vertheidigung endlich frei zu ſeyn und in der Gefangenſchaft, ſie mag noch ſo ſchimpflich ſeyn, wenigſtens ihr Leben retten zu können.

Wer übrigens ſchlummert oder ſchläft, iſt noch nicht todt, er pflegt vielmehr aus ſeinem Schlafe noch geſtärkter zu erwachen. Und wenn auch unter uns Viele gleichſam als fruges consumere nati von der Erde getragen werden, ſo ſind ſie noch nicht todt, ſondern ſie ſchlafen blos. Einige Wenige ſind, es iſt wahr, in ſolche Stumpfheit verſunken, daß ſie aus dieſer traurigen Ruhe, die mehr Blödſinn als Schlaf iſt, außer der Trompete des letzten Gerichts nichts auf der Welt zu erwecken vermag; — mögen übrigens Solche, wie bisher, pflanzenartig oder thieriſch ihr Leben fortführen, mich kümmert es wenig; nur behüte uns der

Digitized by Google

Schöpfer der Welt vor ſolchen Träumen, die ihren Schlaf manchmal beunruhigen; nur erwachen wir, treue Söhne eines edleren Zeitalters, dereinſt geſtärkter aus unſerem Schlafe!

Laſſet uns ſchöne Siege über uns gewinnen, wagen wir es, groß und wahrhaft edel zu ſeyn und ſagen wir es unverhohlen heraus, daß derjenige, der in unſerer glücklichen Lage von der Mitwirkung zum allgemeinen Beſten, unter was immer für einem Scheine oder Vorwande, ſich entzieht und nicht Alles aufbietet, um ſein Vaterland beglücken zu helfen, ein nichtswürdiger Menſch und ein Schandfleck des Vaterlandes iſt, ſo wie derjenige — und dieſes merken wir uns wohl — unklug iſt, und in ein Haus gehört, das in Ungarn noch fehlt, der ſich mehr aufbürdet, als er zu tragen im Stande iſt, und in ſeinem Schwachſinne immer Blut und Alles, was er hat, auf dem Altare des Vaterlandes hinopfern will, da doch ſein Blut und ſein Vermögen nur wahrhaft nützen kann, wenn erſteres weder langſam noch ſchnell, ſondern regelmäßig und zwar nicht auf die Erde, ſondern in ſeinen eigenen koſtbaren Adern fließt; das andere aber, wenn ein vernünftiger Gebrauch deſſelben ihn immer unter die Vermögenderen verſetzt; denn was hilft der Wille ohne Kraft? —

Es iſt vernünftiger, freiwillig und aus edlem Antriebe jetzt zu thun, wozu die Zeit und der Weltgeiſt früher oder ſpäter unausbleiblich zwingen wird; denn es iſt, was man immer ſagen mag, ſo wahr wie das Sonnenlicht: daß in der jetzigen Welt, wo Jeder ſieht, denkt, ſchließt und wo ſo viel ad fractionem panis kommt, ein Stand auf keinen Füßen ſteht, der von Tag zu Tage noch immer zunimmt — und allen Nutzen des Landes zieht und keine Laſten deſſelben trägt.

Und wenn auch das Herz uns nicht zuflüſtert, daß wir werkthätig und mit vollen Händen zum Fortſchritte des Vaterlandes mitwirken ſollen, ſo befolgen wir doch den Rath

unſeres Verſtandes! Es haben gewiß Viele unter uns nie den ſchönen Traum gehabt, daß es ſüß ſey, für das Wohl ſeiner Landsleute und der Menſchheit ſich aufzuopfern, und dieſe können daher auch nie treue Diener derſelben ſeyn. Wie bedauernswürdig ſind ſolche thieriſche Mißgeſchöpfe, die die ſchönſten Freuden des Menſchen nicht einmal ahnen, ja oft ſogar diejenigen, die im Reiche der Unſterblichkeit leben, wegen ihrer unordentlichen Einbildungen, wie ſie ſagen, beklagen; da im Gegentheile ihr überaus großer Hang zu dem Irdiſchen nicht im geringſten zu beneiden iſt. Indeſſen, da ein ſehr großer, wenn auch nicht ſchöner Theil unſerer Landeinwohner ſo fühlt, und Viele nach ihrem Kopfe und nicht nach ihrem Herzen handeln, und mehr ihren eigenen Vortheil, als das gemeine Beſte in Rückſicht nehmen, bitte und ermahne ich alle Jene, deren Herz ſich weder erweitert noch einengt, was immer für ein Loos Ungarland hätte, daß ſie im ganzen Sinne des Wortes gute Vaterlandsſöhne werden, und, wenn auch die Ehre, der Ruhm, die Liebe der Landsleute für ſie kein Beweggrund wäre, ſie nicht nur den Nutzen, der von ihren Opfern einſt ganz gewiß vielfältig auf ſie zurückſtrömen würde, ſondern auch, und hauptſächlich ihre und beſonders ihrer Nachkömmlinge Sicherheit, erwägen mögen.

Herz und Verſtand beſtätigen gleichmäßig meine Grundſätze von der Pflicht; und durch ſolche ſich endlich offenbar zu erkennen zu geben, heißt unſern Adel adeln.

Wie glücklich ſind wir auch hierin! Aus unſern ſchönſten patriotiſchen Thaten ſprießt auch der größte Nutzen, und was zu unſerem Ruhme und Nationalglanze dient, iſt zugleich die Grundlage unſerer größeren Sicherheit. Unſer Loos iſt dem eines glücklichen Bräutigams gleich, der ſeine Herzensfreundin blindlings und blos ihrer Schönheit und ihrer Reize wegen anbetet, und ſpäter, nachdem er aus der göttlichen Schale die ſüßeſten Freuden des Lebens mit ihr ſchon gekoſtet und den wonnigen Becher ſchon

16

Digitized by Google

bis auf den Grund geleert hat, nun nach ruhigen und dauerhaften Freuden ſtrebt, überdies noch wahrnimmt, daß ſeine reizende Braut auch ſehr viel Vermögen beſitzt.

Und wie iſt es möglich — wenn auch ſchon die Zufriedenheit mit uns ſelbſt und jene innere Ruhe, die jeder Sterbliche einigermaßen erhalten kann, wenn auch übrigens die Götter ihm das Glück verſagt hätten — wie iſt es möglich, ſage ich, Mühe und Opfer vernünftiger und zweckmäßiger zu verwenden, als auf das gemeine Beſte? Wer ſein Geld blos auf Gaſtereien verſchwendet, verſchafft ſich dadurch nicht einen einzigen Freund, ſondern beleidigt Alle, die er zwar mit Vergnügen empfangen würde, wenn in ſeinem Schloſſe für Mehrere Raum vorhanden wäre — und ſo in allem Uebrigen. Auch die größte Schönheit verbleicht, das beſte Pferd ſtirbt; aufgehäufte Sammlungen, die Niemanden intereſſiren, eine Menge Bücher, die Niemand lieſt, verzehrt der Staub u. ſ. w. Gemeinnützige Anſtalten dagegen, ſchöne Gebäude, worin die Schätze der Nation aufbewahrt werden, und aus denen die allgemeine Intelligenz ſich verbreitet, ſchöne Brücken, gute Straßen, zweckmäßige Communicationen, blühende Gegenden, die das Vaterland bereichern, während Jedermann ſein Loos verbeſſert und befördert, erſtrecken ſich auf Jahrhunderte und verſchaffen ohne Zweifel unſerer Seele mehr Zufriedenheit, als unſere gewöhnliche Geldverſplitterung. Wir würden gewiß aus weiteren Bechern mit größeren Zügen die Freude ſchlürfen, wenn wir vor der ganzen Welt derlei Dinge aufweiſen könnten, als wenn wir allein, eingeſchloſſen, unſere Goldſtücke zählen, und zittern, wenn das Thor offen ſteht, zur Nachtzeit unſere Hunde unruhig ſind; oder wenn wir unſer ganzes Vermögen auf ein überaus großes Schloß verwenden, das wir uns ſelbſt bauen, und das ſeiner Pracht wegen nicht ſelten zwiſchen den elenden Bauernhütten ſich gerade ſo ausnimmt, als wenn es zum Spott derſelben daſtehen ſollte; oder wenn wir aus Vorurtheil, Unwiſſenheit und Eitelkeit zu Hauſe unſere Schafe hüten, mit unſeren

Landsleuten in Feindſeligkeit leben, und blos uns, und immer nur uns pflegen, oder was noch mehr iſt, aus Verdruß und Neid Anderer Beſtreben hindern u. ſ. w.

Das Schönſte aber und wiederum das größte Glück iſt, daß das Streben nach dem gemeinen Beſten und das Bemühen für uns ſelbſt und für die Unſrigen gleichmäßig in unſern Kräften ſteht, und uns nur dann zu nützlichen und zugleich glücklichen Bürgern macht, wenn wir dieſe Pflichten zuſammen erfüllen. Der gute Patriot kann und muß auch zugleich ein guter Wirth ſeyn; denn nur der Sparſame und Ordnungliebende iſt gemeiniglich ein nützlicher und nicht blos lärmender Patriot. Dagegen erfüllt das Bemühen für das Allgemeine unſere Seele mit jenem ſüßen Gefühle unſeres eigenen Werthes, nach welchem uns die Verrichtung unſerer eigenen Geſchäfte leicht, alle übrigen Beſchäftigungen aber eine Unterhaltung ſcheinen. Wie ſchmeckt die Ruhe nach vollbrachter Arbeit! Wer hat dies nie gefühlt; wie erſt nach ſolcher Arbeit, die nicht nur den Leib ermüdete, ſondern auch den Geiſt erhob!

Ohne Nahrung lebt weder Gewächs noch Thier. So auch kein Menſch; nur daß dieſer noch mehrerer und vielſeitigerer Nahrung bedarf, bevor er ſagen kann: „ich habe gelebt, wie es ſich für einen Mann geziemt.“ Nahrung braucht ſein Leib, denn ohne dieſe muß er ſterben, und zwar wie vielerlei: Speiſe, Trank, Wärme, Schlaf u. ſ. w. Nahrung verlangt ſein Verſtand, denn ſonſt bleibt er ein Thier, und wie mancherlei Kenntniſſe, geſellſchaftliche Anordnungen, häusliche Arbeit, Weltkenntniß u. ſ. w.; ferner, eine Nahrung für ſein Herz, ſonſt bleibt er ein Wilder, und wie verſchiedener Art: kindliche, Verwandtenliebe, Freundſchaft, Liebe, Vaterlandsliebe u. ſ. w.

Wer nun blos ſeinen Körper nährt, deſſen Gehirn wird endlich in Unſchlitt, ſein Herz aber in eingeſchrumpftes Fleiſch ſich verwandeln; wer nur ſeinen Verſtand nährt, magert ab, wird ein Menſchenhaſſer, ein Schwächling, ein halber Teufel; wer dagegen ausſchließlich ſein

Herz nährt, wird ein perſonificirter Seufzer. Dennoch können wir bei unſerer complicirten Beſchaffenheit mit einer einſeitigen Nahrung innerlich nicht beruhigt und zufrieden ſeyn. Denn wie ſehr auch unſer Körper genährt wäre, wie viel wir auch wüßten, wie viel Schönen der Welt unſere Herzensträume lindern würden; ſo werden wir doch immer, ſollte nur eine einzige Art dieſer Nahrung fehlen, eine Leere empfinden, die in der Jugend Langeweile, im Alter Lebensüberdruß heißt.

Aus dieſem letzteren können wir ſicher ſchließen, daß der ungariſche Edelmann, wenn er auch nichts Anderes, als ein in Freuden recht lange und ohne Abſcheu ſchwimmender Sybarit, nichts Klügeres thun kann, als einen Theil ſeiner Zeit und ſeines Vermögens ſeinem Vaterlande zu widmen, denn auf dieſe Art werden ihm, nachdem er die männlichen Speiſen genoſſen hat, die übrigen Nahrungsmittel, die er zu ſich zu nehmen pflegt, um deſto beſſer ſchmecken, und nicht ſo leicht Ekel erwecken; ſo wie das Gefrorne, ein kühler Trunk, leichtes Gebäck und dgl. gewiß recht gut ſind, aber ſicher bald Ekel verurſachen würden, wenn wir nicht zu ſeiner Zeit Rindfleiſch gutes Brod, Ermelléker oder Våler Wein und mehr dgl. hinlänglich uns zu Dienſte ſtände.

Hatte ich bisher Etwas geſagt, was gerade aus dem Leben gegriffen iſt, iſt es nicht die Wahrheit dieſer meiner letzten Behauptung? Vergebens bemühet ſich — ein lächelnder Mund, augenblickliche gute Laune, Feſt, Anſehen, oder beſſer zu ſagen ein alter Name, langer Titel und die Umgebungen des vielen Geldes — vor dem Blicke des Tieferſehenden das innere Schmachten und den Lebensüberdruß, der manchen Landsmann unglücklicher macht, als ſein letzter Unterthan, ſein niedrigſter Knecht ſich fühlt, zu verbergen. Und wie Viele von uns würden zufrieden ſeyn, die es heut zu Tage ganz und gar nicht ſind, wenn es ihnen nur ein einziges Mal beifiele, zu verſuchen: wie leicht und belohnend es ſey, ein guter Patriot zu ſeyn. Manches, der an

Allem Ueberfluß hat, was die Welt nur immer bieten kann, den Menſchen glücklich zu machen, Lachen oder Mitleid verdienender Lebensüberdruß ſtammt wohl daher, daß er ausſchließlich nur ſeine eigenen Geſchäfte und ſeine eigene Perſon im Buſen trug, und noch trägt, und in einem engen Kreiſe der Freuden ſich bewegt; da er nach ſeiner Geburt in einer ſolchen Sphäre fortkommen könnte, wie ſie nur wenigen und auserwählten Weſen zur Laufbahn angewieſen wird, und auf welcher nur ein mit Blumen beſtreuter Weg, Myrtenkranz, Göttertrank, Lob ſeiner Landsleute und unſterblicher Name ſchon von der Wiege an abwechſelnd den Sterblichen begleiten. — Wenn endlich alle dieſe Dinge eines nach dem andern verſchwinden, und ſtatt dieſer prächtigen Begleiter, Langeweile, Schauder, Lebensüberdruß, Haß der Landsleute, Verachtung der Fremden, Dornenkrone u. ſ. w. ihn drücken, und, eine bezahlte Geliebte und einen bezahlten guten Freund ausgenommen, nur derjenige mit ihm einen Umgang pflegt, der manches von ſeinem wankenden Hauſe ſich erwerben will, wer kann dafür anders, als er ſelbſt?

Der Menſch beſteht aus Geiſt und Körper, und die Freuden des erſten übertreffen, wenn derſelbe ſich ſchon einigermaßen über den Staub der Erde erhoben hat, um Vieles die Befriedigung der heißeſten Wünſche des zweiten. Und dennoch zerbrechen ſich Viele — worüber ſich Niemand mehr wundert, weil es alltäglich geworden iſt — ſo zu ſagen Tag und Nacht den Kopf: wie ſie auf ihrer glänzenden Laufbahn einen Sardanapal weit zurücklaſſen können, während ſie ihrer ſchönſten und ſüßeſten Seelenfreuden und Rechte vergeſſen, und ſich geduldig derſelben berauben laſſen oder, was mehr iſt, es ſelber thun, ſelbſt ſie verwerfen und mit eigenen Füßen zertreten! — Und werden nicht eine Anzahl Schlöſſer von ſolchen Geſchöpfen bewohnt, die leider zu ihrem größten Glücke nicht einmal ahnen, wie viel ſie durch ſolchen Raub, den ſie an ſich geduldet oder ſelbſt begangen hatten, verlieren? Und wie Schade iſt es,

Digitized by Google

daß ſie ihren rühmlichen Zweck verfehlt haben, und zur Schande der Menſchheit ihrer ſchönſten Zierden beraubt, die Sklaven elender Beiſchläferinnen und reicher Juden ſind, da ſie der Schöpfer zu mächtigen Herren ſchuf, die ſowohl auf dem Schlachtfelde, als auf dem Landtage in ſo ſtrahlendem Lichte erſcheinen könnten!

Und wie viel könnte man nicht noch zur Beſtätigung der Wahrheit meiner Behauptungen, daß nämlich der ungariſche Grundherr nur dann wahrhaft glücklich ſeyn kann, wenn er in dem bedeutungsvollſten Sinne des Wortes ein treuer Unterthan und eifriger Patriot iſt, anführen! Dadurch aber würden meine Betrachtungen in's Unendliche ſich ausdehnen. Betrachten wir demnach, was man wahrſcheinlich von meinen Grundlagen der Pflichten ſagen, und wie er klingen mag, der ſie erwartende und durch mich von Wort zu Wort ſchon oft gehörte

L ä r m.

„Wie kann ein geborner ungariſcher Magnat ſolche Dinge ſagen, und wie kann er die, die mit ihm von gleichem Stande ſind, vor dem Vaterlande zum Gegenſtande des Spottes und des Haſſes und lächerlich machen, und was beabſichtigt er? Die alte ſchöne Ordnung mit ſeinen gefährlichen Grundſätzen umzuſtoßen und Alles in Verwirrung zu bringen, oder etwas dem Aehnliches?

Die Wahrheiten, wären ſie auch bitter, zuletzt heraus zu ſagen, iſt nicht nur nützlich, ſondern ſogar nothwendig; denn die Selbſtkenntniß iſt der erſte Anfang alles Fortſchreitens und aller Beſſerung. Es iſt zwar unangenehm, aber klüger, ſie von einem Einheimiſchen, einem Verwandten zu hören, als auf einen fremden, oder auf einen gefährlichen vaterländiſchen Warner und Verweiſer zu warten, der unſeren Zuſtand ſo genau kennt, daß das Geheimniß mancher unſerer Unvollkommenheiten und mangelhaften Einrichtungen ſo groß geworden, oder, um es richtiger zu ſagen, dergeſtalt in die Breite gewachſen iſt, daß

Digitized by Google

er überall hervorragt und unter einem Mantel, den man von der ſämmtlichen Wolle unſeres Vaterlandes bereiten würde, keinen Platz mehr hätte. Daher glaube ich, meine heiligſten Pflichten dadurch zu erfüllen, daß ich, ungeachtet ich ſelbſt ein Magnat bin, ſolche Dinge nicht verſchweige, ſondern ſie gerade und unverhohlen heraus zu ſagen mich erdreiſte. Denn es iſt wahrlich nicht nur lobenswerther, irgend einen Fehler — ſtatt ihn zu verleugnen und einwurzeln zu laſſen — anzuerkennen und von demſelben ſich loszumachen, ſondern ſogar unendlich weiſer und rathſamer.

Wer bucklig iſt, große Ohren und krumme Füße hat, wird, wenn er klug iſt, ſich ſelbſt wegen der ſtiefmütterlichen Behandlung der Natur ſpotten, und dadurch von fremdem Spotte ſich befreien, ſeine anderen etwaigen Vorzüge und guten Eigenſchaften aber durch ſeine feine Lebensart in deſto ſchönerem Lichte hervorleuchten laſſen. Wer alles dieſes leugnen und bemänteln will, bemüht ſich nicht nur vergebens, ſondern läuft noch überdieß Gefahr, daß Jeder mit dem Finger auf ihn zeigt und ihn verlacht. Man kann daher auch dann, wenn es unmöglich iſt, aus ſeiner unangenehmen Lage herauszutreten und von ſeinen Mängeln ſich frei zu machen, nichts Klügeres thun, als — wenn ich ſo ſagen darf — ſich ſelbſt anzuklagen. Wenn nun aber dieſe Selbſtverleugnung nicht nur nicht unmöglich, ſondern ſogar ſehr leicht iſt, und faſt keine Mühe koſtet und von uns ſelbſt abhängt, dann beweiſt die Verleugnung und Verbergung der Mängel und Schattenſeiten blos, daß wir von denſelben uns loszumachen entweder den Willen oder die Kraft nicht haben.

Die Einbildung malt Alles größer, als es in der Wirklichkeit zu ſeyn pflegt, und es hängt nur von uns ab, z. B. einen größeren Thurm als den Straßburger, eine geräumigere Kirche als die St. Peterskirche in Rom, ein größeres Schiff als ein ſpaniſches Linienſchiff uns vorzuſtellen. So iſt es nicht im mindeſten ſchwer, beſſere Stra-

Digitized by Google

ßen, bebauetere Felder, reizendere Gegenden, einen lebhafteren Handel, zweckmäßigere Communicationen, ſchönere Dörfer, reinlichere Städte, beſſere Gaſthäuſer, eine größere Kultur, ausgebreitetere und vielſeitigere Wiſſenſchaft, liebreichere Gaſtfreundſchaft, geſchmackvollere Landhäuſer oder Schlöſſer, einen edleren Patriotismus, mehr Gemeingeiſt, Bürgertugend — und weniger Schmutz, Staub, Rohr, unregelmäßiges Ufer an den Flüſſen, unnütze Wälder, werthloſe Sümpfe, Horſte, weniger Egoismus, und niedrige Eitelkeit einerſeits, und ungezügelte Hinneigung anderſeits, Uebermuth gegen Untergebene, Kriecherei vor den Vorgeſetzten, weniger Vorurtheile, falſche Meinungen, Unwiſſenheit, Ungezogenheit u. ſ. w. uns vorzuſtellen, als wirklich in unſerer Heimath anzutreffen iſt.

Daher ſoll der Ungar nie ſeinen Gaſt zu einer glänzenden Tafel, zu einem großen Ball, zu einem prachtvollen Zirkel, ſondern auf ein kleines freundſchaftliches Mittagsmahl oder eine Tanzunterhaltung in ſeine geringe Behauſung einladen u. ſ. w., wornach oft der Gaſt, da ſeine Einbildungskraft nur auf ſehr wenig vorbereitet war, auch das, was wir nur leidlich nennen, gut und beſonders findet. Es giebt nichts Gefährlicheres, als die ausſchweifende Reputation irgend eines Vorzugs, weil man in der That immer weniger findet, als man ſich vorgeſtellt hatte, während Jedermann das Schöne und Verdienſtvolle, das beſcheiden im Schatten verweilet, mit Bewunderung betrachtet. Und man kann Jemandem keinen ſchlimmeren Dienſt erweiſen, als wenn man ihn durch Lob zu ſehr erhebt, wodurch man ihn gleichſam auf einen hohen Thurm verſetzt, von welchem er ſich ohne Schande weder herablaſſen, noch lange Zeit auf einer ſolchen Höhe behaupten kann — daher er gewöhnlich in der allgemeinen Achtung von dem höchſten Punkte auf den niedrigſten herabzuſinken pflegt.

Mit Nationen und Ländern verhält ſich die Sache gerade ſo, beſonders mit ſolchen, die nicht ſehr bekannt ſind, und die bisher immer gewiſſermaßen ein Dunkel und Nebel

Digitized by Google

umhüllte. Sollten daher manche meiner Behauptungen von unſeren Mängeln zu übertrieben ſeyn, ſo werden die ausländiſchen Ungarn oder die wirklichen Ausländer um ſo mehr bewundern, was ſie für ſchief und ſchlecht hielten, und nun im leidentlichem, ja ſogar in gutem Zuſtande antreffen; indeſſen jene Wahrheiten, die ich vortrug, heut oder morgen gewiß gute Folgen erzeugen werden.

Was aber das Lächerliche, Haſſenswerthe und die gefährlichen Grundſätze u. m. dergl. betrifft, ſo iſt es wirklich wahr, daß die Lebensart und Aufführung vieler unſerer Landsleute ganz und gar nicht zum Lachen reizt, ſondern zu Thränen rührt, und nicht ſo ſehr Haß — denn wer kann des wahrhaft Unglücklichen ſpotten und ihn haſſen? — als vielmehr chriſtliche Barmherzigkeit verdienen. Ich bitte daher Alle, die ſich getroffen fühlen, und in einigen meiner Schilderungen ihr treues Abbild finden — wenn ſie ſchon ſelbſt ſich anklagen wollen — durch ihre ferneren Handlungen meine diesmaligen Behauptungen Lügen zu ſtrafen; denn ſo lange ſie weder gute Staatsbürger, noch gute Wirthe ſind, und weder Ordnung halten, noch ein ſparſames und häusliches Leben führen, wird es Niemand glauben, daß diejenigen, die mit ihnen nicht von gleicher Denkungsart ſind, mit ihnen keine Freundſchaft ſchließen, ihr Geld nicht ſo verſchwenden, ihre Rechte nicht ſo mit Füßen treten, und ihre Zeit nicht ſo tödten, wie ſie — gefährliche Menſchen ſind; ſondern ſie werden glauben, daß, nachdem Jeder nur ſeine eigene Haut zu Markte trägt, und nicht wegen der Eigenſchaften Anderer, ſondern wegen der eigenen in der That lächerlich und haſſenswürdig ſeyn kann und iſt, gewiß nicht ſolche Grundbeſitzer die oben angeführten Anſichten von den Pflichten für unſtatthaft anſehen und angreifen, die nähere Beamten unſeres Landesherrn ſind und ihr Leben dem gemeinen Beſten geweihet haben, ſondern ſolche, deren Vermögen nicht in der Ordnung, ihre Verwandtſchafts-Verhältniſſe nicht im Reinen, ihre Unterthanen und ihre Wirthſchaft nicht im gutem Zuſtande ſind.

Digitized by Google

Es wird vielmehr ſich Jeder überzeugen, daß diejenigen zu fürchten ſind, und das Allgemeine ohne Zweifel zuletzt in Verwirrung bringen und ins Unglück ſtürzen werden, die ſchon ihre ganze Habe vergeudet haben und ihren Kindern keinen Kreuzer hinterlaſſen würden, wenn es in ihrer wahrhaft ſehr achtungswürdigen väterlichen Macht ſtände, und das Beſitzthum und das Vermögen nicht durch einen Sequeſter oder Majorat einigermaßen geſichert wäre, — und nicht diejenigen, die, indem ſie die Angelegenheiten des Vaterlandes beſorgen, die falſchen Meinungen und Vorurtheile auszurotten, wahrhafte und zum gemeinen Leben nutzbare Kenntniſſe und Wiſſenſchaften immer mehr und mehr zu verbreiten beflиſſen ſind, ihre Heimath zu erheben trachten; — daß diejenigen in der That gefährlich ſind, die nichts weniger denn als Ungarn ſich bewähren, und die inmitten der Unordnung immer nur von guter Ordnung und von geſegneter Ruhe ſchwatzen, in einem zweckmäßigeren Pflug aber, in Futterkräutern, beſſeren Gaſthäuſern, Wettrennen, gelehrten Geſellſchaften, und vielleicht ſogar in einem ungariſchen Wörterbuch eine blutige Revolution erblicken, und diejenigen mit gewandter Spitzfindigkeit ſchlechter Grundſätze zeihen, die nicht in ihre Fußtapfen treten, hingegen aber dadurch ihre unerſchütterliche Treue zu ihrem Könige zu bezeugen und vor ganz Europa zu erkennen zu geben glauben, daß ſie, ihren ſüßeſten Rechten zufolge, indem ſie von ihren Worten und Thaten alle Dunkelheit, Zweifel, Verborgenheit, Hippokriſis und Falſchheit beſeitigen, ſo gern Zeit, Vermögen und Arbeit für die Beförderung ihres Vaterlandes opfern, als ſie bereit ſind, für ihr Oberhaupt ihr Blut bis zum letzten Tropfen überall und zu jeder Zeit zu vergießen.

„Unſere weiſen und berühmten Aeltern und Vorfahren haben auch nur ſo gelebt, als wir; verlangen wir alſo nicht beſſer zu ſeyn, als ſie, und laſſen wir keine Aenderung zu. Vieles, was in der Theorie ſchön iſt und den Gutherzigeren, aber nicht Gründlicheren bezaubert und ver-

führt, iſt in der Praxis unausführbar. Und wie kann man ſagen, daß wir gar keine Laſten des Landes tragen? die indirecte Laſt drückt uns ja faſt zu Boden; und überdem, inſurgiren wir nicht, wenn es erforderlich iſt? und geht es anderswo im Auslande beſſer? u. ſ. w."

„Weiland unſere weiſen und berühmten Väter und Voraltern haben gänz und gar nicht ſo wie wir gelebt, ſondern waren in ihrer rauhen Wildheit zu Krieg und Gefahr geſtählt, zu Pferde und in ihren Burgen, zwiſchen Schanzen und Moräſten wahrhaft groß; wir dagegen ſind bei unſerer Weichlichkeit und Verzärtelung weder durch unſere Wildheit noch durch ein Uebergewicht in der Civiliſirung mehr furchtbar. Die Zeiten haben ſich geändert, und mit ihnen auch wir. Es iſt daher viel leichter, ſich auf die Vorfahren zu berufen, als zu beweiſen: daß auch ſie nur herumgefahren und im Müßiggang gelebt haben, als wir, und daß auch für ſie immer nur der Steuerpflichtige gegen den Feind gerückt iſt und tapferer den Türken den Kopf herabgehauen hat, als ſie; was ſie heut zu Tage ganz gewiß beſſer im Stande wären, als wir. Haben wir aber jene Hauptveränderung zugelaſſen, — worüber der Vernünftige ſich nur freuen kann, weil ſie auf dem neuen Wege Alles verdunkeln kann, was jemals auf dem ungariſchen Boden rühmlich war — jene Hauptveränderung, ſage ich, daß wir aus beſtändigen Soldaten ausſchließlich Ackersleute, Gelehrte, Schriftſteller, Advokaten u. dgl. werden ſollen, während nur die Steuerpflichtigen wahrhaft als Soldaten dienen — wie können wir vernünftigerweiſe und mit Recht ſolchen Veränderungen entgegen ſeyn, die natürliche Begleiter großer Zeitumgeſtaltungen ſind?"

Wir ſtehen jetzt — wenn ich mich auf dieſe Art ausdrücken darf — gerade zwiſchen dem Löwen, was wir vor Zeiten in der That auch waren, und dem gut bewaffneten Manne. Die von der alten Schule wollen beſtändig uns auf unſeren Löwenzuſtand zurückbringen, und ſie handeln dabei nach meinem Urtheile mit einer natürlicheren Ein-

Digitized by Google

ſicht, als wenn ſie einen 32jährigen Mann zu einem 18jährigen Jüngling umzaubern, oder die Menſchheit krebsartig rückwärts ſchreiten laſſen, oder aus heute geſtern machen wollten; daher kann ihr Beſtreben und ihre Mahnung nach den Regeln der Mathematik nichts Anderes zur Folge haben, als Rohheit, Uebermuth, Ungezogenheit und langen Schnurrbart. Ich rathe an, lieber Waffen zu ergreifen; jene Waffen aber, die ich empfehle, ſind nichts Anderes, als, wie ich ſchon oben geſagt, ausgebildeter Verſtand. Aus dieſem nimmt Alles ſeinen Urſprung, denn die Weisheit iſt Kraft und Glück. Und ſo iſt blos die Bildung noch hie und da zurück, denn, Gott ſey Dank, Verſtand haben wir Alle.

Was aber die Theorie und die Praxis anbelangt, mit welcher Manche bei allen Umſtänden hervorzutreten pflegen, ſo wiſſen wir es recht wohl, daß es leichter iſt, ein Haus, eine Brücke zu zeichnen, als zu bauen; leichter, eine Maſchine zu erdenken, als in Bewegung zu bringen; leichter, vollſtändige Republiken und Regierungsformen zu erdenken, als nur die Geſchäfte eines Dorfrichters brav und wacker zu verrichten; — — — wir wiſſen hingegen auch, daß dieſe Aufgabe in dem Munde des Trägen, Uebelgeſinnten und beſonders des Habſüchtigen gleichſam ein Gift iſt, und auch die vernünftigſte Verbeſſerung den ſicherſten Fortſchritt oft vom Grund aus zerſtört. Daß z. B. die Comitatskaſſe immer in der größten Sicherheit ſeyn und damit kein Mißbrauch getrieben und kein Defect erfolgen ſoll, was unter den Lobrednern des Alten zu geſchehen pflegt, iſt vor ſolchen Philoſophen von ernſthaftem Ausſehen, beſonders wenn ſie unter ihren eigenen Händen ſich befindet, in der Theorie ſchön, aber in der Praxis nicht ausführbar. Daß die Fleiſchlimitation aufgehoben werden, und auf eine ſo leichte Art, die keinen Kreuzer koſtet, die Landwirthſchaft unter ein paar Jahren einen Vorſprung von Jahrhunderten gewinnen ſollte, iſt in der Theorie ſehr ſchön, aber in der Praxis nicht ausführbar.

Digitized by Google

Und warum wäre es denn nicht ausführbar? — — — Weil dadurch ein Theil der Einkünfte von denjenigen, die im Rathe ſitzen und immer die alte Ordnung erwähnen, — — — — wenn das Fleiſch erhöht wird, ausbleiben würde — — — — — — — — ſomit die aus der neuen Theorie fließende Praxis und, wie ſie ſagen, die aus der Neuerung entſtehende Verwirrung in Hinſicht ihrer natürlicherweiſe gar nichts hieße und ſogar nachtheilig wäre. Daß die Grundbeſitzer zu Straßenbauten, und zu Bewerkſtelligung anderer Communicationen beitragen und dadurch Munterkeit und ein ganz neues Leben in ihr Vaterland bringen ſollen, iſt in der Theorie ſchön, aber in der Praxis nicht ausführbar. — Und warum denn nicht? Weil dem nahe am Markte Wohnenden die ſchlechte Straße für den Augenblick nützlich iſt, weil ſie die Concurrenz verhütet, beſonders aber weil, wenn die alte Ordnung aufhört, wiederum die Einkünfte der Straßen-Commiſſäre ausbleiben würden — — — — u. ſ. w.

Und ſolche Praxis, als z. B. in der Weide, wo der Grundherr nach und nach ſeine Unterthanen von dem Weideplatze hinausdrängt, oder in dem Straßenbaue, wo der arme Bauer auf 14 Tage in eine fremde Gegend gejagt wird und da wie ein irrendes Vieh zwiſchen meiſtens vernunftlos, mithin vergebens verſchwendeter Arbeit ſein Vieh wegen Mangel an Weide verderben und zu Grunde gehen ſieht, während er ſelbſt kümmerlich lebt oder ſein Geld in der Kneipe zu verzehren gezwungen iſt — — zuletzt, wenn er die Straße verfertigt hat, wieder nur er faſt ganz allein Mauthen zahlt; oder in Vorſpannleiſtung, wo der Unterthan, der beſſere Pferde hat, ſeinem Grundherrn oder deſſen Beamten unentgeldlich als Kutſcher dient; oder bei dem Bau der Comitatshäuſer, wo gemeiniglich nach ein Paar freiwilligen Beiträgen die größte Laſt der Arbeit und der Koſten derjenige Theil trägt, dem das Comitatshaus zu nichts, als manchmal zum Zuchthauſe dient; oder in der Beſtreitung der Koſten für die Landtage, bei welchen die-

Digitized by Google

jenigen, die die Koſten beſtreiten, nicht einmal Repräſentanten haben — — und unendlich viele ähnliche practiſche Maaßregeln ſind in der That gut, ſchön und edel! Und kann man ſie Ordnung und Gerechtigkeit nennen? Und iſt denn eine Abänderung derſelben unausführbar? und brächte eine ſolche etwa Verderben über unſer Vaterland? „O der Schande, wo bleibt dein Erröthen!" Und wie viele gewandte Heuchler berücken dennoch mit ſolchen Dingen die Menge, die in ihrem blinden Eifer darauf ſchwören würde, daß unſere Verfaſſung auf derlei himmelſchreienden und wider die Natur ſtreitenden Grundpfeilern beruhet.

Was aber die indirecten Laſten, die, wie ſie behaupten, uns erdrücken, oder unſere Inſurrection zur Zeit des Krieges anbelangt, ſo will ich davon für jetzt lieber ſchweigen und ſie auf eine andere Zeit verſchieben, denn ich müßte zu lange auf dem Meere des Unſinns ſchiffen, bis ich zu einem tauglichen Ufer gelangen würde. Indeſſen glaube ich nicht, daß dieſe ſo oft vorgebrachte beträchtliche Laſt, d. i. die indirecte Laſt, bisher einen einzigen ungariſchen Edelmann erdrückt hätte — den Bauern mag ſie ſchwerer gefallen ſeyn, das iſt möglich, und eben ſo wenig kann ich mir, wie ſehr ich auch meinen Kopf erhitze und quäle, ein ſolches Kriegsheer vorſtellen, das nach der heutigen Disciplin gegen den wildeſten und wüthendſten Feind mit der Wahrſcheinlichkeit eines Sieges ins Feld rücken würde, wenn es größtentheils nur aus Edelleuten, Magnaten, Lords, Pairs, Biſchöfen und Baronen des Reichs zuſammengeſetzt wäre, die in der alten Welt die Heerführer und Hauptleute der Nationen waren!

Und daß auch anderswo keine beſſere Welt iſt, und es auch im Auslande nicht beſſer geht, was hat dies auf uns für eine Beziehung? Dieſe Behauptung könnte man auch leugnen, denn um ein gerechtes Urtheil zu fällen, müßte man erſt alle Einwohner von Ungarn und nicht allein die Edelleute vernehmen; und ferner, wenn auch nirgends der Wohlſtand ſo zu Hauſe wäre, wie bei uns,

Digitized by Google

warum müßte man auf dem traurigen Punkte der Mittelmäßigkeit ſtehen bleiben, da wir Alle grenzenlos glücklicher noch ſeyn könnten, und unſer geliebter König mit väterlicher Sorgfalt uns dazu die Hände bietet?

Es iſt noch gar zu früh, derlei Dinge zu rügen — ſie paſſen nicht für einen Schriftſteller, ſie gehören zum Landtage; übrigens iſt es nicht rathſam, ſo viel auf einmal zu ändern; dieß darf nur langſam und nur Eines nach dem Andern kann geſchehen. Ueberdem, was kümmert es uns, ob Ungarn auch nach einem halben Jahrhunderte blühen würde — — da leben wir ja nicht mehr u. ſ. f.

Manche wiſſen auf Alles — ausgenommen, was unmittelbar ihren eigenen Nutzen betrifft — nichts Anderes zu ſagen, als: Es iſt noch zu früh! — und ſie würden nicht nur heute, ſondern auch nach tauſend Jahren noch immer das Nämliche ſagen! Es giebt auch ohne Zweifel viele Dinge, die vor der Zeit geſchehen, wie z. B., daß man die Pferde auf die Rennbahn bringt, bevor ſie noch abgerichtet ſind; daß man den jungen Herrn einem Examen unterziehet, ehe er etwas gelernt hat; daß Viele heirathen, ohne die mindeſte Erfahrung zu haben; das Vertretungsſyſtem ohne allgemeine Intelligenz u. dgl. Aber die Vorbereitung des Publikums zu irgend etwas Nützlichem wird man doch nicht unter dieſe Dinge zählen; es ſcheint vielmehr, daß der Gebrauch, manche Gegenſtände plötzlich — bevor noch die Räthe von denſelben eine vollſtändig deutliche Kenntniß haben — zur Berathung vorzubringen, in die Klaſſe der Zöglinge gehöre, die vor ihren Vätern zur Welt gekommen ſind.

Was iſt der beſte Jäger, der beſte Ackersmann, der beſte Student, der kühnſte Mann ohne Vorbereitung? Dem Erſten geht ſeine Flinte nicht los, dem Anderen tritt der Pflug aus den Furchen, der Dritte kommt trotz ſeiner Talente in die zweite Klaſſe, der Vierte iſt, beſonders bei jetziger Zeit, ein unnützer Soldat u. ſ. w. Alles hängt von Vorbereitung, Ausbildung ab! und auch die zweckmä-

ßigſten Syſteme und Einrichtungen ohne alle Vorkehrung, d. i. vor Berichtigung und Ordnung der verwirrten Begriffe, vor Ausrottung der fehlerhaften Eindrücke und eingewurzelten Vorurtheile, und vor einer größern Verbreitung der wiſſenswerthen Dinge zur Berathung vorzubringen, iſt nichts Anderes, als Frucht auf einen trocknen harten Grund ſäen, der weder geackert, noch gedüngt, noch geegget iſt; und dieſem zufolge ſehen und erfahren wir, wie ſehr oft aus der Mitte vieler verſammelter Menſchen und nach vieler Mühe Nichts entſtehet, was uns, da wir B's gedenken, veranlaßt, auszurufen: Ils travaillèrent beaucoup, mais firent très peu. Möge dies Wenige Stoff zu weiterem Nachdenken darbieten!

Es iſt wahr, daß viel auf einmal zu beginnen, meiſtens nachtheilig iſt, und wer ſo verfährt, wird mit nicht mehr Erfolg ſich bemühen, als ein Windhund, der zu gleicher Zeit mehrere Haſen verfolgt; — — dagegen kann z. B. der Landwirth nicht dieſes Jahr Ochſen einkaufen, auf's künftige Jahr Brunnen graben, im dritten Jahre Wohnungen für die Knechte bauen, im vierten Wagen, Pflüge machen u. ſ. f., ſondern Vieles muß, ſo zu ſagen, auf einmal geſchehen, damit die vielen verbreiteten Glieder ein gleichmäßig ineinandergreifendes Ganzes bilden können. Mit der beſſeren Landwirthſchaft und dem Handel hängt ſo genau die Vertheilung der Weide, die Abſtellung der Fleiſchlimitation, der Credit, das Papiergeld und dergl. zuſammen, daß ſie, ſo zu ſagen, nur zu gleicher Zeit vorrücken können. So verhält ſich es auch mit vielen anderen wichtigen Dingen. Und begonnen muß doch einmal werden, ſo wie man nicht immerfort ſchlafen kann, ſondern endlich einmal erwachen muß.

Und daß Viele ſich darum nicht bekümmern, was nach ihrem Tode aus ihrem Vaterlande werden wird, das glaube ich wohl, ich bin vielmehr davon ganz überzeugt; lag es ihnen doch bei ihrem Leben nicht viel am Herzen. Aber der Edle denkt nicht ſo, — was er auch zu geſtehen ſich nicht ſchämt — und glaubt, wenn auch allein, daß einen recht-

Digitized by Google

ſchaffenen Mann nur das in ſeinem Alter beglücken kann, daß er es durch männliches Wirken in ſeinem männlichen Alter verdient hat, und er im Voraus ahnet, der beherzteſte Theil ſeiner Landsleute werde einſt, wenn er nicht mehr iſt und aller Neid und alle beleidigte Eigenliebe ein Ende hat, über ſeiner Aſche rufen: „Hier deckt die Erde wahrhaft edle Gebeine, einen wahrhaft rechtſchaffenen Patrioten.“

Denn was erwärmt mehr das edle Blut und womit kann der Menſch ſeinem Daſeyn — in welchem Alles Zweifel und Geheimniß iſt und wo auch der Klarſehendſte nur ahnen mag — beſſer entſprechen, als wenn er auf ſeinem Standpunkte, den ihm das Loos angewieſen hat, zur Vervollkommnung ſeines Vaterlandes und ſomit des Weltalls, nach ſeinen Kräften mitwirkt?

Sollte daher auch eines Andern Vaterland gleichſam als eine Melkkuh erſcheinen, ſo möge uns immer jene Hoffnung unſere ſchönſte Freude ſeyn, daß unſere ungariſche Heimath noch immer mehr ſich erheben werde; und überlaſſen wir es dem mächtigen Gott, ob wir Zeugen davon ſeyn werden oder nicht, und bemühen wir uns als Solche, die eine unſterbliche Seele beſitzen, die frei von der Verweſung iſt. Und wer weiß, wenn wir auch nie aus unſerem Todesſchlafe erwachten, wer glücklicher wäre: ob derjenige, der die Bäume geſetzt, gepflegt und ihren langſamen, aber fortwährenden Wachsthum erfahren hatte, oder der, welcher bei ihrem vollſtändigen Alter unter ihrem Schatten blos ausgeruht und gefaullenzt hat!

„Und mit welchem Rechte kann der Verfaſſer alles dieſes ſagen; wer hat es ihm aufgetragen; will er uns vielleicht leiten u. ſ. w.? Er trachtet gewiß, einen Nebenzweck zu erreichen und ſeine großmüthigen Behauptungen ſind blos ein Aushängeſchild, durch welches er die Leichtgläubigkeit der Schwachſinnigen benützt, indeſſen er im Geheimen lacht und auf ſeinen eigenen Vortheil lauſcht u. ſ. w.“

Dieſer Angriff trifft unmittelbar meine Perſon, deswegen iſt es in vieler Hinſicht ſchwer, ihn zu widerlegen; denn von ſich ſelbſt ſprechen heißt, die ſchönere geſellſchaftliche Ordnung beleidigen; daher wäre es vielleicht rathſamer, zu ſchweigen, und das Urtheil über mich dem Leſer zu überlaſſen. Indeſſen nehme ich einen ſolchen Angriff nicht nur nicht übel, ſondern freue mich darüber dergeſtalt — denn es iſt theils die Stimme des Stolzes, theils die wahre Myſtifikation derjenigen, die Einige von meinen Gleichgeſinnten mit hochweiſem Rathe mir abwendig machen wollen — daß ich es über mich nicht vermag, einige kleine Bemerkungen zu verſchweigen.

Solche, die mein Recht, meine Gedanken vorzutragen, bezweifeln oder es mir gar abzuſprechen gedenken, und ſich von mir nicht leiten laſſen wollen, kann ich nur loben; weil ſie dadurch beweiſen, daß, da ſie mehr Verſtandeskraft in ſich fühlen, als ſie an mir gewahren, ſich für Wegweiſer geſchaffen halten. Und ein ſo edles Selbſtgefühl, eine ſo ſtolze Erhebung iſt des größten Lobes würdig. Sie ſollen leben! Sie ſollen auch Niemandem nachgehen, ſondern neben den Edelſten einher- oder auch ihnen vorangehen. — Nur Muth gefaßt! —

Niemand hat dem Galilei die Erfindung der Wahrheit, daß die Erde um ſich ſelbſt ſich dreht; Niemand dem Newton die Entdeckung der Geſetze der Schwere; Niemand dem Franklin die Entdeckung deſſen, was jener Denkſpruch von ihm anzeigt und zugleich ſeine rühmliche Lebensbeſchreibung enthält: „eripuit caelo fulmen, sceptrumque tyrannis,“ aufgetragen; aber ſie ſind ihre unſterbliche Laufbahn ohne allen Titel, Protection, Gehalt u. dgl. und ohne daß es ihnen von anderen Menſchen wäre aufgetragen worden, gegangen, und es ſcheint, ihr Beruf zur Aufklärung der Menſchheit war von höherem Orte ergangen, als es einen auf dieſer Erde giebt. Demnach mögen meine vortrefflichen Gegner — denn von Solchen iſt hier nicht die Rede, die nur Fehler zu entdecken

Digitized by Google

wiſſen, ſelbſt aber nie etwas leiſten — auf Niemand warten, ſondern vorangehen, wie die zum Beiſpiele angeführten drei Weiſen — ich werde gern ihnen folgen. Sie mögen gute Beiſpiele geben, Weisheit lehren, durch eigene Beiſpiele und Thaten beſtätigen, was ſie lehren — ich werde ihr treueſter Schüler ſeyn. Sie mögen berichtigen; wo ich irrte — und dieſelbe Bahn mit mir laufen. Ich verlange nichts weiter, als in der Vaterlandsliebe durch ſie beſiegt zu werden, und wünſche nichts ſehnlicher, als daß ſie mich in der Ausübung der Pflichten eines Patrioten weit zurücklaſſen, denn dadurch — und dieß getraue ich mir mit ſtolzem Gefühle zu behaupten — würde das Land in kurzem eine ganz andere Geſtalt annehmen.

Viele, es iſt wahr, nehmen auch das noch übel und werfen mir das Wer hat dich dazu berufen, vor, daß ich viele Ungarn durch Spott, Satyre und andere mögliche Verfolgung zur Erlernung ihrer Mutterſprache — die man eigentlich Mutterſprache in vielen ungariſchen Häuſern nicht mehr nennen kann — zwingen will. Das iſt nun freilich eine große Unverſchämtheit und eine himmelſchreiende Ungerechtigkeit, es iſt nicht zu leugnen — und ich thue dies nur in meinem blinden Eifer; denn wie kann man vernünftig und billigerweiſe von einem Ungar verlangen, beſonders wenn er mehrere Tauſend Unterthanen hat, daß er auch noch ungariſch könne, da er in vaterländiſchen Dingen übrigens nicht ſehr bewandert iſt? Das wäre ja ein zu großes Verlangen — und würde faſt gegen die Naturgeſetze ſtreiten!

Blindes Vertrauen aber oder Mißtrauen zu und gegen Alles iſt ein mit den größten Buchſtaben geſchriebenes Zeugniß von einem wäſſerigen Gehirne und einer ſchwachen Urtheilskraft. Verwandelt ſich wohl das Gold in den Händen desjenigen, den man für ſchlecht hält, in Meſſing, oder das Meſſing in den Händen deſſen, von dem man Gutes vorausſetzt, in Gold? Es verändert ſich gewiß nicht im Mindeſten, mag es immer betaſten, wer es nur immer will;

— nur muß man es kennen. Eben ſo verhält es ſich mit dem Gedanken, dem Urtheile, den Behauptungen. Der böſe Menſch ſagt viel Gutes und Vernünftiges, ſo wie nicht minder der Gute viel unnütze und unvernünftige Dinge. Wer auf eigenen Füßen ſtehen und mit eigenem Verſtande denken kann, läßt ſich nicht, wie der gemeine Haufen, durch eine glänzende Rede, einen angenehmen Vortrag und geſchickte Sophismen irreleiten, ſondern ſieht immer und überall auf den Gehalt der Sache, und nimmt ſie an oder verwirft ſie blos in Gemäßheit deſſen. Und wer ſagt: „Glaubt ihm nicht, er myſtificirt,“ der myſtificirt vielmehr ſeine Zuhörer; denn er verkündet dies offenbar Schwachſinnigen und Einſichtsloſen, die ſelbſt weder ſehen noch urtheilen können.

Dieſem zufolge überlaſſe ich das Urtheil über mich — und wahrlich, was iſt denn mein Hauptendzweck und nach was für Belohnung oder Nutzen jage ich denn? — der Einſicht und Entſcheidung eines Jeden, indem ich dafür halte, daß ich ſo gewiß ein Recht habe, Alles, was in meinen Kräften ſteht, zur Beförderung des Beſten meines Vaterlandes aufzubieten, als einem Soldaten von weder zu niederem noch zu hohem Range unleugbar das Recht zuſteht, — was ſeinen ſchönſten Lohn ausmacht — Alles, was er vermag, zum Siege beizutragen; und aus dieſem glänzenden Rechte, das ich nach den heiligſten Geſetzen der Legitimität als das ſchönſte Geſchenk Gottes betrachte und zu ſchätzen weiß, und das mir, ſo lange ich lebe, Niemand entreißen wird, ſtrömen auf meine Perſon jene Pflichten, die ich oben angeführt habe.

Die Angriffe eines Fünften, Sechsten und unzähliger Anderer, die, gleich einer Hydra, über meine Beweisgründe herfallen werden, will ich jetzt noch nicht zurückweiſen. Der Leſer ſoll das letzte Wort haben. Aufgaben giebt es genug, ſomit beſtehe das Ende meines Beſchluſſes noch in einem freundſchaftlichen, und ſchon mehrmal erwähnten kurzen

Digitized by Google

R a t h e.

Aus der größten Wahrheit ergiebt ſich auch für alle Theile der größte Nutzen, ſo wie ausſchließlich nur der nach den ewigen Geſetzen der Natur geſchaffene Gegenſtand — mag er ein ſittlicher oder ein lebloſer ſeyn — die Beſchaffenheit der Möglichkeit des Erfolgs und Beſtändigkeit in ſich birgt. Die höchſte Wahrheit iſt in der ſittlichen Welt das, was in der Mechanik das ewig beſtehende Axiom.

Es hängt alſo nicht von unſerer Willkühr ab, z. B. die Waſſer da- oder dorthin zu leiten, denn dieſen können wir nicht befehlen, — nicht von unſerer Willkühr hängt es ab, in der Dampfmaſchine die Kolbe größer oder kleiner, den Hebel länger oder kürzer zu gebrauchen, — in den Druckmaſchinen die Röhren im Verhältniſſe ihrer Länge enger zuſammen oder weiter auseinander zu reihen, denn zwiſchen dieſen muß ein mathematiſches Verhältniß beobachtet werden u. ſ. w., ſondern es iſt nöthig — wenn wir etwas wahrhaft Vernünftiges zu Stande bringen wollen — daß wir nach den ewigen Geſetzen der Natur unſer Verfahren den unwandelbaren Eigenſchaften des Waſſers, des Dampfes, der Luft u. ſ. w. anpaſſen. Und eben ſo wenig hängt der gute Zuſtand der Geſellſchaft, der Verfaſſung, der Regierung von unſerer Willkühr ab; es hängt nicht von unſerem Wohlgefallen und unſeren gutherzigen Wünſchen ab, unſere Mitmenſchen und Landsleute zu größerem Wohlſtande zu erheben, zu beglücken, ſondern dies kann blos aus der möglich gerechteſten Einrichtung, d. h. von der treuen Erfüllung der unumſtößlichen Geſetze der Natur entſpringen; — mit einem Worte: Nichts kann zur größeren Vollkommenheit ſich entfalten, deſſen Pfeiler nicht eine Grundwahrheit iſt.

Dieſem zufolge geht mein Rath blos dahin, daß „in unſerem Vaterlande der Magen, der Kopf und die Taſche eines Jeden oder des möglich größten Theils niemals ſich leer befinden — vielmehr

ſich Jeder mehr Lebensgüter und Vergnügen zu verſchaffen trachten und ſie auch nach Maßgabe ſeines Fleißes mit aller Glaublichkeit erlangen und, nachdem er ſie erlangt hat, in Sicherheit behaupten müſſe."

Je mehr das Volk Rindfleiſch genießt, Wein trinkt, je mehr Kleider von Tuch es trägt, je mehr ſchwingt ſich der Erzeuger empor und er hat Nichts von den Marktveränderungen, ausländiſchen Verboten, Bankerotten und abnehmendem Handel zu beſorgen — weil alle ſeine Erzeugniſſe gleichſam auf ſeinen Feldern aufgehen; — und je häufigere Hausmöbeln, ſauberere Küchen- und Tiſchgeräthe und andere Lebensbequemlichkeit die Menge ſich verſchafft, deſto mehr wächſt der Wohlſtand des Handwerkers und des Kaufmannes, und je größer die innere Erzeugung und das Verlangen, auch ausländiſche Güter zu genießen, deſto mehr gedeihet der Handel.

Daher geht dem lebhafteren Ackerbaue, der größeren Induſtrie, dem blühenderen Handel, mit einem Worte, dem größeren Wohlſtande und Reichthume — und auf dieſer Grundwahrheit beruht, wenn man ſo ſagen darf, die Schatzkammer des Grundbeſitzers — noch voran, „daß der größte Theil der Landbewohner in die Lage verſetzt werde, nicht nur Rind-, ſondern auch Kalbsfleiſch genießen, nicht nur einen geringern, ſondern auch einen vortrefflichen Wein trinken, nicht Kleider von Tuch tragen, ſondern auch mit Vorhängen ſeine Wohnung zieren u. ſ. w." — in ſo kurzer Zeit und auf eine ſo augenfällige Weiſe zu können, als es möglich iſt, daß das ſteuerpflichtige Volk allmählig zu jener Sittlichkeit erhoben werde, und von ſeinen größeren körperlichen und Geiſtesanſtrengungen jenen gewiſſen und ſicheren Lohn gewinne, ohne welche, was man auch dagegen einwenden möchte, bisher kein einziges Land ſich noch emporgeſchwungen hat, und keines von dem traurigen Zuſtande der Mittelmäßigkeit und Niedrigkeit ſich je befreien wird. Jenes Sprichwort, der reiche Bauer deutet auf einen reichen Grundherrn hin, trifft bei uns zu Hauſe nicht

Digitized by Google

immer ein, es beſteht vielmehr, unſerm für die jetzigen Zeiten nicht mehr paſſenden Feudalzuſtande zu Folge, als Wahrheit faſt nirgends mehr; denn in Hinſicht des Grundbeſitzers iſt für den Augenblick faſt überall eine unbewohnte Wüſte vortheilhafter, als eine bevölkerte Gegend. Indeſſen wird das jetzt erwähnte Sprichwort, das wirklich auf einer Grundwahrheit beruht, nicht deswegen unter uns zur unbedeutenden Angabe, weil es etwa mangelhaft wäre, ſondern paßt deswegen nicht für unſere jetzige Lage, weil unſere Unterthanen entweder nicht wirklich, ſondern blos in unſerer Einbildung, oder nicht auf eine ſolche Art ſich gut ſtehen, die auch dem Grundherrn nützlich wäre, d. i. ſie ſtehen ſich gemeiniglich nicht nach Maßgabe ihrer größeren Betriebſamkeit, ſondern nur in Folge ihrer ausgebreiteten Felder und vielen Rinder gut; und ſo bringt ihr größerer Wohlſtand und Reichthum weder ihrem Herrn, noch dem Lande vielen Nutzen.

Der ungariſche Ackersmann beſtrebt ſich bei ſeinem männlichen Ernſte gemeiniglich nicht ſo, wie ſein Nachbar, der Schwabe oder der Sachſe, manche Lebensgüter ſich anzuſchaffen, demnach ſteht weder er ſich ſelbſt ſo gut, noch iſt er ſeinem Herrn und der Gemeinde ein ſo nützlicher Unterthan, als dieſer und jener es iſt. Daraus folgt aber nicht, daß der ungariſche Feldbauer in ſeiner vormaligen und zum Theile gegenwärtigen trägen Apathie eines gar keine oder nur wenige Bedürfniſſe fühlenden, und deswegen ſehr wenig beſorgten Menſchen gelaſſen werden ſoll; ſondern daß man wegen ſeiner Neigung zur Trägheit lieber die größten Reizmittel und jene zauberkräftigen Beweggründe benutzen müßte, die in anderen Ländern, wie es die Erfahrung zeigt, ſolche Wunder bewirkt haben, daß man darüber faſt nicht genug ſtaunen kann, und in Folge deren z. B. Britannien jährlich faſt 8 Millionen Centner Eiſen erzeugt, 1½ Million Wolle, 2 Millionen Baumwolle und dergleichen unzählige Dinge in die nützlichſten und angenehmſten Sachen umzaubert; während wir viel-

leicht nicht einmal 200,000 Centner zerbrechliches Eiſen herſtellen können, — etwas grobes Tuch, aus Baumwolle und etwas dem Aehnlichen, das aber dem Nichts ſehr nahe kommt, bereiten u. ſ. f.

Der innere Verbrauch verhilft der Gemeinde zum möglich größten Wohlſtande und Reichthume; damit aber der größte Theil die nöthigſten nicht minder als die angenehmſten Lebensgüter zu verbrauchen ſehnlich wünſchen und dieſen Wunſch auch erfüllen könne, iſt gleichſam als eine conditio sine qua non unumgänglich nöthig, daß Alle aus allen Ständen — ohne ihre perſönliche Unabhängigkeit und in ihrem Blute tief verborgene und eingewurzelte Nationalität zu ertödten — ihre thieriſche Wildheit ablegen und auf der Grundlage einer beſſeren Philoſophie, die durch die chriſtliche Religion geläutert wurde, ihre Würde als unſterbliche Menſchen entfalten können.

Hiervon aber darf man nicht einmal träumen „ohne gewiſſes und ſicheres Beſitzthum und ohne die Möglichkeit, ja vielmehr Wahrſcheinlichkeit: daß man nach Maaßgabe ſeiner Bemühung unendlich beſſer ſich ſtehen könne.“ Und dazu kann Niemand ſonſt die Mittel bieten, als die Grundbeſitzer und die Wohlhabenderen.

Es iſt alſo erforderlich, daß dieſe letzteren theils nach dem Antriebe des Herzens, und noch mehr nach dem Rathe der Vernunft über ſich ſelbſt einen edlen — oder wenn wir es gerade herausſagen wollen — einen vernünftigen Sieg gewinnen, nämlich: daß ſie einen Theil der Laſten des Landes übernehmen, und ſo das Loos des Ackersmannes erleichtern und deſſen Würde erheben.

Solche Conceſſionen — vor welchen der größere Theil nur darum ſich fürchtet, weil er weder die Naturgeſetze hinlänglich kennt, noch die Erfahrungen anderer Nationen zu benützen weiß — würden einen augenblicklichen Druck und Schaden den Opfernden bringen, und die wahrhaft edle That würde ſich ſchon in der kürzeſten Zeit zugleich als die vernünftigſte Handlung bewähren; denn ſtatt daß jetzt

Digitized by Google

der Steuerpflichtige von Tag zu Tag unvermögender wird, und auch wir Grundbeſitzer und Edelleute nicht wohlhabend ſind, im Gegentheile noch immer mehr verarmen, würden nach einer gerechteren Einrichtung ſowohl die Ackersleute ſich, als wir uns beſſer ſtehen; ſtatt daß jetzt der Steuerpflichtige nicht einmal die ihm zugemeſſene geringe Steuer im Stande iſt, zu zahlen, und ſo gewiß ſich immer mehr noch entkräften wird, als $2 \times 2 = 4$ iſt, die Weiterdenkenden aber unter uns mit unverberglicher Angſt ſich ſelbſt die Frage ſtellen: „Was wird wohl von allem dieſem die Folge ſeyn?“ — würden durch einen dem 19. Jahrhunderte angemeſſenen Fortſchritt und Aufſchwung die Bedürfniſſe des Vaterlandes reichlich erſetzt werden, wir endlich von dem unangenehmen Dilemma uns befreien, welchem zufolge wir gezwungen ſind, entweder unſer ganzes Leben hindurch die Dienſte eines Geſpans*), oder während unſerer ſchönſten Tage unterm Sequeſter mühſelig zu verbringen; — ferner würde unſer theures Vaterland unter den übrigen europäiſchen Nationen eine Stelle einnehmen, und die Zukunft ſo klar und hoffnungsvoll vor unſeren Augen ſich aufhellen, als ſie jetzt in Hinſicht unſerer nicht nur mit Wolken überzogen, ſondern ſogar zweifelhaft iſt.

Man kann wahrhaft nicht ohne innere Rührung die Philoſophie der Reformationen anderer Nationen und die wunderbaren Wege betrachten, auf welchen es der göttlichen Vorſehung gefällt, unter Begleitung unzähliger bitterer Leiden und trauriger Ereigniſſe die Menſchen zu ihrer Glückſeligkeit zu führen, die in ihrem dummen Eifer und unter gegenſeitiger Beneidung und Verfolgung ſo lange ihren eigenen Nutzen und ihr Glück mit Füßen treten, bis endlich, nachdem ſie entweder in ihrer Grauſamkeit und Blutvergießen ermüdet, durch einen blinden Zufall unter ſie die Wahrheit und ihr Segen tritt, oder ihre Geiſtesvermögen

*) Ispán der letzte Wirthſchaftsbeamte bei einer Grundherrſchaft; er iſt der Aufſeher über die Arbeitsleute.

Digitized by Google

ſie zu größerem Wohlſtande und zu einem ſicherern und glückſeligern Leben emporſchwingt.

Was beweiſen die blutigen Ereigniſſe Britanniens und Frankreichs ſonſt, als einen durch Armuth hervorgebrachten Kampf? Denn alle jene ſchaudervollen Convulſionen, die manche Länder ſo entſetzlich erſchüttert haben, haben wohl von nichts Anderem ihren Urſprung genommen, als davon: daß der vermögendere Theil, der die Macht in Händen hatte, alle Laſten des Landes auf den niederen, aber größeren Theil der Landsleute immer übertragen wollte, was dieſer auf immer zu dulden und zu leiden nicht im Stande war und auch nicht dulden wollte, und zuletzt ſeine Bande zerbrach, zum größten Schrecken derjenigen, die ſie, ſo zu ſagen, gefeſſelt gehalten hatten, zum größten Schrekken zwar und nur kurz dauernden Schaden, aber zugleich zu ihrem größten wirklichen Nutzen und heutigen dauerhaften Wohlſtande; weil in Folge dieſer abgezwungenen Veränderungen ſie jetzt grenzenlos und in aller Hinſicht ſich beſſer ſtehen und glücklicher ſind, als ſie bei ihrem vormaligen Zuſtande waren, für welchen ſie ſo ſehr geſtritten und gekämpft hatten, bis ſie endlich zu ihrem größten Glücke, die Schlacht wegen Aufrechthaltung desſelben verloren haben.

Daß in Britannien vor Zeiten der privilegirte Grundbeſitzer bereit war, eher ſein Blut zu vergießen, als von ſeiner Feudalverfaſſung nur eine Fingerbreite zu vergeben — welcher zufolge er, wenn er nämlich zu vernünftigerer Einrichtung nicht wäre gezwungen worden, heut zu Tage eben ſo arm und unthätig wäre, als wir es ſind — das müſſen wir ſehr natürlich und verzeihlich finden; denn auch wir verlangen nicht, uns von den Banden des veralteten und verroſteten Syſtems zu befreien, obſchon wir aus Beiſpielen ſehr gut und mit Gewißheit wiſſen können — und wenn wir es nicht wiſſen, ſo iſt es unſere eigene Schuld — zu welchem wirklichen Zuſtande und lebhaften Leben unſer Vaterland dadurch, daß jeder unſerer Mitbe-

Digitized by Google

wohner freigeſprochen und des bürgerlichen Rechts theilhaftig gemacht würde, gelangen könnte. Vor dem Engländer gab es kein Beiſpiel: was wohl die gleichmäßige Ausdehnung der Verfaſſung auf alle Bewohner des Landes hervorbringen würde; wenn alſo da vor Zeiten der vorurtheilsvolle Grundbeſitzer freiwillig ſeinen Unterthanen in einigen Dingen keine Verleihungen (Conceſſionen) machen wollte, und ihn dazu endlich die Sorge für ſeine eigene Erhaltung zwang, ſo iſt nichts natürlicher, als dieß — ſo wie in der That nichts unnatürlicher iſt, als daß wir ſolche offenbare Fingerzeige nicht nur nicht befolgen, ſondern uns nicht einmal mit einer größeren Aufklärung und Entwickelung befaſſen, im Gegentheile von denſelben gar nichts hören wollen, obſchon unſere ganze Exiſtenz auf Sand ſich gründet.

Wer den jetzigen Zuſtand des Auslandes und mancher Gegenden trotz ihrer ungünſtigen Lage ſtaunenswürdiges Blühen — das zunehmend ſich verbreitet — kennt, und dann den traurigen Zuſtand unſeres Vaterlandes betrachtet, und bemerkt, wie in Allem in Jahrhunderte weiter Entfernung anderen Nationen dieſes Land nachſchleicht, das unerſchöpfliche ſchlummernde Schätze in ſeinem Schoße birgt, der muß wahrlich, wenn er auch der Froheſte, der Stärkſte wäre, ſich betrüben und erweichen; beſonders wenn er bedenkt, daß nicht nur der unwiſſende, ſondern auch der unterrichtetſte Theil gegen einen Radikalfortſchritt und Verbeſſerung ſich ſtemmt, und ſeine meiſtens in Staub oder zwiſchen Moräſte untergehenden Güter, ſeine leere Geldlade und jenes beglückende Vorrecht, daß er von wenig gar nichts zahlen darf, indeſſen er kaum ein anderes repräſentatives Recht beſitzt, mit ſolchem Heldenmuth und ſolcher Standhaftigkeit — mit welchen, wenn ſie zu etwas Vernünftigem verwendet würden, man die größten Wunder wirken könnte — vertheidigt, daß Verſtandesvermögen, Beiſpiele und die ewigen Geſetze der Natur vor

Digitized by Google

dem vielen Herzensnebel, Eitelkeitsdampf und Verſtandesfinſterniß kaum zum Tageslicht hervordringen kann.

Der Unwiſſende, Einſeitige und der beſtändige Haushocker glaubt und würde darauf auch ſchwören, daß das Ausland bewundernd uns beneidet, und nur Ungarland in ſeinem Kopfe ſteckt, ſo wie viele Dorfbewohner ihr kleines unbekanntes Gebiet für ſehr berühmt und ihre eigenen Thaten und Bemühungen für weltbekannt halten, indeſſen das Ausland unſer Vaterland kaum kennt, um daſſelbe ſich nicht das mindeſte kümmert, und man auch in ausländiſchen Zeitungen darüber gemeiniglich nichts Anderes lieſt, als daß da ein großer Regen fiel, dort ein großes Dorf abgebrannt iſt, dort ein kleines Erdbeben war und dgl. — Der aus ſeiner Grenze nie gekommene Hausgefangene aber vertheidigt zu Hauſe und unter ſeinen Angehörigen ſeine Vorurtheile, ſeine Unwiſſenheit und ſeinen Geburtsſtolz eben ſo, wie einſt Ilion ſein Palladium!

Der Unterrichtete hingegen erkennt die Vorzüge der civiliſirten Länder an und meidet, wie wir erfahren, ſeine Heimath und hält ſich gemeiniglich in jenen auf, fürchtet ſich aber vor jeder vaterländiſchen Veränderung ſo ſehr, daß er lieber in ſeinen vorigen Rückſtand, mag er ihn noch ſo anekeln — zu verbleiben wünſcht, und ſeine Augen vor der Zukunft, von der er keine roſenfarbene Zeiten ahnet, verſchließt, und dabei ausruft: „Glücklich iſt der jetzige Franzoſe, Engländer, der die Kriſis ſchon überſtanden hat, und jetzt blos den Segen davon genießt! — Der aber damals gelebt hatte, war es nicht! Es möge Alles bleiben, ſo lange wir leben, und uns zu gefallen die Welt untergehen, wenn wir nicht mehr ſind.“ —

Und urtheilt nicht der Ausgebildete und Vorſichtige gemeiniglich ſo? Was man nicht einmal einem Kinderloſen verzeihen kann, um ſo weniger Einem, den eine Anzahl Kinder und Enkel überleben, die von ihren Aeltern nie ganz losgeriſſen werden können! Und iſt nicht dieſe Furcht vor einer ſchrecklichen Kriſis das größte Hinderniß

Digitized by Google

unſerer möglichen Vervollkommnung? Nichts weiter, man muß es frei geſtehen, wie nicht minder, daß all' unſere Furcht blos aus unſerer unzeitigen Einbildung entſpringt; obſchon es in unſerer Macht ſteht, ohne die geringſte Bewegung und Gefahr uns eben ſo hoch emporzuſchwingen, als die älteren, aber gerade deswegen weniger erfahrenen Nationen nur durch vieljährige blutige Aufſtände und Kämpfe gelangen konnten.

Wohlan, worauf gründet ſich denn die Wahrheit deſſen, daß man ohne Todeskrankheit zur wahren Männlichkeit ſich nicht entfalten könne — ohne vorläufigen Bankerott nicht reich werden — ohne Sündenfall und Reue nicht tugendhaft — ohne Narrheit nicht vernünftig — ungezwungen nicht gerecht werden könne? u. ſ. w.

Um wie viel mehr Kinder ſind vor der Erfindung der Kuhpockenimpfung geſtorben, als jetzt; darum aber, weil viele Aeltern in ihrer Unwiſſenheit viele Kinder an Kuhpocken verloren, bevor ſie zur Impfung gegriffen hätten, folgt nicht, daß auch wir mehr Kinder aufopfern und eine ſolche traurige Kriſis wegen Rettung unſerer andern Kinder überſtehen müſſen, ſondern daß wir Jüngere, mithin Erfahrenere, nicht die geringſte Kriſis zu überſtehen genöthiget ſind, und alle unſere Kinder vom erſten bis zum letzten nach den ewigen, wenn auch geheimnißvollen Geſetzen der Natur vor den Pocken bewahren können. In den neueren Zeiten ſind mehrere hängende Brücken zu Grunde gegangen und noch mehrere Dampfſchiffe zerplatzt; darum aber, weil dadurch viele Menſchen ihr Leben verloren haben, — und jetzt ſowohl die Brücken als die Dampfſchiffe eine leidliche Sicherheit erlangt haben — folgt nicht, daß auch wir jene Kriſis zu überſtehen haben und ſomit eine gewiſſe Anzahl Ungarn mit der Brücke einſtürzen oder durch den Dampf in die Luft geſprengt werden müßten, bevor eine ſichere hängende Brücke und ein Dampfſchiff auch unſer Vaterland zieren kann, ſondern daß wir nicht nöthig haben, wenn wir von unſerem Verſtande Ge-

Digitized by Google

brauch machen wollen, alle dieſe Dinge bei A zu beginnen und mit Experimenten die Zeit zu verlieren, und uns endlich in dieſelbe Kriſis einzulaſſen, vor welcher wir uns ſo ſehr und mit Recht fürchten, ſondern daß wir die Erfahrung anderer Nationen, welche Weltproben und das Eigenthum der ganzen Menſchheit ſind, zu unſerem Nutzen verwenden ſollen.

Mit allem Uebrigen verhält es ſich gerade ſo. Und gerade deswegen, weil der heut zu Tage aufgeklärte und großentheils durch den blinden Zufall zu ſolcher Macht geſtiegene Engländer lächelnd auf jene Zeiten zurückblickt, in denen nicht ſo ſehr Verſtand und Einſicht, als vielmehr der Zwang ihre Voraltern zur Trennung der Weide, zur Abſchaffung der Limitation, der Zünfte, des Zehnten, der Robot und zu anderen Conceſſionen — welchen zufolge die Inſel Albion, ſo zu ſagen, den Mittelpunkt unſerer Welt ausmacht — vermocht hatte, ſollen wir uns nicht durch jene wirklich lächerlichen und endlich Mitleid erregenden und die größten Mühſeligkeiten verurſachenden Fingerziehereien, Mißverſtändniſſe, Zänkereien, Feindſeligkeiten u. ſ. w. — welche die Geſchichte der engliſchen Begebenheiten in vielen Jahrgängen ſo ſehr entſtellt — durchquälen, ſondern, daß in Hinſicht unſer, unſerer Kinder und aller Bewohner unſeres Vaterlandes es unſere heiligſte Pflicht erfordert: freiwillig und ſomit ohne alle Verwirrung, unſerem Zuſtande und Vaterlande angemeſſen jene zeitweiligen Opfer zu bringen, welchen andere Nationen ihre Fortſchritte zu danken haben.

Man könnte freilich ſagen: „Warum ſollen wir an unſere Conſtitution und unſere lange eingewurzelten Einrichtungen, neue Formen, neue Geſetze ſtückeln, warum einen neuen Weg dahin ausſchneiden, wo wir ſchon einen breiten und freien Steig ſehen?" Iſt aber hierauf nicht ſchon die unwiderlegliche Antwort bereit? Was zeigt die Gegenwart? Armuth, Rückſtand und hier und da gleichſam Zeichen des Schimmels und der Fäulniß.

Digitized by Google

Haben auch die Geſetze unſerer Könige, des h. Stephan, h. Ladislaus und Kolomanns die Kindheit unſerer Nation gepflegt, und Ludwig der Große den Knaben zu größeren Kenntniſſen vorbereitet, wie ſehr verſchieden ſind demnach alle ihre Anordnungen von den Geſetzen des Jahres 1729, und wie nöthig waren dieſe Veränderungen der neueren Zeit, auf daß wir in unſerer geiſtigen Entwickelung auch nur ſo weit vorrücken konnten, wohin wir mit großer Mühe gelangt ſind?

Die Geſetze von dem 11ten und 14ten Jahrhunderte waren unzulänglich und fehlerhaft für die Bedürfniſſe des 17ten Jahrhunderts, und ſo ſind die vom 17ten Jahrhunderte unzulänglich und fehlerhaft für diejenigen des 19ten Jahrhunderts, ſo wie wir ganz gewiß in den heutigen Tagen — wenn wir auch den Becher der Weisheit bis zum letzten Tropfen leeren würden — nicht Alles zum Beſten und Ruhme unſeres Vaterlandes ſo richtig anzuordnen im Stande wären, daß daran unſere Nachkömmlinge nicht unendlich Viel noch beſſern könnten; denn die möglich größte Vervollkommnung gehört nur künftigen und glücklicheren Geſchlechtern an! Und gerade deswegen, weil unſer Vaterland und unſere Verfaſſung auch in den traurigſten Lagen und durch die weſentlichſten Veränderungen nicht zu Grunde gegangen, vielmehr in den jetzigen Zeiten tauſendmal glücklicher iſt, als in der alten Verwirrung und Finſterniß, — gerade deswegen wird es auch bei den größten Neuerungen nicht erbeben, ſondern zur größeren Stärke und Dauer ſich entfalten.

Wer behauptet: „durch acht Jahrhunderte glänze unſere Verfaſſung unbeweglich,“ hat ſeine Schulphiloſophie nicht vollendet, und möge zu ſeiner Belehrung unſere Geſetzbücher nachſchlagen.

Man könnte ferner ſagen: „Heut zu Tage befinden wir uns wohl, und wo iſt denn die Garantie, daß wir, wenn einſt unſer Vaterland eine Aenderung erleidet, unſere jetzige geringe Freyheit nicht ganz verlieren werden?“ —

Digitized by Google

Aber was für ein trauriger, ſich ſelbſt mißtrauender, kurzſichtiger und furchtſamer Schluß iſt dieß! —

Wenn das Beſte und die Glückſeligkeit unſeres Vaterlandes durch die, der Zeit und dem Geiſte des Jahrhunderts angemeſſenen Veränderungen und Neuerungen auch da keinen Schaden erlitten hat, — und wir uns Alle heut zu Tage bei weitem in einer glücklicheren und ſichereren Lage befinden, als unſere Vorfahren — auch da nicht einmal, ſage ich, als unſere Wiſſenſchaft und Geiſtesentwickelung noch auf ſo niederer Stufe ſtand, und auf dem Königsſtuhl Peter, Samuel Aba, Ludwig II. ſaß, unſer Vaterland der Türke beherrſchte, den Edelmann Caraffa und der Eperieſer Gerichtsſtuhl richtete, wenn es durch dieſe und ähnliche Fälle nicht einmal einen Schaden erlitten hat: wie können wir, um des Himmels Willen, in den jetzigen Zeiten, um mich ſo auszudrücken, uns vor jenem Segen fürchten, den die väterliche Sorgfalt unſeres geliebten Königs und die männliche Berathung vieler weiſer Landsleute aus ihren belebenden Quellen auf die Gegenden unſerer Heimath ergießen werden?

Wir gehorchen unſeren Königen, und ſind bis zum letzten Athemzuge ihre treuen Unterthanen, dies iſt unſer Kennzeichen und unſere hergebrachte Sitte — aber nur einen ſolchen tragen wir wahrhaft im Herzen, der unſer mächtiger Herr, aber zugleich unſer gütiger Vater iſt, wie unſer gegenwärtiger König. Der Glanz, die Macht, der Ruhm des Königs gründet ſich nicht auf die Beherrſchung Unwiſſender, Armer, Entarteter und Leibeigener.

Und ſiehe, hier iſt die ſicherſte Garantie unſeres möglich beſſeren und ſichereren Zuſtandes, die ich meinerſeits zum Theil in der Gerechtigkeitsliebe, Großmuth und väterlichen Sorgfalt unſeres rechtmäßigen und geliebten Königs für uns, zum Theil aber in der edlen Entfaltung des Ungarthums finde; denn umſonſt, wir können uns nicht zu anderen Nationen umgeſtalten, ohne Verluſt unſeres eigenen

Digitized by Google

Werthes, — d. h., ich ſehe in unſerem eigenen ſittlichen Gewichte Alles.

Dieſes trachten wir alſo auf alle Art und allen Wegen zu erweitern und zu vermehren, denn dieſes iſt unſer Schutzengel. — Bilden wir unſern Verſtand, erweitern wir unſere Erfahrungen, ſuchen wir den Gelehrten auf, ſchließen wir uns den Verſtändigen an, vergrößern wir unſere Büchersammlungen, belohnen wir denjenigen, der in Wiſſenſchaften und Künſten ſich hervorthut, beſteigen wir den Wagen, das Schiff, betrachten wir die Welt und erheben wir unſer Vaterland in die Reihe berühmter Reiche!

Aber von allem dem dürfen wir, theurer Leſer! ſo lange gar nicht träumen, als uns unſere Armuth zwiſchen Unwiſſenheit, Vorurtheilen und irrigen Meinungen in wahrer Knechtſchaft gefangen hält. Geld aber und wirkliches Vermögen werden wir ſo lange nicht haben, als der Credit in unſerem Vaterlande nicht hergeſtellt iſt.

Schlußwort.

Wenn ich den Sinn und die vielen Verzweigungen des dargeſtellten Gegenſtandes mit ruhigem Blute erwäge, ſo fühlt und weiß Niemand beſſer als ich, daß er die verſchiedenartigſten und nicht immer angenehmſten Eindrücke auf das Publicum bewirken werde. Die Zahl meiner Gönner wird ſich vermindern, die meiner Widerſacher anwachſen, und auf dieſe Art mir mein Beſtreben ſichtbar mehr Schaden, als Nutzen gewähren. Doch hoffe ich auch auf Solche, wenn auch nur Wenige, die die Reinheit meiner Seele und meine gute Abſicht bei Darſtellung einer ſo wichtigen Sache anerkennen; überdem iſt ein gewiſſes Etwas in meinem Innerſten vorhanden, was die Vergänglichkeit der Vorurtheile und des Wahnes überlebt. Das Wohlwollen Jener, — denn ich fühle mich bei weitem nicht ſtark genug, um allein zu ſtehen in der Welt — die Ruhe meines Gewiſſens und die Hoffnung auf den dereinſtigen Nutzen meiner Beſtrebungen, ſey mein voller Lohn. —

Die Vaterlandsliebe ſtellen ſich Viele gleich dem Amor mit verbundenen Augen vor. So können ſie keinen Rückſchritt der Bildung, keinen Fehlgriff gewahren, ſo lange ihre Stirn ein dichtes Tuch umhüllt. Fällt einſt die Binde, dann erſt ſchwinden mit einemmal auch alle Uebel. Die ächte Vaterlandsliebe iſt nach meiner Anſicht die vereinigte Glut edlerer und dauernderer Empfindungen, nicht blinde Neigung, und darum iſt ſie veränderlichen Phaſen nicht unterworfen, wie jenes magiſche, aber gleichwohl ſchwankende Gefühl, das uns blos an unſer Elend erinnert, wenn es uns für Augenblicke zu Halbgöttern erhebt, und dann wieder zum Hohn unſers ſchönen Strebens in den Staub niederſchmettert.

Wenn ich nicht Alles in meinem Vaterlande lobe, ſo iſt es deshalb: weil mich an mein Vaterland nicht das ſchwache Band feſſelt, welches dereinſt den Sohn der Venus an Pſyche knüpfte — — „der Mangel des Lichts.“ — Wenn ich die Sümpfe und Wüſten meiner Heimath nicht lobend erwähne

ſo geſchieht es aus Vaterlandsliebe, denn lieber wollte ich dort blühende Gärten ſehen, wo jetzt mein Blick auf wildes Geflügel, auf Sand und Staub fällt. — Wenn ich Vorurtheile anzugreifen, Irrthümer zu zerſtreuen, und die oft kecke Sprache der Unwiſſenheit zum lächerlichen Mißklang zu verwandeln mich beſtrebte, ſo lag dieſem Streben Vaterlandsliebe zu Grunde, weil ich nimmer glauben kann, daß Vorurtheil, Wahn und Unkunde dem Fortſchritt und der Wohlfahrt einer Nation zur Grundlage dienen können. — Habe ich hie und da die Erſchlaffung, Entartung und Verderbniß mit bittern Worten geſchildert: ſo that ich es, weil ich mein Vaterland anbete; denn gegen ſolche Uebel ſcheint mir blos ein Corroſiv-Mittel wirkſam zu ſeyn. Wenn ich endlich in unſerm Vaterlande Alles auf eine höhere Stufe zu erheben wünſche, ſo entſpringt dieſer Wunſch aus dem Haß des Mittelmäßigen, das mit dem Schlechten verwandt iſt, vorzüglich aber aus dem Haß jenes Mittelmäßigen, welches unſers Vaterlandes Glanz verdunkelt. Mögen immerhin andere Völker mit der geringen Stufe der Bildung, die ſie erreichten, zufrieden, ſtilleſtehen, jedes Weiter- und Höherſtreben aufgeben, das kümmert mich wenig: doch in unſerer Mitte ſchlägt mein glühend Herz nur dann freudig, wenn Gottes ſchönſtes Geſchenk „der menſchliche Verſtand" unſers Königs Macht und des Landes Ehre einen ſtets höhern Schwung verleihen. — Nur das allein kann mir mein Leben werth und angenehm machen, wenn wir Alle, aus unſerer jetzigen bereits anerkennungswerthen Stellung höher uns empor zu ſchwingen, die Kraft in uns ſelber ſuchen, wo wir ſie gewiß finden werden.

Mein Zweck iſt rein — ob meine Anſichten richtig ſind, iſt eine andere Frage. Dieſem will ich nicht hartnäckig anhängen, denn ich weiß recht wohl, wie ſchwer es iſt, auch bei dem beſten Willen, Gutes zu begründen, und die dazu führenden Mittel überzeugend darzuſtellen.

Doch ſind meine Vorſchläge nicht verbindlich, man kann ſie annehmen, wenn ſie gut, und noch leichter zurückweiſen, inſofern ſie ſchlecht ſind. Ich halte mich für einen ſehr untergeordneten Diener meines Vaterlandes, aber ich glaube, daß ſelbſt der Geringſte große und vielfache Pflichten habe. Darum, wenn ich dies oder jenes berührte, oder in Erinnerung brachte, kann mir Niemand mein Thun, inſofern er es recht erwägt,

Digitized by Google

verargen. Wenn irgend ein treuer Diener ſeinen Herrn erinnert, daß es endlich Zeit ſey, um dies oder jenes Nützliche ins Werk zu richten, wenn er ihn auf das, was ihm ſchadet, oder ſehr vortheilbringend wäre, aufmerkſam macht; ſo wird gewiß ſein gerecht denkender Herr, wiewohl er Anfangs in der erſten Hitze die Geduld verliert, und des Dieners manchmal vielleicht verdrießliche und unangenehme Vorſchläge mit harten Worten empfängt, gleichwohl endlich geſtehen: „daß er dieſem treuen Diener viel verdanke, und daß ſeine Abſicht, wenn er auch ſeinen Rathſchlägen nicht immer folgte, redlich war."

Mir dünkt, und ich glaube nicht durch Wahn oder Eigenliebe getäuſcht zu ſeyn — daß ich durch mehrere Reiſen im Auslande, an Ort und Stelle geſammelte Erfahrungen, und durch meinen Umgang mit vielen ausgezeichneten Männern, mir über manche Gegenſtände geläutertere, umfaſſendere und vielſeitigere Kenntniß erwarb, als Andere bei minder günſtigen Verhältniſſen ſich aneignen konnten, und ſo getraue ich mir zu hoffen: daß meine in dieſem Werke vorgelegten, von der gewöhnlichen Meinung abweichenden Bemerkungen dem wahren Freunde des Vaterlandes keinen Anſtoß bieten; denn ich berührte ſie ausſchließlich darum, weil ich zu nützen wünſche.

Eines Aſtronomen vieljähriger Diener kann uns, obwohl ihm die einfachſten Geſetze der Mathematik unbekannt ſind, — bei Unterſuchung der Geſtirne, hinſichtlich der Art nämlich, wie die Geräthſchaften geſtellt und gehandhabt werden müſſen, von größerm Nutzen ſeyn, als irgend ein ſehr gründlicher Mathematiker, der in dieſem mechaniſchen Verfahren unbewandert iſt. Keinem Billigdenkenden wird es auffallen, wenn er einen ſolchen Diener im Thurme operiren, und vor Allen beſchäftigt ſieht; er wird es natürlich finden, daß ihm in ſeinem vieljährigen Dienſt einige Kenntniß zu eigen geworden iſt.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es auch mit mir! Wenn ich Manches ſah, erfuhr und an der Quelle bemerkte, was Andere zu erfahren nicht Gelegenheit hatten — ſo bin ich doch weit entfernt von der Anmaßung, mir mehr Verdienſt als Andere zuzueignen, — nur ſo viel bemerke ich, daß meine Verhältniſſe günſtiger waren, als die vieler Andern, und daß ich bei dem Eifer, ſolche nach Pflicht zu benutzen, hier und dort zu manchen Kenntniſſen gelangte.

Anmaßend iſt, wer ſich rühmt, mehr Kenntniſſe oder Geld

zu haben, als Andere; doch ungleich rügenswerther dünkt es mir, dies oder jenes dem Gemeinwohl vorenthalten. Verachtung gebührt dem Reichen, deſſen Börſe allein nur für die Befriedigung ſeiner Leidenſchaften offen, dem allgemeinen Beſten ſtets verſchloſſen iſt; eben ſo verdient Bedauern und Rüge Jener, welcher aus Beſorgniß zu verletzen, oder aus ſonſtiger Nebenrückſicht ſeine Wiſſenſchaft und Erfahrungen vor ſeinen Mitbürgern vergräbt.

Er hüllt ſich in den Mantel der Beſcheidenheit, indem er vorwendet, er wolle dies und jenes lieber Sachverſtändigeren und Gelehrteren überlaſſen; eigentlich aber nimmt er an der Sache deshalb keinen Antheil, weil ihm entweder Muth mangelt, oder weil er keinen nahen Gewinn für ſich daraus abſieht. Wer aber dem Publicum nützen will, deſſen erſte Pflicht iſt: ſich ſelbſt zu verleugnen, und wer ſo nicht handelt, auf den kann nie das Vaterland als nützlichen Bürger zählen.

Für das Glück geliebter Kinder wirken, und im Lebenslenze ſie ſterben ſehen — den anbeten, der Liebe mit Haß erwiedert — vom treugeglaubten Freunde hintergangen werden, iſt gewiß herzzerreißende Qual; — doch erträglicher, als die Pein, von Mitbürgern verdammt und verlaſſen ſeyn; und ſelbſt zu dieſem Opfer muß der echte Patriot bereit ſeyn. Wir preiſen den Römer Curtius als das glänzendſte Ideal der Vaterlandsliebe; und war denn ſeine That ſo groß? Iſt es denn ſo ſchwer, ein vielleicht verhaßtes Leben mit der ſchönſten Unſterblichkeit durch einen Sprung zu vertauſchen?

Wie Viele fänden ſich unter uns Ungarn, die, auferzogen, wie Curtius, und von gleicher Ueberzeugung beſeelt, wie er: daß unſer Tod dem Lande heilſam iſt, keinen Anſtand trügen, den muthigen Schimmel zum Todesritt zu beſteigen; — doch bei uns bedarf es eines größern und edlern Patriotismus.... wo nicht ſelten ſtatt Zeugen rauhe Einſamkeit, ſtatt Lob und Beifallsruf fremdes Zurückziehen, Kälte, und hier vielleicht Haß, dort Gefahr Statt finden! Iſt es ſo ſchwer, eine Viertelſtunde lang etwas mit Begeiſterung und Hitze zu verfechten? Aber Jahre lang dulden der Seele Kränkung: dazu gehört in des Wortes gewichtvollſter Bedeutung — ein Mann. —

Schon aus dieſem wird es dem Leſer klar: daß ich recht gut weiß, wofür ich mich bemühte, und was ich zu erwarten habe. Ich bin darauf vorbereitet, daß man mir Mangel an

Patriotiſmus vorrücke, weil ich nicht Alles unbedingt lobte und nicht Alles zu den Wolken erhob. Viele werden vielleicht gar dafür halten, daß ich mein Vaterland herabgeſetzt habe.

Welcher von zwei Landwirthen handelt wohl klüger: der, welcher ſich einbildet, oder überreden läßt, in ſeinem ganzen Beſitzthum ſey das Erdreich durchaus das ergiebigſte, und in ſeiner Blindheit die Verbeſſerung ſeiner Gründe unterläßt; oder vielmehr derjenige, welcher einſieht, ein Theil ſeines Grundeigenthums ſey zwar in gutem Stand, doch eine Strecke desſelben von Waſſer, oder von unnützen Bäumen und Schilf bedeckt, hier und dort mager und ſandig, und darum für nothwendig erachtet, Gräben zu führen, auszurotten, zu pflanzen u. ſ. f.? Welcher von zwei Landwirthen kann wohl für den Beſſeren gelten? Der, welcher, mit ſeinen langwolligten Schafen zufrieden, die feſte Meinung hegt, daß ſeine Sorgfalt nicht höher geſteigert werden könne; oder der, welcher zweifelt, und allmählig ſtatt roher und wohlfeiler Wolle eine ſeidene und koſtbare zu gewinnen trachtet? — Eben ſo kann ich die Frage aufwerfen: wer iſt für einen beſonneneren Patrioten zu halten: Jener vielleicht, der behauptet: „die Sümpfe unſers Landes ſeyen lobenswerth, die Wege gut und angenehm, Alles bewege ſich in der beſten Ordnung, im Landbau und Handel herrſche Eifer und Leben, Geld ſey im Ueberfluß vorhanden, Ungarn erfreue ſich im Auslande eines bedeutenden Rufes u. ſ. f." und darum ſich wider jede Verbeſſerung in blinder Hitze auflehnt; — oder der, deſſen Streben dahin geht, daß Sümpfe zu Wieſen, grundloſe Moraſtgräben zu feſten Fahrwegen umgewandelt werden, daß an die Stelle der Unordnung Ordnung trete, — daß im Herzen des Vaterlandes die Pulſe nicht mehr ſtocken, daß es in neuer friſcher Kraft ſich rege und in die fernſten Adern neues Leben ſtröme; — das Ausland, deſſen größter Theil von unſerm Daſeyn kaum eine Ahnung hat, wenn auch nicht in den hohen Glanz, zum mindeſten den Gehalt und die innere Würde unſers Vaterlandes anerkenne? — Die erſtere Handlungsweiſe iſt unſtreitig ein untrügliches Merkmal der echten Vaterlandsliebe, und erregt mit Recht unſere Neigung, doch gewährt ſie keinen Nutzen, ſtiftet vielmehr oft zahlloſes Unheil; die letzterwähnte Handlungsweiſe aber deutet verſtändigen Patriotiſmus an, und ſchafft unſtreitig Nutzen. Blicken wir zurück auf die Zeitgemälde der ältern Völker, wenn

Digitized by Google

ſich unſerm Verſtande nicht von ſelbſt die Wahrheit aufdringt, daß, wer nicht ſieht, nie nützen, doch ſchaden, und nur der allein nützen könne, der ſieht. Betrachten wir der Reihe nach das Leben der ausgezeichneten uns bekannten Patrioten Frankreichs, Hollands, Deutſchlands, Englands u. ſ. f., und wir werden finden, daß nicht der Blinde ſeinem Volke nützt, ſondern der Umſichtige, nicht der, welcher Alles lobt, ſondern, der die Wahrheit ausſpricht.

„Er macht ſein Vaterland lächerlich;" — auch dieſen Vorwurf werden vielleicht Manche äußern, — weil in einigen meiner Schilderungen ihnen ihre eigene Häßlichkeit begegnen wird. Solche mögen ſich nicht einbilden, daß ſie das Vaterland allein ausmachen, und das, was unmittelbar ſie trifft, nicht dem Lande aufbürden. Wenn ich auch von dem Geruch der Londoner und Pariſer Cloaken nicht lobend ſpreche, ſo will ich deshalb nicht die Reinheit des einen, oder die Annehmlichkeiten des andern überſehen; eben ſo verdunkle ich den Glanz meines Vaterlandes nicht, wenn ich auf die Verderbtheit einiger Einzelnen aufmerkſam mache. Uebrigens iſt eine Nation ſo groß, ein Individuum aber ſo klein, daß ein Einzelner nicht im Stande ſeyn kann, jene lächerlich zu machen. Was ſchadet es einem alten, feſten Schloſſe, wenn irgend Einer es in ſeiner blinden Wuth mit Koth und Steinen bewirft? Seine unerſchütterliche Ringmauer wanket deshalb nicht, und jener tolle Angreifer verzehrt vergeblich ſeine Kraft. Doch ſchaden können auch die Geringſten, ſelbſt Würmer, wenn ſie in großer Anzahl ſich vereinigen, — und dieſe zernagen am eheſten die feſten Wurzeln der einſt ſtolzen Eiche. Jener Einzelne, der nicht im Geheimen wirkt, vielmehr alle ſeine Gedanken und Worte an's Licht zu fördern, von ſeinen Thaten allen den Schleier herabzuziehen ſich beſtrebt; der nicht im Rücken verleumdet — ſondern offenkundig und gerade ſpricht, kann dieſer wohl ſchaden? Iſt, was er ſagt, wahr, ſo ſchadet es nicht, ſondern nützt; — ſind ſeine Worte unbegründet, ſo verweht ſie der Wind, und die Wahngeburten ſeines Gehirns erdrückt das Gewicht des Gemeinverſtandes und der Wirklichkeit. Meine Worte richte ich nicht an Kinder, in deren weichem Gehirne Vorurtheil und Scheingründe leicht Wurzel faſſen können, ſondern an Männer; ſie mögen entſcheiden! — Ich behaupte nicht, untrüglich zu ſeyn. — Viele, die ſich

unſere Verfaſſung einem Strumpfe ähnlich vorſtellen, — welcher leicht ganz verdirbt, wenn man auch nur eine Maſche davon auftrennt, — glauben, daß bei der kleinſten Verbeſſerung das Ganze über'n Haufen falle. Denſelben Wahn theilte einſt der Engländer, der Holländer: aber theuer würden ſie es jetzt büßen, wenn nicht einige Verſtändige und Tieferdenkende die Menge durch das Gewicht ihrer Beweisgründe vermocht hätten, ihre Vorurtheile, ihren Wahn aufzugeben, und durch verbeſſerte Einrichtungen beinahe die Schätze der halben Welt ihrem Vaterlande zuzuführen. Nichts in der Welt ſteht ſtill, ſelbſt die Sonnenſyſteme bewegen ſich, — alſo nur Ungarn ſoll ſtillſtehen, und unbeweglich feiern? Iſt dieſer Eifer nicht lächerlich? Oder glauben wir, das von der Leitha bis zum ſchwarzen See, von Beszkéd's Gebürgen bis zur Drau ſich erſtreckende, blos 4000 Quadrat-Meilen umfaſſende Land ſey des Univerſum's Mittelpunct, um den ſich Milliarden Welten drehen? Um des Himmelswillen, laßt uns die Augen öffnen, unſern Verſtand gebrauchen. Auch wir müſſen uns in Bewegung ſetzen, ob wir wollen oder nicht, und damit man uns nicht zurückdrängt, ſchreiten wir lieber vor!

Der Inhalt meines Werks wird Jeden überzeugen, daß ich alle Extreme und Uebertreibungen haſſe, daß ich ein Freund der Eintracht bin; gern möchte ich die vielen Partheien vereinigen, und lieber wollte ich, das mögliche Gute auf dem Mittelwege erreichen, als das eingebildete Gute, das wir vielleicht erſt in einer andern Welt entdecken, in überirdiſchen Regionen. Ich ſehe nicht ſo gern zurück, wie viele meiner Landsleute, ſondern lieber vorwärts; es bekümmert mich weniger das, „was wir einſt waren," als ich mich beſtrebe, vorauszuſehen „wie weit wir es mit der Zeit bringen, und was wir werden können." — Das Vergangene entzog ſich unſerer Herrſchaft, doch die Zukunft liegt in unſerer Macht. Plagen wir uns daher nicht mit fruchtloſen Reminiscenzen, laßt uns vielmehr über den theuern vaterländiſchen Himmel eine ſchönere Morgenröthe heraufführen durch entſchloſſenen Gemeingeiſt und treue Verbrüderung. Viele meinen: „Ungarn ſey geweſen;" — ich glaube lieber: „es werde ſeyn!"

Digitized by Google

943.9
Sz22kGa

AUG 19 1965

Joseph Dreehsler

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils
943.9 Sz22kGa
Sz echenyı, Istv an, gr of, 1791-1860.
Ueber den Credit : aus dem Ungarischen.
3 1951 002 083 154 7

WILSON

Digitized by Google